AGB
B 246
1

bae

B 216/1

Des

Sophokles

Tragödien

Ueberſetzt

von

Karl Wilhelm Ferdinand Solger

BAMBERG

Erſter Theil

Berlin
in der Realſchulbuchhandlung
1808

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

An

Herrn

Georg Ludwig Spalding,

Königlichen Profeſſor und Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin.

Ihnen, mein verehrter Lehrer, überreiche ich hier meinen erſten öffentlichen Verſuch, ſowohl um Ihnen meine hochachtungsvolle Liebe an den Tag zu legen, als um mich, bei dem erſten Eintritt wenigſtens, vor einen gütigen und nachſichtsvollen Beurtheiler zu ſtellen. Zu der Hoffnung, daß Sie mir dieſes ſeyn werden, berechtigt mich Ihr Urtheil über einige Proben dieſes Werkes, und das Vertrauen, daß Sie ein reines und eifriges Streben für das Schöne und für jene verſchwundene Welt der Kunſt, als etwas nicht unerwartetes, auch wohl da wieder erkennen werden, wo meine Kraft und Fertigkeit zur Ausführung nicht hingereicht haben möchten. Hierauf beruht auch

der Anſpruch, den ich auf den Schutz und das Zeugniß Ihres verehrten Namens zu haben glaube.

Indem ich mich mit Dank und Freude meiner früheren Verhältniſſe zu Ihnen erinnere, wünſche ich für die Zukunft, daß das Andenken des Guten, welches Sie mir gewährt haben, zu meinen Gunſten bei Ihnen ſo lebendig bleiben möge, als es bei mir immer das Andenken deſſen ſeyn wird, was ich von Ihnen empfangen habe.

Berlin, den 4. März 1808.

K. W. F. Solger.

Vorrede.

Ueberſetzungen von Kunſtwerken aus fremden Sprachen haben, außer dem zunächſt auffallenden Zwecke, denen, welche nicht im Stande ſind, dieſe Werke in ihren Grundſprachen zu leſen, einen neuen Weg zum Genuß und zur Bildung zu eröffnen, wohl noch einen andern, in gewiſſer Rückſicht höheren, und den ſich, wie ich glaube, wenigſtens alle Ueberſetzer aus den alten Sprachen vorſetzen ſollten. Der ächte Geiſt philoſophiſch-hiſtoriſcher Wiſſenſchaft verlangt nämlich nicht bloß Nachrichten von dem Einzelnen, was in vorigen Zeitaltern gethan, gedacht, gebildet worden ſei; er ſtrebt vielmehr, als zu ſeinem letzten Ziele, dahin, das ganze Leben jener Zeitalter ſelbſt zu ſeiner eigenen unmittelbaren und lebendigen Anſchauung zu bringen. Dieſes Ziel iſt unerreichbar, aber eben deswegen einem unendlichen Streben nothwendig, und die Philologie (wie wir ſie von ihrem wichtigſten

Beſtandtheil am liebſten nennen wollen) kann ſich ihm bis zu zauberhaften Wirkungen nähern, wie noch neulich eine Abhandlung über die Alterthumswiſſenſchaft von einem großen Meiſter derſelben ausgeführt hat. Zu einem ſolchen Zwecke, der Darſtellung eines vollſtändigen Lebens in ſeiner wirklichen Erſcheinung, muß ſich die unermüdlichſte Durchforſchung des Einzelnen mit dem belebenden Geiſte des Allgemeinen auf das innigſte vereinigen. Dieſe Wiederbelebung muß auf alle mögliche Arten und unter allen möglichen Formen verſucht werden, zuvörderſt in hiſtoriſchen Entwickelungen, dann aber auch in ſich annähernden Nachbildungen, wozu dann auch ſolche Kopieen der Kunſtwerke ſelbſt gehören werden, in welchen Allgemeines und Einzelnes in der innigſten Einheit und ſo ſtreng wie möglich wieder dargeſtellt werden. Leicht könnte man dieſes ſo mißverſtehen, als ſollte eine ſolche Wiederbelebung eine Erneuerung der Kunſt für die jetzige Zeit, etwa die Herbeiführung eines neuen Kunſtalters nach ehemaligen Muſtern ſeyn. In die Sorge für das Weiterſchreiten der Welt möchte aber wohl unſer bewußter Wille nicht weit eingreifen können, und uns leicht unter der Hand nach höheren Geſetzen etwas ganz anderes entſtehn, als wir machen wollten. Die Würde, welche hier den gedachten Kopieen verſichert werden ſoll, iſt alſo eine rein wiſſenſchaftliche; ſie ſollen uns das

Vergangene vollkommen darſtellen, uns dazu helfen, es wieder mit zu durchleben, und wenn wir es ſo recht durchdrungen haben, welches der Wiſſenſchaft letzter Zweck an ſich ſein muß, ſo wird das ſchon mit beitragen, uns eine allſeitige harmoniſche Durchbildung zu ertheilen, welche ſich auch in der Gegenwart, und zwar ohne Nachahmung, auf eigenthümliche Weiſe wird äußern müſſen.

Zu dieſen Kopieen gehören denn auch die Ueberſetzungen, deren Zweck alſo ſein muß, ein altes Kunſtwerk, ſo wie es im Alterthum ſelbſt in allen ſeinen Beziehungen zu ſeiner Zeit da war, uns durch unſer eigenthümliches Organ wieder zur lebendigen Anſchauung bringen zu helfen. Auf der einen Seite ſcheine ich hiedurch die Ueberſetzungen in ihrem Range zu beeinträchtigen, indem ich ſie des Namens von Kunſtwerken beraube; und dies iſt allerdings der Fall. Denn die Schöpfung aus Nichts, die Erzeugung des Stoffes ſelbſt, die Darſtellung aus der innerſten Eigenthümlichkeit des Gemüths heraus, welches alles zum Kunſtwerk nothwendig iſt, darf und kann hier nicht ſein. Es iſt hier mehr eine gelehrte als künſtleriſche Wirkſamkeit; welche Anſicht gewiß nicht auffallen würde, wenn man gewohnter wäre, das Weſen der Gelehrſamkeit eben ſo ſehr in die geiſtige Wiedergebärung eines Ganzen, als in die Sammlung des Einzelnen zu ſetzen. Für den Künſtler kann

eine ſolche Ueberſetzung faſt nur Studium ſein zur Uebung und Stärkung für künftige eigene Werke. Auf der andern Seite ſcheint mir aber die Würde der Ueberſetzungen als wiſſenſchaftlicher Werke hier ſehr gehoben worden zu ſein. Denn wenn man bedenkt, welche mühſame Zergliederung des Einzelnen ihnen vorhergehen, und wie nachher dieſe zerlegten Glieder ein Geiſt wieder bewegen muß, der dem urſprünglich inwohnenden nicht unähnlich ſei, dann erkennt man leicht, daß man ſich hier den höchſten wiſſenſchaftlichen Forderungen nähert.

Eben dieſe hohe Anſicht aber muß auch die Wiederholung der Verſuche an denſelben Werken entſchuldigen. Es ſoll hier nichts Neues, nichts Ganzes und Bleibendes hingeſtellt, es ſoll vielmehr ein Verſuch zur Löſung einer unendlichen Aufgabe gemacht werden. So können viele Arbeiten neben einander beſtehen; dem einen wird es hierin, dem andern darin beſſer gelingen, und bei noch ſo geringen Anſprüchen auf einen hohen Grad von Vollkommenheit wird jede nicht ganz thöricht unternommene Beſtrebung immer hierin oder darin eine Art von Werth behalten. Dieſe Betrachtung giebt mir den Muth, und, wie ich glaube, auch das Recht, zu einer Zeit, wo mehrere Ueberſetzungen des Sophokles erſchienen ſind, und vielleicht noch erſcheinen werden, auch mit einer ſolchen hervorzutreten.

Sie entſtand aus dem Begehren, mir den Geiſt der griechiſchen Tragiker recht lebhaft zu vergegenwärtigen, und ich wünſche, daß ſie auch bei andern zu dieſem Zwecke etwas beitragen möge. Ich würde nicht gewagt haben, meinen Beurtheilern durch das Obige die Waffen ſelbſt gegen mich zu ſchärfen, wenn ich nicht aufrichtig erklären könnte, daß ich mein Werk nur als eine gute Stufe zum Weiterſchreiten anerkannt zu ſehen wünſche, ſie möge nun im Ganzen ſo niedrig zu ſtehen kommen, als ſie wolle. Die Grundſätze, wonach es unternommen wurde, bedürfen nun wohl kaum noch einer weiteren Auseinanderſetzung, und werden hoffentlich noch deutlicher aus dem Folgenden erhellen.

Herder in ſeinen Fragmenten zur deutſchen Literatur [1]) ſcheint ein ſolches Ziel der Ueberſetzungen, wie ich es oben auszudrücken ſuchte, im Sinne gehabt zu haben. Zur Vollendung eines ſolchen Werkes verlangt er aber auch noch eine Einleitung, welche den Standpunkt des Ganzen hiſtoriſch und philoſophiſch entwickle. Ohne die Anmaßung, ſeinen großen Forderungen Genüge leiſten zu wollen, glaube ich doch auch hiezu das Meinige mit Wenigem beitragen zu müſſen, zumal da ich ſehe, daß

1) In dem Abſchnitte von der griechiſchen Literatur in Deutſchland; zweite Samml. S. 57 u. f. neue Ausgabe.

man dieſes faſt überall ganz übergeht, der einzige Ueberſetzer des Sophokles aber, der etwas der Art verſucht hat, in abentheuerliche Ausſchweifungen gerathen iſt. Es ſei mir daher erlaubt, hier ganz kurz im Allgemeinen über den Sophokles und ſeine Nachbildung zu ſprechen, und ſodann auch etwas über ſeine äußeren Formen hinzuzufügen, als worüber man, bei dem jetzt allgemein erwachten Studium der alten Metrik, wohl etwas von mir möchte verlangen können. Einige Rechenſchaft über die Einrichtung dieſes Buchs wird ſodann dieſe Vorrede beſchließen.

Man kann, wie es mir ſcheint, jetzt ohne den Schein geſuchter Paradoxie mit dem Satze anfangen: das atheniſche Drama ſei überhaupt der Gipfel aller poetiſchen Kunſt der Griechen. Der nach der Periode der atheniſchen Dramatiker ſehr ſchnell zunehmende Verfall zeigt ſich nur zu deutlich. Vor ihr her aber gehen die Zeitalter der epiſchen und lyriſchen Poeſie; denn die didaktiſchen Werke jener früheren Zeit fallen entweder mit unter eine dieſer beiden Abtheilungen, oder gehören mehr der Philoſophie als der Poeſie an. Nun ſind ſchon für den erſten Anblick im Drama der epiſche und lyriſche Beſtandtheil auf das innigſte zum lebendigen Ganzen vereinigt, und ſchon dies iſt ein Zeichen höherer Vollendung. Verſuchen wir jedoch noch mehr in das Innere dieſer Vereinigung einzudringen.

Das Eine und allgemeine Weſen der Welt [1]) ſtellt ſich ſelbſt dar in einer unendlichen Mannichfaltigkeit und Vielheit. Dieſes lehrt einen jeden ſchon die alltägliche Wahrnehmung des Mannichfaltigen, verbunden mit dem tief in der menſchlichen Natur gegründeten, nicht zu übertäubenden Glauben an eine innere Einheit ebendeſſelben. So entſtehen uns zwei Welten, die Welt des Einen und Allgemeinen, und die Welt des Mannichfaltigen und Vielen, von welchen aber, da ſie ihrem Weſen nach Eins ſind, eine jede die andere ganz in ſich tragen muß. Jedes Einzelne alſo aus der Vielheit muß das Weſen des Ganzen und Allgemeinen in ſich tragen, denn ſonſt könnte es auf keine Weiſe zu dem Einen gehören; und in ſofern es dieſes Weſen des Ganzen als ein Einzelnes an ſich ſelbſt ausdrückt, nennen wir es ſchön. Nichts deſto weniger bleibt es ein Einzelnes (denn nur als Einzelnes iſt es ja ſchön) und in ſofern iſt es wieder entgegengeſetzt dem Ganzen und Allgemeinen. In ſeiner Eigenſchaft als ſchön, iſt es ein Ganzes und in ſich Vollkommenes; als ein Einzelnes aber, iſt es endlich und zeitlich. Wenn wir nun zuvörderſt dieſes Endliche und Zeitliche näher beſchauen,

1) Es verſteht ſich von ſelbſt, daß hier nicht demonſtrirt wird, alſo viele Mittelglieder wegfallen, wie auch, daß alles auf einen ganz beſondern Zweck hinausgeht.

ſo müſſen wir das Ganze und Allgemeine mit demſelben in Beziehung denken, wodurch dieſes natürlich für dieſe Anſicht modificirt wird. Sehen wir alſo das Allgemeine an, als das Entgegengeſetzte des Einzelnen, ſo zeigt es ſich als das Nothwendige in allgemeinen Geſetzen, welchen alles Einzelne unterworfen iſt; denken wir es aber in Verbindung mit dem Einzelnen, ſo erſcheint es als ein allgemeiner Zwang, welcher dieſem allenthalben entgegenwirkt und es aufhebt. Hienächſt aber hat das Einzelne auch, in ſo fern es ſchön iſt, wieder eine doppelte Anſicht.

In dem Schönen, welches zugleich Ausdruck des Allgemeinen unter einer beſtimmten Form, und zugleich das Einzelne iſt, welches jenen Ausdruck in ſich trägt, iſt alſo vereinigt ein Urbild, welches als Einzelnes ſein eignes Abbild, und ein Abbild, welches als Allgemeines ſein eigenes Urbild iſt. Beides, Urbild und Abbild, iſt darin zugleich Eins und entgegengeſetzt. Die Einheit des Urbildes und Abbildes macht das Schöne erſt zu einem vollkommenen und für ſich beſtehenden Weſen, und die Anſchauung deſſelben, als eines ſolchen, iſt das erſte Erwachen der Kunſt und der erſte Grund alles künſtleriſchen Nachahmungstriebes. Denn weil es nicht möglich iſt, ein Einzelnes in ſeinen mannichfaltigen äußeren Beziehungen, die es immer als mangelhaft, und der Ergänzung bedürftig zei-

gen, als ein Vollkommenes anzuſchauen, auf eine ſolche Anſchauung aber der nach dem Wahren und Ewigen ſtrebende Geiſt nothwendig gerichtet iſt, ſo muß er auch verſuchen, daſſelbe Ding, unabhängig von jenen Verhältniſſen, in ſeiner Vollkommenheit zu wiederholen [1]), welches wir eben künſtleriſche Nachahmung nennen. Aber Urbild und Abbild ſind ja auch entgegengeſetzt, und dieſes iſt die zweite Seite, von welcher ſie durch die Kunſt angeſchaut werden. Hier erſcheint das Urbild als das Unendliche zu dem endlichen Abbilde, und dieſes Unendliche iſt das, was wir ein Ideal zu nennen pflegen. Hiemit ſcheint mir die Trennung der epiſchen und lyriſchen Poeſie angegeben zu ſein, wobei wir nur nicht vergeſſen müſſen, daß hier nicht von zwei neben einander liegenden Gebieten die Rede ſein kann, ſondern daß jeder Theil der Kunſt nur ein anderer Standpunkt iſt, von welchem aus alle übrigen weſentlich wieder mit angeſchaut werden.

Die epiſche Poeſie faßt rein den Gegenſtand auf, ahmt nach, ſtellt dar, erzählt [2]). Homer

---

1) Dieſes iſt das wahre οἵους δεῖ ποιεῖν, welches Sophokles von ſich ſelbſt gegen den Euripides gerühmt haben ſoll, welcher die Menſchen darſtellte οἷοί εἰσι. Aristot. Poët. cap. XXVII. §. 11.

2) διήγησις bei den Griechen im Gegenſatze der μίμησις im engeren Sinne. Aber dieſe Begriffe waren mehr aus der

bildet eine vollſtändige, in ſich abgeſchloſſene und ſich ſelbſt genügende Welt einzelner vollkommener Weſen. Das Prinzip einer ſolchen Welt iſt freie Willkühr, daher iſt ſie ganz Handlung und Verknüpfung von Handlungen, Geſchichte. Hieraus entſteht die heitere und frohe Ruhe und Lebensluſt, die über ſeinen Werken verbreitet iſt. Jenes Prinzip aber ſtellt ſich dar als Ideal in einer Welt einzelner in der höchſten und ſeligſten Willkühr lebender Götter [1]), die ganz in die Handlungen der Menſchen auf gleiche Art, aber nur im vollkommenſten Grade mit eingreifen. So geſtaltet ſich alſo hier die Welt des Individuellen; von derſelben aus bildet ſich aber nun auch die des Nothwendigen, welche, wie wir ganz zuerſt zeigten, jener entgegengeſetzt iſt, für dieſe Gattung der Kunſt. Sie muß ſich darſtellen als das, was der Willkühr überall entgegenſteht und ſie aufhebt, theils indem es ſich zeigt in feſtſtehenden und ewigen Geſetzen, moraliſchen und phyſiſchen, theils als der geheime Zwang der Nothwendigkeit, dem alles Wirken der Individuen weichen muß. Jene Geſetze, denen ſich immer noch ein Subjekt unterſchie-

ben

Erfahrung abgezogen, und darum nicht ſo genau geſchieden; daher Platon beide διήγησις und μίμησις im epiſchen Gedichte vereinigt findet. De Republ. III. pag. 273. seqq. edit. Bipont.

1) θεοὶ ῥεῖα ζώοντες. Homer an vielen Stellen.

ben läßt, welches ſie denkt oder ausführt, ſtellen ſich, bei dem allgemeinen Hange des Epos zur Perſönlichkeit, auch dar in Perſonen, als Mören, Erinnyen u. ſ. w., Weſen, welche mit den Göttern gleiches Urſprungs, aber von einer dunklen und feindſeligen Natur ſind, und von den Göttern ſelbſt nicht bezwungen werden können. Der dem Handeln innerlich entgegenſtrebende Zwang aber drückt ſich nur aus durch einzelne, geheimnißvolle Wörter [1].

Wenn die epiſche Poeſie, wie das Vorige zeigen ſollte, von der Einheit des Urbildes und Abbildes ausging, ſo nimmt die lyriſche den entgegengeſetzten Weg, und beruht auf der Verſchiedenheit des Ideals und des Einzelnen. Dieſe iſt ihre Quelle, ſie mag nun die Sehnſucht des Einzelnen nach dem Vollkommenen und Ganzen ausdrücken, wozu jede Aeußerung einer innigen und ſtrebenden Gemüthsſtimmung, bis zu moraliſchen und religiöſen Lehren und Wünſchen gehört, oder ſie mag das Ideal ſelbſt darſtellen, loben und preiſen, welches mir als die höhere Art erſcheinen würde. Auch ſelbſt bei dieſer Art vergißt die Kunſt das Endliche nicht; ja es muß eben hier in ſeiner höchſten Bedeutung erſcheinen, als Abbild des Urbildes, welches das Ideal iſt, im Ganzen, alſo als Gattung,

---

1) εἵμαρτο, πεπρωμένη.

und dieſes ſcheint mir der Grund zu ſeyn, warum die alten Dichter das Lob der Gottheit und der menſchlichen Vollkommenheit am liebſten einſtimmig ſingenden Chören, den Stellvertretern der ganzen Menſchheit, in den Mund gelegt haben. Die entgegengeſetzte Welt der Nothwendigkeit endlich muß hier als das erſcheinen, wo keine Verſchiedenheit eines Abbildes und Urbildes Statt findet, ſondern beides im innigſten Eins iſt, alſo als das Urſprüngliche, der geſuchten Einheit des Einzelnen und des Ideals zum Grunde liegende, das ewig unerreichbare Höchſte, welches nur in heiliger Scheu angebetet und verehrt werden kann.

Nachdem dieſe beiden Seiten der Kunſt bis auf das Höchſte ausgebildet waren, entſtand zu Athen aus den feierlichen Geſängen beim Feſte des Weingottes das Drama [1]). Dieſes erſt ergriff die Welt der Kunſt in ihren innerſten Tiefen und umfaßte ihren ganzen Umfang mit gleicher Klarheit und Lebendigkeit. Es bildet auf der einen Seite eine Welt des lebendigen menſchlichen Wollens und Handelns, aber mit derſelben die in ihr in untrennbarer und innigſter Einheit lebende Welt der Nothwendigkeit, deren gewaltig wahrhaftes Daſein zwar ſtets dem unſrigen zum Grunde liegt, aber

---

1) Ich ſchränke mich hier, meinem beſondern Zwecke gemäß, ganz auf die Tragödie ein.

zu unſerem Schrecken uns als etwas Fremdes einleuchtet, ſobald das Wollen des Einzelnen ſich in ſeiner Entgegenſetzung mit ihr darſtellt; und dieſes iſt die ſchreckliche Seite dieſer Kunſt. Auf der andern aber iſt hier eben auch wieder jene Welt der Nothwendigkeit das Ewige und Höchſte, und erſcheint ſo in der Geſtalt der heiligſten, nothwendigen, durch ſich ſelbſt da ſeienden Geſetze, welche ſich abſpiegeln in der idealiſchen Natur der menſchlichen Gattung als eines Ganzen. Dieſe Gattung drückt das ihr eingepflanzte Weſen eines Ganzen aus durch Maß und Gleichgewicht, wodurch ſie das Abbild des Ideals, alſo mit dieſem gleich unendlich iſt, und hierauf beruht die heitere und beruhigende Eigenſchaft der Tragödie. Während alſo der einzelne Menſch, ſein abgeſondertes Daſein mit lebendigem Wollen verfolgend, von der Allgewalt des Nothwendigen ergriffen und daniedergeſchlagen wird, blüht zugleich die geſammte Gattung in dem Widerſcheine der ewigen Geſetze mit unvergänglicher und unvertilgbarer Kraft des Lebens. Eine ſolche Nachahmung aber, welche das lebendige Weſen des Ganzen ſo ungetheilt und vollkommen nachahmt, und im volleſten Sinne das Wirkliche wiederholt, muß auch ſelbſt als das Wirkliche in der höchſten Bedeutung des Worts ſich darſtellen, der Gegenſtand ſelbſt muß ſich als gegenwärtig zeigen. Ja die öffentliche Vorſtellung dieſer Kunſt-

werke war auch ſelbſt der höchſte Gipfel des gemeinſchaftlichen Lebensgenuſſes der atheniſchen Bürger, und dieſe Feſtſpiele waren ihnen nicht von geringerem Werth, trugen nicht weniger zu dem Glanz und der Würde ihres Staates bei, als ihre Kriegsheere und Volksverſammlungen.

Als Aeſchylos, wie Hugo Grotius [1]) ſagt, ſeinen Kriegergeiſt auf die Dichtkunſt wandte, ergriff ſeine rieſenhafte Phantaſie die innerſten Fåden dieſes großen Gewebes, das bis auf ſeine Zeit nur roh angelegt worden war. Bald dieſe, bald jene der einzelnen Grundideen, welche gemeinſchaftlich die Welt des Drama bilden, machte er zum Mittelpunkte, und ſtellte von da aus das Ganze in erſtaunenswürdiger Pracht und Herrlichkeit vor. Nicht daß er roh und einſeitig eine ſolche einzelne Idee ausgeführt oder gleichſam verſinnlicht hätte, ſondern als Künſtler im höchſten Sinne des Wortes hatte er ſie zu ſeinem innerſten Lichtpunkte, welcher die ganze Welt von ſeinem Standorte aus erleuchtete. Bald war ein ſolcher Mittelpunkt die nothwendige Verknüpfung freier Handlungen, die, von einem uralten Fehl [2]) ausgehend in blindem Fortſchreiten ganze Geſchlechter von Schuldigen oder Unſchuldigen in das Verderben riß, bald der Wi-

1) Praefat. ad Excerpt. e Trag. etc.

2) πρώταρχος ἄτη. Aeschyl. Agam. 1203.

derſtreit des einzelnen Wollens gegen das Nothwendige, indem ſich jenes mit übermäßigem Trotz empörte, und deſto ſchrecklicher beſiegt wurde, wie in den Sieben gegen Thebe. Ja er griff das individuelle Leben in ſeinen Wurzeln an, indem er, wie im Prometheus [1]), die Grundkräfte deſſelben, die Götter ſelbſt, in nicht zu vermeidenden Verknüpfungen des Schickſals verwickelt zeigte. Der Widerſtreit der nothwendigen Geſetze mit dem individuellen Leben erſchien ihm, noch nah an der epiſchen Form, als ein Kampf der älteſten Götter mit den neuen. Dieſes iſt der Gegenſtand der Eumeniden. Das Ende dieſes Kampfes iſt hier ein Machtſpruch, durch den die Eumeniden aus dem lebendigen Lichte des Tages in das Dunkel der Erde verwieſen werden, aber doch neben den neuen Göttern eine geheimnißvolle und von heiliger Scheu erfüllte Verehrung erhalten. So ſetzte hier Aeſchylos die Rechte der lebendigen Freiheit mit einer erſchütternden Kraft und Kühnheit durch; wie aber dieſer Knoten noch ganz anders gelöſt werden konnte, werden wir im Folgenden betrachten.

Was Aeſchylos ſo in ſeinen Grundkräften nach allen Seiten mit dem höchſten Schwunge der Phanta-

---

1) Es wird mit auf den wahrſcheinlichen Inhalt des entfeſſelten Prometheus Rückſicht genommen, der leider verloren gegangen iſt.

ſie, und mit nicht minder verſtändiger Kunſt, zuerſt nach ſeinem wahren Weſen vorgeſtellt hatte, das bildete Sophokles zum vollendeten und mit ſich ſelbſt übereinſtimmenden Ganzen. Alle jene Gegenſätze, die bei jenem im erhabnen Kampfe hervortraten, erſcheinen bei ihm unter kräftiger und lebendiger Aeußerung eines jeden derſelben, doch zugleich in Einheit und Gleichgewicht, alſo in ihrer höchſten Vollkommenheit. Bei Aeſchylos iſt offener Kampf der Geſchlechter der Menſchen und Götter gegen einander und gegen das Schickſal; hier aber treten weder Götter noch Schickſal auf den Kampfplatz, ſondern jeder von beiden Theilen äußert ſich lebendig und innig verwebt in das Leben der Menſchen ſelbſt durch eine ſtille, ihre Welt erſt ſelbſt bildende Wirkſamkeit; und ſo vollendet die Kunſt, in ſich ſelbſt geſchloſſen, ihren ganzen Kreislauf. Dieſes wirkliche Leben, dieſes menſchliche Daſein in ſeiner höchſten, vollen Schönheit wiederholt uns Sophokles mit eigenthümlicher und faſt göttlich ſchöpferiſcher Weisheit. Der einzelne Menſch iſt auch bei ihm im Streite mit dem nothwendigen Allgemeinen, aber anders als beim Aeſchylos. Nicht mit Trotze gegen ein Höheres; nein, in der Verfolgung von Zwecken, die ganz in dem ihm eigenen Kreiſe liegen [1]), ja vielleicht in redli-

1) Darum trifft Ariſtoteles ſehr das Wahre, wenn er

cher und edeler Beſtrebung für das Ganze, für ſein Volk, für das Recht, muß er dennoch, weil nun einmal Er der Einzelne nicht ewig und vollkommen ſein kann, einen Fehl begehn, der ihn durch eine Kette nothwendiger Verknüpfungen ins Verderben führt, ja auch wohl ſein ganzes Geſchlecht mit hineinzieht. Aber er ſelbſt wußte ja, wie wir, vorher, was das Loos des Sterblichen iſt, und ſchon dieſes iſt eine Beruhigung und Verſöhnung; der höheren werden wir im Folgenden gedenken. Allgemeiner iſt der Gegenſatz zwiſchen den ewigen und nothwendigen Geſetzen der Natur und Sittlichkeit, und den Geſetzen, durch welche menſchliche Weisheit menſchliche Willkühr zu ordnen ſtrebte. Dieſe ſowohl wie jene ſind heilig und ehrwürdig, aber es kann nicht fehlen, daß ſie im Einzelnen mit einander ſtreiten und dieſe menſchlichen Geſetze, als Werke der Zeit und des Wechſels, jenen ewigen unterliegen. Einen noch froheren Troſt führt dieſer Ausgang bei ſich, indem wir durch den Sturz des Einzelnen wohl durchſehn, wie das Zeitliche in ſeinem Ganzen auch Eins ſei mit jenem Ewigen, und in ſo fern ebenfalls unveränderlich und unvertilgbar.

Der Chor dagegen, der beim Aeſchylos zum

ſagt, der beſte Held zur Tragödie ſei: ὁ μήτε ἀρετῇ διαφέρων καὶ δικαιοσύνῃ, μήτε διὰ κακίαν καὶ μοχθηρίαν μεταβάλλων εἰς τὴν δυστυχίαν, ἀλλὰ δἰ ἁμαρτίαν τινὰ, τῶν ἐν μεγάλῃ δόξῃ ὄντων καὶ εὐτυχίᾳ. Poët. cap. XIII. §. 5.

Hauptgeſchäfte hat, das Zeitliche in ſeine Schranken zurückzuweiſen, und an der Handlung faſt nur Theil zu nehmen pflegt, um ſie zu ſtrafen oder ihr Unheil zu weiſſagen, greift beim Sophokles auf eine viel innigere und mildere Weiſe in dieſelbe ein. Oft begünſtigt er mit allem Eifer dieſen oder jenen der Handelnden, aber dabei hält er ihm die Schranken des Sterblichen in milden Lehren oder warnenden Beiſpielen vor. Weniger zeigt er Furcht vor der dräuenden Macht des Schickſals oder der Uebergewalt höherer göttlicher Mächte, als Liebe, Anbetung und Vertrauen zu eben dieſen ſeinen Göttern [1]). Dieſe ſind ihm am nächſten, dieſe verſtehen und fühlen, was das lebendige Gemüth bewegt, aber dieſe ſind auch die Vertrauten der höchſten Nothwendigkeit, in der ſie ſelbſt befangen leben. Erhebt er ſich aber endlich zu jener dunklen und wechſelloſen Welt ſelbſt, ſo ſchaut er ſie nur ſelten an, als die blinde Macht, die des Menſchen Wollen und Treiben zertrümmert, ſondern lieber als die ewigen Geſetze [2]), welche alles ſchaffen, halten und regieren.

---

1) Die herrlichſten Beiſpiele hievon ſind Kön. Oed. V. 151. 1095., Oed. in Kolon. 1086. 1476., Antig. 697., u. f. nach dieſer Ueberſ.

2) Man vergleiche Kön. Oed. 860., Antig. 796., Elektr. 1096. u. folg. nach dieſer Ueberſ., und viele andere Stellen mit anderem Ausdrucke.

Im Aias ſehn wir die lebendigſte und herrlichſte Kraft dem Schickſal unterliegen, und bloß deswegen, weil ſie eben zu herrlich blühte, weil ſie zu nahe an die Schranken grenzte, welche das Sterbliche und Einzelne von dem Göttlichen und Idealen trennen. Da aber beides hier ſo ganz eigentlich in Streit gegen einander tritt, ſo geſtaltet ſich hier die zerſtörende Kraft als Neid und Haß einer beſtimmten Gottheit, der Athene. Schon ſein Leib war zu groß und herrlich für einen Menſchen, und noch dazu wurde dieſes nicht durch Demuth wieder ausgeglichen, ſondern ſein Sinn hätte vollends gern dem Göttlichen getrotzt.

"Denn übermäß'ge Leiber und unnützliche
"Wirft ſtets die Gottheit tief hinab in Ungemach,
"So ſprach der Seher, wenn in Sterblichkeit ein Menſch
"Doch ſproß, und denket über Sterblichkeit hinaus." [1])

Unnützliche Leiber, weil ſie eben nicht in dem natürlichen Maaße der Menſchheit bleiben. Wo dieſes die Lage der Sache iſt, da kann der Chor nichts anders thun, als dem Unheil entgegen arbeiten, wenn es aber geſchehen iſt, es mit fühlen, und in dem Looſe ſeines Herrſchers das ſeinige mit bejammern. So zeigt er auch hier die innigſte Anhäng-

---

1) Raſ. Aias. V. 764. der Ueberſ.

lichkeit an ſeinen König und in den letzten Geſängen eine rührende Trauer über deſſen Tod, und die Sehnſucht nach der glücklichen Ruhe des Vaterlandes. Nachdem aber einmal der Trotz des zu kräftigen Menſchen zerſtört iſt, wird er wieder in die Gemeinſchaft des Menſchlichen aufgenommen. Agamemnon und Menelaos, die ihm nicht einmal ein Grab geſtatten wollen, werden als böſe und frevelhafte Menſchen vorgeſtellt; das Grab wird ihm, und ſein Feind Odyſſeus ſelbſt, durch das Schickſal alles Zeitlichen mit erſchüttert, hilft es für ihn erſtreiten. So iſt der letzte Theil des Stücks ganz und gar nicht überflüſſig oder unzuſammenhangend [1]) ſondern ganz unentbehrlich zur vollendeten Ausführung der Grundidee. Ohne ihn würden wir das Schauſpiel erſchüttert, aber auch mit Bitterkeit gegen die Uebermacht verlaſſen. Nun ſind wir erheitert, da das Uebermenſchliche an dem Helden zwar fallen mußte, aber ihm nun doch ſein menſchliches Recht widerfährt, und niemand tiefer, als der Sieger ſelbſt, von dem Gefühl menſchlicher Hinfälligkeit durch dieſes große Beiſpiel durchdrungen worden iſt.

Der Sohn des Zeus ſelbſt, Herakles, nach-

1) Auch Tyrwhitt glaubt (ad Aristotel. poët. cap. X. §. 4.), Sophokles habe dieſen Anhang bloß gemacht, um dem Stücke die gehörige Länge zu geben.

dem er einmal menſchlich geboren war, konnte dieſem allgemeinen Schickſale nicht entgehen, und mußte, um zur Gottheit zu gelangen, ſich, den Menſchen, erſt von Grund aus durch die Flamme vertilgen. Dieſes erhabene Schauſpiel gewähren uns die Trachinierinnen. Und dieſer Schlag des Verderbens wird herbeigeführt durch die Verirrung eines betrogenen Weibes, welche den, deſſen Heldenthaten in der Liebe eben ſo groß und zahlreich waren wie im Streite, für ſich allein feſſeln wollte. Der Hauptgegenſtand der Tragödie ſind zwei Perſonen, Herakles und Deïaneira, ohne daß die Einheit der Handlung dadurch litte, woraus wir ſehen, die Einheit der Handlung beſtehe nicht darin, daß ſie ſich auf Eine Perſon beziehe.[1]). Das ganze Weſen der Deïaneira muß uns für ſie einnehmen; ſie erſcheint edel, mild, liebevoll und verſtändig; über ihr Weſen und ihre Rede iſt eine Heiterkeit und ein Ebenmaß verbreitet, welches nur den vollkommenſten Bildungen der Kunſt eigen iſt, und wohl in der neueren Poeſie kein Gegenſtück haben möchte, ausgenommen in den Werken unſeres größten deutſchen Dichters. Und dieſes ſchöne Bild wird vor unſeren Augen zertrümmert durch einen einzigen unſchuldigen, aber unbeſonnenen Fehl,

---

1) Μῦθος δ' ἐστὶν εἷς, οὐχ', ὥςπερ τινες οἴονται, ἐὰν περὶ ἕνα ᾖ. κ. τ. λ. Aristotel. Poët. c. VIII.

ja ſie zerſtört ſich ſelbſt, weil ſie weder den eignen Fehl, noch das Verderben des geliebten Götterſoh- nes zu ertragen vermag. So erfüllt dieſe durch unſchuldigen Verſtoß das menſchliche Geſchick, und durch ſo kleinen Fehl wird auch der Held, der Halb- gott, der Wohlthåter des Menſchengeſchlechts hin- abgeriſſen. Kein eigener Frevel vertilgt ihn, denn dieſen låßt ihn Zeus im Sklavendienſte abbüßen, ſondern ſein irdiſches Theil ſelbſt, ſein gebundenes Verhåltniß zu einem Weibe. Beſſer vertrågt ſich in dieſer Welt nicht das ruhige, innige, ihren Be- ſitz ſichernde Weib mit der um ſich greifenden und das Höchſte und Fernſte anſtrebenden Natur des Mannes.

Im Philoktetes hat der Dichter die uns ſo ſchwierig erſcheinende Aufgabe gelöſt, den körperli- chen Schmerz zum Gegenſtande der Tragödie zu machen. Wir müſſen jedoch hier aus unſerer Denk- weiſe hinausgehen; bei den alten Griechen war die- ſes der Kunſt gar nicht fremd. Dieſes edle, der ſinnlichen Natur ohne falſche Scham getreue Volk ſah in einer ſchweren und langwierigen Krankheit ein göttliches Fluchgeſchick [1]), welches ihm eben ſo ehrwürdig und groß erſchien, als irgend ein See- lenleiden. Und überdies ſpielen hier noch viele geiſtige Leiden mit hinein, welche die Qualen

1) κήρ.

des Philoktetes ſchärften [1]). Uns ſei daher das weiche und ganz lebhafte Gefühl des Helden für den Schmerz bei ſo großer Stärke und Standhaftigkeit auf der andern Seite ein neuer Beweis, wie gerundet und vollkommen Sophokles ſeine großen Karaktere dachte. Wir wollen uns mehr darauf wenden, wie in dieſem Stücke der Held gerettet wird. Die liebenswürdigen Karaktere des Neoptolemos und Philoktetes, das an Intrigue grenzende Betragen des Odyſſeus deuten ſchon auf ein weniger allgemeines äußeres Feld des ganzen Kunſtwerks und auf einen freundlichen und gleichſam vertraulichen Schluß. Dieſer beſteht denn auch darin, daß weder die Nachgiebigkeit des Freundes vermag den Schluß des Schickſals zu verhindern, noch ſelbſt die Liſt und Anſtrengung des Feindes, ihn zu befördern, ſondern, indem ſchon demſelben aus guter Meinung entgegen gehandelt werden ſoll, ein ſelbſt Menſch und Freund des Philoktetes geweſener Gott erſcheint, um die Zukunft zu enthüllen, und uns mit unſrem eigenen Willen mit dem Schickſal zu vereinigen.

---

1) Man kann dieſes wohl nicht beſſer ausführen, als Leſſing in ſeinem Laokoon gethan hat. Winkelmann ſah die Sache ganz vom plaſtiſchen Geſichtspunkte an; Herder, der ihn gegen Leſſing (Kritiſche Wälder Th. I.) vertheidigt, hat wohl den Worten des Sophkles ein wenig Gewalt angethan.

In der Elektra und Antigone offenbaren ſich die höchſten ſittlichen Geſetze in ihrer erhabenſten und ſchreckenvollſten Würde. Das Werkzeug ihrer Handhabung iſt in jedem dieſer beiden Stücke eine Jungfrau. Und das mit vollem Rechte. Denn wie das weibliche Geſchlecht weit näher und inniger, als das männliche, mit der allgemeinen ſinnlichen Natur verknüpft, und weit mehr ihren Geſetzen unterworfen iſt, ſo lebt auch in edlen Frauen am kräftigſten, und als ein Grundtrieb ihres Weſens das allgemeine Gefühl der höchſten Sitte im urſprünglichſten und erhabenſten Sinne. Weit entfernt alſo, unſerem Dichter vorzuwerfen, daß er die Weiblichkeit hier zu hart und männlich behandelt habe, müſſen wir ihn vielmehr bewundern, daß er ſie ſo glorreich erhob zu ihrer höchſten und heiligſten Bedeutung. In der Elektra freilich finden wir ſie oft ein wenig herber; aber hier braucht auch die treue Rächerin des Vaters nicht allein eine größere Anſtrengung zum Kampfe mit ihrer eigenen Mutter, ſondern dieſe ſteht ihr noch dazu gegenüber als das von der Sitte entfeſſelte Weib, das ſich deſto empörter gegen die Sitte des Geſchlechtes auflehnt. Und ſelbſt dieſe gottloſe Gattin und Mutter kann noch Gründe für ihr Betragen vorbringen, wiewohl dieſe gegen ihren Greuel doch nur ſchwachen Stand halten.

In dem ſchönen Gemüthe der Antigone da-

gegen, wiewohl ſie mit allen Bürgern dem geſetzmäßigen Könige des Landes Gehorſam ſchuldig iſt, ſiegt die ewige Macht heiliger Sitte über ein hartes Gebot von bloß menſchlicher Herkunft. Bei aller Hoffnung und allem Wunſche jugendlicher Freuden geht ſie freiwillig in den Tod; doch ſtirbt ſie in der höchſten Glorie, während der König, der ſich von äußerer Macht und endlicher Klugheit zu weit verleiten ließ, ſeinen Frevel mit der Ausrottung ſeines ganzen Hauſes büßt. Aber, daß wir auf keine Seite die ganze Schuld des Verderbens werfen, beide büßen gemeinſchaftlich die nie zu vereinende Spaltung zwiſchen dem Ewigen und Zeitlichen.

Nirgend aber iſt wohl eine ſo vollkommene Verknüpfung und Darſtellung einer tragiſchen Handlung zu finden, als in den beiden Stücken, welche die Geſchichte des Oedipus zum Gegenſtande haben. Schon die Geburt dieſes Mannes war ſchickſalſchwanger. Die Götter, welche den Zuſammenhang der Zukunft überſehen, obgleich nicht ändern können, ſagten dem Laïos die künftigen Greuel des Sohnes vorher. Dennoch mußte er ihn zeugen [1]),

---

1) Es iſt gewiß ſehr karakteriſtiſch, wie die drei Tragiker dieſe Zeugung anſehen. Beim Aeſchylcs wird Laïos dazu bewogen, indem ihn der thörichte Rath ſeiner Freunde hinriß (κρατηθεὶς ἐκ φίλων ἀβουλίαις Sept. adv. Theb. 752.)

und als er gezeugt war, diente alles Beſtreben, das Verkündete zu hintertreiben, nur um es herbeizuführen. Eben ſo ging es dann im Leben des Oedipus ſelbſt, und die gehäuften Orakelſprüche ſind nur recht dazu beſtimmt, Plan und Abſicht mit der durch ſie hingehenden nothwendigen Verknüpfung der Begebenheiten in den ſchärfſten Gegenſatz zu ſtellen. Oedipus, ein gutgeſinnter, für ſein Volk väterlicher König, auf den Thron erhoben, nicht durch Geburt, ſondern durch Verdienſt, von ſo durchdringender Klugheit, daß er das Räthſel der Sphinx errieth, und dazu vielfach von den Göttern gewarnt, hatte dennoch, ohne es zu wiſſen, oder ausweichen zu können, ſeinen Vater erſchlagen und ſeine Mutter geheirathet. Dieſe vollbrachten Greuel äußern ſich durch noch ſchrecklichere Zeichen, indem die Peſt ſein Volk überfällt. Und nun muß der gute König, um das Volk zu retten, ſelbſt mit eigner Hand, Schritt vor Schritt ſeine ihm ſelbſt verborgenen Thaten aufdecken. Immer heller ſchimmert ihm der wahre Zuſammenhang durch, ſeine Mutter und Gattin bebt vor der Ahnung zurück, und möchte gern das Zweifelhafte ruhen laſſen, aber

---

Sophokles erwähnt gar keines Grundes; denn es mußte einmal ſo kommen. Beim Euripides thut er es von Wolluſt und Weinrauſch überwältigt (ἡδονῇ δοὺς, εἴς τε βακχεῖον πεσών. Phoeniss. 21.)

aber ihn treibt ſein eigenes Grauen fortzuſchreiten, bis alles enthüllt iſt. Nun iſt es wahr, er war unſchuldig, nichts von dieſem allen that er mit Wiſſen und Willen; aber damit ſchweigt ſich nicht der innere, in gewaltiger Wahrheit ſich aufdrängende Abſcheu der Natur. Es iſt geſchehn, wir ſchaudern, daß es geſchehn iſt, nicht daß es gethan ward; und durch wen es geſchah, der es nicht that, der muß in ſolcher inneren Entzweiung wohl gegen ſich ſelber wüthen.

Wie ſehr uns aber auch beim erſten Anblick ein ſolcher Ausgang dieſes Widerſtreites mit Schauder und Entſetzen erfüllt, ſo fühlen wir doch bald die Würde und Heiligkeit einer Erſcheinung, in welcher ſich das höchſte und innerſte Weſen der menſchlichen Dinge offenbarte. Wen die Hand des Schickſals ſo traf, deſſen Perſon iſt uns ſchon dadurch ein heiliger Gegenſtand, und von der Kunſt, nachdem ſie uns durch das Unterliegen des Zeitlichen erſchüttert hat, erwarten wir, daß ſie es uns nun auch darſtelle, wie ihm eben dadurch das Siegel des Ewigen aufgedrückt wurde. Dieſe höchſte Aufgabe der Kunſt iſt im Oedipus in Kolonos gelöſt worden. Die Unſchuld ſeiner Thaten konnte, wie ſich gezeigt hat, den Oedipus nicht retten; denn die ſittlichen Naturgeſetze gehn über alle Abſicht des Wollens weit hinaus. An eine vergleichende Vermittelung von zwei ſolchen

Entgegengeſetzten iſt nicht zu denken, und der Tod iſt unvermeidlich. Aber dieſer Tod iſt nicht bloß die Vernichtung des einzelnen Menſchen, ſondern auch die vollkommenſte Verſöhnung jenes ihn zerreißenden Widerſtreites; dieſer Tod lenkt die Blicke ab von dieſer ſtets mit ſich ſelbſt uneinigen Welt, und hin auf den Abgrund der Heiligkeit, in welchem ſich Ewiges und Zeitliches wieder begegnen und auf das innigſte vereinigen, und auf den wir beſtändig vertrauen können und müſſen.

So giebt es alſo auch ſchon für den einzelnen Menſchen eine vollkommene Wiedervereinigung, und dieſe hat uns hier Sophokles in der erhabenſten Feier eines ſeligen Todes vor Augen geſtellt. Oedipus, das Werkzeug ſo großer Greuel, mit welchen ſich die höchſten ſittlichen Geſetze nie vereinen laſſen, iſt durch das Schickſal beſtimmt, das heiterſte Ende in wunderbarer, für lebende Menſchen nicht begreiflicher Verklärung zu finden. Die Eumeniden, die Stellvertreterinnen jener Geſetze, die Rächerinnen aller Greuel, grade dieſe ſind beſtimmt, ihm in ihrem Heiligthume das Ziel ſeines Kampfes und die Verſöhnung zu gewähren. Das Treiben zeitlicher Zwecke und Abſichten im Kreon und Polyneikes kann ihm nichts mehr anhaben; er iſt weit über ihnen, ja er, der Verſtoßene, der Elende, verhängt gleich einem Gotte ihr künftiges Schickſal. Die heiliggeſinnten Jungfrauen dagegen

geleiten ihn bis zu ſeiner Erlöſung; aber dieſe ſelbſt anſchauen darf niemand als Theſeus, der Mann, der auch im Gedränge des männlichen Lebens ſich das Heilige zu erhalten vermochte. Und vor deſſen Augen wird er durch die uns unbekannte Macht, wir wiſſen nicht wie, ohne Todeskampf, ſelig hinweggenommen.

In dieſem Werke vereinigt ſich vor allen andern dieſes Dichters mit der religiöſen Würde des Ausdrucks ein ganz eigenthümlicher ſüßer Zauber des Wohllauts 1), ſowohl in den Reden als in den Chorgeſängen. Der Chor iſt überhaupt hier beſonders merkwürdig. Er giebt uns keinen Aufſchluß über die höchſte Bedeutung der Handlung; denn dieſe geht nach beiden Seiten über ihn hinaus. Er ſelbſt hat das Pfand ſeiner Würde und Sicherheit im Gleichmaße. Dadurch vereinigt er die äußerſten Enden in heiterer und weiſer Betrachtung des Lebens im Allgemeinen, und wo ſich dieſe Enden zu gewaltig äußern, erſchrickt er faſt nicht weniger über die Vorzeichen des nahenden Wunders gegen den Schluß des Stücks, als im Anfang über den Anblick der graunvollen Verſtümmelung.

Gewiß hat das, was hier über den Inhalt der ſophokleiſchen, uns übrig gebliebenen Werke ge-

---

1) Molliſſimum carmen, nennt dieſes Stück Cicero de finib. bon. et mal. V. c. 1.

ſagt worden iſt, gegen die erhabene Würde des Gegenſtandes wenigſtens in ſo fern nicht gefehlt, als alles darauf hinzielte, aus dieſen Werken ſelbſt für ihr Verſtändniß zu lernen. Erſchöpfen ſoll es ihre Bedeutung bei weitem nicht, denn dieſe iſt ſo mannichfaltig und reich, wie das Leben ſelbſt. Nur die Standpunkte ſollten angedeutet werden, in welchen ſich mir die Hauptideen des Dichters am meiſten zu einer inneren Einheit zuſammen zu neigen ſchienen. Niemand möge dadurch verführt werden, ſich den Genuß dieſer Kunſtwerke zu verkümmern, indem er ſie etwa nach dieſen Ideen unter ein Syſtem zu zwängen ſuchte, und der Unbefangenheit entſagte, mit welcher dieſe Bilder des Lebens lebendig und kraftvoll aufgefaßt ſein wollen.

Wenn nun dieſes Leben beſteht in menſchlichen Handlungen, aber von dieſen nicht erſchöpft wird, ſondern erſt von der zugleich in ſolchen Handlungen ſtatt findenden nothwendigen Verknüpfung; ſo liegt hierin jenes Hauptgeſetz der tragiſchen Handlung, daß ſie ohne alle Zufälligkeit oder entſcheidende Willkühr in einer nothwendigen Kette von Urſachen und Wirkungen zu ihrem Ziele hinſchreiten muß. Ja ſelbſt ihr erſter Urſprung darf nicht ein reiner Zufall, oder ein reiner menſchlicher Entſchluß ſein, ſondern muß eine ſolche Quelle haben, in welcher ſich menſchlicher Wille und höherer Drang ſo in einander verlieren, daß weder das

eine noch das andere rein herauszuſcheiden iſt. Und grade hierin iſt wieder Sophokles Meiſter. Denn die Fabeln des Aeſchylos ſind zwar alle ſo beſchaffen, daß ſie dieſen Foderungen Genüge leiſten, aber die vorbereitenden Umſtände ſelbſt werden den Zuſchauern wenig vor Augen gerückt, vielmehr pflegt nur die Entſcheidung ſelbſt auf dem Theater vorzugehn. Was vorherging, pflegen nur Aeußerungen der handelnden Perſonen anzudeuten, oder Chorgeſänge zu entwickeln, worin zuweilen die Abſichtlichkeit, dieſes grade an dieſer Stelle unſrer Seele vorzuführen, faſt zu wenig zu verkennen iſt. Als Beiſpiele führe ich nur an den Chor in den Sieben gegen Thebe (von V. 722. an), wo die ganze Geſchichte der Labdakiden, und den im Agamemnon (von V. 104. an), wo die Geſchichte von der Opferung der Iphigeneia erzählt wird. Euripides aber bedient ſich einer faſt conventionellen Auskunft, indem er oft der Handlung willkührlich einen Anfangspunkt ſetzt, und alles, was dieſem vorausgeht, einer der Perſonen in den Mund legt, die es den Zuſchauern in Geſtalt eines Prologs erzählen muß.

Sophokles dagegen ſetzt uns immer in den Punkt, wo ſich grade die zerſtreuten Fäden zur Vorbereitung der nahen Entſcheidung vereinigen, und das Frühere weiß er meiſtens ſchon in den erſten Reden, oft aber auch ſpäter und wohl tief

in das Stück hinein ſo kunſtreich anzubringen, daß keine Abſicht darin auffällt. So belehrt uns die erſte Scene des Aias über deſſen That und ihre nächſten Urſachen vollkommen, aber ſeine früheren Vergehungen erfahren wir erſt im entſcheidenden Augenblicke durch den Boten des Teukros, dem ſie Kalchas geſagt hatte, und Kalchas mußte ſie grade da ſagen, denn er ſah den entfernt geweſenen Teukros zum erſtenmale nach der Unthat ſeines Bruders wieder, und es war grade in der Verſammlung der Fürſten, wo alles von eben dieſer friſchen Unthat voll war. Das ſtrengſte und kräftigſte Hindringen der Handlung auf die Entſcheidung iſt aber wohl im König Oedipus, daher dieſer auch vom Ariſtoteles, welchem immer die Handlung die Hauptſache war, überall zum Muſter aufgeſtellt wird. Derſelbe lobt dies Stück auch beſonders deswegen, daß darin das weniger Wahrſcheinliche außerhalb der Scene gelaſſen ſei [1]), nämlich, wie er weiterhin ſelbſt erklärt [2]), daß Oedipus die Todesart des Laïos nicht wußte. Dieſes iſt unzähligen Beurtheilern, bis auf Voltaire [3]) herab, anſtößig geweſen. Wogegen man aber folgende Um-

1) ἄλογον δὲ μηδὲν εἶναι ἐν τοῖς πράγμασιν· εἰ δὲ μή, ἔξω τῆς τραγῳδίας· οἷον, τὰ ἐν τῷ Οἰδίποδι τοῦ Σοφοκλέους. Poët. c. XVIII. §. 14.

2) ibid. c. XXV. §. 8.

3) Im Anhange zu ſeinem Oedipe.

ſtände hätte zuſammenfaſſen und erwägen ſollen. Erſtens war nur Ein Begleiter des Laïos entronnen, und hatte die unbeſtimmte Nachricht gebracht, daß ihn Räuber erſchlagen hätten. Dieſer Begleiter war derſelbe, welcher den kleinen Oedipus tödten ſollte, aber gerettet hatte. Daß Laïos grade einen ſo vertrauten Diener mitnahm, da er wieder das Orakel wegen wichtiger Dinge befragen wollte [1]), iſt ganz natürlich. Dieſer Diener aber ahnte bei dem unglücklichen Vorfalle bei Daulia den ſchrecklichen Zuſammenhang der Sache, entweder weil er den Oedipus ſchon damals wieder erkannte, oder weil ihm die Orakelſprüche und die Erhaltung des Kindes, die er verſchuldet hatte, einfielen. Darum erzählte er bei ſeiner Rückkehr unbeſtimmt von Räubern, und als Oedipus nach Thebe kam, bat er ſo dringend die Königin, ihn fern auf dem Lande leben zu laſſen. Hieraus erklärt ſich vollkommen, daß man ſeinen unbeſtimmten Bericht nie näher erforſchen konnte. Zweitens konnte Oedipus wohl wiſſen, daß ſein Vorgänger gewaltſamer Weiſe umgekommen war. Das Gegentheil ergiebt ſich grade nicht aus den Worten des Dichters. Daß er die ganze Sache ſo Stück vor Stück dem Kreon

---

1) Nach Anderen wollte er es ſogar wegen des Schickſals ſeines Kindes befragen, wovon jedoch Sophokles nichts ſagt.

abfragt, das erklärt ſich vollkommen aus der wich⸗
tigen Lage der Dinge, die es nothwendig machte,
auf dieſe Unterſuchung als eine ganz neue zurück⸗
zugehn. Solche Beiſpiele, wo ziemlich bekannte
Dinge wieder genau erfragt werden, ſind auch
beſonders in den Tragikern gar nicht ſelten. Es frü⸗
her ſo zu unterſuchen, hatte Oedipus keinen Grund,
und Jökaſte auch grade keinen, ihrem neuen Ehe⸗
manne umſtändlich von dem Ende des vorigen zu
erzählen, zumal da ſie überhaupt gern ganz in der
Gegenwart lebt, und über gewiſſe Dinge, womit
ſich ihr ein geheimer Schauder verknüpft, lieber
hinwegdenkt, wie ſie ſich in dieſem Stücke auch
ſelbſt zeigt. Drittens hat Ariſtoteles ſehr Recht es
zu loben, daß dieſe Unbeſtimmtheit außerhalb der
eigentlichen Entwickelung liegt. Der Sinn davon
iſt, daß uns im Kunſtwerke nur das intereſſiren
darf, was poſitiv in daſſelbe mit verflochten iſt;
ſonſt nehmen die Fragen nach dem Wahrſcheinli⸗
chen kein Ende. Hier iſt die Unwiſſenheit des Oe⸗
dipus nichts, worauf die entſcheidende Handlung
ſelbſt beruhte, ſondern ein bloßer Nebenumſtand,
dem die Natur der Zufälligkeit nicht zu nehmen
war. Wußte er auch, daß den Laïos Räuber er⸗
ſchlagen hatten, ſo wußte er deshalb nicht, daß er
ſelbſt es gethan hatte; näher nachzuforſchen, war
kein Grund da, und hätte Jökaſte ihm den Ort
der That und alles, was ſie wußte, auseinander

geſetzt, ſo würden wir wieder fragen können, warum ſie das that. Es iſt hier alſo eine mehr hiſtoriſche Wahrſcheinlichkeit, für welche der Künſtler zu ſtehen nicht verpflichtet iſt. Niemand wird leicht nach dem Alter der Helena in der Ilias fragen. Neſtor war vorzugsweiſe der Greis, ſchon als der trojaniſche Krieg anfing, und Helena die reizende Schönheit, als er aufhörte. Uns gilt nur das, was wir mit dem Dichter ſelbſt innerhalb des Kunſtwerks erleben; die übrige Zeit iſt außerhalb des Gebietes deſſelben.

Aus der lebendigen Wahrheit der Handlung ergiebt ſich auch das Erforderniß der lebendigen Wahrheit des Ausdrucks in der Sprache. Die Sprache der Tragödie iſt alſo allerdings die Sprache des Lebens, wohlverſtanden, ſo, wie die Tragödie ſelbſt das Bild des Lebens iſt. Wie ſich alſo die künſtleriſche Wahrheit zu der Wahrheit der Erfahrung verhält, ſo muß ſich auch die Sprache des Lebens in der Tragödie zur Sprache des gemeinen Lebens verhalten.

Und ſo finden wir es denn auch wirklich beim Sophokles. Sein Ausdruck iſt immer lebendig, innig, würdevoll, mäßig, und höchſt einfach. Aeſchylos, voll der ſinnlich und geiſtig kräftigſten Natur, gebraucht nicht bloß die kühnſten Bilder der Phantaſie in ſeinem Dialog, ja er ſchmelzt ſie nicht durch Vergleichungen, ſondern durch unmit-

telbare Aufnahme mit in die Rede ein; und dagegen ſtellt er oft wieder eben ſo die ſinnlichſte Nacktheit faſt mit der Wahrheit des gemeinen Lebens dar [1]). Euripides führt eine dem gewöhnlichen Geſpräch des Lebens näher kommende, wortreiche, oft weitſchweifige Sprache, und bedient ſich der Blumen des poetiſchen Ausdrucks faſt nur zum abſichtlichen Schmucke. Die würdigſte und wahrſte Mitte unter dieſen hält Sophokles. Seine Rede iſt immer gewählt, kurz, oft durch Einfalt erhaben, ſeine Bilder immer von ſchlagender Wahrheit, nur da gehäuft, wo die Leidenſchaft begeiſtert, und auch da nur durch Vergleichungen herbeigeführt. Aber was dieſe Rede vorzüglich über alles übrige dieſer Art erhebt, das iſt die bis ins Kleinſte gebildete, lebendige und gewandte Verknüpfung derſelben durch Wendungen und Partikeln, wodurch jede ſolche Rede, bei der mannichfaltigſten inneren Abwechſelung dennoch immer ein untrennbares Ganzes ausmacht. Dieſes iſt es, was die

---

1) Nur Ein recht derbes Beiſpiel hievon Choëphor. 751. etc., wo die Amme des Oreſtes ſagt:

οὐ γάρ τι φωνεῖ παῖς ἔτ' ἂν ἐν σπαργάνοις
ἢ λιμὸς ἢ δίψη τις, ἢ λιψουρία
ἔχει, νέα δὲ νηδὺς αὐταρκὴς τέκνων.
τούτων προμάντις οὖσα, πολλὰ δ' οἴομαι
ψευσθεῖσα, παιδὸς σπαργάνων φαιδρύντρια,
γναφεὺς τροφεύς τε ταυτὸν εἰχέτην τέλος.

durchgedrungenſte Bildung des ganzen Menſchen verräth, was die Griechen unter den Völkern [1]), und unter ihnen wieder die vollkommenſten Männer unterſcheidet.

Reden, welche ſich auf einen äußeren Zweck beziehn, entweder zur wahren Darſtellung der Lage einer Sache, oder zur Ueberredung einer Perſon, müſſen ſich am meiſten demjenigen nähern, was in den Geſchäften des menſchlichen Lebens die Klugheit und Einſicht ſelbſt an die Hand giebt. Beim Aeſchylos iſt dieſe ganze Gattung ſelten. Die gewaltigen Naturen ſeiner Perſonen haben wenig Einfluß auf einander, und zeigen ſich meiſtens nur in dem Widerſtand, den ſie einander leiſten [2]). Beim Euripides ſchweifen ſolche Geſpräche in künſtliche Sophiſtik aus, welche entweder mit ſcheinbaren Philoſophemen ſpielt, oder ihre letzte Zuflucht zur Rührung des Gegners nimmt [3]). Jenes bringt

1) . . . Grajis dedit ore rotundo
Musa loqui . . . . *Horat.*

2) So beſtehn die Geſpräche im Prometheus und den Sieben gegen Thebe bloß darin, daß die Helden alles von ſich weiſen und ſich auf nichts einlaſſen. Das ſchönſte Geſpräch dieſer Art bei ihm iſt gewiß das in der letzten Hälfte der Eumeniden, welches ſich auch mehr dem ſophokleiſchen Karakter nähert, nur daß es die gerichtliche Form zu har an ſich trägt.

3) Außer vielen andern Beiſpielen waltet ſolche Philoſophie beſonders in den Reden in der Alkeſtis und den

das der Kunſt ſo ſehr zuwider laufende Abſtrakte und Unbeſtimmte, dieſes einen Ueberfluß geſchmückter und oberflächlicher Worte zum Vorſchein. Beim Sophokles wird immer der Sache ſelbſt gemäß, und auf den Verſtand oder beſonnenen Willen des Gegners hin, kurz im volleſten Sinne praktiſch geſprochen. Daher der gemäßigte, klare, leicht geordnete Ausdruck. Da ſich die Athener, und mit Recht, das ganze praktiſche Leben unter ſeinem höchſten Bilde als Leben im Staate dachten, ſo nimmt auch hier daſſelbe ganz die Geſtalt, ja ſelbſt einzelne Ausdrücke, Wendungen und Bilder, politiſcher oder gerichtlicher Beredſamkeit an [1]). Dieſe Reden des Sophokles ſind in der Poeſie ganz das, was in der Proſa die Werke der griechiſchen Redner von der einfachen Gattung [2]) ſind.

Hieran grenzen zunächſt die kurzen Wechſelre-

Bacchantinnen (von V. 200 an). Vorzüglich ſchlecht iſt ſie angebracht in den Flehenden (von V. 426.), wo Theſeus mit einem Herold über die beſte Regierungsform disputirt. Die Rührung iſt oft ganz widerlich in der Hekabe, den Troerinnen u. ſ. w.

1) ἐγκαλεῖν, φεύγειν, ψηφίζειν u. ſ. w., welches wirklich in Athen juriſtiſche Wörter waren. Von der ganzen Gattung ſagt Ariſtoteles: οἱ μὲν γὰρ ἀρχαῖοι πολιτικῶς ἐποίουν λέγοντας, οἱ δὲ νῦν ῥητορικῶς. Poët. VI. §. 23. Das πολιτικῶς erklärt Herrmann ſehr ſchön: uti *civilis prudentia* postulat.

2) Was ſie τὸ λεπτὸν nannten.

den, im lebhafteren und leidenſchaftlicheren Geſpräche. Dieſe dienen zuvörderſt um einen noch Unwiſſenden in der Kürze und ohne vielen Aufwand von der Lage der Sachen zu unterrichten, und ſchon hier beſteht die Kunſt darin, in jede einzelne Rede einen recht vollen und alles aufklärenden Sinn zu legen. Vorzüglich aber ſind ſie beſtimmt zum lebhaften Streite der verſchieden geſinnten, zumal als letzte, heftige Verſuche ſich zu vereinigen, die dann gewöhnlich die vollkommene Trennung bewirken. Beim Aeſchylos werfen ſich da die Perſonen gewöhnlich die ganze Laſt ihrer Starrheit, oder ungeheure Ausbrüche der Leidenſchaft entgegen [1]); beim Euripides ſpielen ſie, manchmal ohne Maß, mit Sophismen und müßigen Ausflüchten [2]); beim Sophokles endlich ſind ſie immer auf den innigſten Zuſammenhang der Sache gerichtet, den ſie in ſinnſchwerer Kürze hinwerfen, und wirken gern ſo, daß ſie in der Seele des hartnäckigen Gegners einen Stachel geheimes Zweifels zurücklaſſen, der ihn nachher doch überwindet, und oft für die ganze Handlung entſcheidend wird. So möchte ich dieſe Reden beim Aeſchylos mit ge-

---

1) Prometh. 979, Sept. adv. Theb. 714., Agam. 1676., Choëph. 905. u. ſ. w.

2) Ungeziemend häufig ſind ſie z. B. im Oreſtes, und faſt lächerlich von 1520. (ed. Porson.) an. Ferner Androm. 233., Suppl. 1048., und an vielen andern Orten.

ſchleuderten Felsſtücken, beim Euripides mit geſchickt hin und her geſpielten Bällen, beim Sophokles mit ſcharfen und klug gezielten Pfeilen vergleichen.

Die dritte Hauptgattung der Reden ſind die Ergüſſe der Leidenſchaft und Empfindung. Dieſe ſind beim Aeſchylos kurz und gewaltſam, und gehn gewöhnlich in das Lyriſche über, wo ſie dann auch mit dem Chore zu wechſeln pflegen. Die Beiſpiele kläglicher und allzuwahrer Darſtellung des Leidens in ſeiner Nacktheit ſind beim Euripides nicht ſchwer zu finden. Sophokles drückt uns eine innige, aber gemilderte Trauer aus, und zwar gewöhnlich erſt hinter den erſten Ausbrüchen des wilden Schmerzes, wo uns die Auflöſung in ſanftere Klagen recht willkommen iſt. Man kann wohl in dieſer Art nie etwas ſchöneres leſen, als die letzten Klagen des Oedipus (als König), die der Antigone, als ſie eben abgeführt werden ſoll, und die der Elektra, über den geglaubten Tod des Oreſtes. Heutige Leſer werden gewiß oft dabei anſtoßen, daß in ſolchen Reden der Perſonen dasjenige angedeutet und faſt beſchrieben wird, was die Zuſchauer ja körperlich vor ſich ſehn. Aber nicht durch die Erfahrung bloß ſollen die Zuſchauer ſo etwas annehmen, ſondern auch als poetiſche Wahrheit, welche alſo die Kunſt der Poeſie wieder mit in ſich aufnehmen, und ſo zu höherer Würde

ſtempeln muß [1]). Eben ſo, wie die Empfindungen, welche die Worte ausſprechen, doch wieder erſt durch die Muſik ihr eigentliches höheres Leben erhalten.

Die Erzählungen endlich von dem, was hinter der Scene vorgeht, ſind ein Feld, worin ſich die Tragiker mit vorzüglicher Luſt geübt haben. Sophokles beſonders, der ſonſt überall ſo mäßig iſt, drängt hier gewöhnlich recht die Pracht und den Glanz ſeiner poetiſchen Sprache zuſammen. Denn gewöhnlich iſt darin auch die Entſcheidung der ganzen Handlung enthalten. Aeſchylos ſoll zuerſt dieſe Boten eingeführt haben, indem er zuerſt die Todesfälle den Augen der Zuſchauer entzog [2]); und dieſes geſchah, theils um nicht durch eine zu ſinnliche Wahrheit das zarte Gewebe der Kunſt zu durchreißen, theils aus der heiligen Scheu, welche

1) Hierin fehlen viele der heutigen Dichter unaufhörlich. Von manchen ihrer Werke wird, ohne die Hülfe der Dekorateurs und der Theaterſchneider, ein bleicher Schatten auf die Nachwelt kommen; wenn nicht etwa das Koſtüme und die körperliche Handlung der Schauſpieler durch Parentheſen angegeben ſind, welche aber auf einen begeiſterten Leſer ungefähr den Eindruck machen, wie in einem Marionettentheater eine Rieſenhand im Hemdsärmel, die durch die Wolken herabgreift, um eine gefallene Puppe aufzurichten. Dagegen ſtehn die Dramen der Alten, ohne die geringſte Notiz von den äußerlichen Zuthaten, im vollſten Leben leibhaftig vor unſeren Augen.

2) Siehe Dacier zu Horat. art. poët. 158.

die Griechen beim Anblicke von Leichnamen zu empfinden pflegten. Indeſſen gab es Ausnahmen, wie im Aias des Sophokles, wo aber doch der Selbſtmord, wie alle Umſtände ergeben, ganz im Hintergrunde des Theaters und im Gebüſche vorfällt. In dieſen Erzählungen nun zeigt ſich recht eine praktiſch lebendige Gabe der Auffaſſung und Darſtellung, beſonders auch darin, daß die Begebenheit mit ihren eigenthümlichſten und kräftigſten Farben, aber auch nur an ſich, ohne Abſchweifung oder Zuthat hingeſtellt wird. Die Erzählung, welche der Bote in den Perſonen des Aeſchylos von der Schlacht bei Salamis macht, konnte wohl kein andrer ſchreiben, als der, welcher die Schlacht ſelbſt mitgemacht hatte, und das war des Aeſchylos Fall. So tragen alle ſolche Beſchreibungen des Sophokles ein Gepräge innerer Wahrheit, welches ihnen nur der mit den Tiefen der menſchlichen Natur durch Leben und Erfahrung vertraute Weiſe aufzudrücken vermochte. Auch hier kann ich nicht umhin, den Euripides den beiden übrigen nachzuſetzen. Seinen Erzählungen fehlt es faſt immer an einem energiſchen Totaleindruck; er verwirrt ſie durch Kleinigkeiten, indem er ſie recht ausmalen will, wie die von dem Kampfe der Griechen und Taurier in der Iphigeneia in Tauris, und die von der Zerreißung des Pentheus in den Bacchantinnen. Man ſieht ſchon mehr den Mann,

der

der das Leben aus ſeinem Zimmer, oder gar aus ſeiner Höhle auf der Inſel Salamis [1]) mit anſah. Eine ſeiner ſchlechteſten Beſchreibungen iſt wohl die von dem Treffen in den Herakliden, wo unter andern erſt die Schlachtordnung der Athener und Herakliden durchbrochen wird, aber dann doch den Sieg davon trägt, eben als wenn es durch ſolche müßig erfundene Umſtände wahrſcheinlicher gemacht werden ſollte, als es ſein würde, wenn die Schlacht gleich auf den erſten Anlauf wäre gewonnen worden. Man könnte der Beſchreibung des Wagenrennens in der Elektra des Sophokles etwas Aehnliches vorwerfen, indem dort erſt die andern Schäden geſchehn, und Oreſtes bis zuletzt der Glücklichſte iſt, dann aber ganz zu Grunde geht. Allein hier ſoll wirklich eine Lüge wahrſcheinlich gemacht werden, und das gelingt dem Erzähler durch die Kraft und Lebhaftigkeit der Darſtellung auch ſo,

1) In dieſer Höhle, die ſich Gellius noch zeigen ließ, ſoll Euripides, nach dem Berichte des Philochoros, gedichtet haben. Gell. Noct. Att. lib. XV. c. 20. — Es iſt in neueren Zeiten viel Streit über den Werth des Euripides erhoben worden, worein ich keinesweges wagen will, mich zu mengen. Indeſſen wollte ich deswegen auch meine Meinung nicht verhehlen. Sokrates und Platon haben ihn unſtreitig ſehr hoch geſchätzt, aber ſie urtheilten als Philoſophen, nicht als Kunſtkritiker. Denn was die Alten waren, das waren ſie gern ganz. Wir aber müſſen jeden nach ſeinem eigenen Standpunkte zu beurtheilen ſuchen.

daß wir Leſer gewiß alles vor unſeren Augen vorgehn ſehn, ungeachtet wir vorher beſſer als Klytämneſtra von der Wahrheit unterrichtet waren.

Auch in den Chorgeſängen verläßt unſern Dichter ſein Gleichmaß nicht, und ungeachtet viele derſelben voll von erhabenem und kühnem Ausdruck ſind, ſo hinterlaſſen ſie doch gewöhnlich das Gefühl einer feierlichen und heiteren Ruhe. Es würde zu weit führen, wenn hier der ganzen Tiefe des Gegenſtandes nach gezeigt werden ſollte, wodurch ſich die Chorgeſänge des Aeſchylos und Euripides unterſcheiden; nur über die des Sophokles muß noch einiges hinzugeſetzt werden.

Die höchſte und feierlichſte Art dieſer Geſänge ſind beim Sophokles die, welche ich die philoſophiſchen nennen möchte, in welchen der Chor, vom Anlaß der Gegenwart ausgehend, tiefe Blicke in das menſchliche Leben, oder in die innerſte Natur der Dinge thut [1]). Der betrachtende Karakter derſelben offenbart ſich überall, in der Einfalt und ſchmuckloſen Wahrheit des Ausdrucks, der, ohne Bilder der Vergleichung, nur immer darauf geht, die Dinge recht tief und eigentlich nach ihrem Weſen auszuſprechen, in dem einfachen und doch innerlich feſt in ſich verbundenen Bau der Rede, ſo fern von kühnen Uebergängen und Sprüngen, wie

---

1) Kön. Oed. 860., Antig. 333. der Ueberſ.

von künſtlichen und geſchmückten Verwickelungen. Die Strophen, von mäßiger Länge und leicht zu überſehn, enthalten immer jede einen Hauptgedanken, beziehn ſich ziemlich ſtreng auf ihre Gegenſtrophen, und jede von ihnen iſt durch leichte Verknüpfung in ihrem Innern zu einem freien Ganzen gerundet. Dieſes ſind die heiterſten und lieblichſten Blühten des philoſophiſchen Geiſtes der Griechen, die aber nur aus dem ſtarken und bis in ſein innerſtes Mark geſunden Stamme hervorſprießen konnten. Es iſt ein Hauch des Geiſtes und des Gefühls der Wahrheit, der das zeitliche Leben erſt mit Weſen und Bedeutung beſeelt. Zuweilen geht eine ſolche Betrachtung am Ende über in leidenſchaftliche Anwendung auf den gegenwärtigen Fall, der ſie veranlaßte [1]). Dann folgt auf ſolche Ruhe plötzlich eine heftigere und bewegtere Sprache. Die gewaltig andringende Gegenwart hebt das Gleichgewicht des Gemüths auf, und bringt kühnere Bilder, mehr abgeriſſene Wendungen hervor. Auch findet wohl das Gegentheil ſtatt, daß ein heftiges Gefühl der Gegenwart in ruhigere Betrachtung übergeht [2]). Lehrt der Chor durch Beiſpiele der Geſchichte und Mythologie, ſo wird ſchon

1) Kön. Oed. 1183., Oed. in Kolon. 1212.

2) Antig. 583., Trachin. 94.

dadurch der Ausdruck kühner, und die innere Verbindung ſchwerer und künſtlicher abwechſelnd [1]).

Am nächſten dieſer betrachtenden Gattung ſtehn wohl diejenigen Geſänge, wo die Herrlichkeit des Lebens oder der Götter geprieſen wird. Bei jenen ſind die Gegenſtände, welche mit in die Darſtellung verflochten werden, mannigfaltiger; die innere Freudigkeit drückt ſich aus durch die Fülle und Pracht der Worte, durch die größeren Maſſen der Sprachverknüpfung; es iſt der mannigfaltig ſpielende und buntere Glanz der Welt, wiedergeſtrahlt von dem ruhigen Spiegel eines heiteren und zufriedenen Gemüths [2]). Weniger groß ſind die Umriſſe, aber lebhafter und auch äußerlich bewegter die Sprache da, wo die Götter geprieſen werden, ſei es in froher Hoffnung des nahen, von ihnen erwarteten Guten [3]), oder in vertrauensvollem Gebet um Abwendung eines drohenden Uebels [4]).

Da aber, wo der Gegenſtand ſelbſt die höchſte Leidenſchaft hervorruft, drängen ſich Bilder auf Bilder, die Sprache wogt in kurzen, kühnen Verknüpfungen gleich einem aufgewühlten Meere hin und her, und verſtrömt entweder ohne einen deut-

---

1) Antig. 945.

2) Oed. in Kolon. 669.

3) Kön. Oed. 1083., Oed. in Kol. 1045., Aias 697.

4) Antig. 1116.

lich begrenzenden Schluß, oder endet mit einer kurzen noch zweifelnden Beruhigung [1]). Mit den tiefſten und kräftigſten Lauten des empörten Gefühls füllt ſie ſich, wenn die höchſte Spannung die Perſonen ſelbſt in lyriſchen Strophen mit dem Chore vermiſcht [2]). Wo aber mehr Wehmuth als Erſchütterung herrſcht, werden die Formen großartiger, und auch die Töne nicht bloß gewaltig und voll, ſondern auch ſüß und lieblich [3]). Zuweilen wird der entſcheidende Ausgang des ganzen Stücks durch einen kurzen Geſang vorbereitet, deſſen geheimnißvolle Tiefe ſich im ſchweren und feierlichen Gange der Rede, und in dem Schalle langer und prachtvoller Wörter andeutet [4]).

Wo bloß das Schickſal der Hauptperſonen die Betrachtungen des Chors hervorruft und ganz an ſich feſſelt, indem er uns die Lage des Helden beſchreibt, und die nächſten Gefühle, welche dieſelbe hervorbringt, ausſpricht, grade da iſt der Bau der Sprache am künſtlichſten und am meiſten verwikkelt, und die uneigentlichen Ausdrücke am freiſten und kühnſten hingeſtellt [5]). Und dieſes liegt auch

1) Kön. Oed. 151. 462.

2) Vorzüglich Kön. Oed. 1315., Elektra 120., und gewöhnlich gegen das Ende der Stücke.

3) Antig. 807., Philokt. 1081.

4) Oed. in Kolon. 1555., Elektra 1383.

5) Trachin. 833. Philokt. 671.

in der Natur der Sache; denn da iſt der Chor ſelbſt am wenigſten in eigner Bewegung, und da wird am meiſten durch das eindringende Aeußere ſeine Seele geübt und beſchäftigt.

Da es nothwendig mein Beſtreben geweſen ſein muß, alles das, was ich in meinem Dichter ſah, in der Ueberſetzung, ſo gut ich es vermochte, wieder auszudrücken, ſo ergiebt ſich aus allem Geſagten ſchon von ſelbſt, welche Ideen mich bei dieſem Werke geleitet haben. Das Erſte und Wichtigſte war, alle Eigenthümlichkeiten des Alterthums und des griechiſchen Volkes ſo viel, wie möglich, zu ſchonen. Denn ich wollte kein modernes Werk ſchreiben, ſondern grade ein alterthümliches in unſere Sprache übertragen, welche wegen einer gewiſſen Aehnlichkeit der Völker ſelbſt, unter allen neueren am meiſten fähig iſt, griechiſche Ideen auszuſprechen, und griechiſchen Ausdruck nachzubilden. Es iſt allgemein bekannt, daß das Prinzip des geſammten Lebens der Griechen auf der höchſten Empfänglichkeit für die Anſchauung der Natur beruhte. Das Sinnliche alſo iſt ihnen das Lebendigſte, aber wohl verſtanden bis in ſeine tiefſten Gründe hinein; mit der Natur gehn ſie am liebſten um, aus ihr nehmen ſie ihre kräftigſten poetiſchen Bilder; keiner Sache, welche in den Geſetzen der Natur gegründet iſt, ſchämen ſie ſich. Und grade in dieſer Einigkeit mit der Natur und

Entfernung von aller falſchen Scham, drückt ſich am ſchönſten die Unbefangenheit und Klarheit des Gemüths aus, welche überall die Anzeige des reinſten ſittlichen Gefühls iſt, und die Griechen faſt vor allen übrigen Völkern auszeichnet.

Dieſe Eigenthümlichkeiten durften alſo meines Erachtens nicht verwiſcht werden, wenn das Werk einmal ein Werk des Alterthums bleiben ſollte, auch da nicht, wo die gewöhnliche Denkweiſe oder wohl gar Ziererei mancher heutiger Leſer einen Anſtoß nehmen könnte. Es mußte alſo z. B. von dem ſinnlichen Liebesgenuſſe und der Zeugung mit eben ſo wenig Rückhalt geſprochen werden, wie in der Urſchrift, und dieſes geſchieht auch in derſelben immer mit ſolcher Würde, daß reine Seelen, ſich ſelbſt überlaſſen, und vertieft in die Schönheit dieſer alten Poeſie, gewiß nicht dadurch mögen beleidigt werden. Beſonders recht ehrwürdig und heilig iſt die faſt beſtändig vorkommende Vergleichung dieſer Gegenſtände mit der Saat und Ernte der Ackerfrucht. Denn in der geheimnißvollen Entwickelung der Saat ſahen die Griechen die nächſte Offenbarung einer mit innerem Wirken alles durchdringenden und belebenden Gottheit. So iſt es auch mit vielen andern Sprechweiſen und Bildern, die von Eindrücken der Sinne hergenommen ſind, oder wo ſolche Eindrücke verglichen, oder in höherer Lebhaftigkeit des Ausdrucks verwechſelt werden.

In ſolchen Fällen iſt es die Pflicht des Commen⸗tators und hiſtoriſchen Forſchers, dergleichen zu bemerken, zu ſagen, daß es allgemeiner Gebrauch ſei, und wie er eigentlich verſtanden werden müſſe. Aber des Ueberſetzers Verdienſt beſteht grade darin, ſolche Eigenthümlichkeiten zu erkennen und ſo nahe wie möglich wiederzugeben. Wenn ich alſo auch recht gut weiß, was gewiſſe ganz ſpecielle Aus⸗drücke und Wendungen bei den griechiſchen Tra⸗gikern für eine allgemeine und abgezogene Bedeu⸗tung zu haben pflegen, ſo werde ich doch immer ſuchen, ſo fern es ohne unnatürlichen Zwang der deutſchen Sprache geſchehn kann, das Eigentliche und Specielle wieder auszudrücken, und nicht durch das Allgemeinere und Erklärende die ganze Farbe zu verwiſchen und die Kraft der lebendigen An⸗ſchauung zu ſchwächen.

Alles dieſes habe ich denn auch ins beſondere bei den Eigenthümlichkeiten des Sophokles, die ich oben anzudeuten verſuchte, mir zum Geſetze gemacht, oder vielmehr ergab ſich die Befolgung deſſelben von ſelbſt aus der Idee, die ich einmal von einem ſolchen Unternehmen gefaßt hatte. Auch die Art und Weiſe des ganzen Baues der Rede mußte nachgeahmt werden, ohne doch dadurch gegen den Geiſt unſerer eignen Sprache im Weſentlichen zu ſündigen. Ohne Zweifel wird es mir an vielen Stellen nicht gelungen ſein, dieſes zu vereinigen,

obgleich ich die dreiſte Nachbildung freier und küh-
ner Wendungen nur für Fälle aufzuſparen ſuchte,
wo ein beſonderer Nachdruck erreicht werden mußte.
Man muß dann aber auch im Allgemeinen beden-
ken, daß auch von unſern guten deutſchen Schrift-
ſtellern jeder ſeine eigenthümliche Sprache hat, die
erſt gekannt ſein will, ehe ſie ganz genoſſen wer-
den kann, und daß bei jeder Nachbildung eines
alten Werkes auch wieder manches Neue gewagt
werden muß, weil eben wieder ein neues Urbild
da iſt. Viele treffliche, unſerer Sprache ganz neue,
und ihr bei tieferer Anſicht doch natürliche Wen-
dungen, zum Beiſpiel, deren ſich Voß im Homer
und andern Werken dieſer Art bedient hat, wür-
den in einem deutſchen Sophokles ſehr am unrech-
ten Orte ſein; dagegen müſſen in dieſem neue Kühn-
heiten vorkommen, welche jener bewundernswürdige
Meiſter der Ueberſetzungskunſt der Natur ſeiner
Vorbilder nach vielleicht nie hat wagen können.

Zur vollkommenen Treue gehört nach der jetzt
allgemein gewordenen Uebereinſtimmung aller gründ-
lichen Kenner auch die genaue Nachbildung der
metriſchen Form dieſer Kunſtwerke. Hierüber muß
ich nun noch einiges beifügen, theils für die Ge-
lehrten, um ihnen durch Mittheilung einiger mei-
ner Anſichten die Beurtheilung meines Werkes zu
erleichtern, theils für diejenigen Leſer, welche, mit
dieſer ſchwierigen Kunſt nicht vertraut, einiger Fin-

gerzeige bedürfen, um ſich darin zurecht zu finden. Für beides kann aber hier nicht aus dem Grunde und weitläuftig geſorgt werden. Wer die lyriſchen Versmaße recht zu verſtehn und zu genießen wünſcht, wird ſich kurz aus Herrmanns kleinem Handbuche der Metrik in deutſcher Sprache unterrichten können. Nur verlange niemand, einen ſolchen Chorgeſang beim erſten Ueberleſen, ſei es dem poetiſchen Sinne nach ganz zu verſtehen, oder der muſikaliſchen Melodie nach vollkommen zu empfinden. Niemand, außer den größten Virtuoſen, vermißt ſich, eine bachſche Sonate beim erſten Anblick vom Blatt weg zu ſpielen; eine nicht unähnliche Bewandniß hat es mit den metriſchen Meiſterſtücken der Griechen.

Es läßt ſich hier nicht, vielleicht aber anderswo, gründlich ausführen, hat aber immer den höchſten Grad der Wahrſcheinlichkeit, daß bei den Griechen metriſche und muſikaliſche Kompoſition der poetiſchen Rede völlig Eins und daſſelbe waren. Nur auf die ganze Natur dieſer Künſte bei dieſem Volke will ich mich hier berufen. Was in Verſen war, wurde geſungen, und es wäre ihnen gewiß eben ſo unnatürlich vorgekommen, ein Gedicht zu machen, ohne es zum Geſange zu beſtimmen, wie einen bloßen Geſang ohne poetiſchen Text auszuführen [1]). Es iſt daher ganz natürlich, daß die

1) Z. B. in Läufen, oder in ganzen Opern mit unſinnigem Texte.

griechiſchen Dichter ihre Muſik ſelbſt ſetzten, das heißt aber nichts andres, als ſie wählten und verbanden ihre Versarten ſelbſt, worin ihrem Genie bei den lyriſchen Stücken ein ſehr weiter Spielraum gelaſſen war. Dieſe Versarten konnten ſie auch den Perſonen, die zum Chore beſtimmt waren, nur ſo beibringen, daß ſie ſelbſt ihnen alles vorſangen, und ſie einübten, bis ſie es richtig nachſingen konnten. Die Dauer der Töne war hier hinlänglich durch die natürliche Dauer der Sylben beſtimmt. Aber das Tempo, der Wechſel der Stärke und Schwäche, der Höhe und Tiefe des Tons lag darin nicht, ſondern mußte erſt durch die muſikaliſche Begleitung [1]) recht feſtgehalten werden. Aber hier gab es nun wieder allgemeine Ausgangspunkte und gleichſam Schlüſſel in den verſchiedenen Weiſen (als der doriſchen, phrygiſchen u. ſ. w.), und dann hatte auch gewiß jede Versart hier ihre beſonderen Anlagen. Alles das iſt uns mit dem Verluſte der alten Muſik in eine faſt undurchdringliche Dunkelheit geſchwunden.

Da nun der Dialog der alten Tragiker, wie wir ſehn, in Verſen iſt, ſo iſt er vermuthlich auch geſungen worden. Freilich müſſen wir uns dieſen Geſang ganz anders vorſtellen, als unſern Opern-

---

1) Dieſes iſt es, was Ariſtoteles ἁρμονία nennt, wie ich ſeine dunkle Kürze Poët. c. I. §. 4. verſtehe.

geſang, aber den kannten ja die Alten überhaupt nicht. Der Dialog mag ſich alſo in ſeinem muſikaliſchen Vortrage in mancher Rückſicht unſern Recitativen genähert haben. Er wurde von der Flöte begleitet, dergleichen es aber von ſehr verſchiedener Form und Stärke gab. Dem Chor war immer die Lyra zugeſellt.

Was den Bau des jambiſchen Trimeters angeht, ſo ſollte man nicht ſagen, er beſtehe aus ſechs Jamben, ſondern aus drei Dijamben. Wenn man jeden Dijambus einzeln betrachtet, ſo iſt in jedem derſelben die erſte Sylbe gleichgültig, ſie kann lang oder kurz ſein. Daher entſtehn die Spondeen:

⏓ — ⏑ — | ⏓ — ⏑ — | ⏓ — ⏑ —

So beſtehn die trochäiſchen Verſe gewöhnlich aus Ditrochäen, in welchen die letzte Sylbe gleichgültig iſt:

— ⏑ — ⏓ | — ⏑ — ⏓

Der Grund hievon liegt in der Verſchiedenheit des ganzen Karakters beider Versarten. Der Karakter der jambiſchen iſt das Aufſteigen; die erſte aufſteigende Sylbe jedes Dijambus hat alſo den höchſten Nachdruck, die höchſte Hebung. Dieſes macht ſie ſo ſtark, daß ſie auch eine lange, vor ihr her gehende Sylbe leicht überwindet, folgen darf ihr aber nur eine kurze, weil eine zweite Hebung folgen ſoll, und dieſe von der erſten, ſchon da geweſenen, durch-

aus nur durch eine dazwiſchenliegende, entſchiedene Senkung unterſchieden werden kann. Die erſte Hebung des zweiten Dijambus hebt nun die ganze Reihe aufs Neue an, und es findet wieder daſſelbe ſtatt:

⏓ ⊥ ⏑ — | ⏓ ⊥ ⏑ — | ⏓ ⊥ ⏑ ⏓

Jedoch ſtehn die einzelnen Dijamben in weit nåherer Verknüpfung, als die einzelnen ganzen Verſe. Nach jedem Verſe folgt eine Pauſe, welche ihn von dem nåchſten unterſcheidet, und dieſe Pauſe macht den letzten Zeittheil des Verſes unbeſtimmt, daher die letzte Sylbe auch kurz ſein kann.

Der Karakter der trochåiſchen Versart iſt das Sinken. Die urſprüngliche Hebung, von welcher dieſes Sinken angeht, muß alſo den höchſten Nachdruck haben, und die erſte Senkung, welche den ganzen Ditrochåus beſtimmt, muß nothwendig ganz entſchieden ſein. Iſt hierauf wieder eine entſchiedene Hebung, um ſie ſcharf von dieſer Senkung zu unterſcheiden, gefolgt, ſo wiſſen wir nun ſchon von ſelbſt, daß nichts anders, als wieder eine Senkung folgen kann, die Dauer derſelben mag lang oder kurz ſein. Bei dem neuen Ditrochåus beginnt auch hier wiederum dieſelbe Folge von neuem:

⊥ ⏑ — ⏓ | ⊥ ⏑ — ⏓.

Aus dieſen einfachen Erfahrungen ſcheint hervorzugehn, daß die alten Griechen unmöglich ganz daſſelbe gehabt haben können, was wir Takt

nennen. Der reine Dijambus hatte ſechs Zeittheile:

◡ ◡◡ ◡ ◡◡,

und eben ſo viele der reine Ditrochäus:

◡◡ ◡ ◡◡ ◡.

Wäre nun hienach der Takt beſtimmt geweſen, ſo hätte er jedesmal durch das Hinzukommen des ſiebenten Zeittheils, vorn beim Dijambus:

◡◡ ◡◡ ◡ ◡◡,

und hinten beim Ditrochäus:

◡◡ ◡ ◡◡ ◡◡,

völlig in Unordnung gerathen müſſen. Dieſe Folgerung wird um ſo gewiſſer, da die gedachte Unbeſtimmtheit der erſten Sylbe des Dijambus und der letzten des Ditrochäus nicht etwa eine bloße Vergünſtigung war, und in der Muſik durch Unterdrückung des Textes verwiſcht wurde, ſondern die abſichtliche Wahl der langen Sylben ſtatt der kurzen, wodurch die Dichter den Ausdruck der Empfindungen, welche die Worte enthalten, ſehr zu moduliren wiſſen, uns dafür bürgt, daß dieſe Längen an der Stelle der Kürzen auch in der Muſik ihr volles Recht müſſen erhalten haben.

Wie die Alten dies vereinigt haben, das kann nur aus genauen Unterſuchungen über ihre Muſik hervorgehn. Hier halten wir uns nur an dem poetiſchen Trimeter des Sophokles. Dieſer erhält ſeine ausdrucksvolle Mannichfaltigkeit nicht bloß durch

die Wahl der Spondeen, ſondern auch durch die kunſtreichen Einſchnitte oder Cäſuren. Ohne mich hier auf den Streit einzulaſſen, in wie fern die Tragiker Anapäſten (◡ ◡ —) und Daktylen (— ◡ ◡) ſtatt der Spondeen gebraucht haben, will ich nur anmerken, daß dieſe Füße, beſonders die Daktylen in der dritten Stelle des Verſes, zuweilen zu bedeutend für den Ausdruck ſind, um nicht mit Abſicht gewählt zu ſein, ſo wie auch häufig die Tribrachen (◡ ◡ ◡) ſtatt der Jamben. Da wir nun im Deutſchen nicht wohl Tribrachen in die jambiſchen Verſe bringen können, ſo mußten öfters, um nicht dieſen ganzen Ausdruck aufzugeben, Anapäſten, jedoch nur in den Anfängen der Dipodien geſetzt werden. Daktylen habe ich mir faſt nur im Anfange der Verſe erlaubt, wo ſie aber auch im Deutſchen, ihres ſchönen Ausdrucks wegen, gewiß geduldet werden können. Beiſpiele dieſer Arten ſind:

Antigone, Vers 418. der Ueberſetzung:

πίμπλησι πεδίον, πᾶσαν αἰκίζων φόβην
ὕλης πεδιάδος.

Fürchterlich das Blachfeld, zauſend ringsum-
her das Haar
Der Gebüſch' im Thale.

Philoktetes V. 484.

νεῦσον πρὸς αὐτοῦ Ζηνὸς ἱκεσίου, τέκνον.

Gewähr' es, bei dem Zeus der Flehenden, theu-
res Kind!

Philoktetes V. 501.

ἥκω, σὺ σῶσον, σύ μ᾽ ἐλέησον, εἰσορῶν —
Zugleich, es jammere meiner dich, du hilf,
und ſieh —

Ebendaſ. V. 939.

ἀνακλαίομαι παροῦσι τοῖς εἰωθόσιν,
Den gewohnten Leidgenoſſen, wein' ich jammervoll.

Wo die größte Pracht oder Kraft ausgedrückt werden ſoll, liebt es Sophokles, die Verbindungen der einzelnen Dipodien mit langen Wörtern, wenigſtens dreiſylbigen, gleichſam zu überſpannen: darum ſind die Kretiker (—◡—) ihm ſehr willkommen, um das Ende des vierten Fußes mit dem fünften zu verbinden, worauf denn hinten ein reiner emporſchnellender Jambus den Schwung des Verſes vollendet, beſonders aber in der Verbindung des zweiten und dritten, oder des vierten und fünften Fußes Wörter, worin Moloſſen (———) vorkommen, z. B.

Oed. in Kol. V. 1643.

τοσαῦτα	φωνήσαν-	τος εἰσηκούσαμεν.
So viel Er	mahnungswor	te noch vernahmen wir.

Ebendaſ. V. 1645.

στένοντες	ὡμαρτοῦ	-μεν. ὡς δ᾽ ἀπήλθομεν —
In Strömen	unaufhör	lich. Doch zurückgewandt, —

Elektra V. 682.

δρόμον προ-	κηρύξαν-	τος, οὗ πρώτη κρίσις.
Und hell die	Heroldsſtim	me nun verkündigen.

Elektra

Elektra V. 709.

κλήροις ἔπηλαν, καὶ κατ-	ἔστησαν	δίφρους.
Herausgeſchüttelt, und ſie	ordnungsrecht	geſtellt.

Ebendaſ. 712.

ἔσεισαν. ἐν δὲ πᾶς ἐ-	μεστώθη
Nachſchwingend. Plötzlich ward die	Wettlaufsbahn

δρόμος.
erfüllt.

Außer dieſer prächtigen Verknüpfung der Füße, bedient ſich Sophokles des Spondeus in der fünften Stelle des Verſes viel ſeltner als in der erſten und dritten. Beſonders vermeidet er mit den beiden übrigen Tragikern ſo viel, wie möglich, einen Abſchnitt oder auch nur den Schluß eines Wortes in der Mitte eines Spondeus, welcher den fünften Fuß ausmacht:

⏑ ⊥ ⏑ —, ⏑ ⊥ ⏑ —, — | ⊥ ⏑ —.

Dies iſt eine von den vielen vortrefflichen Entdekkungen Porſons [1]). Auch ich habe dies mit großer Sorgfalt und wenigen Ausnahmen befolgt, da bei einiger Uebung das Ohr bald merkt, wie unangenehm noch gegen das Ende eines ſteigenden Verſes ein ſo ſchwerer Fall iſt. Ich ſagte alſo lieber:

Mit Schrein und Heulen, und der Fels erhallte rings;

1) Ad Eurip. Hecub. 347, Phoeniſs. 1419.

ſtatt etwa zu ſagen:

Mit Schrein und Heulen, und die Felswand hallte rings;

ungeachtet auf den erſten Anblick hier der Spondeus wünſchenswerth geſchienen haben möchte.

Der zweite Hauptgegenſtand in der Theorie dieſer Verſe iſt die Cäſur, oder der Abſchnitt. Alle Cäſur [1]) beruht wohl auf dem verſchiedenen Verhältniß der Rede im Einzelnen, zu der Empfindung, welche ſie im Ganzen muſikaliſch ausdrückt. Denn die Muſik ſoll keinesweges die Rede als Rede in ihren einzelnen Gedanken begleiten, ſondern ſie ſoll dieſe Rede im Ganzen ausdrücken, in ſo fern ſie zugleich Empfindung iſt. Hieraus ergiebt ſich hinlänglich, daß Rede und Muſik neben einander jede ihren eignen Weg gehn muß. Von der Muſik iſt uns nun nichts mehr übrig, als das Metrum. Die Art alſo, wie Rede und Metrum im Einzelnen bald mit einander übereinkommen, bald einander entgegenwirken, iſt mir das Prinzip der Cäſur. Ich nenne daher Cäſur jeden Abſchnitt eines Verſes, welcher allein durch die Rede beſtimmt wird, er mag nun mit den durch das Metrum beſtimmten

---

1) Ich nehme mir die Freiheit, in der Kürze einige meiner eignen Anſichten anzudeuten, ohne mich auf die Traditionen der Grammatiker einzulaſſen, welche zwar allerdings benutzt zu werden verdienen, nur an dieſem Orte nicht.

Abſchnitten zuſammentreffen oder nicht. Der Vers des Aeſchylos:

Πελασγία δεδέξεται θηλυκτόνῳ

iſt hienach nicht ohne Cäſur. Denn hier beſteht eben das Karakteriſtiſche darin, daß die Rede mit dem Metrum ſo genau übereintrifft. Daß aber die häufigſten Cäſuren des jambiſchen Verſes in der Senkung ſind, das beruht eben darauf, daß ſich das Verhältniß zwiſchen Rede und Metrum grade am ſchärfſten in ihrer Entgegenſetzung offenbaren muß. Ich würde alſo nicht ſagen, daß man die Jamben trochäiſch leſen müſſe; denn die Jamben ſind da, um jambiſch zu klingen. Aber die Rede, welche in ihnen verfaßt iſt, nähert ſich ihrer ruhigen und der Sprache des Lebens angemeſſenen Natur nach allenthalben dem trochäiſchen Falle. Warum iſt denn nun alſo das Metrum nicht lieber auch trochäiſch? Weil in der Muſik ein beſtändiges Fallen des Tons einen ganz beſondern und mehr beſtimmten Empfindungen zukommenden Ausdruck hervorbringt, als ein leichtes Aufſteigen in kurzen Zwiſchenräumen.

Die Hauptcäſur des jambiſchen Trimeters iſt die nach der dritten Senkung:

◡ ⊥ ◡ —, ◡ | ⊥ ◡ —, ◡ ⊥ ◡ —

O arme Kinder, | wohlbekannt, nicht unbekannt.

Ihr folgt gern ein zweiter, ſchwächerer Abſchnitt

nach der vierten Hebung, welcher gleichſam Rede und Metrum wieder vereinigt:

⏑⊥⏑—, ⏑ | ⊥⏑—, | ⏑⊥⏑—

O arme Kinder, | wohlbekannt, | nicht unbekannt.

Dieſes kann man als die Grundform des Trimeters anſehn. In die prächtigſten Maſſen zerfällt dieſer Vers, wenn jeder dieſer letzten Theile von einem ganzen, großen Worte angefüllt iſt:

Mich lockte meiner | Erſtgeburt | Berechtigung.
Des ausgetilgten | Augenpaars | Verdunkelung.

Jene Hauptcäſur hat aber auch noch eine andere Nebencäſur nach der fünften Senkung:

⏑⊥⏑—⏑ | ⊥⏑—⏑ | ⊥⏑—

O meiner Landſchaft | Oberherrſcher | Oedipus.

Welche ganz andre Empfindung dieſe ausdrückt als jene, findet ſogleich jedes feinere Ohr. Aber in einzelnen Verſen erſchöpft ſich das nicht, ſondern erſt in der Verbindung vieler Verſe mit dem verſchieden wechſelnden Spiel ihrer Cäſuren.

Die zweite Hauptcäſur iſt nach der vierten Senkung:

⏑⊥⏑—, ⏑⊥⏑ | —, ⏑⊥⏑—

Und Ein Errettungsmittel, | das ich ausgeſpäht.
Noch je des Götterdienſtes, | noch des Opfermahls.

Dieſe giebt dem Verſe ſchon eine viel mehr tro-

chäiſche Natur, da er ſo lange im Sinken bleibt. Er muß ſich daher daran erholen, daß er vorn irgend einen rein jambiſchen Abſchnitt hat, und gegen das Ende auch noch einmal, wäre es auch nur, daß auf dieſe trochäiſche Cäſur ein einſylbiges Wort folgte, welches wirklich der häufigſte Fall iſt:

Noch je | des Götterdienſtes || noch | des Opfermahls.

Dadurch bekommt der Vers ſeine jambiſchen Stützen wieder. Ein Vers wie dieſer, den ich nur eben des Beiſpiels wegen mache:

Verborgen unter Zweigen, | unbeachtet nur,

wäre ſchon zu trochäiſch, wiewohl ſelbſt in der Zuſammenſetzung des Wortes un-beachtet etwas liegt, was ihm einiges von ſeiner jambiſchen Kraft wiedergiebt. Außerdem giebt es nun noch andere Nebencäſuren, welche das Ohr bei einiger Uebung bald ſelbſt unterſcheiden lernt.

Der trochäiſchen Tetrameter mit fehlender letzter Sylbe

´– ◡ – ◡ | ´– ◡ – ◡ || ´– ◡ – ◡ | ´– ◡ –

bedient ſich Sophokles nur an drei kurzen Stellen, König Oed. 1517 bis zu Ende, Oed. in Kolonos 887 — 891. und Philoktetes 1399 — 1405. Ihre Hauptcäſur iſt, wie angedeutet worden, in der Mitte, nach dem zweiten Ditrochäus. Sie haben aber auch mannichfaltigen Ausdruck, und bedienen ſich oft dazu jambiſcher Nebencäſuren, z. B.

Welch Geſchrei? | Welch Leid | geſchieht hier? ||
Welche Furcht | erfüllet euch?

Die regelmäßigen Syſteme anapäſtiſcher Dimeter

⏑ ⏑ ⊥ ⏑ ⏑ — | ⏑ ⏑ ⊥ ⏑ ⏑ —

hat Sophokles auch nicht ſo häufig wie die beiden andern Tragiker, aber doch auch nicht ſelten, und immer mit ſehr ſchöner Wirkung. Sie drücken mit ihrem raſchen Emporſpringen eine heftige, aber nicht tiefe, oder überhaupt nur eine lebhafte Gemüthsbewegung aus. Die Haupthebung hat die erſte Länge jeder Dipodie, aus demſelben Grunde, wie bei den gleichfalls aufſteigenden Jamben. Ein Syſtem derſelben ſchließt ſich mit dem Parömiacus:

⏑ ⏑ ⊥ ⏑ ⏑ — | ⏑ ⏑ ⊥ ⏓,

durch eine Senkung. In der Mitte ſteht öfters Ein Monometer ⏑ ⏑ ⊥ ⏑ ⏑ — allein, welcher die anapäſtiſche Baſis genannt wird. Sie nähern ſich mehr den Jamben als den Chorverſen. W:nn der Chor Anapäſten oder Jamben ſpricht, ſo thut es nicht der ganze Chor, ſondern nur ſein Anführer (Koryphäos). Sie kommen vor in einzelnen Abſätzen unter den Jamben [1]), oft auch unter den Chorgeſängen, zu deren Einleitung oder Schluß ſie öfters dienen [2]); und gewöhnlich machen ſie auch

---

1) Antig. 527—531., Aias 1165—1169., Philoktetes 1406—1414.

2) Kön. Oed. 1299—1313.; Oed. in Kolon. im erſten

den Schluß ganzer Tragödien [1]. Daktylen und Spondeen wechſeln mit ihnen, jedoch ſolche Daktylen und Spondeen, welche auch die Hebung hinten haben, z. B.

— ◡́ ◡́ — ◡ ◡ | — —́ ◡ ◡ —

Man ſagt gewöhnlich, in ſolchen Daktylen ruhe die Hebung auf der erſten Kürze, — ◡́ ◡. Dies iſt aber wohl unmöglich, denn jene ganze Länge war in der Hebung, alſo müſſen es auch die beiden Kürzen ſein, in welche ſie aufgelöſt worden iſt, — ◡́ ◡́. Dieſes war im Deutſchen nicht ſtreng nachzuahmen, da ſich bei uns die Hebung von der Länge nicht trennen läßt. Dennoch würden unſere Anapäſten allzu einförmig werden, und ein großes Mittel des Ausdrucks verlieren, wenn wir den Gebrauch der Daktylen uns ganz verſagen wollten. Ich habe daher Daktylen gebraucht, aber ſie immer ſo zu ſtellen geſucht, daß gegen das Ende dieſer kurzen Verſe, welches immer am bedeutend-

---

Chor zerſtreut; Antig. 110—116., 127—133., 140—147., 155—161., 377—384., 627—631., 802—806., 818—823., 835—838., 930—944., 1258—1261.; Trachinier. 973—1006.; Aias 134—171., 201—220., 232—244., 256—262.; Philokt. 144—149., 159—168., 191—200.; Elektr. 86—119.

1) Oed. in Kolon. von 1748., Ant. von 1347., Trachin. von 1260., Aias von 1404., Philokt. von 1442., Elektr. von 1508. an.

ſten iſt, immer wieder der reine anapäſtiſche Rhythmus herauskam, z. B.

Ehe die Zeit naht, | da verkündiget ward.
Widergeſchlagenes | Wehklagegeſtöhn.

Ans Ende dieſes Verſes habe ich daher nie einen Daktylus gebracht, der Ausdruck der Empfindung müßte es denn ſchlechterdings verlangt haben, wie in der anapäſtiſchen Baſis:

Klage beendiget,

wo es aber ſchon mehr lyriſch iſt. Auch ſchließe ich ſie ſo ſelten wie möglich mit einem Spondeus, der hinten die Senkung hat.

Seine Cäſur hat dieſer Vers immer in der Mitte, welches ſchon auf einen einfachen und im Ganzen wenig wechſelnden muſikaliſchen Ausdruck hindeutet.

Die höchſte muſikaliſche Kunſt zeigt ſich nun in den Chorgeſängen, in welchen alle möglichen Versarten gemiſcht, aber nicht etwa blind durcheinander gewürfelt, ſondern mit Abſicht zu ſchönen Ganzen geordnet ſind. Sie beſtehn aus Strophen und Gegenſtrophen, welche mit einander genau übereinſtimmen, aber nicht grade Sylbe vor Sylbe, ſondern ſo, daß oft z. B. eine lange Sylbe in der Strophe, in der Gegenſtrophe in zwei kurze aufgelöſt iſt, oder daß für einen beſtimmten Fuß in jener, in dieſer ein andrer ſteht, der aber ſeiner

Natur nach mit jenem verwechſelt werden kann. Der Chor, welcher zu des Sophokles Zeiten aus funfzehn Perſonen beſtand, ſang zuſammen, wenige Fälle, wo er ſich in zwei Halbchöre theilte, ausgenommen, Strophe und Gegenſtrophe, jedoch indem er ſich im Tanze, welcher immer mit dem Geſange verbunden war, bei jener nach der einen, bei dieſer nach der andern Seite des vorn auf dem Theater ſtehenden Altars hinwendete. Zuweilen folgte ein Schlußgeſang, welchen er in der Mitte ſtillſtehend abſang.

Eines der vorzüglichſten Sylbenmaße, uad das die mannichfaltigſte Abwechslung hervorzubringen vermag, iſt das antiſpaſtiſche. Seine Grundform iſt dieſe:

⏑ –́ –́ ⏑

Es duldet aber auch dieſe:

— –́ –́ —,

und viele Auflöſungen dieſer langen Sylben in kurze. Es nimmt den Dijambus in ſeinem mannichfaltigſten Wechſel in ſich auf, und bedient ſich deſſelben beſonders dem ganzen Verſe eine gemilderte Würde zu ertheilen. Moritz [1]) hat eine beſondere Abneigung gegen den Antiſpaſt, aber mit

---

1) In ſeinem kleinen Verſuche einer deutſchen Proſodie, in welchem, wie in den meiſten Schriften dieſes geiſtreichen Mannes, viele glückliche Gedanken zerſtreut ſind.

Unrecht. Man muß ihn nur nicht grade anſehn als ein Steigen, worauf nun, als etwas ganz neu anhebendes, unmittelbar ein Sinken folgt, ſondern er ſteigt, hält ſich lange ſchwebend, und ſinkt dann wieder. So wird er, beſonders wenn er ſogleich in den jambiſchen Rhythmus übergeht, faſt zum graziöſeſten aller lyriſchen Füße.

Wo lauter reine Antiſpaſten auf einander folgen, entſteht allerdings ein ſchwerer und gewaltiger Gang, z. B.

— ⊥ ⊥ ⏑ | ⏑ ⊥ ⊥ ⏑ | ⏑ ⊥ ⏑

So litt Danae's Leib, wō von des Himmels,

und doch mildern ihn auch hier die in die Hebungen fallenden Cäſuren. Eben ſo:

— ⊥ ⊥ ⏑ | ⏑ ⊥ ⊥ ⏑ | ⏑ ⊥ ⊥ —

Doch ſtreng waltet gewiß hohes Geſchicks Obmacht.

Und ſo iſt in der ganzen erſten Strophe und Gegenſtrophe dieſes Chors (Antigone 945.) und eines andern (im Oedip. zu Kolonos von 510. an), der ſtrenge antiſpaſtiſche Rhythmus vorherrſchend. Auch in einzelnen Verſen kommt er zuweilen unter andre Rhythmen gemiſcht vor [1]), wo er ſich nach dieſen Andeutungen leichtlich herausfinden laſſen wird.

---

1) Z. B. Philokt. 681. 682. und 696. 697.

Aber vermiſcht mit Dijamben, abgebrochenen (katalektiſchen), oder vermehrten (hyperkatalektiſchen), bringt er eine ſehr zierliche und feierlich wallende Schwingung hervor. Dieſe Art des Rhythmus herrſcht hauptſächlich in den feierlichſten und lieblichſten Geſängen, wie in dem Chore, Oedipus in Kolon. 669., der ſich anfängt:

— —́ —́ ⏑ | ⏑ —́ ⏑ — —

Im roßprangen | den Land, o Fremdling,

und dieſen ſelbigen Vers öfters wiederholt. Dieſer Fuß iſt der allermannichfaltigſte, da er nicht allein wie der Dijambus vorn, oder der Ditrochäus hinten, ſondern hinten und vorn zugleich eine Länge oder Kürze duldet. Ja die Länge vorn und die beiden in der Mitte können noch auf mehrere Weiſen aufgelöſt werden, z. B.

⏑ ⏑ —́ —́ ⏑ | ⏑ —́ ⏑ —

Es erſchien nimmer | erhört die ſchwer —.

Nach dieſen Andeutungen wird man dieſen Rhythmus bei einigem Studium wohl leicht wiedererkennen.

Wird er hinten um eine lange Sylbe, die aber auch eine kurze ſein kann, vermehrt, ſo heißt er Dochmius:

⏑ —́ —́ ⏑ —

Dieſer ſchnellt nach der Senkung wieder empor, und bekommt dadurch einen ſehr heftigen, oft gewaltſamen Nachdruck:

⏑ ⏊ ⏊ ⏑ — | ⏑ ⏊ ⏊ ⏑ ⏓

Den Muthvollen ſieh, | den Hochherzigen.

Lebhafter wird er bei der Auflöſung der zweiten Länge, wo die deutſche Sprache gewöhnlich ſtatt der erſten kurzen Sylbe eine lange verlangt, z. B.

— ⏑ ⏑ ⏊ ⏑ — | — ⏑ ⏑ ⏊ ⏑ —

Höhlen am Meergetoſ', | Ufergebüſch umher.

Nur ſelten gelang es, auch die kurze Sylbe vorn beizubehalten:

⏑ ⏑ ⏑ ⏊ ⏑ — | ⏑ ⏊ ⏊ ⏑ —

Er das ergrimmte Blut | emporſchnaubend eilt.
In die Gemächer ein | den trugvollen Fuß. [1])

Von den daktyliſchen Verſen ſind wohl die Hexameter [2]) allgemein bekannt. Die Tetrameter werden beſonders bei lebhafter Empfindung der Furcht oder des heftigen Schmerzes gebraucht [3]):

⏊ ⏑ ⏑ | ⏊ ⏑ ⏑ | ⏊ ⏑ ⏑ | ⏊ ⏑ ⏑

Weil der ver | ſtellten ver | ruchten Ge | bärerin
Trug in den | Tod Aga | memnon ver | wickelte.

Sie haben gern männliche Abſchnitte, d. h. hinter langen Sylben, z. B.

---

1) Beiſpiele dieſer und andrer Formen Kön. Oed. 201. 1342., Oed. in Kol. 878. 1480. 1555., Antig. 1123. 1134. 1262., Aias 349. 394. 885., Elektra 1384., und in dieſen Gegenden.

2) Z. B. Kön. Oed. 151. u. an a. O.

3) Z. B. Kön. Oed. 155., Oed. in Kolon. 241. 1669., Aias 172., Philokt. 827., Elektra 123.

⊥ ⏑ ⏑ ⊥ || ⏑ ⏑ ⊥ ⏑ ⏑ ⊥ ⏑ ⏑

Trug in den Tod || Agamemnon verwickelte.

⊥ ⏑ ⏑ ⊥ ⏑ ⏑ ⊥ || ⏑ ⏑ ⊥ ⏑ ⏑

Meinem Gemüthe gefällt || die geflügelte.

Anapäſtiſche Verſe, beſonders Dimeter, vermehren oft die heftige Bewegung in den Chören [1]). Vorzüglich, wenn ſie dieſelben eröffnen, bereiten ſie uns auf einen raſchen und leichten Gang der ganzen Strophe vor [2]).

Eine der lieblichſten Versarten iſt die glykoniſche, welche vorn eine Baſis von zwei Sylben hat, die nach Belieben lang oder kurz ſein können, dann einen Daktylus, und hierauf einen abgebrochenen, um eine Sylbe verkürzten, Ditrochäus:

⸗ ⸗ | ⊥ ⏑ ⏑ | ⊥ ⏑ —

Strahl der | Sonne, das | ſchönſte Licht.

Auch dieſer Vers hat gern ſeine Abſchnitte in den Hebungen:

⸗ ⸗ ⊥ || ⏑ ⏑ ⊥ ⏑ —

So je hier || in des Thebervolks
Schickſallied, || dem Verderben als.

Er iſt vorzüglich der ruhigen Betrachtung gewidmet. Es pflegen mehrere hinter einander zu folgen, welche ſodann der Pherekrateus ſchließt, der ſich bloß dadurch von ihnen unterſcheidet, daß er

---

1) Z. B. Kön. Oed. 167. 466.

2) Z. B. Trachin. 497.

eine Sylbe weniger hat, alſo in der Senkung einen ſehr ſchönen Schluß abgiebt:

; ; | ⊥ ◡ ◡ | ⊥ ⊻

Wie muß | ganz ich dem | Nichts allein
Gleich im | Leben euch | achten.

Oft werden ſie auch mit andern Versarten, beſonders mit antiſpaſtiſchen, mannichfaltig gemengt [1]).

Den glykoniſchen nahe, und oft mit ihnen vermiſcht, ſind die, welche die Grammatiker polyſchematiſche Glykoneer genannt haben. Dieſe haben gewöhnlich vorn einen Antiſpaſt oder Ditrochäus, und hinten einen Choriambus oder Dijambus, z. B.

— — — — | ⊥ ◡ ◡ —

O Felsbau tief | höhlig gewölbt.

⊥ ◡ — ◡ | — ◡ ◡ —

Argos ſandt' in Waſſengeräth [2]).

Ganz ſpondeiſche Verſe, die ſtatt der anapäſtiſchen zu ſtehn ſcheinen, und zwar vollſtändige Tetrameter:

— ⊥ | — ⊥ | — ⊥ | — ⊥

Weil raſt | los ſtets | dein groll | ſchwer Herz,

oder mit fehlender letzter Sylbe:

— ⊥ | — ⊥ | — ⊥ | ⊻

Wohl, wohl; | nicht täuſcht | mein Groll | mich;

---

1) Beiſpiele dieſer Versart: Kön. Oed. 1183., Oed. in Kolon. 117., 1212., Antig. 100., 334., 813., 816., Philokt. 169. 1083, und in dieſem ganzen Chorgeſange.

2) Beiſpiele: Antig. 106., Philokt. 1081., Elektr. 120.

haben eine ſchwere und gewaltſame, oft fürchterliche Bedeutung [1]). Von Anapäſten ſtammen ſie wohl urſprünglich her, und nehmen dieſelben auch auf, wiewohl ſelten, z. B.:

◡ ◡ —́ | — —́ | — —́ | —

Der Verrath | ſein Erz | beil hin | ſchwang.

Logaödiſche Verſe, d. h. ſolche, die aus Daktylen in Trochäen übergehn, z. B.

—́ ◡ ◡ | —́ ◡ — ◡ — ◡

Weilt er da | vongeflohn, der ſcheulos;

ſind von mannichfaltigen Längen und Verhältniſſen, und die längeren deuten gern den Uebergang zu raſcheren Empfindungen, der Freude oder des Schmerzes an, z. B. [2]):

—́ ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ | —́ ◡ — ◡

Aber geſchlagen entſank er da | niedertaumelnd.

—́ ◡ ◡ — ◡ ◡ | —́ ◡ — ◡ — ◡

Wehe, o Stadt, o Ge | ſchlecht, verlornes jetzo —

Verſchiedene kleinere Arten ſind in den Chören zerſtreut, wie auch ſolche, die aus Anapäſten in Jamben übergehen.

Die jambiſchen Verſe, die vielfältig in den Chorgeſängen vorkommen, ſind wegen ihres leichten Baues nicht ſchwer zu erkennen. Selbſt der jambiſche Trimeter findet ſich häufig theils im Anfang, theils in

---

1) Elektr. 192. u. f.

2) Antig. 134., Elektr. 1412.

der Mitte der Chöre [1]). Zum Schluß der Strophen werden oft dergleichen abgebrochene (katalektiſche) gebraucht [2]), wie:

⏑ ⊥ ⏑ — | ⏑ ⊥ ⏑ — | ⏑ ⊥ ⏓

Die flutgeſchlagnen Küſten dumpf erbrüllen,

weil überhaupt aus muſikaliſchen Gründen gern mit einer Senkung geſchloſſen wird. Bedeutungsvoller noch ſind die aſynartetiſchen jambiſchen oder auch trochäiſchen Verſe. Dieſe beſtehn aus zwei Theilen, welche nicht genau mit einander zuſammenhangen. Jeder dieſer beiden Theile iſt ein abgebrochener oder um eine Sylbe verlängerter kleiner Vers, deſſen letzte Sylbe, als wenn er allein ſtände, lang oder kurz ſein kann, z. B. [3]):

⏑ ⊥ ⏑ — ⏓ | ⏑ ⊥ ⏑ — ⏓.

Hier beſteht der Vers aus zwei um eine Sylbe verlängerten Dijamben, und auch die letzte Sylbe des erſten derſelben iſt gleichgültig. Gewöhnlich iſt ſie aber lang, um ſie deſto ſchärfer von dem nächſten Jambus zu unterſcheiden, z. B.

⏑ ⊥ ⏑ — — | ⏑ ⊥ ⏑ — ⏓

Womit die grimmvol | le Gattin blendend.

Vor Zeus den Preis from | mer Tugend ernteſt.

Eben

1) Trachin. 836., Philokt. 135.

2) Kön. Oed. 666. 694., Antig. 593. 604. 974.

3) König Oed. 864., Oed. in Kolon. 695. 1565. 1576., Philokt. 684., Elektr. 165. 1090.

Eben ſo iſt es mit den trochäiſchen, die aber ſeltner ſind, z. B.

−́ ⏑ — ⏑ — | −́ ⏑ — ⏑ —

Dem derſelbe Port | einſt genügend war [1]).

Die jambiſchen leiden auch mannichfaltige Abwechslungen von Daktylen und Anapäſten, welche das Studium der Beiſpiele lehren wird. Andere kurze jambiſche und trochäiſche Verſe, wie der Dimeter

⏓ −́ ⏑ — | ⏓ −́ ⏑ −́,

−́ ⏑ — ⏓ | −́ ⏑ — ⏓,

ein jambiſcher Vers, der aus drei reinen Jamben beſteht,

⏑ −́ ⏑ — ⏑ —,

und ein trochäiſcher aus drei reinen Trochäen,

−́ ⏑ — ⏑ — ⏑,

welcher der ithyphalliſche heißt, wechſeln den Ausdruck der Chöre mannichfaltig ab. Auch werden wohl Jamben und Trochäen, die grade entgegengeſetzten Arten zuſammengeſtellt, z. B.

⏑ −́ ⏑ — | — ⏑ — ⏑

welches bald einen herben, bald einen feierlichen Ausdruck hervorbringt.

Der um eine Sylbe verlängerte Dijambus geht auch wohl in Anapäſten über

---

1) Kön. Oed. 1209. 1219.

◡ ⊥ ◡ — — | ◡ ◡ ⊥ ◡ ◡ —

Den ſchwarze Nacht, ſinkt | ſie daniederge-
tilgt [1]),

oder in Daktylen:

◡ ⊥ ◡ — — | ⊥ ◡ ◡ — ◡ ◡ —

Gebiert, und ſpät hin | bettet, den ſtrahlenden
Gott [2]);

wo ein raſcher und lebhafter Ausdruck durch einen feierlichen Eingang ſehr ſchön eingeleitet wird. Eben ſo iſt es da, wo Trochäen in Anapäſten übergehn:

⊥ ◡ — ⏓ — | ◡ ◡ ⊥ ◡ ◡ — —

Noch den dreizackſchwin | genden Ländererſchüt-
trer [3]).

Der Choriamben (⊥ ◡ ◡ —) bedient ſich Sophokles im Ganzen nicht ſehr häufig, und gewöhnlich nur in einzelnen Verſen, wie:

⊥ ◡ ◡ — | ⊥ ◡ ◡ — | ⊥ ◡ ◡ — | —

Wechſelnd empor | anderen Kampf | Ares im
Aufruhr [4]).

Zuweilen folgen einige Dimeter hintereinander:

⊥ ◡ ◡ — | — ◡ ◡ —

Nimmer, und nie | tiefes Pokals u. ſ. w. [5]);

---

1) Trach. 94.

2) Trach. 95. 833., Aias 175. 179.

3) Trach. 502.

4) Antig. 138. 153.

5) Aias 1202., Philokt. 1099.

oder mit Jamben vermiſcht:

◡ —́ ◡ — | — ◡ ◡ —

Ja, der gebot | fröhlichen Kranz [1]);

und dazu vermehrt:

◡ —́ ◡ — | —́ ◡ ◡ — —

Wen ſagſt du an | göttlich beſeelter [2])

Auch wohl reine Choriamben vorn mit einer Vorſchlagſylbe (Anakruſis):

◡̱ | —́ ◡ ◡ — | —́ ◡ ◡ —

Noch | lieblicher Tanz | flöten Getön [3]);

Wenn | da ihn gewiß | Hades verſchlang [4]).

Sehr ſelten ſind die ioniſchen Verſe, die von den kurzen Sylben anfangen (◡ ◡ —́ —́), vollſtändige Dimeter:

◡ ◡ —́ —́ | ◡ ◡ —́ —́

In der Angſt Grau | en erblickt nichts;

oder auch abgebrochen:

◡ ◡ —́ —́ | ◡ ◡ —́

Es verſtummt be | bend der Mund;

oder abgebrochene Trimeter:

◡ ◡ —́ —́ | ◡ ◡ —́ —́ | ◡ ◡ —́

Ich anitzt, gleich | an dem Prüfſtein | ne belehrt [5]).

---

1) Aias 1201.

2) Antig. 138.

3) Aias 1204.

4) Elektr. 832.

5) Beiſpiele dieſer Arten in der zweiten Strophe und Gegenſtrophe von 482 an, im Kön. Oed.

Auch Kretiker (⊥ ⏑ —) werden ſehr ſelten eingeſtreut:

⊥ ⏑ — | ⊥ ⏑ —

Doch den ſchmerz | vollen Muth [1]).

Und eben ſo ſelten ſind endlich die vierten Påonen (⏑ ⏑ ⏑ ⊥), z. B.

⏑ ⏑ ⏑ ⊥ | ⏑ ⏑ ⏑ ⊥

Zu dem gedop | pelten Gewinn [2]).

Im Anfang eines Geſanges laſſen ſie ſich im Deutſchen faſt gar nicht nachmachen, daher ſie dort durch Choriamben erſetzt werden mußten, die ihnen im Ausdruck noch am nåchſten kommen [3]).

Dieſes ſind die meiſten und wichtigſten Versarten, welche in den Tragödien des Sophokles vorkommen, und hoffentlich wird man nach dieſen kurzen Andeutungen in den Stand geſetzt werden, mit Hülfe einiges Studiums zwar nicht jeden einzelnen Fuß in allen ſeinen Abweichungen, aber doch die Rhythmen im Allgemeinen an den Orten, wo ſie vorkommen, wieder zu erkennen. Ueber die Feinheiten ihres Baues, oder ihre künſtliche Verknüpfung zu den großen lyriſchen Strophen weiter zu reden, würde hier zu weitläuftig ſein. Auch kann hier nicht die Theorie gelehrt werden; viel-

---

1) Kön. Oed. 652. 663. 680. 691.

2) Elektr. 1089. 1097.

3) Elektr. 1383.

mehr bleibt das Verſtändniß und der Genuß dieſer herrlichen Rhythmen, wobei es eben nicht auf die Kenntniß der Technik ſo ſehr ankommt, billig der Aufmerkſamkeit und vorzüglich dem poetiſchen und muſikaliſchen Gehöre der Leſer überlaſſen.

Es iſt indeſſen immer zu bemerken, daß wir im Deutſchen eigentlich nicht daſſelbe haben, was die alten Versarten den Griechen und Römern waren, ſondern nur etwas ganz Fremdartiges, was aber geſchickt iſt, bei uns die Stelle derſelben zu vertreten. Versmaße im Sinne der Alten zu haben, verhindern uns durchaus zwei allgemeine und nicht zu hebende Eigenſchaften unſrer Sprache.

Die erſte dieſer Eigenſchaften iſt, daß das Verhältniß ihrer Sylben zu einander in Rückſicht auf den Wechſel des Tons keinesweges beruht auf der natürlichen Länge derſelben, oder der Zeit, welche ſie auszuſprechen koſten, ſondern auf dem Accent, welcher einige durch eine größere Stärke des Tons von anderen unterſcheidet. In den alten Sprachen dagegen unterſcheiden ſich die Sylben für das Metrum durch ihre natürliche Länge, dieſelbe werde nun hervorgebracht durch die Dehnung ihres Vokals, oder durch die nebeneinander ſtehenden Konſonanten, welche nach einander ausgeſprochen werden müſſen, ſo daß wirklich eine lange Sylbe der Zeit ihrer Ausſprache nach noch einmal ſo lang iſt als eine kurze (— ◡ ◡). Im Deut-

ſchen aber iſt z. B. in dem Worte *endender* in jeder Sylbe ein kurzes, in keiner ein gedehntes e, und darin ſollten die drei Sylben gleich ſein. In der erſten und zweiten aber folgen auf das e zwei, in der letzten folgt auf daſſelbe nur *ein* Konſonant. Jene beiden ſollten alſo gleich, dieſe aber kürzer ſein. Und doch iſt unſrer Proſodie nach die erſte allein lang, die beiden letzten aber kurz; und das Wort iſt für uns ein vollkommener Daktylus (—́ ◡ ◡), bloß deswegen, weil die erſte Sylbe durch den Accent verſtärkt wird. Da nun das Verhältniß dieſer Sylben gar nicht auf ihrer Zeitlänge beruht, ſo iſt die Bezeichnung — ◡ ◡ eigentlich auch eine bloße Nachahmung der alten Sprachen, und richtiger würde es ſo ◡́ ◡ ◡ ausgedrückt werden. Wenn wir alſo beide Arten mit der Muſik vergleichen wollen, ſo ſtellt uns jene den Zweivierteltakt, dieſe den Dreiachteltakt dar, und es wird alſo meines Erachtens nie vollkommen richtig ſein, griechiſche und deutſche Verſe durch dieſelben Noten auszudrücken.

Es läßt ſich freilich hiegegen wiederum zweierlei einwenden. Erſtlich, daß der Accent nicht bloß Verſtärkung des Tons, ſondern auch Verlängerung hervorbringe. Dieſes iſt zwar richtig, aber nur in ſo fern, daß die Stimme ſich nur ſo lange auf der Sylbe hält, als ſie nöthig hat, um eben den Nachdruck anzubringen. Alſo iſt hier immer nicht

die Verlängerung die Hauptſache, ſondern nur eine Wirkung des Nachdrucks, und dann zeigt die Verlängerung ſelbſt auch in ihrer Beſchaffenheit, daß ſie nicht auf der Art des Sprachtones, ſondern bloß auf der Verſtärkung deſſelben beruht, in ſo fern die Anſtrengung dazu mehr Zeit koſtet. Denn die Laute ſelbſt bleiben unverändert; die Sylbe un z. B. iſt der Art ihres Tons nach ſo kurz als möglich, indem ſie einen kurz abgeſtoßnen Vokal und nur Einen Konſonanten hat, und doch wird ſie in dem Worte unähnlich durch den bloßen Nachdruck, ohne daß das u gedehnt, oder ein Konſonant zugeſetzt würde, ſo verſtärkt, daß ſie es über die folgende Sylbe davonträgt, die doch einen gedehnten Diphthong, und hinter demſelben noch zwei Konſonanten hat. Findet alſo auch eine ſolche Verlängerung ſtatt, ſo iſt ſie wenigſtens unmuſikaliſch, und beruht auf der Anſtrengung für den Accent. Zweitens läßt ſich einwenden, daß auch wirklich der volle oder matte Ton ſelbſt bei unſrer Proſodie in Anſchlag kommt. Auch dies iſt richtig. Denn es iſt natürlich, daß die Sprache ſich ſchon zum Theil ſo bildete, daß die Stammſylben auch häufig die volltönendſten wurden. Auch können wir jetzt noch, da wir doch nicht bloß Verſtand, ſondern auch Gehör haben, im entgegengeſetzten Wege volle Laute bei ſchwächerer Bedeutnng zur Stärke des Accentes hinaufſteigern. Aber

jenes ging wiederum von der Bedeutung aus, und alſo iſt auch in volltönenden Sylben für uns der Accent noch wichtiger als der volle Ton; und dieſe Steigerung kann wieder nie ſo weit getrieben werden, daß nicht die volltönendſten Sylben (z. B. das Wörtchen auf), bei entſchieden ſchwacher Bedeutung immer auch gegen tonloſe, aber ſehr bedeutende, kurz bleiben müßten. Wir können alſo dieſe beiden Umſtände zwar trefflich benutzen, um die Härte unſres erſten Prinzipes zu mildern, und hierauf beruhen ſogar hauptſächlich die rechten Feinheiten unſerer Verskunſt; aber die Verſtärkung durch den Accent bleibt doch immer Prinzip, und erhält in ſtreitigen Fällen überall den Vorzug. Auf der andern Seite wird auch nicht geleugnet, daß auch bei den Griechen der Redeaccent und die daraus entſtehende Verſtärkung Einfluß auf den Vers gehabt habe; aber die natürliche Länge oder Kürze des Tons war doch immer urſprüngliches und in ſtreitigen Fällen überwiegendes Prinzip. Und dieſes bleibt der erſte weſentliche und nothwendige Unterſchied in der ganzen Natur der Verskunſt in beiden Sprachen.

Die zweite der oberwähnten Eigenſchaften der deutſchen Sprache iſt noch wichtiger; es iſt die, daß nun eben jener Accent, der alles Verhältniß der Sylben gegen einander beſtimmt, auf der Bedeutung dieſer Sylben beruht. Bei den Alten

war es, wie erwähnt worden, die natürliche Beſchaffenheit des Tons, worauf es beim Verſe ankam, alſo die reinſte muſikaliſche Grundlage. Die Bedeutung der Sylben war dieſer gänzlich untergeordnet, und dieſe Muſik modulirte die Töne der ganzen poetiſchen Rede, unabhängig von den einzelnen Begriffen, woraus dieſe beſtand, den allgemeinen Empfindungen gemäß, welche darin dargeſtellt wurden. Es iſt nun doch ein weſentlicher Unterſchied zwiſchen Rede und Muſik, daß jene alles durch das Mittel der Vorſtellungen, dieſe alles durch das Mittel der Empfindungen ausdrückt. Rede und Muſik, oder die Poeſie in ſo fern ſie Rede, und die Poeſie, in ſo fern ſie Muſik (d. h. Metrum) iſt, ſind alſo am vollkommenſten, wenn ſie nichts mit einander gemein haben, als den in der Mitte liegenden Stoff, der ſich in jener zu Vorſtellungen, in dieſer zu Empfindungen geſtaltet. In dieſem Stoffe und in ihrer gemeinſchaftlichen Beziehung auf denſelben müſſen ſie beide ganz Eins ſein, in der einzelnen Ausführung aber entgegengeſetzte Wege nehmen. So war es auch wirklich bei den Alten. Die rhetoriſche Deklamation und die metriſche oder muſikaliſche ſind alſo zwei ganz verſchiedene Dinge, und wir, die wir der Muſik in ihrer wirklich bedeutungsvollen, geiſtigen Einheit mit der Rede ſchon ziemlich entfremdet zu ſein ſcheinen, erſtaunen zuweilen, bei den Alten ein rhe-

toriſch ſehr bedeutendes Wort in der unſcheinbarſten Senkung der Muſik, ein ſehr unbedeutendes aber in der Hebung derſelben zu finden [1]).

Ganz anders iſt es in der deutſchen Sprache. Hier beruht nicht allein, wie oben gezeigt wurde, das Taktverhältniß der Sylben auf dem Accente, ſondern dieſer Accent auch wieder auf der Bedeutung. In jedem Worte iſt die lange Sylbe für den Vers die, welche die Wurzel oder den Stamm deſſelben enthält, und ganze Wörter wieder verhalten ſich metriſch zu einander nach dem Verhältniß ihrer logiſchen Wichtigkeit für die Rede [2]). Wenn es uns nun auch möglich iſt, einiges zu thun, um die zu ſtrenge rhetoriſche Deklamation in unſeren

---

1) In die innere Ausbildung dieſes Verhältniſſes läßt ſich hier weiter nicht eingehn. Vieles iſt aber gewiß noch aus den übrig gebliebenen Kunſtwerken des Alterthums zu enthüllen. Auch verdient es eine Unterſuchung, wie und warum ſich bei den Römern die Metrik mehr nach dem grammatiſchen Accente modificirte. Endlich beruht zum Theil darauf auch das noch lange nicht ganz aufgeſchloſſene Geheimniß der antiken Proſa.

2) Nach dieſen Grundſätzen hat Moritz in dem erwähnten Verſuche u. ſ. w. eine logiſch rhetoriſche Tabelle zur Vergleichung der Redetheile für die Proſodie entworfen, die in der Hauptſache immer unſerer Verskunſt zum Grunde liegen muß; wiewohl er dem logiſchen Prinzipe, ohne alle Rückſicht auf die oben erwähnten Modificationen, viel zu einſeitig gefolgt iſt.

Verſen zu mildern und mehr eine Deklamation der Empfindung an ihre Stelle zu ſetzen, ſo müſſen wir uns doch im Einzelnen immer zu ſklaviſch am logiſchen Werthe der Wörter halten, um je etwas wirklich muſikaliſches hervorzubringen. Hiedurch ſcheint es mir erwieſen zu ſein, daß unſeren, nach den antiken gebildeten Verſen eigentlich die Muſik fehlt, und die Muſik war es doch ſicher, worauf die ganze antike Verskunſt beruhte. Wenn alſo ein alter Grieche wiederkäme und deutſch verſtände, ſo würde er unſre beſten Hexameter und Trimeter doch ſchwerlich für Verſe halten, weil ſie eben ſeinen eigentlichſten Begriffen von dem Muſikaliſchen in der Poeſie widerſprächen.

Dennoch iſt es immer ein ſehr ſchätzenswerther und vortrefflicher Vorzug, der die deutſche Sprache vor allen übrigen neueren auszeichnet, daß ihre Sylben wirklich ein regelmäßiges, feſt ſtehendes und bedeutungsvolles Verhältniß gegen einander haben; und wie wichtig das ſei, haben wir geſehn, da die Erfindung der wahren, hierauf beruhenden Kunſt durch Voß auf immer einen wichtigen Abſchnitt in der Geſchichte der deutſchen Gelehrſamkeit und Literatur bezeichnen wird. Dieſen Vorzug müſſen wir alſo allerdings benutzen, um etwas hervorzubringen, das den Schein der alten Verskunſt habe, und uns ſo ein, wenn gleich ſchwaches und ſehr getrübtes Bild von derſelben zu verſchaf-

fen. Dieſes kann nun zwar auch in eigenen Gedichten geſchehn, da wir Deutſchen uns einmal jetzt die Kunſtweiſen ſo vieler Völker und Zeitalter anzueignen ſuchen; hauptſächlich wird es aber doch immer ein gelehrtes Mittel bleiben, um zu dem Ziele der Ueberſetzungen, wovon im Anfange dieſer Vorrede geſprochen wurde, mitzuwirken. Auch wird kein Deutſcher einen guten und ſchönen Vers dieſer Art machen lernen, wenn er nicht in den poetiſchen Werken des Alterthums ſehr bewandert und zugleich ein gründlicher und gelehrter theoretiſcher Kenner der deutſchen Sprache und Grammatik iſt, Erforderniſſe, ohne welche doch ſonſt ein wirklicher Dichter muß beſtehn können.

Wenn wir nun wirklich durch dieſes ſtellvertretende Hülfsmittel die Verskunſt des Alterthums nachahmen, ſo müſſen wir dem Prinzip, worauf es in unſerer Sprache beruht, auch mit der größten Anſtrengung und Aufmerkſamkeit treu bleiben; ſonſt iſt die ganze Grundlage unſeres Versbaues zertrümmert. Wir dürfen alſo nie einer nachläſſigen Ausſprache des gemeinen Lebens, ſondern immer nur dem Richtigſten folgen, und dieſes muß ſich auch der Vorleſer zum Geſetze machen. Die Regeln des Accents der Bedeutung müſſen im Verſe noch ſtrenger beobachtet werden als in Proſa; ſonſt kann ein ſolcher Vers gar nicht beſtehn. Daß deswegen doch auf Wohlklang, Fülle des Tons,

und andere hier mit hereinſpielende Mittel volle Rückſicht genommen werden kann und muß, verſteht ſich von ſelbſt [1]). Unbedeutende Sylben alſo müſſen kurz ſein, ſie mögen in ſo großer Zahl auf einander folgen, als ſie wollen, wofern ſie nicht gegen einander wieder eine abgeſtufte, und ſich ſo wechſelſeitig hebende oder niederdrückende Bedeutung hätten. Es darf alſo nie eine kurze Endſylbe eines Wortes gehoben werden, weil etwa eine kurze vorhergeht, ſondern beide müſſen gleich bleiben. Das Wort *entſprudelten* z. B. darf nie ein reiner Dijambus (◡—◡—), ſondern immer nur ein zweiter Päon (◡—◡◡) ſein. Ich verlange daher auch, daß man nicht allein im Anfange eines Trimeters:

Heiligen Betrug

— ◡ ◡ ◡ —

drei, ſondern auch in den Worten:

Gewaltigeres Getös

◡ — ◡ ◡ ◡ ◡ —

vier kurze Sylben hinter einander mit gleicher Kürze

---

1) Wer ſich von der ganzen Mannichfaltigkeit der deutſchen Proſodie in allen ihren Abſtufungen recht vollkommen unterrichten will, der ſtudire die kleine Schrift von Voß: *Zeitmeſſung der deutſchen Sprache*. Auf derſelben beruht großentheils das hier geſagte. Man wird aber bemerken, daß dort die Theorie der deutſchen Verskunſt gelehrt, hier aber dieſe mit der griechiſchen verglichen wird.

ausſpreche. Solche Zuſammenſtellungen von Kürzen, die beſonders für lyriſche Geſänge gehören, können auch entſtehn durch einſylbige Wörter von geringem Werthe in der Rede. Aber da dieſe leicht durch noch unbedeutendere Sylben gehoben werden können, ſo ſind ſie mit vollem Rechte in ſolchen Fällen als ſchwankende zu betrachten, und ich habe es daher nicht für unſchicklich gehalten, in ſolchen und ähnlichen zweifelhaften Fällen einer Sylbe durch das darüber geſetzte Zeichen der Länge (—) oder der Kürze (◡) ihren Gebrauch an dieſer oder jener Stelle anzuweiſen.

Eben ſo wie bei den kurzen, muß es mit dem Nebeneinanderſtellen langer Sylben ſein. Die Stammſylbe eines jeden Wortes iſt gegen die Ableitungsſylben deſſelben ſo wichtig, daß ſie durch kein Verhältniß gegen andre Wörter zur Kürze derſelben hinabgezogen werden kann. Dieſes gilt meines Erachtens auch für die ſchwächſten mehrſylbigen Redetheile, und ich würde daher z. B. die Worte:

Gewalt über euch

nie ſo ◡ — ◡ ◡ —,

ſondern immer ◡ — — ◡ —,

ausdrücken. Hienach beſtimmt ſich auch der Gebrauch der zuſammengeſetzten Wörter, ohne welche wir auf eine ſehr geringe Anzahl von Spondeen eingeſchränkt wären. Alle aus zwei Subſtantiven,

oder aus einem Subſtantivum und einem Adjekti⸗ vum, kurz aus zwei an Werthe ſehr nahe ſtehenden Redetheilen zuſammengeſetzte Wörter müſſen uns Spondeen geben, z. B. Ausbund (— —) kraft⸗ voll (— —), und dergl. Die Wörter alſo, welche Moritz und andre damalige Theoretiker ſchwere Dak⸗ tylen nannten (z. B. Weltkreiſes), und die Klopſtock und andere auch ſo gebrauchten, ſind für uns wahre Palimbacheen (— — ◡). Wenn alſo Moritz die Wörter Geſichtskreiſe und Ge⸗ richtsdonner ſchwere Päone (◡ — ◡ ◡) nennt, ſo folgt er einer falſch verſtandenen Konſe⸗ quenz; uns ſind ſie volle Antiſpaſten (◡ — — ◡). Daſſelbe gilt ſogar bei ſehr bedeutenden Ableitungs⸗ ſylben, die einen ſtarken Einfluß auf den Grund⸗ begriff des Wortes haben, z. B. dankbare (— — ◡), Bosheiten (— — ◡). Dieſes iſt ohne Zweifel auch der im gemeinen Leben üblichen, auf das natürliche Gefühl der Bedeutung gegründeten Aus⸗ ſprache viel näher, wo es aber derſelben nicht ganz gleich kommt, da erinnern wir den Leſer wiederum, daß er Verſe lieſt, und wir bei ihm den guten Willen vorausſetzen, ſie als ſolche zu leſen. Nur in dieſem Vertrauen war es möglich ſie zu machen, und es iſt allerdings leicht, wenn man will, ſie durch einen zu platten Vortrag zu zerſtören. Nach allem dieſen muß man z. B. folgende dochmiſche Stelle aus dem raſenden Aias:

O ſtets wacher Blick, den Bosheiten ſtets
Zum Werkzeug bereit, o Sohn Lartios',
Schmutziger Låſterbub' und Ausbund des Heers!

nach dieſem Schema leſen:

◡ — — ◡ — | ◡ — — ◡ —
◡ — — ◡ — | ◡ — — ◡ —
— ◡ ◡ — ◡ — | ◡ — — ◡ —.

Nun ſind aber freilich zwei ſolche neben einander ſtehende Lången in unſrer Sprache nie von ganz gleichem Werthe, ſondern die eine hat den Hauptaccent, die andre nur einen Nebenaccent. Es gehört daher zur Kunſt, den Vers ſo zu bauen, daß die Sylben, welche den Hauptaccent haben, auch immer in die Hebung des Verſes kommen, z. B. in dem anapåſtiſchen Verſe aus der Elektra, der aber aus lauter Spondeen beſteht:

Weil raſtlos ſtets dein grollſchwer Herz —

ſind die Hauptaccente immer die zweiten, weil die Anapåſten die Hebung hinten haben. Dagegen würden ſie in den Spondeen eines Hexameters, weil dieſer auf Daktylen beruht, immer die erſten ſein müſſen. So müſſen auch die Spondeen in den Jamben eigentlich immer die Hebung hinten haben. Indeſſen können wir eine vollkommene Strenge hierin nicht durchſetzen, und müſſen dabei auf das metriſche Verſtåndniß und die poetiſche Ausſprache des Leſers rechnen. Beſonders im Anfange eines Trimeters beleidigt ein Spondeus, welcher der gewöhn-

wöhnlichen Ausſprache nach die Hebung vorn hat, gar nicht, z. B.

> Jungfraun, ein Wunder, unerwartet eurem Ohr.

Hier iſt es die Pflicht des Leſers, die Sylbe fraun ſo zu heben, daß ſie mit Jung gleich kommt. Ja dieſe geſchleiften Spondeen, wie ſie Voß ſehr ſchicklich nennt, vermehren, ſchön vorgetragen, noch die Mannichfaltigkeit und Grazie des Verſes, und oft haben ſie ſogar einen beſondern Nachdruck. So glaube ich ſie z. B. im Oedipus in Kolonos Vers 342.:

> So hier, o Kinder, welchen dies oblág zu thun,

und im raſenden Aias V. 121.

> Ich wüßte keinen. Und mich faßt Wehmúth um ihn,

wie auch an ähnlichen Stellen, nicht ohne Bedeutung für die in den Worten herrſchende Stimmung angewendet zu haben. Eben dieſes gilt auch für dergleichen Spondeen, wenn ſie in anapäſtiſchen Versarten vorkommen.

Schlimmer iſt es mit kurzen Sylben, welche bei den Griechen gar oft die Hebung haben, bei uns aber ſie nie haben können. Kommt z. B. bei jenen ein Daktylus in einem anapäſtiſchen Verſe vor, ſo hat er die Hebung in den kurzen Sylben, und die lange iſt in der Tiefe gegen ſie. Bei uns

aber kann ein Daktylus die Hebung nie wo anders als in der langen Sylbe haben. Unſere kurzen Sylben können nie den Accent über eine lange bekommen, ſie mögen ſonſt beſchaffen ſein, wie ſie wollen. Hätten ſie aber dieſen Accent, ſo wären ſie eben dadurch nicht mehr kurz, ſondern lang, und der Fuß wäre kein Daktylus mehr. Hienach wäre es alſo ganz unmöglich, in deutſchen anapäſtiſchen Verſen Daktylen anzubringen. Aber in den alten Anapäſten iſt der Daktylus doch oft ſo ſehr bedeutend für den Ausdruck der Stimmung. Es fragt ſich alſo, was uns wichtiger ſein muß, die vollkommene techniſche Richtigkeit eines doch nur unvollkommen nachgebildeten Verſes, oder der wechſelnde Ausdruck des Gefühls, welcher am Ende die letzte Abſicht der ganzen Verskunſt ſein muß. Mir ſcheint es, das letzte müſſe vorgezogen werden. Alſo ſetze ich auch Daktylen in die anapäſtiſchen Verſe, nur ſo, wie ſchon oben angedeutet worden iſt, daß der ganze Vers doch immer wieder auf den anapäſtiſchen Rhythmus zurückführe. Nach denſelben Gründen muß man nun auch die Daktylen in den Jamben, und verſchiedene aufgelöſte Formen der Antiſpaſten und Dochmien beurtheilen. Die Worte z. B.

Ufergebüſch umher

— ◡ ◡ — ◡ —

ſind nimmermehr ein ächter Dochmius. Denn der

Dochmius hat ſeine Hebungen auf den mittelſten Längen,

⏓ ⊥ ⊥ ⏑ —,

oder, wenn die erſte derſelben aufgelöſt iſt, auf den Kürzen, welche daraus geworden ſind:

⏓ ⏑́⏑ ⊥ ⏑ —.

Unſer nachgemachter kann ſie aber nirgend anders als auf den Längen haben:

⊥ ⏑ ⏑ ⊥ ⏑ —,

oder wenn er recht künſtlich iſt, und vorn eine Kürze hat, z. B.

Ĭn der gewalt'gen Hand,

doch nur auf der einen erſten Länge:

⏑ ⏑ ⏑ ⊥ ⏑ —.

Alſo iſt er auf jeden Fall techniſch unrichtig. Dennoch wollte ich lieber den lebendigeren und raſcheren Ausdruck zu erreichen ſuchen, als mich ganz auf den regelmäßigeren Dochmius (⏑ ⊥ ⊥ ⏑ —) einſchränken. Dieſes ſind Beiſpiele einer Maxime, nach der ich in vielen ſolchen Fällen das richtige Maß nicht gewählt habe, um nur einen lebendigeren Rhythmus hervorzubringen.

Was den griechiſchen Text betrifft, ſo habe ich mich veranlaßt gefunden, die brunkſche Ausgabe als meine Norm anzunehmen, ohne jedoch die älteren Lesarten und die neueren kritiſchen Arbeiten aus den Augen zu verlieren. Die Verdienſte neuerer Kritiker, beſonders Herrmanns und Erfurdts,

Staatliche Bibliothek Bamberg

um dieſen Dichter, erkenne ich vollkommen an. Manche ihrer Meinungen ſind aber immer noch zu ſehr in der Unterſuchung ſelbſt begriffen, als daß ich ihnen überall hätte folgen können, und wenn ich öfters von ihnen abgewichen bin, ja ihnen wohl zu widerſprechen gewagt habe, ſo möge man es darauf ſchieben, daß ſie bei mir wenigſtens noch nicht vollkommene Ueberzeugung bewirkt hatten. In der That iſt beſonders die Kritik der griechiſchen Metrik noch immer ſehr ſchwankend, welches zum Theil am Mangel hiſtoriſcher Quellen liegt, und man kann daher nicht getadelt werden, wenn man das, was man von dem Wiederherſteller dieſer ganzen Diſciplin, Herrmann, gelernt hat, im Einzelnen ſeiner eigenen Beurtheilung nach anzuwenden ſucht. Möchte es mir nur ſo gut gelungen ſein, daß dieſer berühmte Mann in meiner Nachahmung im Ganzen die köſtlichen Melodieen wiedererkennte, die er uns zuerſt in den Werken der Alten hören gelehrt hat.

Doch bedürfen die kurzen Anmerkungen, welche ich über den Text angehängt habe, kaum einer weiteren Entſchuldigung. Es kann hier von gründlicher, durchgreifender, in das Feine eingehender Kritik nicht die Rede ſein. Daraus würde eine neue Recenſion des Textes entſtehn. Der Ueberſetzer muß ſich im Allgemeinen an ſchon feſt ſtehenden oder wenigſtens beſprochenen Lesarten hal-

ten. Die wahre Kritik iſt zu wichtig und würdig, um in einem ſolchen Anhange Platz zu finden, und auf der andern Seite muß ſie ſchon mehr durch Widerſpruch und Unterſuchung geläutert ſein, um die Grundlage einer Ueberſetzung abgeben zu können. Jene Anmerkungen ſollen alſo ganz allein die Ueberſetzung da, wo ſie von feſt geſtellten oder ſehr ſcheinbaren Lesarten abweicht, vorläufig entſchuldigen.

Für Leſer, von welchen man eine vollſtändige Kenntniß der alten Geſchichte und Mythologie nicht verlangen kann, ſind einige erklärende Anmerkungen beſonders beigefügt worden.

Von den Fragmenten ſind nur diejenigen überſetzt worden, welche an ſich etwas Schönes und Bedeutendes ausdrücken, ſie mögen nun lang oder kurz ſein. Diejenigen, welche ſich nur auf den verloren gegangenen Zuſammenhang der Stellen, wo ſie ſtanden, beziehn, ſind weggelaſſen worden. In einigen der überſetzten habe ich das Metrum ſtillſchweigend verbeſſert.

Die kurze Nachricht von dem Leben des Sophokles, welche dieſer Vorrede unmittelbar folgt, enthält hauptſächlich zuſammengezogen das, was Leſſing in ſeiner kleinen Schrift darüber geſammelt hat. Auf dieſe verweiſe ich in Anſehung der Quellen. Doch wird man finden, daß ich zuweilen von derſelben abgewichen bin, oder ſie vervoll-

ſtändigt habe. Die Gründe dafür zu entwickeln, würde hier zu umſtändlich geweſen ſein, und mit anderen Unterſuchungen über dieſen Gegenſtand vielleicht für einen anderen Ort ſich beſſer ſchicken.

Glücklich würde ich mich ſchätzen, wenn Kenner den Geiſt dieſes Werkes im Allgemeinen nicht der Aufmunterung unwerth fänden. Denn keineswe-ges traue ich mir Kenntniß oder Meiſterſchaft ge-nug zu, um nicht im Einzelnen auf mancherlei Weiſe gefehlt zu haben. Welches denn meine Leſer und Beurtheiler wohlwollend entſchuldigen mögen.

Kurze

Nachricht von dem Leben des Sophokles.

Sophokles, Sohn des Sophilos, eines attiſchen Bürgers, wurde im dritten Jahre der 70ſten Olympiade (d. i. 497 Jahre vor Chriſti Geburt) in der Ortſchaft Kolonos, welche ungefähr vier Stadien (2400 Fuß) von der Stadt Athen entfernt liegen mochte, geboren. Sophilos war nach einigen Nachrichten ein Waffenſchmied oder ſonſt Verfertiger von Arbeiten in Erz. Da jedoch gute Zeugen anführen, daß Sophokles von vornehmer Geburt geweſen ſei, ſo iſt es wahrſcheinlicher, daß ſein Vater ein reicher Mann war, welcher Sklaven hielt, die in einer ſolchen Fabrik für ihn arbeiten mußten; denn zu der damaligen Zeit thaten dies ſchon die vornehmſten Bürger. Kolonos war eine berühmte Ortſchaft, durch Heiligthümer und alte

Begebenheiten merkwürdig [1]). Auch hat Sophokles dieſen ſeinen Geburtsort in ſeinem Oedipus in Kolonos verherrlicht.

Es iſt zu verwundern, daß uns das Alterthum von einem ſo bedeutenden Manne, wie Sophokles war, ſo dürftige und noch dazu meiſtens unſichere Nachrichten hinterlaſſen hat. Von einer ſorgfältigen und reichen Erziehung zeugt ſein Lehrer in der Muſik und Tanzkunſt, Lampros, welcher in dieſen beiden, für die Griechen ſo wichtigen Künſten ein berühmter Mann war. Der junge Sophokles machte ſchnelle Fortſchritte, und gewann in der Muſik und dem Ringen bei öffentlichen Uebungen den Preis.

Als die Perſer mit ihrem großen Heere ganz Griechenland überſchwemmten, verließen die Athener ihre Stadt. Sie ſchickten ihre Greiſe, Weiber und Kinder nach Trözene, Aegina und Salamis. Ihre Kriegsflotte aber ſtellte ſich um dieſe Inſel, und erfocht unter dem Themiſtokles im erſten Jahre der 75ſten Olympiade (480 J. vor Chriſti Geb., nach unſrer Zeitrechnung den 23ſten September), den ewig ruhmwürdigen Sieg bei Salamis über die ungeheure Uebermacht der Perſer.

An dieſem Tage waren die drei größten tragiſchen Dichter hier auf eine merkwürdige Weiſe

1) Man ſehe die Einleitung zum Oed. in Kolon.

verſammelt. Aeſchylos focht als ein ungefähr vierzigjähriger Mann mit großem Muthe in dieſer Seeſchlacht. Euripides wurde an demſelben Tage in Salamis geboren. Sophokles konnte als ein Jüngling von 17 bis 18 Jahren noch nicht mit an der Schlacht Theil nehmen, da bei den Athenern das Alter des Kriegesdienſtes erſt vom zwanzigſten Jahre anging. Als aber der Sieg erfochten war, und die Griechen um die errichteten Tropäen durch tanzende und ſingende Chöre ihre Rettung und ihren Ruhm feierten, wurde er wegen ſeiner außerordentlichen jugendlichen Schönheit zum Anführer dieſer Chöre ausgewählt.

Aeſchylos, ſagen einige Nachrichten, ſei des Sophokles Lehrer in der tragiſchen Kunſt geweſen. Als ob dieſe gelehrt werden könne. Sein Vorbild und Muſter mochte dieſer ſein. Und doch fühlte er früh, daß er ſelbſt tiefer in das Weſen dieſer Kunſt eindrang, indem er äußerte: "Aeſchylos mache es zwar immer recht, aber ohne es ſelbſt zu wiſſen". [1]) Dieſes entſpricht nicht ganz der Nachricht des Plutarch: Sophokles ſage ſelbſt, "er verſpotte den Schwulſt des Aeſchylos, und habe ſeine wilden theatraliſchen Anſtalten gemäßigt, und

1) Schwerlich wollte Sophokles damit ſagen, Aeſchylos habe alles in der Trunkenheit geſchrieben, wie es Brumoy (Théâtre des Grecs T. I. pag. 175.) verſteht. Wiewohl wirklich etwas daran war.

ſittliche und gute Gedanken eingeführt". Vielleicht liegt hier eine Verwechslung mit dem Euripides, der wirklich beim Ariſtophanes ſolche Dinge ſagt, zum Grunde.

Seine erſte Tragödie führte Sophokles auf im vierten Jahre der 77ſten Olympiade (469 J. vor Chriſti Geburt), alſo im acht und zwanzigſten ſeines Alters, als Aphepſion Archon von Athen war. Daſſelbe Jahr iſt durch die Geburt des Sokrates merkwürdig. Auch ſonſt war dieſer erſte Eintritt unſeres Dichters in die Laufbahn des Ruhmes durch außerordentliche Umſtände ausgezeichnet. Es war nämlich bei dem allgemeinen Kunſtſinne des atheniſchen Volks ein öffentlicher Wettſtreit der Dichter eine ſehr bedeutende Angelegenheit. Die dramatiſchen Vorſtellungen wurden nur an drei Feſten jährlich gegeben, bei den großen und kleinen Dionyſien und den Panathenäen, und hier traten die Dichter mit ihren Tragödien und Komödien zum Wettſtreit gegen einander auf. Der Archon, als der erſte Staatsbeamte, ließ die Richter durch das Loos wählen; dieſe mußten vor dem verſammelten Volke den Eid der Unparteilichkeit ablegen, und am Ende krönten ſie den Dichter, dem ſie den Vorzug gaben, welches, wie alle Siege bei den öffentlichen, körperlichen oder geiſtigen Wettſtreiten, bei den Griechen für das größte Glück geachtet wurde.

Nun wagte es Sophokles, als ein noch junger Mann, bei ſeiner erſten Tragödie den Wettſtreit gegen den alten, und mit dem entſchiedenen höchſten Ruhme im ganzen Volke anerkannten Aeſchylos einzugehn. Da hieraus unter den ſchon verſammelten Zuſchauern eine große Unruhe und leidenſchaftliche Parteilichkeit entſtand, ſo war der Archon Aphepſion in der größten Verlegenheit, wie er zu unparteiiſchen Richtern käme, ward aber daraus durch einen glücklichen Zufall befreit. Kimon, unter deſſen Oberbefehl die Flotte der Athener die Perſer von den griechiſchen Inſeln und Küſten noch vollends zu vertreiben und die abgefallenen Griechen ſelbſt zu züchtigen beſchäftigt war, hatte die Inſel Skyros eingenommen, und darauf einen Orakelſpruch erfüllt, welcher in den Zeiten der Peſt geboten hatte, die Gebeine des Theſeus, der auf dieſer Inſel begraben war, nach Athen zu bringen, und ihn als einen Halbgott zu verehren. Dieſes war mit großer Feierlichkeit geſchehn, und der ſiegreiche Kimon kam mit ſeinen neun Unterfeldherren grade jetzt auf das Theater, um nach der Sitte dem Bacchos, als dem Vorſteher dieſer Spiele, das gewöhnliche Trankopfer zu bringen. Dieſes benutzte der Archon; er ließ dieſe zehn Feldherren, von denen noch dazu jeder aus einem andern der zehn Stämme des Volkes war, nicht von dem Theater zurückgehn, forderte ſie auf, diesmal

das Richteramt zu übernehmen, ließ ſie ſchwören, und die Richterſitze einnehmen. Wir wiſſen nicht, wie groß die Zahl der tragiſchen Richter vorher zu ſein pflegte. Aber es iſt aus den Worten Plutarchs nicht unwahrſcheinlich, daß ſeit dieſer Begebenheit, zum Andenken des großen Kimon dieſelbe auf zehn feſtgeſetzt, und vielleicht auch die Wahl der Richter ſelbſt auf Männer beſchränkt wurde, die ſich im Kriege ausgezeichnet hatten. Doch iſt dies letzte weit zweifelhafter.

Bei ſo erhabenen Richtern war es für den Sophokles deſto ruhmvoller, daß ſie ihm wirklich den Sieg zuerkannten. Aeſchylos ſagte, "er opfere ſeine Stücke der Zeit", war aber ſo ungehalten darüber, daß er ſein Vaterland Athen verließ unb nach Syrakus an den Hof des Königs Hieron ging, der ihn eingeladen hatte. Jedoch iſt dieſes ſehr dunkel, und alle Nachrichten zwingen uns wenigſtens anzunehmen, daß er noch einmal wieder nach Athen zurückgekommen ſei, ehe er in Sicilien ſtarb. — Das Stück des Sophokles, welches ihm dieſen Sieg erwarb, war der Triptolemos, wovon wir nur noch wenige Bruchſtücke übrig haben.

Es iſt bekannt, daß damals die Dichter ſelbſt die Hauptrollen in ihren Stücken zu ſpielen pflegten. Sophokles ſoll dieſelben zuerſt andern übertragen haben, und zwar deswegen, weil ſeine Stimme nicht die gehörige Stärke hatte, deren

man bedurfte, um ein griechiſches Theater auszu-
füllen. Indeſſen iſt dies vielleicht nur von ſolchen Stücken zu verſtehn, wo eine beſonders ſtarke Stimme nöthig war. Denn wir wiſſen, daß er in zweien ſeiner Stücke mit allgemeinem Beifall geſpielt hat, im Thamyris und der Nauſikaa. Als Thamyris, welcher bekanntlich mit den Muſen zu kämpfen wagte, und beſiegt von ihnen des Geſichts beraubt wurde, gefiel er beſonders durch ſein ſchönes Zitherſpiel. Vielleicht brauchte er dazu nicht einmal zu ſingen, da Thamyris der Erſte war, der die Zither ohne Geſang ſpielte, wobei es alſo auf die Stärke der Stimme nicht ankam. In dieſer Rolle war er in der Stoa Pökile [1]) gemalt. Daß dies Gemälde von dem Polygnotos ſelbſt geweſen wäre, der dieſe Halle zu malen anfing, wird aus einigen anderen Umſtänden unwahrſcheinlich. Vielleicht war es vom Mikon, welchem nach dem Tode des Polygnotos einen Theil der Halle zu malen aufgetragen wurde.

Die Nauſikaa enthielt die Geſchichte aus der Odyſſee, wo dieſe Tochter des Königs der Phäaken mit ihren Mägden vor das Thor nach einem Fluſſe fährt, um dort zu waſchen, und nach dieſer Arbeit ſich mit ihnen durch das Ballſpiel ergötzt, bis der

---

1) Der berühmten mit Gemälden geſchmückten Säulenhalle in Athen.

Ball in das Gebüſch fällt, wo der vom Schiffbruch herangeſchwommene, ermattete und nackte Odyſſeus ſchlief, und hiedurch aufgeweckt wird, nebſt dem weiteren Fortgange. Aus dieſer Scene iſt es wohl noch nicht für ausgemacht zu halten, daß dieſes Stück ein Satyrſpiel geweſen ſei; es konnte auch wohl eine Tragödie ſein. Wir wiſſen nur ſo viel, daß, wie damals alle weiblichen Rollen von Männern geſpielt wurden, Sophokles ſelbſt die Nauſikaa machte, und ſich beſonders durch ſchönen Anſtand und Gewandtheit beim Ballſpiel auszeichnete.

Uebrigens ſind die Namen einiger Schauſpieler, die in ſeinen Stücken zu ſpielen pflegten, auf uns gekommen. Klidemides und Tlepolemos ſollen faſt beſtändig für ihn geſpielt haben. Ein ſehr berühmter Schauſpieler, Polos, machte die Rolle der Elektra in dem Stücke unſeres Dichters, kurz nachdem er einen geliebten Sohn verloren hatte. Er ließ, in der Stelle, wo Elektra den vermeinten Tod des Oreſtes beweint, indem ſie die vorgebliche Aſchenurne deſſelben in ihre Arme nimmt [1]), die Urne auf das Theater bringen, welche wirklich die Aſche ſeines Sohnes enthielt, wodurch in ſein Spiel eine erſchütternde Wahrheit kommen mußte.

---

1) Elektr. von V. 1099. der Ueberſ. an.

Sophokles erfand ſonſt noch manches Neue bei der Aufführung der Schauſpiele. Ihm ſchreibt man es zu, daß drei Hauptrollen in den Stücken waren, oder, wie es auch wohl verſtanden wird, daß auch drei Hauptperſonen in Einer Scene mit einander ſprechen konnten, ferner, daß ein Dichter nicht mehr bloß, wie ſonſt, mit vier Stücken zugleich, ſondern auch mit einem einzelnen gegen ein einzelnes zum Wettſtreite zugelaſſen wurde. Er ſoll auch den Chor von 12 Perſonen auf 15 gebracht, den krummen Stab für die Rollen der Greiſe und Leidenden, die weißen Stiefeln für die Hauptperſonen und den Chor, und manches in der Dekoration des Theaters erfunden haben. Aber alle dieſe Dinge ſind ſo dunkel, widerſprechen zum Theil ſo ſehr anderen Nachrichten, und dadurch wird bei jeder Behauptung darüber die Darlegung des Beweiſes ſo nöthig, daß ſich an dieſem Orte nichts weiter darüber ausmachen läßt.

Mit dem Euripides ſtand er nicht in dem beſten Verhältniſſe. "Ich ſtelle die Menſchen dar", ſagte er, "wie ſie ſein müſſen, Euripides aber, wie ſie ſind". [1]) Ueber den Vorwurf des Weiberhaſſes, den man dieſem wegen vieler Stellen ſeiner Stücke zu machen pflegte, ſoll Sophokles geſagt haben, "Euripides haſſe die Weiber ſehr auf dem Theater,

1) Ueber den wahren Sinn hievon ſ. oben S. xv.

liebe ſie aber deſto mehr im Bette". Ihre Werke tadelten ſie gegenſeitig. Man beſchuldigte den Sophokles, manches dem Euripides abgeborgt zu haben [1]), Euripides hatte die üble Gewohnheit, dem Chore oft etwas in den Mund zu legen, was er gegen ſeine Feinde auf dem Herzen hatte, und manchmal ſoll ſich Sophokles, wiewohl ſelten, dieſes Mittels auch zur Gegenwehr bedient haben. Verdeckter griffen ſie ſich aber, wie es ſcheint, auch im Dialog an [2]). Um den Preis haben ſie öfters mit einander geſtritten. Einmal wiſſen wir, daß ſie beide von einem dritten Dichter, dem Euphorion,

---

1) Bei dem großen poetiſchen Schatze, der den Dichtern des Alterthums gemeinſchaftlich offen ſtand, ſind ſolche Beſchuldigungen meiſtens ſehr grundlos. Man vergleiche, was Purgold Observat. crit. p. 36. seq. mit vieler Einſicht darüber ſagt.

1) Ich bin ganz überzeugt, daß ſie zuweilen in einzelnen Sentenzen gegen einander polemiſirt haben. Sagte zum Beiſpiel Sophokles in den Skyrierinnen: πάντ' ἐμπέφυκε τῷ μακρῷ γήρᾳ κακά, ſo erwiedert Euripides Phön. V. 538: ὦ τέκνον οὐχ' ἅπαντα τῷ γήρᾳ κακά, (man vergl. Porſon zu dieſer Stelle). So würde ich auch glauben, daß Sophokles in der Antigone die Verſe: εὖ γὰρ οἶδ' ὅτι θεοὺς μιαίνειν οὔτις ἀνθρώπων σθένει, gegen den Euripid. Hippol. 1437 richte, wo Artemis ſagt: ἐμοὶ γὰρ οὐ θέμις φθιτοὺς ὁρᾷν, u. ſ. w., wenn nicht die Antigone früher gegeben zu ſein ſchiene, als der Hippolytus. Sonſt ſind mehrere Stellen des Euripides ganz deutlich gegen den Aeſchylos und Sophokles.

rion, beſiegt wurden. Dieſes ſoll im erſten Jahre der 87ſten Olympiade geweſen ſein.

Keine der Tragödien des Sophokles ſcheint eine ſolche Begeiſterung hervorgebracht zu haben wie die Antigone. Dean das atheniſche Volk war davon ſo entzückt, daß es ihm deswegen mit dem Perikles zuſammen (am wahrſcheinlichſten im 4ten J., der Olympiade 84.) die Anführung einer Flotte gegen die Inſel Samos anvertraute. Perikles ſagte indeſſen von ihm, "er ſei ein guter Soldat, aber ſchlechter Feldherr." Auch ſoll er bei dieſem Kriegszuge und der Eroberung von Samos ein wenig zu ſehr auf ſeinen Geldvortheil geſehen haben. Wiewohl im Allgemeinen erwähnt wird, daß er auch anderen öffentlichen Aemtern vorgeſtanden habe, ſo wiſſen wir doch nichts näheres davon, ausgenommen daß er das Prieſterthum eines Heros bekleidete. Er ſchrieb Tragödien bis in ſein ſehr hohes Alter, welches er bei einem ruhigen und glücklichen Leben erreichte. Doch erfuhr er als Greis von ſeinen Söhnen eine ſehr üble Behandlung. Dieſe nämlich, und beſonders Jophon, zeigten vor Gericht an, daß ihr Vater vor Alter zu geiſtesſchwach ſei, um ſein Vermögen verwalten zu können, und daher einer Vormundſchaft bedürfe. Ob er dazu Gelegenheit gegeben, iſt nicht bekannt; nach einigen zürnte Jophon ſeinem Vater, weil dieſer den Ariſton, den er mit einer

Beiſchläferin gezeugt hatte, vorzog. Sophokles ſoll zu den Richtern geſagt haben: "wenn ich Sophokles bin, ſo bin ich nicht blödſinnig, und bin ich blödſinnig, ſo bin ich nicht Sophokles." Und hierauf las er ihnen aus dem Oedipus in Kolonos, welchen er eben gedichtet hatte, den Chorgeſang vor, der ſich anfängt: "Im roßprangenden Land', o Fremdling" [1]), worauf die Richter ihm Beifall klatſchten und riefen, wie auf dem Theater, und den Jophon zur Strafe verurtheilten.

Sophokles liebte ſein Vaterland ſo, daß er es nie verlaſſen wollte, ungeachtet viele auswärtige Könige ihn an ihre Höfe einluden, welchen Lockungen Aeſchylos und Euripides nicht widerſtanden, indem jener am Hofe des Königs Hieron in Syrakus, und dieſer beim Archelaos, Könige von Makedonien, ſein Leben beſchloß.

Gegen den Euripides gab Sophokles noch einen großen Beweis ſeiner Unparteilichkeit. Denn als jener geſtorben war, und die Nachricht davon grade zur Zeit des Schauſpiels nach Athen kam, erſchien er ſelbſt auf dem Theater in Trauerkleidern, und nahm den Schauſpielern die Kränze ab, womit ſie bei dieſen Feſten geſchmückt zu ſein pflegten.

---

1) Oed. in Kolon. V. 669. u. f.

Er folgte dem Euripides bald, nach einigen in demſelben Jahre, nach andern ein Jahr ſpäter, im 3ten Jahr der 93ſten Olympiade (d. i. 406 J. vor Chr. Geb.), und wurde alſo hienach 91 Jahr alt. Seine Todesart wird ſehr verſchieden erzählt. Die gewöhnlichſte Nachricht iſt, er ſei an einer Weinbeere geſtickt, nach anderen ſtarb er vor Freude, daß eine ſeiner Tragödien nach langem Schwanken der Richter, endlich doch den Sieg gewann, nach anderen ging ihm, als er die Antigone recitirte, die Stimme und der Athem aus. Am wahrſcheinlichſten iſt es wohl, daß die Freude über einen tragiſchen Sieg ihn tödtete. Vielleicht beruht die Nachricht von der Weinbeere bloß auf poetiſchen Ueberlieferungen, und da konnte hierunter der tragiſche Sieg, als eine Gunſt des Bacchos, des Vorſtehers dieſer Schauſpiele, allegoriſch verſtanden werden. Uebrigens ſtarb auch Anakreon an einer Weinbeere, und der Komödiendichter Philippides auch vor Freuden über einen unverhofften Sieg. Auch ſoll Sophokles die Weintraube von dem Schauſpieler Kallippides erhalten haben, der ihm vielleicht die Siegesnachricht überbrachte.

Sein Begräbniß war höchſt merkwürdig. Um dieſe Zeit waren nämlich im Fortgange des peloponneſiſchen Krieges die Spartaner unter der Anführung des Lyſander ins attiſche Gebiet und

bis nach Dekeleia vorgedrungen [1]). Da nun in dieſer Gegend das Familienbegräbniß des Sophokles war, ſo konnte ſeine Leiche nicht dahin gebracht werden. Aber Bacchos erſchien dem Lyſander im Traume und befahl ihm, "mit aller Todtenfeier die neue Sirene zu ehren"; und als dieſer nicht weiter darauf achtete, wiederholte der Gott den Befehl in einem zweiten Traume. Zugleich erfuhr Lyſander von Flüchtigen, daß Sophokles geſtorben ſei. Er erklärte ſich nun den Traum und ſchickte einen Herold zu den Athenern mit der Botſchaft: "da er wiſſe, daß ihnen ein Mann geſtorben ſei, den die Götter vorzüglich liebten, ſo gebe er ihnen Waffenſtillſtand, um dieſen feierlich zu begraben." Dies geſchah denn auch mit allen Gebräuchen. Auf ſeinem Grabmale war auch nach einigen eine Sirene, nach anderen eine Schwalbe von Erz vorgeſtellt, Bilder des Geſanges bei den Alten. Der Staat ſoll ihm ein jährliches Opfer geſtiftet haben.

Allgemein hatte Sophokles den Ruhm eines weiſen, edelen und liebenswürdigen Mannes. Er war geſellig und ſcherzhaft, und ſeine Sitten hatten einen ſolchen Reiz, daß er überall und von

---

1) Dieſes paßt nicht recht mit der Chronologie, und vielleicht iſt der Tod des Sophokles noch etwas ſpäter zu ſetzen.

allen geliebt wurde. Auch glaubte man, daß ihn die Götter beſonders liebten, wie ſchon die Geſchichte von ſeinem Begräbniſſe beweiſt. Als einmal von der Burg zu Athen ein goldner Kranz geſtohlen war, ſoll Herakles ihm im Traume angezeigt haben, wo derſelbe verborgen gehalten wurde, worauf Sophokles den Kranz entdeckt, eine öffentliche Belohnung empfangen, und dem Herakles dafür ein Heiligthum geſtiftet habe. In ſpäteren Zeiten, wo das Wunderbare noch mehr geliebt wurde, hatte man Sagen, er habe Sturmwinde beſänftigen können. Vielleicht läßt ſich dies daraus erklären, daß Sophokles wirklich Päane gedichtet hat, und daß dieſe religiöſen Geſänge öffentlich geſungen wurden, um ein drohendes allgemeines Unglück abzuwenden.

"Er war ein Dichter", ſagt Leſſing, "kein Wunder, daß er gegen die Schönheit ein wenig zu empfindlich war". In der That werden ihm manche Ausſchweifungen in der Liebe Schuld gegeben. Auf dem Zuge nach Samos machte er bei einem Gaſtfreunde, wo er eingekehrt war, einen ſchönen Jüngling, der mit vielem Anſtand aufwartete, durch ſeine Reden ſchamroth, und als man es ihm verwies, ſagte er: "Auf Purpurwangen glänzt der Liebe Licht." Vielleicht war es bei dieſer, gewiß aber bei einer ähnlichen Gelegenheit, wo Perikles ihm ſagte: "Sophokles, ein Feldherr

muß nicht nur reine Hände, ſondern auch reine Augen haben.” In ſpäteren Jahren fragte ihn einmal jemand, ob er wohl noch die Freuden der Liebe zu genießen vermöchte; worauf er antwortete: ”Frevele nicht; ich freue mich, dieſem wilden und wüthenden Beherrſcher in das Alter entronnen zu ſein.”

Auch beſchuldigte man ihn, das Geld etwas zu ſehr zu lieben. Etwas davon iſt ſchon bei dem Zuge nach Samos vorgekommen. Die Sitte, die Simonides eingeführt hatte, für Geld Gedichte zu machen, ſoll er auch angenommen haben, weswegen ihn Ariſtophanes nicht ungeſtraft ließ, und Xenophanes ihn gar einen Filz nannte.

Ich muß bei dieſer dürftigen Karakterſchilderung im Allgemeinen bemerken, daß ſolche ganz einzelne Aeußerungen bei früheren, oder gar Anekdoten bei ſpäteren Schriftſtellern uns unmöglich vollkommen und ganz glaubwürdig von dem Karakter eines Mannes unterrichten können, und daß die Alten oft einen Mann um eine Kleinigkeit ſcharf mitnahmen, in der Vorausſetzung, daß ſeine Vortrefflichkeit im Ganzen hinlänglich allgemein anerkannt ſei.

Sein Ruhm als Dichter war im ganzen Alterthume verbreitet, und da ließe ſich zeigen, daß er faſt überall für den Erſten der Tragiker gehalten wurde. Von ſeinen dramatiſchen Werken iſt in

der Vorrede kürzlich geſprochen worden. Er hat nach einer Nachricht 123, nach einer andern 130 Stücke geſchrieben. Wir haben noch ſieben davon ganz übrig, und außer dieſen noch von 105 die Titel und wenige ziemlich unbeträchtliche Bruchſtücke. Den erſten tragiſchen Preis hat er nach verſchiedenen Nachrichten 18 oder 20 oder 24mal davongetragen, viel öfter den zweiten, aber nie den dritten. Auch hat er eine Elegie und Päane geſchrieben, von welchen einer auf den Aeſkulap erwähnt wird, der nach dem Anſcheine, noch mehrere Jahrhunderte nach ſeiner Zeit in Athen geſungen worden iſt, und endlich ein proſaiſches Werk über den Chor gegen die Tragiker Theſpis und Chörilos. Es kann nicht genug beklagt werden, daß dieſe Schrift untergegangen iſt, welche uns ganz andere Blicke in die dramatiſche Kunſt der Griechen verſchaffen würde, als uns jetzt möglich ſind. Weil er ſich aus allem das Beſte auszuleſen wußte, oder beſſer wegen der ſüßen Milde ſeiner Poeſie, hatte er den Beinamen der attiſchen Biene. Auch nannte man ihn den Süßen. Ariſtophanes ſagt, das Wachs ſitze noch an ſeinen Lippen, und andere, Honig fließe von ſeinem Munde.

Seine Gemahlin hieß Nikoſtrata, ſeine Söhne, Jophon, Leoſthenes, Ariſton, Stephanos und Menekleides. Ariſton war unächt

von einer Beiſchläferin, der Sikyonerin Theodo⸗ris. Jophon war auch tragiſcher Dichter, ließ auch einige nachgelaſſene Stücke ſeines Vaters auf⸗führen, und ſoll deſſen Nachlaß auch bei ſeinen eigenen Werken benutzt haben. Ariſton ſchrieb auch Tragödien. Als ſein Sohn wird wieder ein Sophokles genannt, der gleichfalls Tragiker war. Dieſer wird indeſſen von andern für den Sohn des alten Sophokles ausgegeben, welches einige Wahrſcheinlichkeit dadurch erhält, daß er ſchon im 4ten Jahre der 95ſten Olympiade ſein erſtes Stück gegeben haben ſoll; aber bei dem hohen Alter, das unſer Sophokles erreichte, beweiſt das auch nicht viel.

Auf dem Grabmale unſeres Dichters unter der Sirene ſoll geſtanden haben:

Sophokles, der in der tragiſchen Kunſt das Erſte davontrug,
Berg' ich im Grab', ein ſtets heilig zu ehrendes Bild.

Später haben mehrere griechiſche Dichter Epi⸗gramme auf ihn gemacht, welche hier überſetzt folgen:

Vom Simonides von Keos, dem Jüngeren.

Leicht verloſcheſt du Greis, o Sophokles, Blume der Sänger,
Als du der Bacchosfrucht dunkele Beere ver⸗ſchluckt.

Vom Simmias von Thebe.

Welcher im Chor dich beglückte, den Sophokles, Sohn des Sophilos,
Glänzend der tragiſchen Muſ' edler kekropiſcher Stern,
Decket' am Altar oft und oft auf der Bühne des Epheus
Edler acharniſcher Zweig, über die Locken gebeugt,
Jetzo das Grab, und der Erd' ein Weniges. Aber unendlich
Zeigt ſein Leben indeß ſtets der Unſterblichen Buch.

Von demſelben.

Sanft wind' über den Hügel des Sophokles, ſanft um das Mal dich
Epheu dort, und umher gieße das friſche Gelock,
Roſen, erblüht ihm rings, aufquellende, traubenbehäuft auch
Reben, mit feuchtem Gerank üppig herübergedrängt;
Wegen der lieblichen Kunſt, der verſtändigen, welche der Süße
Uebte, den Chariten nur ſtets und den Muſen geſellt.

Vom Dioskorides [1]).

A. Dies iſt das Grab, o Wandrer, des Sophokles, welches die Muſen
Mir, dem heiligen, ſelbſt gaben als heiliges Pfand;
Der mich von Phlius her, allwo ich die dornige Tenne
Hölzern betrat, in den Schmuck wandelte güldener Pracht,
Und in des Purpurmantels Umfaltungen. Deſſen beraubt nun
Hemmt' ich vom edelen Tanz ruhend den zierlichen Fuß.

B. Seliger, welch ein herrlicher Stand! Doch ſage, der Maske
Jungfraunbild in der Hand nahmſt du aus welchem Geſang?

A. Nenn' es Antigone, wenn's dir gefällt, nicht fehlſt du das Wahre,
Oder Elektra auch; beide das Höchſte der Kunſt.

---

1) A. iſt wahrſcheinlich eine Statue des Bacchos auf dem Grabmal, wie es der Dichter ſich denkt.

Vom Statyllius Flakkus.

Beide die Oedipus ſelbſt, mit der unmuthſchweren Elektra,
Und von des Atreus Mahl Helios ſelber geſchreckt,
Und, o Sophokles, voll des Geſchicks vielduldender Herrſcher
Mancher Geſang, voll Ruhms prangend im broмiſchen Tanz,
Rufen dich aus zu der tragiſchen Schaar Anführer und König,
Weil die Heroen dir ſelbſt liehen zur Rede den Mund.

Vom Erykios von Kyzikos.

Göttlicher Sophokles, mag dir ſtets auf das glänzende Grabmal
Tragiſcher Epheu noch ſtrecken den ſchmeidigen Fuß;
Sei dir, lieblich beträuft von den ſtieregeborenen Bienen,
Immer der Hügel umher, ſüß von hymettiſchem Saft,
Daß dir nimmer verrinnendes Wachs auf die attiſche Tafel
Ström', und die Locken dir ſtets decke geziemender Kranz.

Von einem Ungenannten.

Hier den Altar weihte zuerſt den unſterblichen
Göttern
Sophokles, welcher den Preis trug in der tra-
giſchen Kunſt.

Inhalt
des
erſten Theils.

	Seite
König Oedipus.	1
Oedipus in Kolonos.	77
Antigone.	165
Anmerkungen zur Ueberſetzung.	227
Anhang von Anmerkungen über den griechiſchen Text.	237

Verbeſſerungen zum erſten Theil.

Seite xxix, Z. 2 von unten ſtatt Sophnkles l. Sophokles.
— xlviii, Z. 12 v. oben ſt. Perſonen l. Perſern.
— 14, Vers 162 ſtatt io̅ l. ı̄o.
— 17, — 241 ſt. unzweideitig l. unzweideutig.
— 20, — 319 iſt hinter laß das Komma zu ſtreichen.
— — — 326 ſt. Füſſen l. Füßen.
— 38, — 711 ſt. ſtreben l. ſterben.
— 40, — 752 ſt. ſoiche l. ſolche.
— 46, — 889 iſt hinter Menſchen das Komma zu ſtreichen.
— 57, — 1105 ſt. Helikous l. Helikon's.
— 61, — 1175 ſt. Mitleidewegt l. Mitleidbewegt.
— 73, — 1455 iſt ans Ende ſtatt des Punkts ein Komma zu ſetzen.
— 86, — 105 ſt. Mühe l. Müh'n.
— 92, — 234 ſt. erbebend l. erhebend.
— — — 231 ſt. Maſſe l. Maße.
— 93, — 265 ſt. meinen l. meinem.
— 99, — 374 ſt. ihm l. ihn.
— 114, — 655 iſt über die erſte Hälfte Oedipus zu ſetzen.
— 116, — 713 ſt. ſie l. es.
— 117, — 729 iſt ſtatt des Semikolons hinter Männer ein Komma zu ſetzen.
— 133, — 1067 iſt der Strich über Und zwei Zeilen weiter zu ſetzen.
— 134, — 1097 iſt am Ende der Punkt zu ſtreichen.
— — — 1098 ſt. Nur l. Nun.
— 150, Z. 3 v. u. ſt. Chor l. Oedipus.
— 155, V. 1592 Theſeus— l. Theſeus.
— 158, — 1677 ſt. Hades l. Ares.
— 179, — 256 ſt. drauf l. darauf.
— 180, — 268 ſt. Qunl l. Qual.
— 215, — 1099 ſt. Menökus' l. Menökeus'.
— 217, — 1147 ſt. feuerumhauchter l. feu'rumhauchter.
— 251, Z. 8 v. u. ſt. εὐμεννῆ l. εὐμενῆ.

König Oedipus.

Einleitung.

Laïos, Sohn des Labdakos, aus dem Stamme des Kadmos, König von Thebe, hatte zur Gemahlin Jökaſte, eine Tochtrr des Menökeus und Schweſter des Kreon, und lebte mit ihr lange in kinderloſer Ehe. Er bat daher das delphiſche Orakel des Apollon um Nachkommenſchaft, und erhielt eine Antwort, die nns folgendermaßen überliefert worden iſt:

Laïos, Labdakos' Sohn, du begehrſt dir Segen der Kinder;
Werd' ein Sohn dir gewähret; jedoch es verhing das Geſchick dir,
Unter des Kindes Gewalt zu verlaſſen das Licht. Es gebot dies
Zeus der Kroneid', anhörend des Pelops fluchende Bitten,
Welchem den Sohn du geraubt; der hat das alles erflehet.

Als daher Jökaſte einen Sohn gebar, ließen ihn die Aeltern, um dem Spruche des Gottes auszuweichen, nach wenigen Monden, mit durchſtochenen und zuſammengebundenen Füßen in das wilde Gebirge Kithäron werfen. Der Hirt aber, welcher dieſen Auftrag empfangen

hatte, rettete das Kind aus Mitleid, und gab es einem andern Hirten, welcher in demſelben Gebirge die Heerden des Königs Polybos von Korinthos weidete, und der es Oedipus nannte, (welches einen Menſchen mit geſchwollenen Füßen bedeutet) und ſeinem Herrn überbrachte. Der König Polybos, der mit ſeiner Gemahlin Mérope auch keine Kinder hatte, erzog den Oedipus als ſeinen Sohn, und dieſer wuchs in ſolchem Wahn heran, bis ihm zufällig ein Korinther vorwarf, er ſei nicht der ächte Sohn des Königs. Dadurch beunruhigt ging er ſelbſt nach Delphi, und fragte das Orakel über ſeine wahren Aeltern, erhielt aber hierauf keine Antwort, ſondern den Ausſpruch, daß er ſeinen Vater erſchlagen, und mit ſeiner Mutter Blutſchande begehn werde. Er floh daher Korinthos; aber als er bei Daulia dem Laïos begegnete, und deſſen Wagenführer ihn aus dem Wege treiben wollte, erſchlug er im Jähzorn ſo wohl dieſen als ſeinen Vater.

Indeſſen war vor dem Thor von Thebe die Sphinx erſchienen, ein Ungeheuer mit Flügeln, vorn wie eine Jungfrau, hinten wie ein Löwe geſtaltet, hatte ſich auf einen Felſen gelagert, legte dort den Thebern Räthſel vor, und wer ſie nicht auflöſen konnte, den erwürgte ſie. Man verſprach dem, der die Stadt hievon befreien würde, das durch den Tod des Laïos erledigte Reich und die Hand der Jökaſte. Oedipus kam nach Thebe, und die Sphinx gab ihm dieſes Räthſel:

Ein Zweifüßiges iſt vierfüßig, mit einzelner Stimme,
Und dreifüßig. Es wechſelt allein, ſo viel auf der Erde

Nur der Geſchöpf' hergehn, in der Luft und tief in dem Meere.
Doch wenn dies nun wandelt die meiſten der Füße bewegend,
Dann iſt ihm am geringſten die Kraft und die Schnelle der Glieder.

Er löſte es ſo:

Höre, wiewohl unwillig, geflügelte Muſe des Todes,
Wie ich dem Frevel ein Ziel ſetze mit mächtigem Laut.
Wahrlich du meinteſt den Menſchen, der, weil auf Erden er wandelt,
Erſt vierfüßig erwuchs, eben geborenes Kind;
Aber den Greis auch ſtützet der Stab als Dritter der Füße,
Hat ihm das Alter das Haupt drückend daniedergebeugt.

Es war getroffen, und die Sphinx ſtürzte ſich nun ſelbſt vom Felſen. Oedipus erhielt zum Lohne den Thron und die Hand ſeiner Mutter, mit der er nach und nach 4 Kinder erzeugte. Lange herrſchte er glücklich und geliebt, bis eine Peſt ausbrach, und unter dem thebiſchen Volke wüthete. Die Götter hatten ſie geſandt, weil das Land noch immer von den unbekannten Greueln befleckt war. Hier beginnt die Tragödie.

Perſonen.

Oedipus.
Jökaſte.
Kreon.
Teireſias.
Chor thebiſcher Greiſe.
Ein Prieſter.
Ein Bote.
Ein Hirt des Laïos.
Ein Diener.

Der Schauplatz iſt vor dem königlichen Pallaſte zu Thebe. Um den Altar nahe an demſelben ſitzt das Volk, die Greiſe und Kinder nebſt den Prieſtern mit Oelzweigen. Oedipus tritt aus dem Pallaſte.

Oedipus.

O Kinder, ihr, des alten Kadmos neu Geſchlecht,
Zu welcher Zuflucht kamet ihr dahergeſchreckt,
Geziert mit Oelgezweigen Hülfeflehender?
Die Stadt erfüllt auch überall Rauchopferduft,
Und auch mit Päanstönen rings Wehklagelaut.
Was nicht von Boten auszuforſchen würdigend,
Ich, theure Kinder, ſelber mich hieherbegab,
In allem Volke rühmlich Oedipus genannt.
Du aber, Alter, rede, weil du würdig biſt
Ihr Wort zu führen; weſſenhalb erſchienet ihr?
Was fürchtend, was begehrend? weil ich ſicher euch
In allem beiſtehn will; und wär' unfühlend auch,
Ohn' inn'ges Mitleid ſolches Flehn mit anzuſchaun.

Prieſter.

O meiuer Landſchaft Oberherrſcher, Oedipus,
Du ſiehſt, ein jeglich Alter ſitzt, herzugedrängt
Um deinen Altar; jene, die ſehr weit annoch

Nicht fliegen mögen, dieſe ſchwer von Alter ſchon,
Die Prieſter, ich Zeus' Diener; hier der Jünglinge
Auswahl; und Schaaren andrer Zweigumſchlungener
Umſitzen Pallas' Doppelhäuſer dort, und hier
Den ganzen Marktplatz, dort Ismenos' Seherheerd.
Es ſchwankt die Stadt ja, ſiehſt du ſelbſt, ſchon allzuſehr
Im Wogenaufruhr; vorzutauchen ſtrebet ſie
Aus Tiefen blut'ger Wogen ſchon umſonſt das Haupt,
Hinſchwindend ſtets mit jedem Keim der Erdenfrucht,
Hinſchwindend auf den Triften, mit der Weiber auch
Fruchtloſem Kreißen; und dazu jagt ſtürmend noch
Die Stadt verhaßter Seuche feuerheißer Gott,
Der Kadmos' Wohnung leeret und verſchwenderiſch
Mit Klag' und Wehſchrein Hades' ſchwarzes Haus erfüllt.
Drum, zwar den Göttern nimmer gleich dich achtend, ſtehn
Ich ſelbſt und hier die Kinder deinem Heerde nah,
Jedoch der Männer Erſten bei des Lebens Gang
Dich ſchätzend, oder gottgeſandten Fügungen;
Der, her zu Kadmos' Stadt gelangt, uns löſte bald
Der grimmen Säng'rin lange dargereichten Zins;
Und das, von niemand unſer je belehrt dazu,
Noch vorbereitet; nein, mit Götterhülf' allein,
So ſagt und glaubt man, haſt du uns emporgelenkt.
Auch nun, vor Allen Oedipus' gewaltig Haupt,
Umflehen dich nur dieſe Zufluchtſuchenden,
Uns Hülfe ſchnell zu finden, ſei ſie angezeigt
Durch Götterausſpruch, oder durch der Menſchen Rath.
Denn ſtets Erfahrungsreichen lebt am meiſten ja
Im günſt'gem Schickſal, ſeh' ich, auf ihr Rathbeſchluß.
Auf, aller Menſchen Beſter, heb' empor die Stadt,

Auf, ſorge treulich; denn es preiſ't zwar dieſes Land
Dich ſchon Erretter, für den vor'gen Heldenmuth.
Doch deiner Herrſchaft denken einſt wir nimmermehr,
Erſt aufgerichtet, aber dann zurückgeſtürzt.
Nein unzerrüttbar ſtelle nun die Stadt empor.
Mit guter Schickſalsvögel Zeichen gabſt du erſt
Uns Heil und Rettung; zeige nun dich wieder ſo.
Denn willſt du herrſchen, wie du thuſt, ob dieſem Land,
Iſt's ſchöner wahrlich menſchenreich als ausgeleert.
Denn nichts gewißlich wäre Schiff noch feſte Burg,
Geleert von Mannſchaft, innen öd' und unbewohnt.

Oedipus.

O arme Kinder, wohlbekannt, nicht unbekannt
Iſt euer Flehn mir alles. Wohl erkenn' ich, daß
Ihr alle kranket, aber doch, ihr Kranken, iſt
Der Euren niemand welcher gleich mir ſelber krankt.
Denn euer Unheil trifft ja doch den Einzelnen
Allein an ſich nur, keinen ſonſt; und mein Gemüth,
Zugleich beſeufzt es dieſe Stadt und mich und dich.
Drum nicht vom Schlafe weckt ihr mich Entſchlummerten;
Vielmehr vernehmet, daß ich viel euch weinte ſchon,
Und viele Pfade ſchon im Geiſt umher betrat;
Und Ein Errettungsmittel, das ich ausgeſpäht,
Verſucht' ich endlich. Denn Menökeus'edler Sohn,
Mein eigner Schwager, Kreon, ward zum pythiſchen
Thron Phöbos' abgeſendet, daß er forſche, wie
Wort oder Handlung dieſe Stadt befreien kann,
Auch ſorg' ich ſchon um dieſen, zähl' ich, ſeit er ging,
Der Zeiten Ablauf. Denn er weilt um vieles ſchon
Ueber die Vermuthung länger, als ſein Weg verlangt.

Doch wenn er ankommt, ſchnöde wär' ich dann geſinnt,
Nicht gleich erfüllend, was der Gott andeuten mag.

Prieſter.

Zum Glücke ſprachſt du wahrlich; denn ſchon winken ja,
Daß Kreon herwärts ſchreite, dort mir jene zu.

(Kreon tritt auf.)

Oedipus.

O Fürſt Apollon, mög' er doch mit ſolchem Heil
Beglückend annahn, wir erfreut ſein Auge glänzt!

Prieſter.

Froh, nach dem Anſchein, kommt er. Nicht umwände ſonſt
Sein Haupt bekränzend voller Lorbeerzweige Frucht.

Oedipus.

Bald wiſſen wir's. Denn ſchon zu hören naht er uns.
O Herrſcher, Blutsfreund, ſprich, Menökeus' edler Sohn,
Welch heil'gen Ausſpruch Gottes bringſt du kommend uns?

Kreon.

Heilvollen. Denn auch Mühbeladnes, mein' ich, wenn
Zum Heil es nur ſich endet, ſei vollkommen gut.

Oedipus.

Wie aber lautet's? Denn ich nahm nicht dreiſten Muth,
Noch banges Ahnen aus dem jetzt geſagten Wort.

Kreon.

Wofern im Beiſein dieſer du's vernehmen willſt,
So ſprech' ich; oder geh' auch dort mit dir hinein.

Oedipus.

Vor Allen ruf' es. Denn ich fühl' um dieſe mehr
Der Leiden, als um meines eignen Hauptes Heil.

Kreon.

So ſag' ich alles, was der Gott mir kundgethan.

Es hieß der König Phöbos unzweideutig uns,
Der Stadt Befleckung, hier im Land' ernährt, hinaus
Zu jagen, nicht zu pflegen Unausſühnliches.

Oedipus.

Durch welche Säubrung? Welcher Art ſei dieſes Weh?

Kreon.

Es landverjagend, oder auch mit Morde Mord
Abſtrafend; Blutſchuld ſei es, was dies Land beſtürmt.

Oedipus.

Den Todesunfall welches Mannes deutet dies?

Kreon.

Es war, o König, dieſer Stadt Anführer uns
Einſt, ehe du dies Land erhobeſt, Laïos.

Oedipus.

Dies hört' ich oftmals; denn ich ſah nicht jenen mehr.

Kreon.

Ob deſſen Tode leget zweifellos der Gott
Uns auf, die Mörder durch das Schwert zu züchtigen.

Oedipus.

Wo aber ſind ſie? Wer vermag hervorzuſpähn
Der alten Unthat ſchwerlich unterſchiedne Spur?

Kreon.

Im Lande, ſprach er. Doch Geſuchtes läßt allein
Sich finden; ſtets entfliehet Unbeachtetes.

Oedipus.

In ſeiner Wohnung, oder auf dem Lande fiel,
Oder in der Fremd' in Mörderhände Laïos?

Kreon.

Den Gott zu fragen zog er, wie er ſprach, und iſt
Seit dieſer Abfahrt nimmermehr zurückgekehrt.

Oedipus.

Kein Abgeſandter, kein Genoſſe ſeiner Fahrt
Erſah's, von dem man forſchend dies erkundigte?

Kreon.

Sie fielen, außer Einem, der aus Furcht entflohn,
Vom ganzen Vorgang Eins zu ſagen wußt' allein.

Oedipus.

Und was? Zu vielem ſpüret Eins vielleicht den Weg,
Wird unſrer Hoffnung kleiner Halt nur dargereicht.

Kreon.

Zutreffend Raubgeſindel, ſprach er, mordet' ihn,
Nicht eine Kraft nur, ſondern vieler Hände Macht.

Oedipus.

Wie hat der Mörder, war er nicht mit Goldeslohn
Hier angeſtiftet, ſolches Frevels Höh' erreicht?

Kreon.

So war der Argwohn. Nach dem Morde Laïos
In unſren Uebeln aber, ward kein Rächer ihm.

Oedipus.

Welch Uebel konnt' euch hemmen, als ſo hingeſtürzt
Lag euer Herrſchthum, ſolches auszukundigen?

Kreon.

Es trieb der Wunderſang der Sphinx, für's Nächſte nur,
Um ſo Verborgnes unbeſorgt, umherzuſchaun.

Oedipus.

Doch deſſen Urſprung decke nun ich ſelber auf.
Denn würdig hat uns Phöbos, würdig du zugleich
Für jenen Todten dieſe Sorg' herzugeführt;
Daß ihr mit Recht mich ſchauen als Genoſſen ſollt
Des Landes Leid ausſühnen, wie des Gottes Zorn.

Denn ſo, gewißlich, nicht entfernten Freunden nur,
Nein, ſicher ſchüttl' ich ſolchen Greul mir ſelber ab.
Denn wer es war, der jenen Mann erſchlug, gewiß
Thut der auch mir wohl übel mit ſo kühner Fauſt.
Drum, jenem Beiſtand gebend, nütz' ich mir zugleich.
Doch ohne Zög'rung, Kinder, auf von eurem Sitz
Steht nun, die Oelgezweige rings emporgeſtreckt!
Ein andrer ſamml' uns Kadmos' Volk unzögerlich,
Weil ich das Werk aufnehme. Glücklich weiſet uns
Nun aus die Gottheit, oder ganz hinabgeſtürzt!

(Kreon ab.)

Prieſter.

Mit mir erhebt euch, Kinder! denn wir kamen ja
Deswegen, was uns jener nun verkündet hat.
Und dieſer Kund' Ausſender, Phöbos, mag zugleich
Als Retter kommen, und des Wehs Bewältiger.

Chor.

Strophe 1.

Lieblich ertönende Rede des Zeus, von der güldenen Pytho
Was trägſt du her zur ſtrahlenden
Thebe? Von Zagen erſtarr' ich im Innerſten, ſchrecken-geſchüttelt,
Heilbringender, Delier, Päan!
Scheuend in Ahnungen, was du mir Heutiges,
Oder in kreiſendem Jahr zu beendigen,
Dräuend verkündigeſt!
Sag' es der güldenen Tochter, der Hoffnung, unſterbliche Fama!

Gegenſtrophe 1.

Dich erſt ruf' ich, des Zeus unvergängliche Tochter, Athene,

Und dich die Landumwaltende,
Artemis, die auf dem Markt von gerundetem Throne daherſtrahlt,
Und Phöbos, den Treffenden, io!
Drei todwehrende Retter, erſcheinet mir!
Wenn ihr zuvor, da vergangene Flüche die
Stadt mir beſtürmeten,
Glücklich die Flamme der Noth mir verjagetet, eilet auch nun her!

Strophe 2.

Götter, ſchaut mich in ungezählter Noth
Schreckniſſen! Erkranket
Liegt mir jegliche Schaar; und kein
Speer der Erfindung
Wehrte den Nöthen mir! Weder des edelen
Fruchtfeldes Geſchlecht gedeiht,
Weder das Wehſchrein der Qualgeburt
Zu beſiegen vermögen die Weiber.
Und Schaar auf Schaar, wie
Das beſchwingte Gevögel, erblickſt du
Raſcher denn gierigen Brand zu dem Strande ſich
Des Dämmergottes ſtürzen.

Gegenſtrophe 2.

Deren ſtirbt mir ein ungezähltes Volk.
Jämmerlich bedecken
Weit das leichenbehäufte Feld
Sprößlinge klaglos.
Aber mit greiſenden Müttern die Gattinnen,
An heiliger Heerde Strand,
Jammern das Unheil, dorther und dort

Heilflehend mit ſtöhnendem Angſtruf,
Und hell erſtrahlet
In Geſeufz und Geheule der Päan!
Deſſen, o güldenes Kind des Olympiers,
Holdſel'ge, ſend' Erlöſung!

Strophe 3.

Des erglühten Ares Gewalt,
Der unbewehrt von Schildeserz,
Mich brennt, mit ſchrecklichem Kampfgeſchrei verfolgend,
In rückgewandtem Laufe, fern der Vaterſtadt,
Hinab zum endloſen Bett
Stürm' ihn der Amphitrite,
Dort, oder zu thrakiſchen, rauhen
Meerumwogten Buchten.
Denn was die Nacht uns übrig ließ,
Nimmt der Tag uns immerdar.
Der glutvoller Blitze Kraft beherrſcht, o Vater,
In des Donners Flammen, o Zeus, vertilg' ihn!

Gegenſtrophe 3.

Und Fürſt Lykeios, von dir
Die Pfeile goldbewundner Wehr,
Die unbewältigten, möcht' ich ſchaun verſendet,
Dahergeſpannte Retter! Und den Fackelſtrahl
Artemis', womit freudig ſie
Lykiſche Berg' hindurchſtürmt!
Auch ruf' ich den Goldengekrönten,
Welchen ſein das Land nennt,
Weindunkler Bacchos, jauchzender,
Dich, der Mänasſchaaren Fürſt,
Zu nahn ungeſäumt in flammender Tanne Lichtbrand

Zu dem ehrentblößteſten Gott der Götter!

Oedipus.

Du flehſt; und was du fleheſt, das gewönneſt du,
Mein Wort befolgend, und des Uebels pflegend, ſelbſt
Gar bald: Erquickung und der Noth Erleichterung.
Was ich, ein Fremdling dieſem Ruf, ankündige,
Und fremd der Unthat ſelber; denn nicht fern gewiß
Mocht' ich's erſpüren, aller Zeichen ganz entblößt.
So, dieſen Bürgern der jüngſte Bürger zugezählt,
Verkünd' ich deutlich allem Kadmosvolke dies.
Wem Euer irgend Kunde ward von Laïos,
Labdakos' Erzeugtem, welcher Mann ihn mordete,
Denſelben mahn' ich, alles dies mir darzuthun;
Auch wenn er fürchtet, und der Mordbeſchuldigung
Entſchlüpfen möchte; denn er leidet weiter nichts
Unliebes, ſondern ziehet unverletzt hinaus.
Wenn aber jemand fremd in fremdem Lande weiß
Des Mannes Mörder, der verſchweig' ihn nicht; er nimmt
Von mir den Lohn dann, nebſt der Dankbarkeit der Stadt.
Doch wenn ihr ſchweiget, und, beſorgt für ſeinen Freund
Dies wer ſich abwälzt, oder für ſich ſelber auch,
Was dann geſchehn ſoll, dieſes hört nun alle mir.
Den Mann verwehr' ich, wer er ſei, hier irgendwo
Im Lande, deſſen Macht und Thron mir ward vertraut,
Euch aufzunehmen, oder anzureden je,
Noch je des Götterdienſtes, noch des Opfermahls
Ihm Theil zu geben, noch der heil'gen Reinigung;
Und ſtoß' ihn jeder aus dem Haus, als dieſen Greul
Der jetzt uns heimſucht, wie des Gottes pythiſches

Ora=

Orakel unzweideutig heut' uns zeigte nur.
So aber werd' ich ſelber dieſem Gotte wie
Dem todten Manne treuer Bundesſtreiter ſein.
Zugleich verfluch' ich jenen Thäter, ſei er nun
Verborgen einſam, oder mit Genoſſen auch;
Durch's Leben plage ſchnöde Noth den Schnöden hin.
Auch fleh' ich, hegt' ich ſelber ihn unwiſſentlich
An meinem Heerd', in meiner Hausgenoſſenſchaft,
Doch leid' er alles, was ich nun ihm angeflucht.
Euch aber leg' ich alles dieſes auf zu thun,
Für mich, o Bürger, für den Gott, und dieſes Land,
Das ſo mit Mißwachs Götterzorn daniederquält.
Denn nie, betrieb' auch dieſes Werk nicht Gottesruf,
Ziemt' ungeſühnet ſolche That zu laſſen euch,
Nachdem der trefflichſte Mann und Fürſt daniederfiel,
Nein, nachzuforſchen; aber jetzt leg' ich es auf,
Deß nun die Herrſchaft, welche jener erſt beſaß,
Deß jenes Bett iſt, und derſelben Frau Genuß;
Auch wär' der Kinder gemengte Saat, woferne ſie
Nicht jenem mißglückt', ebenfalls emporgeblüht;
So aber ſtürmte ſeinem Haupt' ein böſes Loos.
Weshalb ich ihm, als wär er eigner Vater mir,
Mit Kampfe beiſtehn, unverſucht nichts laſſen will,
Den auszuſpüren, welcher ſolchen Mord beging
Am Labdakidiſchen Sproſſen, an Polydoros', und
Des alten Kadmos, und des fernen Agenor Sohn.
Und welcher nicht mir folget, dieſem ſende nie,
So fleh' ich an die Götter, Saat die Erd' herauf,
Noch ſeine Gattin Kinder, ſondern dieſe Noth
Vertilg' ihn ſchmählich, oder noch ergrimmtere.

Euch andern Kadmosbürgern aber, welche mir
In dieſem beiſtimmt, bleibe Dike's hehrer Schutz,
Und immer huldreich jeder Gott hinzugeſellt.

Chor.

Wie dieſer Fluch mich bindet, Fürſt, ſo red' ich dir.
Ich bin der Mörder weder, noch vermag ich ihn
Zu weiſen. Aber der die Müh uns aufgelegt,
Apollon, ſollt' uns ſagen, wer die That beging.

Oedipus.

Du redeſt Wahrheit; aber Zwang anthun dem Gott,
Der nicht von ſelbſt will, das vermag kein Sterblicher.

Chor.

Ein Andres möcht' ich ſagen, das mir gut bedünkt.

Oedipus.

Und wär's ein Drittes; nicht verſäum', es kundzuthun.

Chor.

Dem Fürſten Phöbos kommt der Fürſt Teireſias
Zumeiſt an Einſicht, mein' ich, gleich; bei welchem wir
Nachforſchend, König, dies gewiß ergründeten.

Oedipus.

Und, nicht ein Träger, hab' ich dies auch nicht verſäumt.
Zwei Boten ſandt', auf Kreon's rathend Wort, bereits
Ich hin, und lange wundert ſchon ſein Weilen mich.

Chor.

Und andre Sagen ſind bedeutungsleer und alt.

Oedipus.

Doch welche ſind ſie? Merken muß ich jedes Wort.

Chor.

Ermordet, hieß es, ſei der Mann von Wanderern.

Oedipus.

Ich hört' es. Aber wer es ſah, wird nicht erblickt.

Chor.

Doch wenn der Furcht er irgend nur theilhaftig iſt,
So trotzt er niemals deinem Fluch, vernimmt er ihn.

Oedipus.

Wen nicht die That geſchrecket, zwingt auch Rede nicht.

Chor.

Jedoch es naht ihm dort der Prüfer. Denn es kommt
Der gottbeſeelte Seher hergeleitet, dem
Allein der Menſchen eingepflanzt das Wahre ward.

(Teireſias tritt auf, von einem Knaben geführt.)

Oedipus.

O der, Teireſias, alles ſchaut, Verkündliches,
Sprachloſes, Himmelhohes, Erdgegründetes,
Wiewohl die Stadt du nicht erblickſt, erkennſt du doch,
In welchem Weh ſie kranket; der wir dich allein
Zum Schutze, Fürſt, und Retter auserkundeten.
Denn Phöbos, wenn dir unſre Diener nichts geſagt,
Gab Gegenbotſchaft unſern Boten: dann allein
Werd' einſt Erlöſung aus der Seuch' uns hergeſandt,
Wenn erſt wir Laïos' Mörder wohl erforſchten, und
Erſchlügen, oder aus dem Land verjageten.
Drum du, verſagend weder heil'ger Vögel Spruch,
Noch wenn du andren Seherpfad betreten haſt,
Löſ' aus die Stadt, und dich zugleich, erlöſe mich,
Löſ' auf des Mordes ganze Blutbeſudelung.
In dir ja ſind wir: und mit aller Hab' und Macht
Zu helfen, jedem iſt die ſchönſte Mühe das.

Teireſias.

Weh, weh! Entſetzlich iſt das Wiſſen, wo es nicht
Dem Wiſſer Heil bringt. Wohl erkannt' ich das, jedoch
Mir war es nun entſchwunden. Nie erſchien' ich ſonſt.

Oedipus.

Was iſt es? Wie ſo muthberaubt erſcheineſt du?

Teireſias.

Heimkehren laß', mich! Denn am leichtſten trägeſt du
Das dein' und ich das Meine, wenn du folgen willſt.

Oedipus.

Nicht rechtlich ſprachſt du, weder günſtig dieſer Stadt,
Der eignen Pfleg'rin, wenn du ihr dein Wort entziehſt.

Teireſias.

Dir ſelbſt ja, ſeh' ich, gehet ſchon dein Reden nicht
Zum Glücke. Mir auch fürcht' ich gleiches Ungemach.

Chor.

Nicht, bei den Göttern, hehle was du weißt, dieweil
Zu deinen Füſſen alle wir um Hülfe flehn!

Teireſias.

Denn alle ſchaut ihr nichts. Jedoch ich ſpreche dies
Nie aus, und hülle nimmermehr dein Uebel auf.

Oedipus.

Wie? Deine Kenntniß ſagſt du nicht? und wollteſt mich
In dieſe Noth ausſtoßen, und die Stadt zugleich?

Teireſias.

Nur mich zu kränken meid' ich, wie dich ſelbſt. Wozu
Dies leere Forſchen? Nichts erfährſt du doch von mir.

Oedipus.

Nicht, aller Schlechten Schlechtſter! — denn auch Steinesart

Mag dies in Zorn aufregen, — nicht entdeckeſt du's?
Willſt unerweichbar bleiben, unerſchütterlich?

Teireſias.

Häuf' meiner Art nur Tadel. Deine, welche dir
Beiwohnt, verkennſt du, aber mich verläumdeſt du.

Oedipus.

Wer ſollte nicht erzürnen, wenn er ſolches Wort
Vernimmt, womit du ſchnöde jetzt die Stadt entehrſt.

Teireſias.

Selbſt wird es kommen, deckt es auch mein Schweigen zu.

Oedipus.

So mußt du ſagen, was es iſt, das kommen wird.

Teireſias.

Nichts weiter kann ich ſagen. Nun, wofern du willſt,
Entbrenn' in Jähzorn, ſei er auch der wildeſte.

Oedipus.

Auch will ich nichts verhalten, wie mich Zorn erregt,
So viel ich ſehn kann. Wiſſe drum, mir ſcheineſt du
Des Werkes Mitausſäer, Thäter ſelbſt, ſofern
Nicht deine Fauſt half. Aber wärſt du ſehend nur,
So wär' die That auch, ſpräch' ich, ganz die Deinige.

Teireſias.

Wahrhaftig? Alſo, den du erſt verkündiget,
Bei jenem Ausruf bleibe nun; nicht rede ſeit
Dem heut'gen Tag mehr jene, nicht mich ſelber an,
Als dieſer Stadt entheiligende Beſudelung.

Oedipus.

So dreiſt und ſchamlos wälzeſt ſolch Geſchwätze da
Heraus? Gerettet glaubſt du einſt hieraus zu ſein?

Teireſias.

Ich bin's. Der Wahrheit hohe Kraft ja pflegt' ich mir.

Oedipns.

Von wem belehrt denn? Nimmer doch von deiner Kunſt!

Teireſias.

Von dir. Mit Unluſt ſagt' ich dies, von dir gedrängt.

Oedipus.

Was aber! Nochmals ſag' es, lehr' es deutlicher.

Teireſias.

Begriffſt du nicht mein Reden, oder prüfſt du mich?

Oedipus.

Nicht daß ich klar es wüßte. Wieder ſag' es drum.

Teireſias.

Du ſeiſt der Königsmörder, den du ſuchen willſt.

Oedipus.

Dir nicht zur Freude ſagſt du Doppelläſterung.

Teireſias.

Und ſoll ich mehr noch ſagen, dir zu neuem Zorn?

Oedipus.

So viel dir einkommt; denn vergeblich redeſt du's.

Teireſias.

Verborgen, ſag' ich, lebſt du mit den theuerſten
In ſchnödem Umgang, und erkennſt den Greuel nicht.

Oedipus.

Und glaubſt du freudig immerdar dies kundzuthun?

Teireſias.

Wenn je der Wahrheit irgend Kraft beiwohnt, gewiß.

Oedipus.

Ja; nur in dir nicht, dir allein nur nicht, dieweil
Du blind an Ohren und an Geiſt und Augen biſt.

Teireſias.

Wie jammerwürdig ſchmähſt du nun an mir, womit
Dich ſelber niemand bald zu ſchmähn vergeſſen wird!

Oedipus.

Dich heget Eine finſtre Nacht, daß weder mir
Noch andern, welche ſchaun das Licht, du ſchaden magſt.

Teireſias.

Auch iſt von mir zu fallen nicht dein Loos, dieweil
Es vermag Apollon, der die Sühne ſelbſt betreibt.

Oedipus.

Hat Kreon, haſt du ſelber ſolches ausgedacht?

Teireſias.

Nicht Kreon droht dir Leides, nur du ſelbſt allein.

Oedipus.

O Königthum, und Güter, und der Künſte Kunſt,
Die hoch zum allerſehnten Ziel mich aufgeführt,
Wie ſchnöde Mißgunſt berget ihr verrätheriſch!
Wenn dieſer Herrſchaft halben, die mir ſelbſt die Stadt
Als Gabe, nicht gefodert, eingehändiget,
Mir Kreon nun, mein treuer, mein uralter Freund,
Heimtückiſch nachſtellt, mich hinauszuwerfen ſtrebt,
Durch dieſes Zaubrers, dieſes ränkeſpinnenden,
Trügeriſchen Gauklers Dienſte, der Gewinn allein
Zu ſehn geſchickt iſt, aber blind in ſeiner Kunſt.
Denn rede doch; wo wareſt du als Seher ächt?
Was, als die Hündin dunklen Sang den Bürgern ſpann,
Was ſprachſt du damals ihnen kein Erlöſerwort?
Doch war das Räthſel nimmer leicht für jeglichen
Mann aufzudecken, ſondern heiſchte Seherkunſt;
Die nicht vom Vogelflug gewonnen, nicht gelernt

Von Göttern, du bewieſeſt; ſondern ich erſchien,
Kundlos und Fremdling, Oedipus, und ſchweigte ſie,
Im Geiſt es treffend, nicht belehrt durch Vogelflug,
Den du verſucheſt auszuwerfen, weil ſodann
Du Kreon's Herrſcherſitzen nah zu ſtehn gedenkſt.
Voll Reue, denk' ich, ſühneſt ſo die Bürger du,
Und der dich anſtellt; aber ſäh' dein Alter nicht
Ich an, es lehrten Thränen dein Vermeſſen dich.

Chor.

Uns, wenn wir dies erwägen, ſcheint des Greiſes Wort,
Nicht minder deins auch, Oedipus, im Zorn geſagt.
Nicht deß bedarf es, ſondern wie am beſten wir
Den Götterſpruch ausüben, dies zu ſuchen nur.

Teireſias.

Wiewohl du herrſcheſt, bleibet doch mir gleiches Recht
Zu gleicher Antwort; deſſen hab auch ich Gewalt.
Nicht leb' ich dir ein Diener, nein, dem Loxias,
Daß nicht als Vorſtand Kreon mich vertreten darf.
Vernimm, dieweil du höhnteſt auch als Blinden mich,
Auch ſehend ſchauſt du deines Jammers Größe nicht,
Noch wo du wohneſt, noch mit wem dein Leben führſt.
Denn weißt du, wer dich zeugte? Nein, unwiſſend biſt
Du Feind den Deinen, unten und hier oben auch.
Und rings verfolgend jaget bald mit ſchnellem Fuß
Dich aus des Vaters, wie der Mutter grimmer Fluch,
Und wie du hell ſiehſt heute, ſchauſt du Nacht ſodann.
Ja welche Bucht iſt, welche nicht dein Schrein empfängt,
Wo wird Kithäron nicht erfüllt vom Wiederhall,
Sobald du wahrnimmſt dieſen Bund, wozu du raſch
Einlieſſt in heimiſchen Leidensport mit froher Fahrt!

Auch andrer Schrecken volle Schaar erkennſt du nicht,
Die gleiches Unheil deinen Kindern dräun und dir.
Drum ſei geſchäftig Kreon's Mund und meinen noch
Herabzureißen. Denn es wird entſetzlicher,
Als du, der Menſchen keiner hingepeiniget.

Oedipus.

Wie? Trüg' ich je von ſolchem Mann' ein ſolches Wort?
O Tod und Unheil. Fliehſt du nicht? Enteileſt nicht
Von meiner Wohnung ungeſäumt zurückgewandt?

Teireſias.

Auch wär' ich niemals ohne deinen Ruf genaht.

Oedipus.

Nicht ſchnöden Unſinn meint' ich anzuhören: denn
Sonſt hätt' ich ſchwerlich dich zu mir herbeigeholt.

Teireſias.

So bin ich nichts denn anders, als, nach deinem Sinn
Ein Thor, jedoch voll Witzes deinen Erzeugern wohl.

Oedipus.

Und welchen? Bleibe. Wer der Menſchen zeugte mich?

Teireſias.

Der heut'ge Tag nur zeuget und vernichtet dich.

Oedipus.

Wie unerklärbar räthſelhaft du alles ſagſt!

Teireſias.

Und du verſtehſt nicht, dies am beſten einzuſehn?

Oedipus.

Verhöhne das nur immer, was mich groß gemacht.

Teireſias.

Ja eben dieſes hohe Glück verderbte dich.

Oedipus.

Doch gab ich Rettung dieſer Stadt, ſo ſei es ſo.

Teireſias.

So laß mich abgehn. Knabe, komm, geleite mich.

Oedipus.

Er mag dich leiten. Hier verwirrſt du dieſe Noth
Nur noch; enteilend biſt du nicht uns läſtig mehr.

Teireſias.

Weshalb ich kam, das ſag' ich gehend, ohne Scheu
Vor deinem Antlitz. Meinen Tod vermagſt du nicht.
Derſelbe Mann denn, ſag' ich nun, nach welchem du
Mit ſtrenger Drohung, und den Mord des Laïos
Ausrufend ſpüreſt, dieſer iſt an dieſem Ort,
Für eingewandert geltend; doch erſcheint er bald
Als ingeborner Theber; aber nicht erfreut
Ihn ſolche Schickung; denn er geht, ſtatt ſehend, blind,
Statt reich, ein Bettler, mit dem Stab in's fremde Land
Die Wege taſtend, auf die Elendswanderung,
Erſcheint den eignen Kindern auch zu gleicher Zeit
Als Vater ſelbſt und Bruder, ſeiner Gebärerin
Als Sohn zugleich und Ehgemahl, des Vaters auch
Ehbettgenoß und Mörder. Eile nun hinein
Dem nachzuſinnen; und ertappſt da lügend mich,
So ſage, gänzlich weiche mir die Seherkunſt.

(Teireſias ab. Oedipus in den Pallaſt.)

Chor.

Strophe 1.

Wen ſagſt du an, göttlich beſeelter
Felſen Delphi's, welcher
Abſcheu abſcheuvollſter Befleckung

That mit blut'gen Händen?
Mag ſchneller denn ſtürmiſcher Roßwettlauf
In die Flucht den Fuß er kräftig entlenken!
Es verfolgt ja gepanzert in Zornangriff
Der Erzeugete Zeus' ihn mit Flammen und Blitz,
Und fürchterlich folgen
Nimmer vermied'ne Keren.

Gegenſtrophe 1.

Denn unverhofft ſtrahlt der beſchneite
Gipfelfels Parnaſſos'
Aufruf hell uns her, dem Verborgnen
Alle nachzuſpüren;
Und ſicherlich irret im Bergwald um,
In Geklüft und Steinhöhlen, dem Stier gleich,
Des Verſtoßnen verſtoßener Fuß voll Angſt,
Dem Geheiß, das der Nabel der Erd' austönt,
Fortſchlüpfend, ſo dennoch
Lebend die Welt herumfleugt.

Strophe 2.

Schrecklich indeß, ſchrecklich empört mich
Der zuvorſchauende Greis, we=
der gewiß, weder verachtbar.
Es verſtummt bebend der Mund.
In der Angſt Grauen erblickt nichts
Mir der Blick, hier und zuvor.
Dem Geſchlecht Labdakos', war je
Dieſem der Sohn Polybos' feind,
Solches vernahm weder ich nun
Weder zuvor irgend, woran
Ich anitzt, gleich an dem Prüfſteine, belehrt,

Der erſcholl'nen Verkündung
Zu Gebot', Oedipūs raſch
Labdakos' Söhnen beſtrafte
Für tiefdunkelen Mord.

Gegenſtrophe 2.

Zwar es beſchaun Zeus und Apollon
Das Geſchick Sterblicher wahrhaft
Im Gemüth; aber ein Menſch, ob
Er erringt Höh'res denn ich
Zu erſchaun, keiner beweiſ't das.
Es beſiegt Künſte mit Kunſt
Der Verſtand Sterblicher wohl; nie
Wollt' ich indeß, eh' ich das Wort
Treffend erkannt, zeihen den Mann,
Welcher ihm abſtimmt. Es erſah
Ja die Stadt hier ihm beſchwingt nahen das Weib
Ŭnd erkannte die Weisheit,
Der Gefahr tröſtliche Wehr.
Drum ĭhn in meinen Gedänken
Die Schuld nimmer berührt.

(Kreon tritt auf.)

Kreon.

Ihr Männer, Bürger, hörend, daß mir Oedipus,
Der König, ausſprach bittrer Wort' Anſchuldigung,
Erſchein' ich ungeduldig. Denn wofern er itzt
In dieſer Noth argwöhnet, daß Verderbliches
Mit Worten oder Thaten ich ihm zugefügt,
Nicht langes Leben wünſch' ich ſehnſuchtsvoll ſodann,
Dergleichen Ruf zu tragen. Denn nicht einerlei
Nachtheil'ge Kränkung bringet mir ein ſolches Wort,

Nein, allzugroße, bin ich ſchlecht in unſrer Stadt,
Schlecht dir und allen Freunden nun berüchtiget.

Chor.

Doch ward gewißlich dieſer Schimpf durch Zornes Drang
Vielmehr herausgeſtoßen, als mit Vorbedacht.

Kreon.

Woher erſchien denn, daß der Seher, angeführt
Von meinem Anſchlag, lügenhaften Spruch geſagt?

Chor.

So klang es freilich. Doch den Grund erkannt' ich nicht.

Kreon.

Und freies Blickes, und mit freiem Sinne ward
Herausgeſprochen dieſe Klage wider mich?

Chor.

Ich weiß es nicht. Der Herrſcher Thun beſchau' ich nicht.
Doch ſelber kommt er aus dem Haus hervorgeeilt.

(Oedipus tritt auf.)

Oedipus.

Du! Wie erſcheinſt du wieder? Haſt du ſolche Stirn
Schamloſer Frechheit, daß zu meiner Schwelle du
Noch kommſt, ertappt als dieſes Mannes Mörder nur,
Und meiner Herrſchaft Räuber ganz unzweifelhaft?
Sprich, bei den Göttern, ob du feige Furcht an mir
Sahſt oder Wahnſinn, daß du ſolche That erdacht?
Daß ich es nicht entdeckte; wie verborgen mir
Dein Trug daherſchlich, noch es merkend züchtigte?
Iſt ſolch Vermeſſen nicht ein thorheitblindes Werk,
Ohn' allen Anhang, ohne Volk das Königthum
Zu jagen, welches Volk und Gold allein erzielt?

Kreon.

Was nun zu thun iſt, höre! Jetzt nach deinem Wort
Vernimm das meine; dann, belehrt, entſcheide ſelbſt.

Oedipus.

In Reden biſt du mächtig; doch ich lerne ſchwer
Von dir, dieweil ich feindlich dich und bös befand.

Kreon.

Dies eben laß mich ſagen, wie ſich dies verhält.

Oedipus.

Dies eben ſprich nie, daß du recht geſinnet ſeiſt.

Kreon.

Wofern du meineſt, trefflich ſei der Eigenſinn,
Von aller Weisheit ledig, denkſt du ſehr verkehrt.

Oedipus.

Wofern du meineſt, bitter mir Verſchwägerten
Ganz ungeſtaft zu ſchaden, denkſt du nimmer klug.

Kreon.

Mit Recht geſteh' ich, ſagſt du dies fürwahr; jedoch
Welch Leid von mir du leideſt, deß belehre mich.

Oedipus.

War dein der Anſchlag, oder nicht der deine, daß
Zum hochgeprieſ'nen Seher auch zu ſenden ſei?

Kreon.

Und noch behaupt' ich dieſen Rath unwandelbar.

Oedipus.

Wie lange Zeit denn iſt es nun, daß Laïos —

Kreon.

Welch Werk verübte? Was du meinſt, errath ich nicht.

Oedipus.

Verborgen hinſank unter feindlicher Mordgewalt?

Kreon.
Wohl lang und fernher meſſen wir ſeitdem die Zeit.

Oedipus.
Und war der Seher ſeiner Kunſt theilhaftig ſchon?

Kreon.
Von gleicher Weisheit, gleicher Würde werth geſchätzt.

Oedipus.
Gedacht' er meiner aber auch zu jener Zeit?

Kreon.
Wohl nicht. Gewißlich nimmer da, wo ich's vernahm.

Oedipus.
Und habt ihr Forſchung jener That nicht angeſtellt?

Kreon.
Wohl angeſtellt. Wie anders? Doch wir hörten nichts.

Oedipus.
Wie ſprach denn damals dieſes nicht der Weiſe ſchon?

Kreon.
Ich weiß es nicht. Gern ſchweig' ich, wo mir Kunde fehlt.

Oedipus.
Das Deine weißt du. Sag' es, biſt du klug geſinnt.

Kreon.
Und welches? Wenn ich's wüßte, nie verhehlt' ich es.

Oedipus.
Daß jener, wenn er dich zuvor nicht ſah, gewiß
Mir nimmer zuſprach jenen Sturz des Laïos.

Kreon.
Ob dies er ausſagt, weißt du ſelbſt; ich aber darf
Nun auch von dir wohl forſchen, wie du ſelbſt von mir.

Oedipus.
So forſche. Niemals deckſt du mich als Mörder auf.

Kreon.

Wohl. Haſt du meine Schweſter nicht zum Ehgemahl?

Oedipus.

Nicht wär' zu leugnen; was du jetzt erkundigteſt.

Kreon.

Nicht gleiche Macht mit jener, gleichen Landbeſitz?

Oedipus.

So viel ſie wünſchet, alles ſtets gewähr' ich ihr

Kreon.

Bin euch zu gleichen Ehren ich der Dritte nicht?

Oedipus.

Ja, hier erſcheinſt du eben recht als falſcher Freund.

Kreon.

Nicht, gäbſt du mir nur ähnlich ſelbſt dir Rechenſchaft.
Betrachte dies zuvörderſt; wähnſt du, daß ein Mann
In Angſt beſtändig lieber wünſcht zu herrſchen, als
Sorgloſe Nachtruh' bei der gleichen Macht Beſitz?
Drum weder mir iſt mehr Begehren eingepflanzt,
Zu ſein ein König, als dem König gleich zu thun,
Noch welchem irgend ächtes Wohl genügen mag.
Denn jetzt erhalt' ich alles ohne Furcht von dir.
Doch herrſcht ich ſelber, müßt' ich viel Gezwungnes thun.
Wie wäre ſüßer ſolche Königswürde denn
Als dieſes Anſehns ungetrübtes Herrſcherthum?
Nicht ſolcher Irrthum hat mich täuſchungsvoll beſtrickt,
Mir mehr zu wünſchen, als das Schön' und Nützliche.
Jetzt grüßt mich jeder, jetzt umarmt mich jedermann,
Jetzt, wer von dir begehret, ruft nach mir zuerſt,
Weil ſein Gelingen allezeit bei mir beruht.
Wie griff' ich nun nach jenem wohl, und ließe dies?

Ver=

Verſtänd'ge Denkart würde ſo verworfen nie.
Auch mich ergriff nie ſolcher Sinnesart Gelüſt,
Noch ſelbſt mit Beiſtand Andrer wagt' ich ſolche That.
Und, dies zu prüfen, erſt in Pytho forſche ſelbſt,
Ob jenen Ausſpruch ungefälſcht ich hergebracht.
Zum Andern, triffſt du, daß ich pflog geheimen Rath
Mit jenem Zeichendeuter, nicht durch Einen Spruch
Verdammt, von zweien ſterb' ich dann, von mir und dir.
Nach dunkler Meinung zeih' indeß nicht ferner mich;
Denn immer bleibt unbillig, blind den böſen Mann
Für rechtlich halten, oder bös den rechtlichen.
Denn wer den edlen Freund verjagt, ſtößt, mein' ich, aus,
Sein eignes Leben, das er mehr als alles liebt.
Doch nach der Zeit erkennſt du ſicher dies, dieweil
Die Zeit den wackern Mann allein erweiſen kann;
Den Schlechten aber kennſt du leicht durch Einen Tag.

Chor.

Recht ſprach er jedem, welcher ſich zu fallen wahrt,
O König; fehllos denkt ja nicht des Schnellen Sinn.

Oedipus.

Eilt aber ſchnell mir ſein geheimnißvoller Rath
Heran, ſo fodert ſchnellen Gegenrath es auch.
Doch harr' ich ſorglos lange Zeit, vollendet iſt
Dann ſein Beginnen, meins vergeblich angeſtrengt.

Kreon.

Was aber willſt du? Soll ich aus dem Lande fliehn?

Oedipus.

Mit nichten. Tod iſt, nicht Verbannung mein Begehr.

Kreon.

Wenn erſt du zeigeſt, welchen Groll du hegen darfſt.

Oedipus.

Nicht mir zu folgen, noch zu weichen, ſchwatzeſt du?

Kreon.

Ich ſeh' ja, weiſe denkſt du nicht.

Oedipus.

Doch mir genug.

Kreon.

Auch mußt du mir nicht minder.

Oedipus.

Du verrietheſt mich.

Kreon.

Und wenn du gänzlich irreſt?

Oedipus.

Ich gebiete doch.

Kreon.

Nicht, wenn du ſchlecht gebieteſt ....

Oedipus.

Stadt! o Stadt, vernimm!

Kreon.

Auch mir iſt Antheil dieſer Stadt, nicht dir allein.

Chor.

Nun ſchweiget, Herrſcher; denn ich ſeh' willkommen uns
Jökaſten dort vom Hauſe ſchnell hernahn, mit der
Den neuen Streit ihr ungeſäumt vermitteln müßt.

(Jökaſte tritt auf.)

Jökaſte.

Was hobet, ſinnverworren ihr, Unglückliche,
Der Zungen Aufruhr, und erregt ſchamlos, indem
So krankt die Landſchaft, eignes Grolls Erbitterung?
Gehſt du hinein nicht? Kreon, du nicht eilig heim?

Und hebt zu großem Leide nicht das Nichtige!

Kreon.

Blutſchweſter, bittre That an mir ſinnt Oedipus,
Dein Ehegatte, welcher zwei Verderben mir
Nun hat, Verbannung oder Tod, zur Wahl geſtellt.

Oedipus.

So that ich, weil ich eben ihn, o Frau, ertappt,
Nachſtellend böslich meinem Leib mit böſer Kunſt.

Kreon.

Nie mehr gedeih' ich; nein, verflucht, wofern ich that,
Weß dieſer mich verklagte, mög' ich untergehn!

Jökaſte.

O bei den Göttern, Oedipus, gieb Glauben ihm,
Zumeiſt verehrend ſeines Eides Göttlichkeit,
Dann aber mich auch, nebſt den hier Verſammelten!

Strophe 1.

Chor.

Befolge gern, ſelbſt bedenkend,
Den Rath, edler Fürſt!

Oedipus.

Worin zu folgen heiſcheſt du?

Chor.

Nicht welchen ſtets keiner höhnt,
Aber nun Schwur erhebt,
Entwürdige!

Oedipus.

Bedenkſt du alles?

Chor.

Alles.

Oedipus.

Sprich, was foderſt du?

Chor.

Weichend dem Eide wirf nimmer mit trübem Grund
In die Beſchuldigung, verunehrt den Freund!

Oedipus.

So wiſſe wahrlich; wenn du dies begehreſt, dann
Begehrſt du Tod mir, oder Flucht in fernes Land.

Chor.

Strophe 2.

Nein, beim Anführer Helios
Der Unſterblichen!
Ohn' Götter und Freund' in dem Aeußerſten mög' ich
Dahinſtürzen, wenn ich je ſolches ſann!
Doch den ſchmerzvollen Muth
Quälet hart dahinſchwindend
Mein Land, und mehr, wofern
Zum alten Unheil neues ihr dazufügt.

Oedipus.

So geh' er, ſei auch völlig nun mein Tod beſtimmt,
Und werd' ich ehrlos aus dem Land' hinausgeſtürzt.
Dein Mund bezwang, nicht ſeiner, mitleidregend mich
Zur Milde; dieſer, wo er ſei, bleibt ſtets verhaßt.

Kreon.

Ich ſeh' erbittert giebſt du nach, doch drückt es dich,
Sobald der Zorn weicht; ſolche Sinnesarten thun
Die ſchwerſte Büßung, ganz gerecht, ſich ſelber an.

Oedipus.

Nun laß mich endlich! Gehſt du nicht?

Kreon.

Unweigerlich,
Unbillig dir gerichtet, doch vor dieſen rein.
(ab.)

Gegenſtrophe 1.

Chor.

Was führſt du, Frau, ungeſäumt nicht
Den Mann dort hinein?

Jökaſte.

Erkunden will ich, was geſchah.

Chor.

Aus raſchem Wort kam Verdacht,
Dunkel nur, aber nagt,
Auch ungerecht.

Jökaſte.

Von beiden Männern?

Chor.

Freilich.

Jökaſte.

Sprich; wie kam der Zwiſt?

Chor.

Wahrlich genug, genug, bei der gemeinen Noth,
Bleibet er ruhig, wo er ſelbſt endet, ſtehn!

Oedipus.

Was aber denkſt du, zwar ein gutgeſinnter Mann,
Wenn ſo verächtlich mein Gemüth du dämpfen willſt?

Chor.

Gegenſtrophe 2.

Nicht Einmal, Fürſt, allein beſchwur
Ich es; wiſſe, daß

Ich ſinnesberaubt, in verſtänd'ger Berathung
Des Rathſchlags entblößet bin, laſſ' ich dich,
Welcher mein theures Land,
Als es Jammer ſchwer umtrieb
In günſt'gen Wind gelenkt!
Auch jetzo werd' uns, wenn du kannſt, ein Führer!

Jökaſte.

Nun, bei den Göttern, wolle mich auch lehren, Fürſt,
Um welche That du ſo gewalt'gen Zorn erregſt.

Oedipus.

Vernimm es, Frau, ich ehre mehr als dieſe dich;
Um Kreon's Anſchlag, den er mir mit Truge ſann.

Jökaſte.

Sprich, ob du wahrhaft dieſen Zwiſt verfechten kannſt.

Oedipus.

Ich ſei des Läïos Mörder, hat er ausgeſagt.

Jökaſte.

Aus eigner Kenntniß, oder nur auf fremdes Wort?

Oedipus.

Uns ſendend her den tückevollen Seher, der
Frech ſeinen Mund ausſchüttet ohne Ziel und Scheu.

Jökaſte.

Aus deinem Sinne ſchlagend, was du ſagen willſt,
Hör' jetzo mich, und lerne, daß nie Sterbliches
Der Seherweisheit irgendwo theilhaftig ward.
Und nahes Zeugniß geb' ich dir nur kurz davon.
Laïos bekam einſt ſolchen Spruch, nicht mein' ich zwar
Von Phöbos ſelber, aber von der Dienerſchaft,
Daß einſt das Loos ihn faſſe, durch des Sohnes Hand
Zu ſtreben, welchen er und ich erzeugeten.

Und jenen, wie die Rede kam, erſchlug zuletzt
Auf dreigeſpaltnem Landesweg die Räuberſchaar;
Der junge Sprößling aber ſah der Tage nicht
Drei, als die Glieder ſeiner Füß' einfeſſelnd er
Durch Sklavenhand ihn tief in ödes Gebirge warf;
Und nicht erfüllt' ihm jenes Ziel Apollon da
Des Vaters Mord zu üben, noch dem Laïos
Den Greul, womit ihn dieſer Sohn geängſtiget.
Dergleichen hat nun Seherruf vorherbeſtimmt;
Der nimmer drum dich kümm're. Welches Ding der Gott
Nur will herausſpähn, ſelbſt enthüllt er ſolches leicht.

Oedipus.

Wie, Frau, erfaßt ſo plötzlich bei der Rede mir
Den Geiſt Verirrung, welcher Angſtaufruhr den Muth?

Jökaſte.

Von welchen Schreckensſorgen ſprichſt du aufgeregt?

Oedipus.

Mich dünkt, du ſagteſt, daß der König Laïos
Auf dreigeſpaltnem Landesweg daniederfiel.

Jökaſte.

So klang die Nachricht, und verſcholl noch immer nicht.

Oedipus.

Wo aber liegt die Gegend, wo dies Leid geſchah?

Jökaſte.

Es heißet Phokis jenes Land. Der Scheideweg
Kommt her von Delphi dort zugleich und Daulia.

Oedipus.

Und welcher Zeitlauf rann daher ſeit jener That?

Jökaſte.

Nur kurz bevor du ſelber dich hervorgethan

Zu unſrer Herrſchaft, ward der Stadt es angeſagt.

Oedipus.

Zeus, welchen Rathſchluß haſt du nun auf mich gefaßt?

Jökaſte.

Wie geht dir ſolches, Oedipus, dem Muthe nah?

Oedipus.

Nicht frage dieſes. Aber ſprich, wie Laïos
Geſtaltet damals war zu ſehn, wie hoch bejahrt.

Jökaſte.

Groß war er, weißlich eben ihm umblüht des Haupt;
Von deinem Anſehn war er nicht gar weit entfernt.

Oedipus.

O Schrecken, weh! So hab' ich heut' in ſchweren Flnch
Vielleicht im Irrthum ſelber mich hinabgeſtürzt!

Jökaſte.

Wie dieſes? Zagend ſchau' ich, Fürſt, dein Angeſicht.

Oedipus.

Ich wanke ſchrecklich, ob der Greis nicht ſehend ſei.
Und klar erſcheint es, wenn du Eins noch ſagen wirſt.

Jökaſte.

Zwar Graun erfaßt mich; doch verkünd' ich, was du fragſt.

Oedipus.

Entzog er ſchwach umgeben, oder folget' ihm
Zahlreiche Kriegsſchaar, wie dem Hergebieter ziemt?

Jökaſte.

Sie waren fünf zuſammen, und darunter Ein
Herold, den König aber trug Ein Wagen nur.

Oedipus.

Weh, weh! Es zeiget ſich alles klar! Wer aber war's,
Der ſolche Botſchaft, Frau, davon hiehergebracht?

Jökaſte.

Ein Diener, welcher ganz allein entronnen kam.

Oedipus.

Und wär in unſerm Hauſe jetzt derſelbe noch?

Jökaſte.

Nicht mehr. Sobald er, rückgekehrt, die Herrſchermacht
In deiner Hand ſah, und vernichtet Laïos,
So fleht' er, eifrig mir die Hand ergreifend, ihn
Auf's Land zu ſenden, nach der Heerden Weiden hin,
So weit, wie möglich, aus der Stadt Geſicht' entfernt.
Und ich entſandt' ihn. Denn er war ein Diener, der
Wohl ſolcher Wohlthat, ja der beßren würdig war.

Oedipus.

Wie käme dieſer eilig wohl uns nun zurück?

Jökaſte.

Wohl mag er; aber weſſenhalb begehrſt du ihn?

Oedipus.

O Frau, ich fürchte, viel zu viel ſei jetzo mir
Geſagt, warum ich jenen Mann will ſelber ſehn.

Jökaſte.

So mag er kommen. Doch geziemt auch mir, o Fürſt,
Dies mitzuwiſſen, welches dich ſo ſchwer bedrückt.

Oedipus.

Nicht mangle deſſen, weil ich ahnungsvoll genaht
So großem Ausſchlag. Wem vertraut' ich beſſer auch
Als dir, wohin mich mein Geſchick getrieben hat?
Mir war Erzeuger Polybos, der Korintherfürſt,
Mérope, die Dorerin, Mutter; und gehalten ward
Ich ſtets der höchſte Bürger dort, bevor mich traf

Ein ſolcher Unfall, der verwundrungswürdig wohl,
Doch meines Eifers ſicher ſo nicht würdig war.
Ein Mann, am Feſtmahl überfüllt von Trunkenheit,
Rief aus, dem Vater ſei ich nicht ein ächter Sohn.
Ich aber, ſchwer betroffen, mochte jenen Tag
Es kaum ertragen; doch am nächſten fodert' ich
Auskunft von beiden Aeltern; aber aufgebracht
Erzürnten die dem Schmäher, dem die Red' entfiel.
Und ſolches war mir zwar erfreuenswerth; jedoch
Nagt' immer dieſes; denn es drang zu mächtig ein.
Drum, beiden Aeltern unbemerkt, entwandert' ich
Nach Pytho. Dort entſandte meiner Frage zwar
Mich ungewürdigt Phöbos, aber andres Leid
Graunvolles, unglückſel'ges hat er aufgedeckt:
Beiwohnen ſollt' ich meiner Mutter, zeigen ſo
Den Menſchen abſcheuwerther Art Nachkommenſchaft,
Und meines eignen Vaters Leib ermorden einſt.
Und, dies vernommen, floh ich fort unzögerlich,
Nur nach Geſtirnen künftig mein Korintherland
Ausſpähend, niemals ſolchen unglückſel'gen Schimpf
Erfüllt zu ſchauen dieſer Vorverkündigung.
Und ſo entwandernd kam ich einſt an jenen Ort,
Wo jenes Fürſten Todesſturz du angeſagt.
Und reine Wahrheit ſag' ich dir, o Frau; indem
Ich jenem Kreuzweg reiſend zugekommen war,
Erſchien ein Herold, und ein Mann, wie eben du
Erzählſt, in ſolchem Roßgeſchirr, gerade mir
Entgegenkommend; und der Roſſelenker trieb,
Zuſammt dem Alten, ungeſtüm vom Wege mich.
Drauf jenen Wagenführer, der mich drängte, ſchlug

Ich raſch im Jähzorn. Doch der Greis, ſobald er mich
Zum Wagen ſicht anſchreiten, zielt ſcharf her, und trifft
Mit dopplem Stachelſtabe gleich den Scheitel mir.
Und nicht mit Gleichem büß't' er; ſondern, ungeſäumt,
Vom Stab gerührt aus dieſen Händen, ward er ſchnell
Aus ſeinem Fuhrſitz hinter ſich hinabgewälzt;
Und dann erſchlag' ich alle. Wenn mit Laïos
Nun je Gemeinſchaft dieſem Unbekannten war,
Wer aller Menſchen wäre fluchbeladener,
Mehr gottverabſcheut wer ſodann, als dieſer hier?
Den nicht ein Gaſtfreund ferner, nicht ein Bürger mehr
In ſeine Wohnung nehmen, nicht anreden darf,
Nein, alle von ſich ſtoßen! Und kein Anderer,
Nur ich belegte ſelber mich mit ſolchem Fluch.
Des Todten Ehbett aber wird in meinem Arm,
Der jenen ſchlug, beſudelt. Bin ich ſchnöde nicht?
Nicht ganz und gar unheilig? Wenn ich flüchten muß,
Und flüchtig unſtät, nimmer darf den Meinen nahn,
Noch wiederſchaun mein Vaterland; ſonſt drohet mir
Der Mutter Ehbund, ſonſt ermord' ich Polybos,
Den Verehrten, der mich zeuget' und mich auferzog.
Wer wildem Schickſalsgrimme nun das alles mir
Zuſchriebe, dächte dieſer nicht untadelhaft?
Niemalen, niemals, aller Götter heil'ge Macht!
Erblick' ich ſolchen Schreckenstag. Eh' mög' ich aus
Der Menſchen Anblick ſchwinden, eh' ich ſchauen muß
Daß wahr heraneilt ſolches Wehs Beſudelung!

Chor.

Wir zwar, o Herrſcher, zagen ſehr; bevor jedoch
Du hier den Hirten ausgeforſcht, verzweifle nicht.

Oedipus.

An dieſer Hoffnung halt' ich auch mich ganz allein;
Den herberufnen Hirten nur erwart' ich noch.

Jökaſte.

Und wenn er ankommt, welchen Muth gewähret er?

Oedipus.

Dies will ich ſagen. Findet gleich ſein Reden ſich
Mit dir, ſo mag ich dieſer Schreckensnoth entgehn.

Jökaſte.

Und was vernahmſt du nun von mir ſo Mächtiges?

Oedipus.

Gemeldet, ſagſt du, hab' er, daß den König dort
Erſchlug ein Raubgeſindel. Wenn er jetzo noch
Von ſolcher Anzahl redet, dann war ich es nicht;
Denn nimmer wird ja Vielen Einer gleich gezählt.
Doch wenn er Einen einz'gen Mann anſagt, ſodann
Fällt dieſe Mordthat offenbar auf mich herab.

Jökaſte.

Nun, daß die Rede ſo erſchien, ſei ganz gewiß,
Und nicht verwerfen darf er dies veränderlich;
Denn alle Bürger hörten's an, nicht ich allein.
Doch ſpricht er abgewendet auch um Weniges,
Deshalb, o König, ſagt er nicht des Laïos
Tod recht genau zutreffend, wie es Loxias
Kund machte: ſterben müſſ' er einſt durch meinen Sohn.
Nun aber konnt' ihn jener Unglückſelige
Nie morden, ſondern kam zuvor ja ſelber um;
Daß weder hieher künftig Schickſalskunde mir
Noch wieder dorthin meinen Blick abwenden mag.

Oedipus.

Du redeſt weislich. Aber doch den Bauer nun
Send' aus daherzurufen; dies verſäume nicht.

Jokaſte.

Ich ſende ſchleunig. Aber komm in's Haus hinein!
Denn nimmer etwas thu' ich, das nicht dir geliebt.

(Beide ab.)

Chor.

Strophe 1.

Mich leite ſolch Loos beſtändig,
Reiner Wort' hochheil'ge Scheu zu halten ſtets,
Und aller Handlung, der Geſetze vorſtehn,
Schreitend in Lufthöhn, in des Aethers
Himmliſchem Bezirk nur erzeugt vom Vater
Olympos allein; die nicht Menſchen
In Vergänglichkeit gebaren; weder
Schläfert ſie jemalen die Zukunft ein;
Es erfüllt Gott kräftig ſie
Nimmerdar alternd.

Gegenſtrophe 1.

Hochmuth gebiert frechen Herrſcher.
Ward von hochmuthblinder That er überfüllt,
Von ungehörig, nimmerdar beglückter,
Steileſter Höhn drohenden Hang dann
Steiget er empor, und entſtürzt in Elend,
Wo nimmer des Fußes Tritt aushilft.
Den Erretterkampf der Stadt jedoch nun
Trümmere niemals mir die Gottheit hin!
Es verlaß' niemalen mich
Göttlich Obwalten!

Strophe 2.

Aber welcher mit frechen Händen
Oder Worten übertritt,
Nicht Dike befürchtend, weder
Götterſitz' in Ehren hält,
Schreckvolles Verderben treff' ihn
Für verruchte Lüſternheit.
Wofern er unrecht Truggewinn gewinnet,
Und nicht das Abſcheuvolle fleucht,
Was unverletzlich aber, frech betaſtet,
Der Menſchen, wer mag ſodann
Abwehren ſeinem Muth
Der Seele Zornpfeil? Denn wofern
Dergleichen Handlung ehrenwerth,
Was feir' ich Geſänge?

Gegenſtrophe 2.

Nimmermehr zu dem unberührten
Erdennabel wall' ich fromm,
Nie mehr zum Abäertempel,
Nimmer nach Olympia,
Wenn ſolches ſich augenſcheinlich
Nicht dem Menſchenſtamm' enthüllt.
Doch Dir, Gewalt'ger, wenn man recht dich anruft:
Allherrſcher Zeus! ſei's nicht bedeckt,
Noch deiner ſtets endloſen, heil'gen Herrſchaft!
Denn ſchwindend wird Laïos'
Uraltes Götterwort
Hinweggeworfen; nimmer ſtrahlt
Nunmehr Appollon's Ehrenglanz
Hin ſinket die Gottheit!

(Jökaſte tritt auf.)

Jokaſte.

Des Landes Herrſcher, meinem Sinn gemuthete
Zu Göttertempeln hinzugehn, in meiner Hand
Hier Kränz' und Gaben dieſer Opferſpezerein.
Zu hoch ja treibet Oedipus den Muth empor
Mit tauſendfält'gen Sorgen, und ermiſſet nicht,
Wie ſonſt, verſtändig Neues nach Vergangenem.
Bloß ſteht er jeder Rede, wenn ſie Schrecken bringt.
Weil guter Zuſpruch alſo nichts mir fruchten will,
So bring' ich, Fürſt Lykeios, dir, dem nächſten Gott,
Erbarmenflehend dieſe Weihverehrungen,
Auf daß du heilig löſeſt dies verworr'ne Leid;
Weil alle zagen, durch Beſinnungsloſigkeit
Gelähmt erblickend unſres Schiffes Steuermann.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Erführ' ich etwa, Freunde, wohl, von euch belehrt,
Wo hier die Wohnung eures Königs Oedipus?
Doch lieber, wenn ihr könntet, weiſt ihn ſelber nach.

Chor.

Sein Dach iſt dieſes; ſelbſt, o Fremdling, er darin,
Und ſeiner Kinder Mutter iſt hier dieſe Frau.

Bote.

Beglücket ſei ſie, und Beglückten immerdar
Geſellet, iſt ſie jenes Manns vollkommnes Weib.

Jokaſte.

Nicht minder, Freund, du ſelber; würdig biſt du deß
Des guten Zuſpruchs wegen. Doch enthülle, was
Du kommſt begehrend, oder was verkündigend.

Bote.

Glückreiche Botſchaft deinem Hauſ' und Gatten, Frau.

Jökaſte.

Wie lautet dieſe? Wer der Menſchen ſandte dich?

Bote.

Das Land Korinthos. Freuen wird dich ſicher, was
Ich melden will. Wie anders? Doch betrüben auch.

Jökaſte.

Was iſt es? Welche Doppelkraft beſitzt es denn?

Bote.

Zum König will ihn jenes Volk des iſthmiſchen
Gebietes nun einſetzen. Dort erſcholl es ſo.

Jökaſte.

Wie? Führet nicht der greiſe Polybos mehr die Macht?

Bote.

Wohl nicht, dieweil ihn feſt im Grabe der Tod verſchließt.

Jökaſte.

Wie ſagſt Du? Polybos ſtarb dahin?

Bote.

Wofern ich nicht
Wahrhaftig dies verkünde, ſei ich todeswerth.

Jökaſte.

O gehſt du, Mädchen, eilig nicht hinein, dem Herrn
Dies anzumelden? — Hohe Götterſprüche, wo
Seid ihr? Es floh ja dieſen bebend Oedipus,
Ihn nicht zu tödten, lange Zeit; und jetzo fiel
Durch eignes Schickſal jener, nicht von ſeiner Hand.

(Oedipus tritt auf.)

Oedipus.

Oedipus.

O meiner liebſten Gattin, ſprich, Jökaſte's Haupt,
Was haſt du ſchnell mich aus dem Hauſ' herbeigeholt?

Jökaſte.

Von dieſem Mann dort höre; dann betrachte ſelbſt,
Wo bleibt der Gottheit hehre Vorverkündigung.

Oedipus.

Wer aber iſt denn dieſer? Was verkündet er?

Jökaſte.

Ihn ſchickt Korinthos, meldend, daß dein Vater dort
Polybos dahin iſt, durch den Tod hinweggerafft.

Oedipus.

Wie ſagſt du, Fremdling? Künde ſelbſt mir dieſes an.

Bote.

Wofern ich deutlich dieſes erſt anmelden ſoll,
So wiſſe: jener ſchritt den letzten Todesgang.

Oedipus.

Und wie? Von Argliſt oder Krankheitsloos getilgt?

Bote.

Ein kleiner Anſtoß ſchläfert ein den alten Leib.

Oedipus.

So ſcheint es, Krankheit nahm den armen Greis dahin.

Bote.

Nachdem er langer Zeiten Maaß doch angefüllt.

Oedipus.

Weh, weh! Wozu denn, Gattin, dient Erkundigung
Bei Pytho's Seherheerde, bei dem Vogelſchwarm,
Der hoch dahertönt, deren Weisheitsrath gedroht,
Den Vater ſollt' ich morden einſt; der nun verhüllt
Von tiefem Erdreich liegt; und ich war ruhig hier,

Kein Schwert berührend; hat ihn nicht nach mir verzehrt
Sein Sehnen; freilich fand er dann durch mich den Tod.
Doch jede mir erſchollne Gottverkündigung
Folgt' hin zum Hades jenem Greis, nichtswerth und leer.

Jökaſte.

Und hab' ich dieſes lange nicht vorhergeſagt?

Oedipus.

Ich weiß es. Mich nur hatte Furcht zu ſehr verführt.

Jökaſte.

Wirf alſo künftig ſolches nicht in deinen Muth.

Oedipus.

Und muß ich dennoch nicht das Bett der Mutter ſcheun?

Jökaſte.

Was ſoll der Menſch denn fürchten, dem nur blindes Loos
Obherrſcht, und Vorſchau nimmer hell gegeben iſt?
Am beſten lebſt du, wie du kannſt, ſorglos dahin.
Drum fürchte nicht mehr deiner Mutter Ehebett.
Mit ihren Müttern ſchliefen viel der Menſchen ja
Bereits in Täuſchungsträumen; doch wer ſolcherlei
Für nichts beachtet, trägt allein das Leben leicht.

Oedipus.

Gut wäre freilich alles dies, o Frau, geſagt,
Wenn nicht die Mutter lebte. Da ſie lebet, muß
Ich, ſprachſt du noch ſo richtig, doch nothwendig fliehn.

Jökaſte.

Wohl iſt ein helles Auge dir des Vaters Grab.

Oedipus.

Ein helles, wahrlich. Doch es ſchreckt die Lebende.

Bote.

Von welcher Frau denn fürchtet ihr ſo Schreckliches?

Oedipus.

O Greis, von Merope, die des Polybos Gattin war.

Bote.

Was aber bringt euch ſolche Furcht herbei von ihr?

Oedipus.

Ein gottgeſandter grauſer Schickſalſpruch, o Freund.

Bote.

Geheimer? Oder ſtänd' er mir zu wiſſen frei?

Oedipus.

Vollkommen. Einſtmals ſagte dies mir Loxias,
Der Mutter Ehbett müſſ' ich noch beſteigen, und
Ausgießen meines Vaters Blut mit meiner Hand.
Weshalb ich aus Korinthos lange Zeit bereits
In fernes Land ging; zwar beglückt, doch bleibet ſtets
Kein ſüßrer Anblick, als der Aeltern Auge ſchaun.

Bote.

Und, dieſes ſcheuend, biſt du dort hinweggeflohn?

Oedipus.

Um je des Vaters Mörder nicht zu werden, Greis.

Bote.

Und brachte ſolchem Zagen ich, o Herrſcher, denn,
In treuer Abſicht kommend, nicht Beruhigung?

Oedipus.

Auch ſollſt du wahrlich würd'gen Lohn empfahn dafür.

Bote.

Auch kam ich drum vorzüglich, daß du, rückgekehrt
Zu deiner Heimath, Gutes mir gewähreteſt.

Oedipus.

Doch nicht betret' ich meiner Aeltern Aufenthalt.

Bote.

Sohn, deutlich zeigſt du deines Thuns unwiſſend dich.

Oedipus.

Wie dieſes, Alter? Bei den Göttern, ſag' es mir.

Bote.

Wofern die Heimath ihrethalb du meiden willſt.

Oedipus.

Ich bebe, wahrhaft geh' Apollon's Wort hinaus.

Bote.

Daß deiner Aeltern Greuel noch dich treffen wird?

Oedipus.

Dies eben, Alter, dieſes ſchreckt mich immerdar.

Bote.

Nun, weißt du endlich, daß du nie mit Recht gebebt?

Oedipus.

Wie ſo, wofern ich meiner Aeltern Sohn entſproß?

Bote.

Weil nimmer Polybos deinem Blut verbunden war.

Oedipus.

Wie ſagſt du? Polybos hätte denn mich nicht erzeugt?

Bote.

Wahrhaftig gleich mir ſelber, doch mit nichten mehr.

Oedipus.

Nicht mehr der Vater, als der unbekannte Mann?

Bote.

Ja; denn es zeugte weder der noch jener dich.

Oedipus.

Weswegen aber hat er ſtets mich Sohn genannt?

Bote.

Dieweil er, wiſſe, dich von mir als Gabe nahm.

Oedipus.

Von fremder Hand denn hat er mich ſo ſehr geliebt?

Bote.

Ihn trieb zu ſolchem lange Kinderloſigkeit.

Oedipus.

Und wareſt du mein Käufer oder Erzeuger ſelbſt?

Bote.

Ich fand dich einſt in Kithäron's tiefer Waldesſchlucht

Oedipus.

Weswegen kamſt du wandernd denn an jenen Ort?

Bote.

Daſelbſt des Bergwalds Heerden war ich vorgeſetzt.

Oedipus.

Ein Hirte warſt du, welcher arm umſchweifend dient?

Bote.

Dein Retter dennoch war ich, Sohn, zu jener Zeit.

Oedipus.

Von welchen Uebeln trafſt du denn mich dort bedrängt?

Bote.

Die Fußgelenke mögen deß dir Zeugen ſein.

Oedipus.

Weh! Was erwähnſt du jetzo mir das alte Leid?

Bote.

Der Füße ganz durchbohrte Ferſen löſt' ich dir.

Oedipus.

Schmachvoll Erkennungszeichen ward mir beigethan!

Bote.

So daß der Unfall dir annoch den Namen giebt.

Oedipus.

Vom Vater oder der Mutter? Bei den Göttern, ſprich.

Bote.

Ich weiß es nicht. Mehr wüßt' es, wer dich reichte mir.

Oedipus.

Von Andern nahmſt du, fandeſt nicht mich ſelber auf?

Bote.

Nein. Denn es gab dich mir ein andrer Hirte dort.

Oedipus.

Und wer? Entdeckſt du etwa den mit Worten uns?

Bote.

Ein Diener Laïos' ward er, weiß ich wohl, genannt.

Oedipus.

Wie? Jenes Königs, welcher einſt dies Land beherrſcht?

Bote.

Deſſelben. Dieſes Mannes Hirt war jener dort.

Oedipus.

Und iſt er noch am Leben, ihn allhier zu ſehn?

Bote.

Am beſten müßt *ihr's* wiſſen, Ingeborene.

Oedipus.

Iſt euer jemand, welche ſtehn ringsum gedrängt,
Der weiß den Hirten, deſſen jetzt der Mann gedacht,
Und auf den Feldern, oder auch ihn hier geſehn?
Der meld' es. Denn dies aufzuhüllen drängt die Zeit.

Chor.

Kein Andrer mein' ich, wär' es, als vom Felde der,
Auf deſſen Anblick lange ſchon du harrſt, jedoch
Jŏkaſte ſagt es ſicher dir am beſten an.

Oedipus.

Frau, meinſt du, jener, welchem wir nur itzt Gebot
Herbeizukommen ſandten, ſei, den dieſer ſagt?

Jokaſte.

Wen ſagte dieſer? Nicht beachte dies. Und was
Ich unbedacht geſprochen, deß entſchlage dich.

Oedipus.

Fern ſei ja ſolches, daß ich nicht, ſolch Zeichen nun
Empfangend, gänzlich mein Geſchlecht enthüllen ſoll.

Jokaſte.

Nicht, bei den Göttern, wenn das eigne Leben dir
Anliegt, erkund' es. Gnüge *mein* erkrankter Muth.

Oedipus.

Nichts fürchte. Zeig' ich nach der dritten Mutter mich
Dreifacher Knecht auch, nimmer ſchieneſt du gering.

Jokaſte.

Ich flehe dennoch, folge mir. Thu' ſolches nicht.

Oedipus.

Wohl nimmer folgt' ich, dieſes hell nicht einzuſehn.

Jokaſte.

Doch, treu geſonnen, rath' ich nur das Beſte dir.

Oedipus.

Dies Beſte quält mich eben längſt beläſtigend.

Jokaſte.

Ach, Armer, daß du nimmer wüßteſt, wer du biſt!

Oedipus.

Führt keiner endlich jenen Hirtenmann daher?
Ihr aber laßt nur ihres hohen Stammes Luſt.

Jökaſte.

O weh, o weh, Unſel'ger! Dies nur bleibet dir
Mein einz'ger Zuruf, nimmermehr ein andrer noch.
(ab)

Chor.

Warum enteilet, Oedipus, davongejagt
Von grimmen Aengſten, dieſe Frau? Schon ſorg' ich nun,
Es brech' aus Schweigen noch ein Unheilſchlag heraus!

Oedipus.

Was immer will auch, brech' heraus. Sehn will ich doch,
Und wär's gering nur, mein Geſchlecht uneingehüllt.
Doch ſie gewißlich, als ein hochmuthvolles Weib,
Befürchtet ſchamvoll meines Stamms Unwürdigkeit.
Ich aber, Tyche's Sproſſen ſelbſt mich haltend, die
Mir reichlich austheilt, werde drum nicht ſchandenwerth.
Denn dieſe war mir Mutter, und es haben mich
Verwandte Monden groß und klein hervorgeſtellt.
Von ſolcher Abkunft, werd' ich ſo entartet nie
Befunden, daß ich meinen Stamm nicht forſchete.

Chor.

Strophe.

Wohnet in mir Seherahnung,
Und Verſtand in meinem Sinn,
Nimmer entbehren, Kithäron,
Beim Olympos, ſollſt du dann,
Wenn morgen Vollmond emporglänzt,
Froh zu empfangen als Landsmann Oedipus'
Meinen Preis, als Amm' und Mutter,

Und der Feſtreihn Luſt zu theilen,
Welcher du meinen Gebie-
tern Freundeshuld gereicht haſt.
Heilbringender Phöbos, ſei
Auch dir genehm ſolches!

Gegenſtrophe.

Theueres Kind, wer gebar dich?
Wer, die endlos lebt? Gewiß
War der Gebirgebeſteiger
Pan der Jungfrau, oder ihr
Loxias einſt froh vereint. Den
Freun ja verwilderter Höhn Bergwaldungen.
Oder war's Kyllenes Herrſcher?
Oder Bacchos, welcher hauſet
Oben im Gipfelgebirg,
Gewann dich raſch von Einer
Aus Helikous Nymphenſchwarm,
Dem oft er froh mitſpielt.

Oedipus.

Vermuth' auch ich wohl, der ihn nie antraf, o Greis,
Dies recht, ſo glaub' ich, jenen Hirten dort zu ſehn,
Den lange ſchon wir ſuchen; weil der Jahre Laſt
Wohl übereinſtimmt, und mit dir zuſammentrifft.
Sonſt aber kenn' ich, als von meiner Dienerſchaft,
Auch ſeine Führer. Beſſer doch entſcheidet hier
Dein Wiſſen, wenn du ſchon zuvor den Mann geſchaut.

Chor.

Schon kenn' ich ihn. Er iſt es. Denn dem Laïos,
Wenn je ein andrer, war er ſtets ein treuer Hirt.

(der Hirt wird herzugeführt.)

Oedipus.

Zuerſt, korinthiſcher Fremder, dich befrag' ich, ob
Du dieſen anſagſt.

Bote.

Dieſen, den du nahe ſiehſt.

Oedipus.

Du Alter dorten, blicke grad' hieher, und ſprich,
Wonach ich frage. Warſt du einſt des Laïos?

Hirt.

Knecht war ich, heimgeboren, nicht erhandelt ihm.

Oedipus.

Und welchem Werk' obliegend, welcher Lebensart?

Hirt.

Den Heerden folgt' ich meine meiſte Lebenszeit.

Oedipus.

Doch welcher Gegend allermeiſt hinzugeſellt?

Hirt.

Dem Berg Kithäron, nebſt dem Grenzumkreiſe dort.

Oedipus.

Und dieſen Mann hier, kennſt du den vielleicht von da?

Hirt.

Von welcher That her? Welchen Mann erfrageſt du?

Oedipus.

Den hier du ſieheſt. — Oder trafſt ihn irgendwo?

Hirt.

Nicht, daß ich ſchnell es ſagte nach Erinnerung.

Bote.

Kein Wunder auch, o Herrſcher. Doch des Dunklen will
Ich klar ihn bald erinnern. Denn er weiß gewiß,
Wie durch Kithäron's Weidbezirk vor langer Zeit,

Er ſelbſt mit zwei Viehheerden, ich mit Einer nur,
Vom Lenze bis Arkture ſtets geſellet wir
Drei ganze Monatsfriſten einſt hindurchgebracht.
Zum Winter endlich trieb zu meinen Ställen ich
Die meinen, dieſer nach den Höfen Laïos.
Nun, ſag' ich wirklich, oder nicht Geſchehenes?

Hirt.

Du ſagſt die Wahrheit, freilich her aus langer Zeit.

Bote.

Auf, rede nun. Gedenkſt du, daß ein Knäbelein
Du mir als Zögling aufzuziehn gegeben haſt?

Hirt.

Was iſt? Zu welchem Ziele fragſt du dieſem nach?

Bote.

Der iſt es Freund, derſelbe, der da Knabe war.

Hirt.

Nicht ſtill? Verlorner! ſchweigſt du nicht den Augenblick?

Oedipus.

Ha, dieſen, Alter, ſtrafe nicht; da deinem Wort
Mehr Strafe zukommt, wahrlich, als dem ſeinigen.

Hirt.

Doch was, der Herren Beſter, was begeh' ich denn?

Oedipus.

Das Kind, dem dieſer nachgeforſcht, verſchweigeſt du.

Hirt.

Er redet unverſtändig auch und leer bemüht.

Oedipus.

Du ſagſt es nicht in Güte; doch mit Thränen einſt!

Hirt.

Nicht, bei den Göttern, zücht'ge noch mich alten Mann!

Oedipus.

Dreht auf den Rücken keiner ihm die Hände gleich?

Hirt.

Weshalb, o weh mir! Welche Kund' erſtrebeſt du?

Oedipus.

Den Knaben gabſt du dieſem hin, wonach er fragt?

Hirt.

Ich gab ihn. Hätte doch der Tod mich eh' entrafft!

Oedipus.

Dahin gelangſt du, ſagſt du nicht es rein heraus.

Hirt.

Und ſag' ich alles, ſterb' ich noch unſeliger.

Oedipus.

Der Alte, ſcheint es, jaget nach Verzögerung.

Hirt.

Nein ſicher nicht. Schon ſagt' ich, dieſem gab ich ihn.

Oedipus.

Woher? Und war's dein eignes, oder Fremder Kind?

Hirt.

Mein eignes nicht. Mir war's von andern anvertraut.

Oedipus.

Von welchem unſrer Bürger, und aus welchem Haus?

Hirt.

Nicht, bei den Göttern, nicht, o Herr, erforſche mehr!

Oedipus.

Verloren biſt du, frag' ich dies zum andernmal!

Hirt.

Nun wohl; entſproſſen war es hier bei Laios.

Oedipus.

Von Sklaven, oder jenes ächtgeborner Sohn?

Hirt.

O weh! Zu ſagen nah' ich ſchon dem Schrecklichen!

Oedipus.

Und ich zu hören. Werde doch es angehört.

Hirt.

Sein eig'nes ward das Kind geheißen; drinnen, ſie,
Die Gattin, ſagt' am beſten dir das alles an.

Oedipus.

Es gab ihn alſo dieſe dir?

Hirt.

Gewiß, o Fürſt.

Oedipus.

Mit welchem Auftrag?

Hirt.

Daß ich ihn vernichtete.

Oedipus.

Den eignen Säugling?

Hirt.

Aufgeſchreckt durch Götterſpruch.

Oedipus.

Der war?

Hirt.

Die Aeltern mord' er einſt, ſo lautet' es.

Oedipus.

Wie aber gabſt du dieſem Greis ihn doch dahin?

Hirt.

Mitleidewegt, o Herrſcher, ihn in fremdes Land,
Woher er ſelbſt war, hinzutragen; aber der
Erhielt ihn nun zum Jammer. Denn, wenn du es biſt,

Den dieſer ausſagt, biſt du unheilvoll gezeugt.

Oedipus.

O weh, o weh! Das alles kommt ja klar heraus!
O Licht, zum letztenmale ſchau' ich heute dich!
Der, wem er nimmer ſollt', entſproß, umging, mit wem
Er nimmer ſollte, wen er nicht gedurft, erſchlug!

(eilt in das Haus.)

Chor.

Strophe 1.

O Menſchengeſchlechter weh!
Wie muß ganz ich dem Nichts allein
Gleich im Leben euch zählen!
Denn welcher der Menſchen, wer
Trägt mehr Gütergenuß davon,
Als ſoviel ihn der Schein erhebt,
Bis vom Schein er hinabſinkt?
Ja dein warnend Geſchick belehrt,
Ja dein zorniges, deines, ach
Allunglücklichſter Oedipus!
Nichts ſelig zu preiſen.

Gegenſtrophe 1.

Der überbewundernswerth
Traf ſein Ziel, und gewaltig ward
Höchſt glückreicher Beſegnung!
O Zeus, und dahingetilgt
Dies ſcharfklauige Weib, und ihr
Schickſallied, dem Verderben als
Schutzthurm ragend der Landſchaft.
Weshalb König du wurdeſt mir

Genannt, welcher, mit höchſtem Preis
Verehrt, Thebe's gewalt'ger Stadt
Obherrſchend geboteſt.

Strophe 2.

Wer aber lebt, jammervoller nun zu ſchaun!
Wer mehr in Qual, in grimmvolleren Greul
Vom Wechſelloos hinabgeſtürzt!
O weh, rühmlich Haupt Oedipus,
Dem derſelbe Port einſt genügend war,
Dich aufzunehmen als Kind und Kindeserzeuger auch!
Wie denn vermocht' es, wie, das Saatfeld
Des Erzeugers, Armer, ach!
Trug es dich ſtillſchweigend
Lange Zeit ſchon?

Gegenſtrophe 2.

Dich zog die allſicht'ge Zeit mit Zwange vor,
Die Ehe zeiht, die graunvolle, ſie längſt,
Die ſelbſt erzeuget zeugende.
O weh, Leidenskind Laïos'!
Hätt' ich, hätt' ich dich nimmerdar geſchaut!
Denn laut ertönet in ungemeſſenem Jammer mein
Schreiender Mund! Und mir, in Wahrheit,
Zu erathmen halfeſt du,
Gabeſt dem Aug' endlich
Schlaferquickung.

(Ein Diener kommt aus dem Pallaſt.)

Diener.

O dieſer Landſchaft allezeit verehrteſte,
Was ſollt ihr hören, was ſogleich anblicken, was
Für Leid erheben, hegt ihr noch aufrichtig für

Der Labdakiden Herrſcherhaus Bekümmerniß!
Denn weder, mein' ich, Iſtros weder Phaſis wäſcht
Jemals mit Sühnung dieſes Haus, das ſolcherlei
Verbirgt. Jedoch zum Lichte kommt dies Leid ſogleich,
Freiwillig, nicht gezwungen; und der Qualen ſind
Am meiſten ſchmerzhaft alle ſelbſt bereiteten!

Chor.

Nichts fehlt den erſt bereits erfahrnen wahrlich ſchon
Zu ſchweren Seufzern. Welche fügſt du jenen bei?

Diener.

Vernimm der Worte ſchnellſtes auszuſprechen und
Zu hören, daß Jökaſtes göttlich Haupt erblich.

Chor.

O Jammerwerthe! Doch vermittelſt welcher Schuld?

Diener.

Zu eignen Händen. Doch der Unheilsthat entgeht
Dir nun das Trauervollſte; denn es fehlt die Schau.
Indeß ſoviel nur mein Gedächtniß faſſen mag,
Vernimm die Schrecken jener Unglückſeligen.
Sobald von Wahnſinn übermannt die Halle ſie
Durcheilet, flog ſie wild hinan zum Ehebett,
Das Haar mit zwiefach ſtarker Hand zugleich erfaßt;
Und hingelangt, ſtieß jene Thür' ſie zu, und rief,
Verſchloſſen drinnen, viel den todten Laïos,
Des alten Liebumfanges eingedenk, wovon
Er ſterben ſollte, laſſen die Gebärerin
Zur Greuelzeugung ſeinem Sohn hinzugelegt;
Und ſchrie das Ehbett, wo zugleich unſelig ſie
Den Mann vom Manne, durch das Kind das Kind gewann!

Nicht weiß ich aber, wie ſie weiter unterging;
Denn eingeſtürzt kam ſchreiend Oedipus, worauf
Nun ferner niemand jener Schreckensloos erſah.
Nur ſahn wir dieſen in Aengſten wild herumgejagt.
Denn bittend irrt' er, ihm ein Schwert zu reichen, um,
Rief nach dem Unweib, wo es ihm zu treffen ſei,
Das Doppelſaatfeld ſeiner und der Kinder auch!
Und wie er umtobt, zeigt ein Gott ihm dieſes an,
Der Männer niemand wahrlich, der ihm nahe war.
Denn gräßlich heulend kam er, wie dahingeführt,
Das Doppelthor anſpringend; aus den Pfoſten riß
Er aus die hohlen Schlöſſer, und er brach hinein,
Wo plötzlich ſchwebend jene Frau war anzuſchaun,
In hohes Stranggeflechte feſtgeknüpft. Jedoch
Bei ſolchem Anblick, ließ er, ſchwer aufbrüllend, tief
Herab das aufgezogne Seil. Und als darauf
Die Arme dalag, folgten Schrecken anzuſehn.
Denn aus der Frau Gewändern goldgetriebene
Bruſtſpangen reißend, ihre Schmuckbefeſtigung,
Erhob er die, und traf der Augenkreiſe Paar,
Mit ſolchem Laut: nie ſollten ihn ſie wiederſchaun,
Noch was er duldet', oder was er Böſes that,
Daß, wen ſie niemals ſollten, nun in Finſterniß
Sie ſchauten, wen er wollte, nicht erkenneten.
Mit ſolchem Fluchen, hoch die Wimpern hebend, ſchlug
Er mehr als Einmal, und es färbten die blutigen
Augäpfel roth die Wangen, und entſandten nicht
Des Mordes Naß nur tropfenweis, vielmehr zugleich
Kam dunkles Blutſtroms Hagelſchauer herabgeſtürzt.
So brach von zweien, nicht von Einem aus das Leid;

Dem Mann und ſeinem Weibe war gemein das Leid.
Der altvergangne Segen auch war erſt gewiß
Ein Segen wahrhaft, aber nun an dieſem Tag
Geſtöhn, Verfluchung, Schanden, Untergang; des Leids
So viel nur irgend es Namen giebt, fehlt keins daran.

Chor.

Iſt nun Erholung dieſem unglückſel'gen Leid?

Diener.

Er ſchreit, das Thor zu öffnen, darzuſtellen ihn
Zur Schau, den Vatermörder dem Kadmeervolk,
Der Mutter ......, Scheußliches rufend, Unausſprechliches!
Dieweil er ſelbſt vom Lande fort ſich ſtößt, und nicht
Daheim verharrt, in eignen Flüchen ſchwer verflucht.
Doch Stütze mangelt, und der Weg' Anleiter ihm
Annoch; zu groß zu tragen iſt des Uebels Laſt.
Auch dir enthüllt er's. Denn des Thores Schlöſſer thun
Sich auf bereits, und ohne Zögern ſchaueſt du
Ein Jammerſchauſpiel, Feinden ſelbſt mitleidenswerth.

(Oedipus wird herausgeführt.)

Chor.

O ſchrecklich! Den Menſchen ein Graunanblick!
O ſchrecklicher war nichts andres, ſo viel
Ich zuvor antraf! Ach Unheilsſohn,
Wie faßte dich Wuth? und der Himmliſchen wer
Häuft ſtürmend hinan mehr Zorn als Zorn
Auf dein ſchwerwaltendes Schickſal?
Weh! Unheil! Weh! Nicht wag' ich es, dich
Zu beſchaun, und begehrte ſo vieles Geſpräch,
Viel zu erkundigen, viel ſelbſt dich zu ſchaun!

Solch furchtbar Schaudern erregſt du!

Oedipus.

Ach, ach, ach, ach!
Weh, weh! Unſeliger ich! Es betritt
Welch Land mein Fuß?
Wo fliegt weit aus mir die Stimme dahin?
Ach Götter, wohin nun ſtürmt ihr?

Chor.

Zu Greueln, nicht zu hören und nicht anzuſchaun.

Oedipus.

Strophe 1.

O Nachtgewölk, jämmerlich verhüllendes,
Du ſcheußlich belagerndes,
Nimmer bezwungen, irr
Dahinſtürmend! Weh mir!
O wehe nochmals! Wie zugleich durchborte mich
Der Biß der Stacheln und der Noth Erinnerung!

Chor.

Kein Wunder wahrlich, daß in ſolchen Leiden auch
Du doppelt trauerſt und gedoppelt Schmerzen trägſt.

Oedipus.

Gegenſtrophe 1.

O theurer Freund, einziger, geduldiger,
Du pflegeſt allein ihn noch,
Nimmer verlaſſend, den
Geſichtloſen Mann. Weh!
Denn nicht verborgen biſt du mir; wohl hab' ich dich,
Wenn gleich verdunkelt, durch der Stimme Laut erkannt.

Chor.

O Schreckensthäter, auszurotten dein Geſicht

Wie trugſt du dieſes? Welcher Gott empörte dich?

Oedipus.

Strophe 2.

Es war Phöbos, Freund', es war dies Phöbos nur,
Welcher es bereitete,
Das entſetzliche Jammerleid.
Sie aber ſchlug mit Händen
Ich allein, ich Unſel'ger!
Welches verblieb zu ſchaun,
Dem, wenn er ſchaute, ſüßes nicht mehr war zu ſehn!

Chor.

So war es, wie du ſelbſt geſagt.

Oedipus.

Strophe 3.

Was blieb zu ſchaun künftig, was
Lieblich, welche Red' annoch
Mir anzuhören, Freunde, freudenvoll?
Führet verjaget hin,
Ohne Verzögern raſch,
Führet, o Freunde, mich,
Eure Beſudelung,
Mich den verfluchteſten, den
Unter dem Erdgeſchlecht
Götterverhaßten Mann!

Chor.

Ach, wie an Schickſal, ſo an Sinn Zerrütteter,
Wie wünſcht' ich, niemals hätteſt du dich ſelbſt erkannt!

Oedipus.

Gegenſtrophe 2.

Verflucht, welcher dort im Bergwald meinem Fuß

Löſete die bittere
Die bedrückende Feſſel, und
Mich ſelbſt vom Mord' errettet,
Nimmer mir zu Dank, wahrlich!
Ward ich vertilget dort,
Nicht wär' ich mir nun, noch den Meinen ſolche Qual!

Chor.

Auch mir erwünſcht wär' dies geſchehn.

Oedipus.

Gegenſtrophe 3.

Den Va'er ſchlug dann ich nicht,
Weder hieß' ich Ehgemahl,
Derſelben Gattin, der ich ſelbſt entſproß.
Jetzo bejammernswerth,
Und der Befleckten Sohn,
Selber Erzeuger, wo
Selbſt ich entſproſſen, weh!
Wäre gewaltigeres
Wehe denn Weh erzeugt,
Loſet' es Oedipus!

Chor.

Ich zweifle, ſag' ich, daß du wohl den Schluß gefaßt
Denn beſſer wär' es, ganz dahin, als blind gelebt.

Oedipus.

Daß nicht am beſten dieſes ſo vollendet ſei,
Das lehre nimmer, weder gieb mir neuen Rath.
Mit welchen Augen hätt' ich denn, hinabgelangt
Zum Hades, jemals meinen Vater angeblickt,
Und wie die Leidensmutter, welchen beiden ich
Mehr als des Stranges werthe That hab' ausgeübt?

Und wäre ſolches irgend auch begehrenswerth,
Der ſo geſäten Kinder Saat noch anzuſchaun?
Niemals gewißlich! Meinen Augen nimmermehr!
Noch dieſe Stadt, die Thürme, noch der Himmliſchen
Geweihte Bilder, deren ich Unſeligſter
Von allen, welche Thebe trug, mich ſelbſt allein
Mit ſchönſtem Recht beraubte, ſelbſt verkündigend,
Den Frevler nimmer zu dulden, den unheilig ſelbſt
Angab die Gottheit, und erzeugt von Laïos.
Da ſolchen Schmachfleck meiner ſelbſt ich aufgedeckt,
Vermöcht' ich grades Blickes euch noch anzuſchaun?
Mit nichten! Sondern könnten Hemmungsdämme noch
Des Lautes Strom abwehren, nicht verſchonet' ich,
Ganz abzuſchließen meinen unheilvollen Leib,
Ganz blind zu ſein und nichts zu hören mehr! Es iſt
Fern ſeinem Unheil ſinnberaubt zu leben, ſüß.
O was, Kithäron, haſt du mich empfangen, was
Nicht gleich getödtet, daß ich nie dem Menſchenſtamm
Der eignen Abkunft Wurzel ſelbſt erſpürete?
Polybos, und du Korinthos, rnd ihr alten, mir
Vermeinten Vatergemächer, ach, was habt ihr mich
So ſchön, des Unheilsgiftes Hüll' heraufgenährt;
Der nun von Schlechten ſelber ſchlecht ſich dargethan.
O jener Kreuzweg, tiefverborgner Waldesort,
Gebüſch und dreigeſpaltner Weg in enger Schlucht,
Die einſt von meiner Hand verſprüzt, mein eignes Blut
Des Erzeugers tranket, mögt ihr mein gedenken noch?
Welch Werk ich euch verübte, was, hieher gelangt,
Ich wiederum begangen? Ehen, Ehen, ach!
Erſt habt ihr mich gezeuget, und empfangen dann

Des Erzeugten Samen wieder, und hervorgeſproßt
Erzeuger, Brüder, Kinder, allverwandtes Blut,
Und Bräute, Mutter, Ehefrau'n, und alles, was
Nur je der Greuelwerke mag bei Menſchen ſein.
Doch was zu thun nicht ziemet, ziemt auch Worten nicht.
Drum, ohne Zögern, bei den Göttern, fern hinaus
Entrücket, oder mordet, oder ſtürzet mich
In Meeresfluten, wo ihr nie mich wiederſchaut.
Auf, würdigt anzurühren mich Verſtoßenen.
O folget gern; nichts fürchtet. Denn mein Leid vermag
Der Menſchen niemand, außer mir, mit auszuſtehn.

Chor.

Und deinem Flehen kommt bereits willkommen dort
Zu Rath und Handlung Kreon ſelbſt daher, indem
Nur dieſer einzig unſres Landes Hort verblieb.

Oedipus.

O weh! Mit welchen Worten red' ich dieſen an?
Und welch Vertraun kommt jetzo mir noch zu? dieweil
Vor dieſem gänzlich ungerecht ich erſt beſtand.

(Kreon kommt.)

Kreon.

Nicht als Verſpotter, Oedipus, herzugeeilt
Erſchein' ich, noch zum Hohne deines Mißgeſchicks.
Wenn aber ſcheulos nicht der Sterblichkeit Geſchlecht
Ihr achtet, weicht doch jenes allernährenden
Helios erhabnem Flammenſtrahl, nicht ſolchen Fluch
Uneingehüllet aufzuthun, den Erde nicht,
Noch heil'ger Regen, noch das Licht aufnehmen mag!
Nein ohne Zögern werd' er dort hineingeführt.
Zu meiſt vermag ja ſein Geſchlecht noch anzuſehn

Und anzuhören unentweiht verwandtes Weh.

Oedipns.

O bei den Göttern, weil du mir dir Furcht getilgt,
So edel nahend dieſem Allerſchnödeſten,
Gewähre dies mir, welches dich, nicht mich betrifft!

Kreon.

Und welch Verlangen treibet dich zu ſolchem Flehn?

Oedipus.

Aus dieſer Landſchaft wirf mich ungeſäumt, entfernt
Von aller Menſchen Stimmen und Genoſſenſchaft.

Kreon.

Schon, wiſſ' es, hätt' ich dies gethan, wofern ich nicht
Vom Gott erkunden wollte, was ſein Wille ſei.

Oedipus.

Er hat ja deutlich ſeinen Urtheilſpruch enthüllt,
Des vatermordenden Frevlers raſchen Untergang.

Kreon.

So ſcholl es freilich. Aber da ſich alles ſo
Gewendet, frag' ich, was zu thun, ihn wiederum.

Oedipus.

Um mich Verlornen fragſt du denn von neuem an?

Kreon.

Du ſelber ſtifteſt Glauben wohl dem Götterwort.

Oedipus.

Nun aber bitt' ich dieſes dich inbrünſtiglich.
Ihr dort im Hauſe gieb ein Grab, wie ſelber du
Willſt, weil du ſchicklich dein Geſchlecht beſtatten mußt.
Doch mein Geburtsort wolle nicht mich würdigen,
Daß ich in Zukunft lebend ſein Bewohner ſei.

Nein laß mich wohnen im Waldgebirg, wo mein genannt
Nun ſei Kithäron, welchen ſchon die Mutter wie
Der Vater meinem Leben ächt zum Grabe gab,
Daß dieſen nun ich ſterbe, die mich tödteten.
Doch ſicher weiß ich dieſes, Krankheit konnte nicht
Noch andres je mich tilgen; denn ſchon ſterbend ward
Ich nie gerettet, außer zur Entſetzensnoth.
Doch unſer Schickſal gehe frei, wohin es will.
Der Kinder aber für die Söhne, Kreon, ſei
Nur immer ſorglos; Männer ſind ſie, welche nie,
Wohin ſie kommen, trifft der Leibes Dürftigkeit.
Doch meine Jungfraun, meine leidbehäuften nur,
Weil dieſen niemals aufgeſtellt der Speiſen Tiſch
War ohne mich den Vater; ſondern weſſen ich
Anrührte, dieſen wurde deß ihr Theil gereicht;
Die ſchütze treulich; aber gieb ſie meiner Hand
Noch anzurühren, bei der Noth Betrauerung!
O geh, Fürſt!
Geh, Mann von edlem Stamme. Taſtend glaub' ich ſie
Dann noch zu haben, wie ich ſonſt ſie angeſchaut.
Was ſag' ich?
Vernähm' ich, Götter, Thränen meiner Töchterlein
Herniederſtrömen? Bringet ſelbſt mitleiderweicht
Mir Kreon meiner Erzeugten Allertheuerſte?
In Wahrheit?

(Kreon bringt die Töchter.)

Kreon.

Ja wahrlich. Selber hab' ich dies für dich gethan,
Gar wohl die Sehnſucht kennend, die du längſt gefühlt.

Oedipus.

Sei immer glückreich, und allein für dieſen Gang
Sei du der Gottheit beſſer ſtets denn ich bewahrt!
Wo, theure Kinder, ſeid ihr? Kommt und tretet her,
Zu meinen Bruderhänden hier herangenaht,
Die nun dem Vater, welcher euch gepflanzet, ſo
Zu ſchaun bereitet ſeiner Augen vor'gen Glanz;
Der, nichts, o Kinder, ſchauend und unwiſſentlich,
Euch Vater wurde, wo ich ſelbſt war ausgeſät.
Und euch bewein' ich; denn zu ſchaun vermag ich nicht;
Bedenkend, welcher bittre Reſt der Lebenszeit
Euch nun verhängt iſt bei den Menſchen auszuſtehn.
Zu welchem Umgang laſſen nun die Bürger euch,
Zu welcher Feſtſchau, daß davon ihr thränenvoll
Nicht wieder heimkehrt, ſelber ſtatt des Schauge-
prängs?
Ja wenn des Ehebundes Ziel ihr nahe ſeht,
Wer käme dann wohl? Wer erfrecht ſich, Töchterlein,
Zu nehmen ſolche Greuel, die an meinem Stamm
Und eurem haften, ſchreckenvoll verderbliche?
Denn welches fehlt der Uebel? Euer Vater ſchlug
Todt ſeinen Vater. Seine Mutter befruchtet' er,
Von der er ſelbſt war aufgeſproßt; von eben der
Gewann er auch dann, die auch ihn hervorgebracht.
So wird man euch verhöhnen. Dann, wer freiet euch?
Nein, wahrlich, niemand, Kinder; ſondern euch
verzehrt
Das Alter fruchtlos, ehelos, unzweifelhaft.
O Sohn Menökeus', weil allein als Vater du
Für die zurückbleibſt; — wir ja, die ſie zeugeten

Sind nun dahin, wir beide; — nicht verlaſſe ſie,
Einſt bettelnd, mannlos, dir verwandt, umherzugehn,
Nicht meinem Unheil mache je das ihre gleich!
Nein fühle Mitleid, wenn du ſchauſt die Mägdelein
Entblößt von allem, auſſer was du reichen magſt!
Mit deinem Handſchlag, Edler, ſprich mir ſolches zu.
Euch, Kinder, gäb' ich, wäre Sinn euch ſchon gewährt,
Noch viel Ermahnung; nun erfleh' ich dieſes euch,
Stets, wo es frommt zu leben, und ein beſſer Loos
Als eures Bluts Erzeuger immerdar zu ſchaun.

Kreon.

Ende! Wie dich Schmerz dahinreißt! Aber wandl' in's Haus hinein.

Oedipus.

Schon gehorch' ich, wenn auch ungern.

Kreon.

Alles gut zu ſeiner Zeit.

Oedipus.

Weißt du, wenn ich gehe?

Kreon.

Sag' es; dann belehret weiß ich es.

Oedipus.

Wenn ich fern zum Land' hinaus ſoll.

Kreon.

Gottes Wahl erfleheſt du.

Oedipus.

Doch verhaßt den Göttern komm' ich.

Kreon.

Drum erreichſt du dieſen Wunſch.

Oedipus.

Meinſt du dies?

Kreon.

Ohn' ächte Meinung ſprech' ich nie grundloſes Wort.

Oedipus.

Nun hinein entführe ſchnell mich.

Kreon.

Wandle; doch die Kinder laß.

Oedipus.

Nimmermehr auch dieſe nimm mir.

Kreon.

Alles woll' erlangen nicht;
Was du ſchon erlangteſt, hat ja nicht das Leben dir beglückt.

(Beide in's Haus.)

Chor.

O Bewohner unſrer Thebe, ſchauet an, der Oedipus,
Der erforſcht ſo tiefe Räthſel, und verehrt vor allen war,
Deſſen Loos der Bürger niemand ohne Sehnſucht angeſchaut,
Nun in welch graunvolles Schickſals Wogen der hinabgerieth!
Drum der Erdenmenſchen niemand; harrend weislich immerdar
Erſt den letzten Tag zu ſchauen; preiſe ganz beglückt, bevor
Durch das Lebensziel er durchging, ohne daß ihm Leid geſchah.

Oedipus in Kolonos.

Einleitung.

Nachdem Oedipus unwiſſend über ſich ſelbſt den Bann ausgeſprochen, und nach Entdeckung ſeines Schickſals ſich ſelbſt der Augen beraubt hatte, wollten ihn ſein Schwager Kreon und ſeine Söhne, Polyneikes und Eteokles nicht in Thebe dulden. Er wanderte daher von ſeiner Tochter Antigone geführt, bettelnd in fremden Ländern umher, und das pythiſche Orakel ſagte ihm vorher, daß er in dem Heiligthume der Erinnyen durch den Tod ſeine Greuel ſühnen würde. Seine andre Tochter Iſmene war in Thebe geblieben, um dort noch, ſo viel ſie vermochte, für ihn zu ſorgen. Nach langer Wanderung kam er nach Kolonos, nahe bei Athen, und zum attiſchen Gebiete gehörig, welches Theſeus beherrſchte. Hier waren zwei Tempel, dem Poſeidon, welcher dort das Roß geſchaffen hatte, und daher der Gott der Roſſe genannt wurde, und dem Titanen Prometheus geweiht, nahe dabei aber der heilige Hain der Erinnyen, welche man aus heiliger Scheu nicht bei ihrem wahren Namen, ſondern Eumeniden (d. i. Gnädige) oder auch die ſtrengen Göttinnen zu nennen pflegte, und in dieſem Hain ein Eingang zur Unterwelt mit eherner Schwelle.

Wie nun durch die Ankunft des Oedipus in dieſem Hain des Orakel erfüllt wurde, wie Iſmene kam, und ihm Nachricht von der Zwietracht ſeiner Söhne brachte, wie nach einander Kreon, und Polyneikes, der ein Heer gegen Eteokles geſammelt hatte, beide durch Götterſprüche bewogen ihn zu ihren Parteien ziehn wollten, er aber vom Theſeus großmüthig beſchützt, und zuletzt im Innern des Hains von den Göttern aus dem Angeſichte der Menſchen entrückt wurde; dieſes macht den Inhalt der Tragödie ſelbſt aus.

Perſonen.

Oedipus.
Antigone.
Jsmene.
Polyneikes.
Theſeus.
Kreon.
Ein Koloner.
Ein Bote.
Chor koloniſcher Greiſe.

Die Scene iſt in und bei dem Haine der Eumeniden bei Kolonos.
Oedipus tritt auf, von der Antigone geführt.

Oedipus.

Wohin, des blinden Greiſes Kind, Antigone,
Des Landes gehn wir, und zu welcher Männer Stadt?
Wen trifft der Flüchtling Oedipus, der dieſen Tag
Mit ſchmalen Mitleidsgaben ihn erquicken wird?
Der wenig zwar nur bittet, und des Wenigen
Geringes einnimmt, welches doch mir auch genügt.
Denn Noth, und lange Zeiten, und zum dritten auch
Die edle Sinnart lehrten mich Zufriedenheit.
Wohlan, o Kindlein, ſiehſt an ungeweihtem Sitz
Du etwa jemand, oder wo im Götterhain,
Halt an, mich hinzuſetzen, daß wir lernen, wo
Wir jetzo weilen. Denn zu Bürgern kommen wir
Als Fremde, forſchend, und bereit ihr Wort zu thun.

Antigone.

Unſel'ger Vater, Oedipus, die Thürme, ſo
Die Stadt bedecken, ſind dem Auge weit entfernt,
Doch ohne Zweifel heilig hier der Ort, gefüllt
Von Oele, Lorbeer, Rebenſtock; und flatternd ſchallt
Darinn die ſüße Nachtigall anmuthiglich.
Hier beug' auf rauhes Felſenſtück den müden Fuß;
Denn lang dem Greiſe war des Tages Wanderung.

Oedipus.

So laß mich ſitzen, und den Blinden hüte dann.

Antigone.

Dies erſt zu lernen überhebt mich lange Zeit.

Oedipus.

Und haſt du Kenntniß, wo wir nun uns hingeſetzt?

Antigone.

Daß dies Athene weiß ich, doch die Gegend nicht;
Denn jeder Wandrer ſagte ſchon uns jenes an.
Doch ſoll ich weiter dieſen Ort zu forſchen gehn?

Oedipus.

Ja, Kind, und erſtlich, ob er auch Bewohner hat.

Antigone.

Bewohnet iſt er. Auch bedarf es weiter nun
Nichts; denn genaht ſchon einen Mann erblick' ich dort.

(Ein Koloner kommt.)

Oedipus.

Wie? welcher herwärts eilet, grad' uns zugewandt?

Antigone.

Schon gegenwärtig iſt er; was zu ſagen dir
Nun ſchicklich dünkt, das rede; denn hier ſteht der Mann.

Oedipus.

O Freund, von ihr vernehmend, die für mich und ſich
Zugleich umherſpäht, daß du recht eintreffend uns
Von allem Kundſchaft gäbeſt, was uns Dunkel deckt, —

Der Koloner.

Bevor du mehr noch angefragt, von dieſem Sitz
Entweich; den Fußtritt duldet nicht dies heil'ge Land.

Oedipus.

Was iſt der Ort denn? Welchem Gott geheiliget?

Der Koloner.

Stets unbetaſtbar, unbewohnt, der ſchrecklichen

Jungfraun Beſitzthum, die dem Skotos Ge gebar.

Oedipus.

Welch hohen Namen nennſt du mir, ſie anzuflehn?

Der Koloner.

Die allerſpähenden Gnäd'gen ruft ſie allezeit
Hier unſer Volk an. Andres lobt ein andres Land.

Oedipus.

O daß ſie huldreich nähmen auf mich Flüchtigen;
Denn dieſer Landſchaft Sitze laſſ' ich nimmermehr.

Der Koloner.

Was deutet dieſes?

Oedipus.

Zeichen meines Leidgeſchicks!

Der Koloner.

Auch wag' ich ohne meiner Stadt Mitwiſſen nicht
Dich aufzujagen, eh' ich meldend angefragt.

Oedipus.

Doch, bei den Göttern, nicht verſage ſchnöd', o Freund,
Mir armen Flüchtling, was ich bitte, kundzuthun.

Der Koloner.

Bedeut' es, nicht von mir entehrt dich ſchnödes Wort.

Oedipus.

Was iſt die Gegend alſo, wo wir ſitzen hier?

Der Koloner.

So viel ich ſelbſt weiß, lerne du vernehmend auch,
Der Ort iſt heilig ringsumher; Bewohner iſt
Der Gott Poſeidon und der feuerbringende
Titan Prometheus; aber was dein Fuß betritt,
Heißt unſrer Landſchaft erzbewehrte Schwelle, die
Schutzwehr Athene's, und der Nachbarſchaft Gefild,

Den reiſ'gen Held Kolonos preiſt das alles hier
Als alten Stammherrn, und ſie nennen alle ſich
Nach ihm, in ſeines Namens Bundeseinigkeit.
So iſt, o Fremdling, dieſes, nicht in Worten nur
Geachtet, ſondern mehr in ſtets gewohnter That.

Oedipus.

Bewohnen Menſchen dieſes Orts Bezirke denn?

Der Koloner.

Ja wahrlich, eben jenem Gott Gleichnamige.

Oedipus.

Beherrſcht ſie jemand, oder gilt der Menge Wort?

Der Koloner.

Von jener Veſte Beherrſcher wird auch dies gelenkt.

Oedipus.

Doch weſſen Kraft und Herrſcherwort gebietet da?

Der Koloner.

Er heißet Theſeus, welchen Aegeus hinterließ.

Oedipus.

Mag dieſem jemand wohl von euch als Bote gehn?

Der Koloner.

Ihm was zu melden? Oder herzuleiten ihn?

Oedipus.

Daß großer Lohn ihm werde für geringe Gunſt.

Der Koloner.

Doch welche Wohlthat reichte wohl der blinde Mann?

Oedipus.

Nun, was ich ſage, wird gewiß hellſehend ſein.

Der Koloner.

Um nicht zu fehlen, wiſſe dies, denn edel iſt
Dein ganzes Anſehn, wäre nicht dies Leidgeſchick.

Hier bleibe, wo du erſt erſchienſt, ſo lange bis
Ich dieſen Bürgern, nicht der Stadt Bewohnern, erſt
Dies angekündigt. Dieſe dann entſcheiden dir,
Ob hier du bleiben, oder gleich entwandern ſollſt.
(ab.)

Oedipus.

Hat ſchon der Fremdling, theures Kind, ſich fortgewandt?

Antigone.

Schon ging er. Alles, Vater, kannſt du ruhig nun,
Und ſicher reden, weil allein wir beide ſind.

Oedipus.

O würdereich Graunvolle, weil auf eurem Sitz
In dieſer Landſchaft ſich zuerſt mein Fuß gebeugt,
Hegt nicht dem Phöbos und auch mir Feindſeligkeit,
Der, als er jenes Jammerloos mir angeſagt,
Verſprach, Erlöſung harre mein nach langer Friſt,
Gelangt ich zum verhängten Land', und würde mir
Der ſtrengen Jungfraun heil'ger Zufluchtsort vergönnt;
Wo meines Kummerlebens Lauf beendigend,
Ich, wer mich aufnimmt, dieſem Lohn austheilen ſoll,
Fluch denen, die mich ſandten und hinausgebannt.
Vorzeichen aber hat er deß mir zugeſagt,
Erdbeben, Donner, oder Zeus' gezückten Schein.
Auch wohl erkenn' ich, wie zu dieſem Gange mir
Wahrhaft Geflügel nicht gefehlt, von euch geſandt,
Zu dieſem Hain mich leitend. Sicher träf' ich ſonſt
Ja nicht zuerſt euch ſelber auf der Wanderung,
Selbſt nüchtern euch Weinloſe, ſäß' auf heiliger
Und unbehau'ner Schwelle nicht. Doch, Göttinnen,

Gebt nach Apollon's Spruche mir unzögerlich
Des Lebens Ausgang endlich und Entwickelung,
Wofern ich nicht zu wenig noch erlitt, indem
Der Menſchen allerſchwerſten Mühe ich fröhnte ſtets,
Auf, ihr, des erſtgeweſ'nen Dunkels ſüß Geſchlecht!
Auf, du, der höchſten Pallas eigenthümliche,
Athene, ſtets vor allen ehrfurchtwerthe Stadt!
Schaut hier erbarmend Oedipus' unſeliges
Scheinbild; mit nichten iſt es noch ſein alter Leib.

Antigone.

Sei ſtill; herannahn ſeh' ich dort ſchon Einige,
Sehr alt an Jahren, Späher deines Aufenthalts.

Oedipus.

Still ſchweig' ich alſo; birg indeß vom Wege du
Im Hain den Fuß mir, bis ich erſt die ausgeforſcht,
Was für Geſpräch ſie führen. Nur durch Forſchen wird
Die Ueberlegung unſres Thuns befeſtiget.

(Der Chor tritt auf.)

Chor.

Strophe.

O ſchau!
Er verſchwand! Wer nur war's? Wo verſteckt
Weilt er davongeflohn, der ſcheulos,
Der ſcheulos ſich erfrechende?
Schau ringsum! Siehſt du nichts?
Gieb Aufruf überall!
Herum ſchweift,
Herum ſchweifet der Greis, und iſt
Einheimiſch nicht. Er betrat ja nie
Sonſt den nimmer berührten Hain

Der zornflammenden Fraun gewiß,
Welche man bebend nennt,
Welchen vorüberzieht
Geſprächlos,
Und blicklos, und verſtummt, und kaum
Achtſam ſtiller Gedanken Laut
Verräth. Aber es kam, erſcholl nun,
Ein verwegener Mann,
Und ich kann niemals, ob ich rings durchſchaut
Den geweihten Bezirk,
Ausſpähn, wo nun er ſich aufhält!

Oedipus.

Er erſcheinet euch hier. Von den Stimmen erſeh'
Ich das ſchallende Wort.

Chor.

O weh, o weh!
Graunvoll dem Geſicht, graunvoll dem Gehör!

Oedipus.

Nicht ſchauet, ich fleh', als Frevler mich an!

Chor.

Helfender Zeus, ach! Wie nenn' ich den Greis!

Oedipus.

Nicht eben von ſehr preiswerthem Geſchick
Jemals, Fürſorger der Landſchaft hier.
Denn ſchaut; nicht würd' ich von fremdem Geſicht
Wankend geführt ziehn,
Noch groß durch Kleine gelenkt gehn.

Chor.

Gegenſtrophe.

O, o!

Des geſichtloſen Aug's Ungemach
Brachteſt du wohl zur Welt, der jahrreich
Und leidreich dŭ zu ſchauen biſt.
Doch niemals — folgſt du mir —
Häuf' Unheil neues Fluchs!
Du nahſt ſchon,
Du nahſt. Aber erkühn' in den
Lautloſen Hain dich nicht, und dies
Dichtumrankte Gebüſch, allwo
Waſſerkrügen des Honigtranks
Süßes Geſtröm ſich miſcht.
Fleuch, o Gequälter, dies
Behutſam.
Empor drum, und entwandre! Viel
Weg ſchon haſt du zurückgelegt!
Du hörſt doch, ŏ beladner Flüchtling?
Sŏ ein Wort mir jedoch
Du zu ſagen begehrſt, vom Geweihten enteilt,
Wo jeder es darf,
Sprich dies; doch halte zuvor an!

Oedipus.

Tochter, wohin fleucht uns jetzo der Sinn?

Antigone.

Vater, es ſei uns, was dieſen, verehrt.
Freiwillig befolg' es, und zwanglos drum.

Oedipus.

So faſſe mich denn.

Antigone.

Schon heb' ich dich auf.

Oedipus.

O Freunde verübt kein Unrecht nun,
Weil, nicht mißtrauend, ich aufſtand.

Chor.

Auch niemand ſoll aus dieſem Bezirk,
Greis, nun mit Gewalt dich davonziehn.

Oedipus.

Und ſchreit' ich dahin noch?

Chor.

Nur weiter dahin.

Oedipus.

Noch?

Chor.

Weiter leit' ihn, Jungfrau;
Denn du ja vernimmſt allein.

Antigone.

Folge mir, folge mit dunklem Fuße
Nach, Vater, auf meinem Tritt.
Duld', umirrend im Auslande,
Ach, Unſeliger, was der Stadt
Gehäſſiges erwuchs,
Mit Haß zu fliehn, welches ſie liebt, zu ehren.

Oedipus.

Dort leite mich hin, was heilige Scheu
Zu betreten vergönnt. Dort ſagen wir dies,
Und erkundigen das,
Niemals ankämpfend dem Schickſal.

Chor.

Steh; wende mir nicht aus dem Felsumkreis
Noch mehr vorſchreitend den Fuß her!

Oedipus.

Nun ſo?

Chor.

Bleib, wie du gehört.

Oedipus.

Hier ſtehn?

Chor.

Und hinübergelehnt,
Ruh' aus auf dieſem Geſtein.

Antigone.

Vater, es iſt mein Amt, dir in Ruh
Ach, ach, weh, weh!
Zu reihen den Tritt an Tritt.
Hernieder beuge den alten Leib,
Her zur willigen Tochterhand.

Oedipus.

Ach weh! Grauſes Verhängniß!

Chor.

Unglückſeliger, weil du weichſt,
Sprich nun, wer dich der Menſchen erzeugt,
Wer du, der Nothgetriebene biſt,
Welches du rühmſt dein Stammland!

Oedipus.

Jämmerlich verſtoßen; — indeſſen nie —

Chor.

Und was, o Greis, verſagſt du mir?

Oedipus.

Nie, nie, nimmer erfragt
Den Namen, nie
Höret ihr forſchend noch mehr hievon.

Chor.

Wovon?

Oedipus.

Blutgreuel!

Chor.

Verkünd' es!

Oedipus.

Tochter, weh mir, was erwiedr' ich?

Chor.

Welcher Erzeuger dich,
Armer Gaſt, ſag' es, geſät!

Oedipus.

Wehe mir, Tochter, des Jammers! o Weh, Kind!

Antigone.

Sprich, weil dich die äußerſte Noth drängt.

Oedipus.

Sag' ich es denn; nimmer ja berg' ich's.

Chor.

Lang' zögert ihr. Eilt und bekennt es ſchnell!

Oedipus.

Kennt ihr Laïos' Erzeugeten?

Chor.

O weh, weh!

Oedipus.

Und des Labdakos Enkel?

Chor.

O weh, Zeus!

Oedipus.

Oedipus' Jammergeſtalt?

Chor.

Wer biſt du?

Oedipus.

Es erſchrecke mit nichten das Wort euch!

Chor.

Ach weh, o, o!

Oedipus.

Fürchterlich!

Chor.

Weh, weh!

Oedipus.

Was, Kind, ſteht jetzo bevor uns?

Chor.

Fern zieht nunmehr aus der Landſchaft fort!

Oedipus.

Und erfülleſt du, was du gelobt, nicht?

Chor.

Keinen ergreift ja die göttliche Züchtigung,
Strafet er, was er erlitt.
Wird Truge der Trug
In gemeſſenem Maſſe zurückegewandt,
So belohnt er mit Nöthen, und nimmer mit Dank.
Von dem Sitze darum
Dich erbebend entwandre mit eiliger Flucht
Dem Gebiete, damit du mir nicht ferneres
Weh der Stadt bereiteſt.

Antigone.

O heilige Männer, dieweil ihr denn
Den graulockigen Erzeuger nicht
Dulden mir wollt, weil euch

Sein unfreiwillig Thun verlautet;
Meiner erbarmet euch doch, der Verlaſſenen,
Männer! die nur für den Vater bekümmert mit
Innigem, innigem Flehn, in das Auge dir
Schaute mit ſehendem Aug', und dir nahete
Wie von demſelbigen
Blute mit eurem erzeugt. Den Beladenen
Nehmt ſcheuvoll auf! Wir ruhen in euch
Wie in den Himmliſchen. Eilet, bewilliget
Euere Gunſt unverhofft!
Ja, ich beſchwöre bei allem Geliebten dich,
Gattin, und Kind, und Beſitz, und den Himmliſchen!
Denn du erblickeſt ja nimmer den Sterblichen,
Welcher dem fortreißenden Gott entrönne.

Chor.

Wohl wiſſe, Tochter Oedipus', wir fühlen gleich
Mit dieſem Mitleid, wie mit dir, um ſolches Loos.
Jedoch, der Gottheit bebend, kann dir unſer Rath
Nichts anders ſagen, als das ſchon Verkündigte.

Oedipus.

Was bringt das Anſehn, oder was der edle Ruf,
Der ohne Grund verrinnet, nun Erſprießliches?
Wenn jeder als der Städte gottesfürchtigſte
Athene preiſet, die dem leidverfolgten Gaſt
Allein errettend und allein hülfleiſtend ſei.
Wo zeigt ſich mir nun dieſes? Den vom Sitze dort
Ihr erſt emporgezogen, nun von dannen treibt,
Nur meinem Namen erſchreckend, meinem Leibe doch
Wohl nicht, und meiner That; es iſt ja wahrlich mehr
Erlittnes, was ich übte, denn Begangenes,

Wofern vom Vater und der Mutter ich ſagen ſoll,
Weshalb du jetzt mich ſcheueſt. Das erkenn' ich ja
Ganz ſicher. Wie verriethe der auch böſen Sinn,
Der, erſt beleidigt, wieder that, was wiſſend auch
Vollbringend, niemand böſen Ruf erwerben mag?
So aber that ich, was ich that, unwiſſentlich,
Und wiſſend ſuchten jene mir den Untergang.
Weshalb ich, Freunde, bei den Göttern flehen will,
Nachdem ihr auf mich jagtet, ſchützt auch wieder mich;
Und zeigt, die Götter ſcheuend, doch den Göttern nicht
So wenig Ehrfurcht wiederum. Nein, wiſſet, daß
Sie ſchauen, welcher frommgeſinnt der Sterblichen,
Und ſchauen, wer unheilig iſt, und kein Entfliehn
Dem gottverachtenden Manne je geöffnet ſteht.
Hiemit verdunkle nimmermehr, unheiligen
Unthaten fröhnend, dieſer Stadt Glückſeligkeit;
Nein, wie den Gaſt du trafeſt ſchon im heil'gen Schirm,
So reiche Schutz und Hülfe; nicht, beſchauend dies
Mein ſchwerentſtelltes Angeſicht, verſtoße mich.
Denn rein erſchien' ich und heilig hier, und bringe Glück
Selbſt dieſen Bürgern. Aber wenn ein Oberhaupt
Gekommen, welches eurer Stadt Obwalter iſt,
Dann ſollſt du alles dieſes ganz verſtehn. Jedoch
Eh dieſer anlangt, werde nicht mir frevelhaft.

Chor.

Zu Herzen legſt du, fremder Greis, Ermahnungen,
Die wahrlich hoch zu ſcheuen ſind, und ſtelleſt ſie
Mit nicht verächtlichen Worten vor; doch mir genügt
Daß unſrer Landſchaft Herrſcher dies erkundigen.

Oedipus.

Wo iſt der Heerfürſt dieſer Stadt, o Freunde, denn?

Chor.

In dieſer Landſchaft alter Burg. Doch geht bereits
Der Wächter ihn zu holen, der auch mich geſandt.

Oedipus.

Und glaubt ihr, ſorgſam werd' er auch den blinden Mann
So viel bedenken, unbeſchwert hieherzunahn.

Chor.

Gewiß, ſobald ihn deines Namens Kund' erreicht.

Oedipus.

Wer aber geht denn, dieſes Wort ihm kundzuthun?

Chor.

Weit geht der Weg hin. Doch verſtreun ſich Reiſender
Geſpräche vielfach, die erfahrend ganz gewiß
Er gleich daherkommt. Ueberall erreichte ja
Dein Name jeden, daß er, wenn auch freilich ſonſt
Langſam an Schritten, den vernehmend, eilen wird.

Oedipus.

So komm' er an, heilbringend ſeiner eignen Stadt
Und mir. Der Edle wünſcht ja auch ſein eignes Heil.

Antigone.

Zeus, was erblick' ich? Vater, iſt mein Geiſt verirrt?

Oedipus.

Was iſt, Antigone, theures Kind?

Antigone.

Ich ſeh' ein Weib
Ganz nahe ſchon uns kommen, auf ätnäiſchem
Roßfüllen ſitzend, und ein ſonnabwendender
Theſſalerhut verdecket Haupt und Angeſicht.

Wer iſt's?
O, ſeh' ich unrecht, ſeh' ich recht? irrt nicht der Sinn?
Bald glaub' ich nicht, bald glaub' ich; und mein Mund verſtummt!
Unſel'ge!
Sie ſelber iſt es. Denn es glänzt mir hell bereits
Der Nahen liebes Auge; nun erkenn' ich wohl,
Es ſei gewißlich ganz allein Jsmene's Haupt.

Oedipus.

Was ſagſt du, Mägdlein?

Antigone.

Deine Tochter ſchau' ich hier
Und mein Geſchwiſter; ihren Laut vernimmſt du bald.

(Jsmene tritt auf.)

Jsmene.

O meines Vaters und der Mitentſproſſenen
Zwei allerſüßeſte Stimmen! Wie, nachdem ich kaum
Euch fand, erkenn' ich wieder kaum vor Schmerzen euch!

Oedipus.

O Kind, du nahſt?

Jsmene.

O Vater, welch betrübte Schau!

Oedipus

O gleicher Saamen!

Jsmene.

O des ſchwer verfluchten Stamms!

Oedipus.

Kind, wirklich kamſt du?

Jsmene.

Jsmene.

Sonder Müh' und Nöthe nicht.

Oedipus.

Berühr', o Kind, mich!

Jsmene.

Beide ſchon umſchling' ich euch.

Oedipus.

Weh mir und dieſer!

Jsmene.

Und zum dritten wehe mir!

Oedipus.

Weshalb erſcheinſt du?

Jsmene.

Vater nur um dich beſorgt.

Oedipus.

Aus Kindesſehnſucht?

Jsmene.

Und zugleich Botſchafterin,
Mit Einem Diener, den ich treu allein befand.

Oedipus.

Und was betreiben eure Mitentſproſſenen?

Jsmene.

Die laß betreiben! Schweres Leid bedräuet ſie.

Oedipus.

O wie die Schnöden ganz Aegyptos' Sitten nach
Die Lebensordnung richten und die Sinnesart!
In jenem Land erblickſt du nur das Manngeſchlecht
Zu Hauſ' am Webſtuhl ſitzen, und für jeden ſchafft
Des Lebens Nahrung außerhalb ſein Eheweib.
So hier, o Kinder, welchen dies oblag zu thun,

Die brüten dort haushaltend, gleich den Mägdelein;
Ihr aber nahmet über euch an jener Statt
Mein Jammerſchickſal. Denn ſobald nur jene da,
Der zarten Pfleg' entwachſen, Leibeskraft gewann,
Auf ſchwerer Irrfahrt zog ſie da mit mir herum,
Den Greis geleitend; iſt in wilden Wäldern auch
Viel, ungeſpeiſet, unbeſchuht umhergeſchweift,
Und viel mit Regenſchauern, viel mit Sonnenglut
Mühſelig kämpfend, hielt die Heimathpflege ſie
Gering, wofern nur immer ſatt ihr Vater ſei.
Du aber, Kindlein, kameſt erſt und brachteſt mir,
Geheim dem Kadmosvolke, jeden Götterſpruch,
Der über dieſen Leib erſcholl, und gabeſt dann
Mir treulich Obacht, als ich ward hinausgejagt.
Und welche Botſchaft bringſt du nun, Ismene, mir
Dem Vater? Welch Anliegen trieb vom Hauſe dich?
Denn leer erſcheinſt du nimmer, dieſes weiß ich ja
Untrüglich; wenn nur Schrecken nicht mir kundzuthun!

Ismene.

Die Leiden, Vater, welche zwar ich ſelbſt erlitt,
Mühſelig ſuchend deines Aufenthaltes Ort,
Verſchweig' ich. Zwiefach mag ich nicht denſelben Schmerz
Erlebend fühlen, und erzählend abermals.
Was aber deine nothbeladnen Söhne nun
Umdränget, dieſes kundzuthun erſchein' ich hier.
Anfänglich war ihr Wollen, Kreon ganz den Thron
Zu laſſen, meidend ihrer Stadt Beſudelung,
Dieweil ſie dachten deines Stamms uralten Fluch,
Wie dein betrübtes Herrſcherhaus er ſtets beſing.

Doch ſandt' ein Gott nun, oder wüſter Frevelſinn
Unſel'ge Zwitracht jenen Dreimalkläglichen
Um eignes Herrſchthum, eigner Königswürde Macht.
Und drauf der Jüng're, weichend zwar an Jahren ihm,
Entreißt dem erſtgebornen Sohn Polyneikes Thron
Und Landesobmacht, und verſtößt verbannend ihm.
Worauf, erzählet überall bei uns der Ruf,
Zum tiefen Argos der entflohn, hülfleiſtende
Verwandte ſtiftet, und dazu Kriegsfreunde ſchafft,
Als höb' ihn Argos ſicher, ſein Kadmeerfeld
Mit Rach' erobernd, hoch empor zum Himmel auf.
Und keiner leeren Worte Schall iſt, Vater, das,
Nein, ſchwere Thaten; aber wie nun deiner Noth
Die Götter Mitleid ſchenken, das erkenn' ich nicht.

Oedipus.

Und gab es Hoffnung, Tochter, daß die Götter mein
Noch ſo gedächten, daß ſie je mich retteten?

Jsmene.

Ich nahm ſie, Vater, aus dem neuen Götterſpruch

Oedipus.

Wie lautet dieſer? Was verhieß der Gott, o Kind?

Jsmene.

Dich ſuchen müſſen jene dermaleinſt gewiß,
Todt oder lebend; ſolches heiſch' ihr eignes Heil.

Oedipus.

Wem kommt von ſolchem Manne wohl Gedeihen her?

Jsmene.

In dir ja, lautet's, lieg' allein ihr ganzes Wohl.

Oedipus.

Nun, da ich nichts bin, werd' ich erſt ein rechter Mann?

Jsmene.

Weil Götter nun dich heben, die dich erſt verfolgt.

Oedipus.

Was heißt, den Greis erheben, den man jung geſtürzt?

Jsmene.

Ja wiſſe, daß auch Kreon bald deswegen nur
Herkommt in kurzer, nicht in allzulanger Zeit.

Oedipus.

Und was, o Tochter, begehrend? Dies verkünde mir.

Jsmene.

An Kadmos' Grenzen dich zu ſtellen, wo ſie dich
Beſitzen, aber nicht hinein du treten ſollſt.

Oedipus.

Was aber nütz' ich, vor das Thor hinausgelegt?

Jsmene.

Verderben trifft ſie, wirſt du fern beerdiget.

Oedipus.

Auch ohne Gottheit lehret das wohl eigner Sinn.

Jsmene.

Deswegen will man eben nah zu jener Stadt
Dich ſetzen, wo du ſelber nichts beſchließen ſollſt.

Oedipus.

Und wird in Thebererde dann mein Leib gehüllt?

Jsmene.

Dies duldet wahrlich, Vater, nie dein Blutvergehn.

Oedipus.

Nie ſollen meiner jene dann gewaltig ſein.

Jsmene.

So trifft die Kadmosſöhne ſchweres Ungemach.

Oedipus.
Durch welche Schickung, Tochter, denn herbeigeführt?
Jsmene.
Durch deine Zücht'gung, ſtehn ſie einſt an deinem Grab.
Oedipus.
Doch was du ſagſt, von wem vernahmſt du dieſes, Kind?
Jsmene.
Von Opferpilgern, welche Delphi's Herd beſucht.
Oedipus.
Und hat Apollon über mich dies ausgeſagt?
Jsmene.
So ſpricht ein jeder, welcher hin nach Thebe kam.
Oedipus.
Vernahm auch einer meiner Söhn' ein ſolches Wort?
Jsmene.
Wohl haben beide dies gehört, und wohl bedacht.
Oedipus.
Und als die ganz Verworfnen das vernahmen, da
War ihnen Herſchſucht ſtärker als der Kindestrieb?
Jsmene.
Schmerzvoll vernehm' ich ſolches auch, doch trag' ich es.
Oedipus.
So mag die Gottheit ihnen nicht die dräuende
Verhängte Zwietracht löſchen, und in mir allein
Beruhn der Ausgang dieſes Streits, der eben ſie
Befängt, und ihre Speere dräuungsvoll erhebt;
Daß weder der, ſo jetzo Thron und Zepter hält,
Stehn bleibe, noch der Ausgejagte wiederum
Zurückgelange! Welche mich, den Erzeuger, den
Schmachvoll vom Vaterlande fortgeſtoßenen,

Nicht hielten, nicht beſchützten; nein verkündet ward
Mein Bann, und ohn' Erbarmen ich hinausgejagt.
Wohl magſt du ſagen, daß mit meinem Wunſche da
Die Stadt mir billig dies Geſchenk bewilligte.
Mit nichten; denn an jenem ſelben Tage gleich,
Als noch die Zornwuth kochte, ja das liebſte mir
Der ſchnellſte Tod war, und der Wurf der Steinigung,
Da war zn dieſer Liebesthat kein Menſch bereit.
Doch als im Zeitlauf reifend weicher ward die Wuth,
Und ſchon ich einſah, wie der Sinn war ausgeſchweift
Zu größrer Zücht'gung, als ich je verſchuldete,
Damalen treib mich erſt die Stadt nach langer Zeit
Von dannen unbarmherzig, da verweigerten
Des Vaters Söhne, die dem Vater zu helfen wohl
Vermochten, alles; und geringes Wort ſogar
Erſparend, ließ man bettelnd mich zur Fremde fliehn.
Von dieſen Mägdlein aber hab' ich alles, was
Nur ihr Geſchlecht verſtattet, Leibesunterhalt,
Furchtloſen Ruhſitz, nebſt der Hülf' Erzeugeter.
Doch jene zogen dem Vater vor, mit Herrſcherſtab
Und Thron zu prangen, und der Königsmacht der Stadt,
Drum ſehn ſie niemals dieſen Mann als Bundesfreund,
Noch bringt die Herrſchaft jenes Kadmoslandes je
Auf ſie Gedeihen. Dieſes weiß ich, jetzt von dir
Den Götterausſpruch hörend, und bedenkend auch
Die vorerſchollnen, welche Phöbos wahr gemacht.
Drum werde Kreon immerhin auf meine Spur
Geſandt, und jeder, welcher ſonſt dort Macht beſitzt.
Denn; reichet ihr nur, Freunde, nun unweigerlich
Mit eurer Landſchaft hehren Pflegegöttinnen

Mir kräft'gen Beiſtand, dann erwerbt ihr eurer Stadt
Gewalt'gen Schutz, und meinen Feinden Noth zugleich.

Chor.

Sehr biſt du wahrlich, Oedipus, erbarmenswerth,
Du ſelber, wie die Töchter auch. Doch weil du ſelbſt
Zum Schutz dich anträgſt dieſer Stadt durch ſolches Wort,
So will ich treulich rathen, was dir nöthig iſt.

Oedipus.

O leite, Theurer, ſo den Gaſt, der willig folgt.

Chor.

Erſt gieb die Säubrung dieſem Götterſitz, wohin
Du erſt gelangt biſt, und das Land betreten haſt.

Oedipus.

Auf welche Weiſen? Freunde, deß belehret mich.

Chor.

Aus nie verſiegender Quelle bring' herbei zuerſt,
Mit frommer Hand anrührend, heiliger Spende Naß.

Oedipus.

Und bracht' ich dieſen unvermiſchten Guß heran? —

Chor.

Miſcheimer triffſt du, Werke kunſtgeübter Hand,
Und hülle deren Doppelgriff' und Häupter ein.

Oedipus.

Mit Zweigen; oder Flocken, oder welchem Schmuck?

Chor.

Mit zarter Lämmlein friſchgeſchorenem Wollenvließ.

Oedipus.

Wohl. Wie vollend' ich aber dann des Werkes Schluß?

Chor.

Dich nach dem Aufgang wendend gieß die Spenden aus.

Oedipus.

Mit jenen Eimern, die du ſagſt, vergieß' ich die?

Chor.

Und zwar in drei Quellbächen, doch den dritten ganz.

Oedipus.

Womit erfüll' ich den? Belehr' auch deſſen mich.

Chor.

Mit Waſſer, Honig; aber miſch' ihm keinen Wein.

Oedipus.

Und wenn des Bodens ſchwarzes Laub die Spend' empfing? —

Chor.

So ſetze dort Oelſproſſen dreimal neun ſogleich
Ihm ein, und fleh' inbrünſtig auch dies Weihgebet.

Oedipus.

Auch dieſes ſprich noch; denn es iſt das Höchſte dies.

Chor.

Daß, wie ſie Gnädige ſind genannt, auch gnädiglich
Sie dich den Flüchtling retten und erbarmenreich;
Das flehſt du ſelber, oder wer an deiner Statt,
Mit ſtillem Flüſtern, nicht mit weit gehörtem Ruf.
Unumgewendet weiche dann. Und haſt du dies
Vollführet, muthvoll ſteh' ich dann zur Seite dir,
Doch anders, Fremdling, ängſtet Furcht mich deinethalb.

Oedipus.

O Kinder, hört ihr dieſer Ingebornen Wort?

Antigone.

Wir hörten alles; was zu thun, verordne du.

Oedipus.

Mir bleibet dies verſchloſſen, weil zwiefältig Leid

Mich hält, das Unvermögen und der Augen Nacht.
Doch euer Eine geh' in Eil dies Werk zu thun.
Denn wohl genugſam, denk' ich, kann es Ein Gemüth
Für tauſend auch abzahlen, kommt es rein geſinnt.
Jedoch beginnt es ungeſäumt, nur laßt allein
Mich nicht. Es mag ja nimmermehr mein armer Leib
Verlaſſen wandeln, eurer Führungshand beraubt.

Jsmene.

Schon geh' ich hin zum Werke; wo ich dort jedoch
Mein nöthig Werkzeug finde, dies erfrag' ich erſt.

Chor.

Dorthin, o Jungfrau, dort im Hain, und mangelt ſonſt
Dir mehr, ſo triffſt du nahe, wer dir alles ſagt.

Jsmene.

So geh' ich eilend; doch Antigone, weile du,
Den Vater hier bewachend; denn nicht eingedenk
Muß, wer den Aeltern Nöthe trägt, der Nöthe ſein.
(ab.)

Strophe 1.

Chor.

Zwar hart dünket, ein Leid, welches bereits lang' entſchlief,
Aufwecken, o Fremdling!
Jedoch zu vernehmen begehrt' ich —

Oedipus.

Was meinſt du?

Chor.

Was mit Unheile dich eng umſtrickt hat,
Welch gräßliches Weh dich anfiel.

Oedipus.

Nicht hüll' es mir auf, ſo wahr ich

Dein Gaſt; ich litt
Schnöde Schandthat!

Chor.

Vom häufigen, nie ſchweigenden Rufe
Laß, Freund, wahrhaftige Kund' erkunden.

Oedipus.

Ach weh!

Chor.

Laß gern dich erbitten.

Oedipus.

Weh, weh!

Chor.

Sprich, Gaſt; auch ich
Will jeglichen Wunſch ehren.

Gegenſtrophe 1.

Oedipus.

Ich trug Schanden, o Gaſtfreunde; ja ſchwer trug ich ſie,
Gott weiß es, in Unſchuld;
Und nichts war frei mir erkohren.

Chor.

Wie aber?

Oedipus.

In ſchnödem Ehbette beſing die Stadt mich
Unkund'gen in Greuelbande.

Chor.

So fullteſt du, wie wir hörten,
Der Mutter Bett
Graunbeladen?

Oedipus.

Tod iſt es, o weh, dies zu vernehmen!
Doch, Gaſtfreund, ſiehe davon auch dort zwei —

Chor.

Und was?

Oedipus.

Zwei Töchter und Greul auch.

Chor.

O Zeus!

Oedipus.

Dies Paar ſproß aus
Derſelbigen Frau Wehen!

Strophe 2.

Chor.

Sie ſind Erzeugete dir, und ſind —

Oedipus.

Geſchwiſter ſelbſt dem Erzeuger auch.

Chor.

O weh!

Oedipus.

O weh
Wahrlich! Leid umſchlang ja wohl mich tauſenfach!

Chor.

Es betraf —

Oedipus.

Es betraf mich ew'ge Schmach!

Chor.

Du begingeſt —

Oedipus.

Nichts beging ich.

Chor.

Wie?

Oedipus.

Zum Lohne gab
Solches die Stadt mir, und hätte das Schreckliche
Ich ſchwer gepeinigter nimmerdar empfangen!

Gegenſtrophe 2.

Chor.

Und wie? du gabſt dem Erzeuger auch —

Oedipus.

Was Theurer? Welches erfragſt du nun?

Chor.

Den Tod?

Oedipus.

O weh!
Ja, zur erſten Wunde ſchlägt die zweite dies!

Chor.

Du erſchlugſt —

Oedipus.

Ich erſchlug. Doch bleibet mir —

Chor.

Was aber?

Oedipus.

Recht, o Theurer.

Chor.

Wie?

Oedipus.

Das ſag' ich dir.
Weil ich ihn irrend erſchlug und vernichtete,
Und reines Sinnes und unbewußt hineinfiel.

(Theſeus tritt auf.)

Chor.

Und ſieh, des Aegeus Sproſſe, Theſeus, unſer Fürſt,
Iſt da, von deinem Rufe ſchon herbeigeführt.

Theſeus.

Schon, weil ich oftmals viel vernahm ſeit langer Zeit
Von deines blut'gen Augenpaars Verſtümmelung,
Erkennt' ich, Laïos' Sohn, dich leicht; doch nun, belehrt
Auf dieſem Hergang, ſchau' ich dich unzweifelhaft.
Dein Kleid allein ſchon nebſt dem unglückſel'gen Haupt
Verrathen deutlich, wer du biſt, und mitgerührt
Will erſt ich fragen, armer Oedipus, warum
Die Stadt und mich auch anzuflehn du hergelangt,
Du ſelbſt und dieſe, deiner Noth Mitdulderin.
So lehr' es. Schrecklich müßte ſein die That, wozu
Du riefeſt, welche meinen Sinn abwendete.
Denn wohl gedenk' ich, daß in Fremdlingslanden ich
Gleich dir heranwuchs, und gereift umirrend auch
Vielfache Fährlichkeiten dies mein Haupt beſtand.
Drum ſteh' ich ſolchem Gaſte, der, wie du, ſich müht,
Herauszuhelfen nimmer ab; wohl wiſſend, daß
Ich ſelbſt ein Menſch bin, und des nächſten Tages mir
Kein größ'rer Antheil, denn auch dir, verliehen iſt.

Oedipus.

Dein Adel, Theſeus, trat in kurzer Rede ſchon
Hervor, und wenig bleibet nun zu ſagen mir.
Denn wer ich bin, von welchem Vater gezeugt, und auch
Von welcher Landſchaft kommend, haſt du ſelbſt genannt;
Daß alſo nichts mir übrig bleibt zu melden, als
Nur mein Begehren, und die Red' iſt ausgeſagt.

Theseus.

Dies eben ſprich nun aus, und gieb auch mir es kund.

Oedipus.

Dir ſchenken will ich meinen leidensmüden Leib,
Anſcheinend kein beſtrebenswerthes Gut, jedoch
Durch größren Vortheil reizend, als durch Wohlgeſtalt.

Theseus.

Doch welchen Vortheil meinſt du denn mir anzuthun?

Oedipus.

Das lehrt die Zeit dich, freilich nicht die jetzige.

Theseus.

Wann aber thut ſich deines Segens Kraft hervor?

Oedipus.

Sobald ich todt bin, und von dir begraben ward.

Theseus.

Des Lebens letztes flehſt du; was dazwiſchen liegt,
Das überſiehſt du, oder hältſt es wenig werth.

Oedipus.

In jenem wird mir dieſes mit herbeigeſchafft.

Theseus.

Nicht groß in Wahrheit iſt die Gunſt, warum du flehſt.

Oedipus.

Doch ſiehe wohl; nicht kleines Streiten dräuet, nein!

Theseus.

Wie? Sagſt du deines Stammes, oder mein Geſchick?

Oedipus.

Es wollen jene mich zurück mit Zwange ziehn.

Theseus.

Wenn ſie es wünſchen, ziemet nicht zu fliehen dir.

Oedipus.

Doch als ich ſelbſt es wollte, litten die es nicht.

Theſeus.

O Thor, Erbittrung iſt im Leid nie förderlich.

Oedipus.

Vernimm, und dann erſt ſtrafe mich; doch laß es nun.

Theſeus.

Sprich; reden darf ich freilich nicht, noch unbelehrt.

Oedipus.

Mir ward, o Theſeus, ſchweres Weh auf Weh gehäuft.

Theſeus.

Des Stammes altes Mißgeſchick erwähneſt du?

Oedipus.

Nicht das; dieweil ganz Hellas deſſen Ruf erfüllt.

Theſeus.

Was aber übermenſchlich Großes litteſt du?

Oedipus.

So hör' es. Aus der Vaterſtadt verjagte mich
Mein eigner Samen ohne Scham, und nimmer ſteht
Mir nun die Rückkehr ob des Vatermordes frei.

Theſeus.

Wozu dich rufen, wenn du fern doch wohnen ſollſt?

Oedipus.

Weil ihnen dieſes Göttermund abnöthiget.

Theſeus.

Durch welche Schrecken ſolcher Gottverkündigung?

Oedipus.

Daß dieſe Stadt nothwendig ſonſt ſie niederwirft.

Theſeus.

Und wie erhebt ſich zwiſchen uns Erbitterung?

Oedipus.

O Sohn des Aegeus, Theurer; nur die Götter trifft
Niemals das Alter, und allein niemals der Tod.
Sonſt aber alles untermiſcht allmächt'ge Zeit.
Es ſtirbt des Erdreichs Kraft, es ſtirbt des Leibes Macht,
Hin welkt die Treue, doch es ſprießt Treuloſigkeit.
So hat der Freundſchaft gleiche Luft auch nimmerdar
Stets unter Männern, noch der Stadt zur Stadt geweht.
Denn dieſen bald ſchon, jenen erſt in ſpäter Zeit
Wird ſüß in bitter umgewandt, und wieder hold.
Und wenn auch jetzt die Theber Himmelsheiterkeit
Mit dir vereinigt, doch gebiert im Laufe dir
Zahlloſe Zeit zahlloſe Tag' und Nächte noch,
Worin die gleichgeſtimmten Handumſchlingungen
Zu dem Speer hinaus entfahren durch geringen Grund;
Wo dieſer Leichnam ſchlafend einſt, und tief verhüllt,
Erkaltet, jener heißes Blut eintrinken wird,
Wenn Zeus ja Zeus bleibt, und gewiß ſein Phöbos ſpricht.
Doch; denn zu ſagen freuet nicht Unſägliches,
Laß bei dem erſten Worte mich, das deine nur
Mir treu bewahrend; und du ſagſt dann nie, es ſei
Unnütz der Landſchaft Mitbewohner Oedipus
Geworden, wenn mich nicht der Götter Spruch betrog.

Chor.

Fürſt, dieſes, wie dergleichen mehr, hat dieſer Mann,
Schon eh du ankamſt, unſrem Lande zugeſagt.

The-

Theſeus.

Und wer verſchlöſſe ſolchem Mann Gewogenheit,
Dem hier zuvörderſt unſer ſtets gaſtfreundlicher
Gemeiner Hausheerd unverweigert offen ſteht.
Dann aber zufluchtſuchend unter Götterhand,
Bezahlt er dieſem Land' und mir nicht kleinen Zins.
Was heilig haltend, nimmer ich aus meiner Huld
Ihn ſtoßen, ſondern wieder heimgeleiten will.
Doch bleibt er lieber hier ein Gaſt, befehl ich dir
Ihn wohl zu hüten; oder wenn mit mir zu gehn
Dir lieber, geb' ich, Oedipus, dir alles deß
Gewalt und Auswahl; ſolchen Schutz verheiß' ich dir.

Oedipus.

Zeus, ſolchen Männern reiche ſtets Glückſeligkeit.

Theſeus.

Was aber willſt du? Mit zu meinem Hauſe gehn?

Oedipus.

Wohl, wenn ich dürfte. Doch es iſt die Gegend hier —

Theſeus.

Wozu beſtimmt dir? Denn es ſei dir nichts verwehrt.

Oedipus.

Wo die mir unterliegen, die mich ausgejagt.

Theſeus.

Groß wär' die Gabe dieſes Aufenthaltes dann.

Oedipus.

Wofern mir ſicher ſtehet, was du zugeſagt.

Theſeus.

Auf dieſen Mann hier traue; nie verrath' ich dich.

Oedipus.

Auch nicht mit Eidſchwur bind' ich dich, den Schlechten gleich.

Theſeus.

Auch brächte mehr nicht dieſer, als mein Wort allein.

Oedipus.

Wie aber thuſt du? —

Theſeus.

Was bedrängt am meiſten dich?

Oedipus.

Es kommen Männer —

Theſeus.

Alles das liegt dieſen ob.

Oedipus.

Sieh, wenn du weggehſt —

Theſeus.

Was zu thun, das lehre nicht.

Oedipus.

Mich nöthigt Zagen.

Theſeus.

Nimmer zagt ja mein Gemüth.

Oedipus.

Du weißt ihr Dräun nicht. —

Theſeus.

Doch ich weiß, daß nimmer dich
Von hier der Menſchen Einer, mir zum Trotze führt.
Denn manche Drohung, manches unbedachte Wort
Hat Zorn herausgeſtoßen; aber wird der Geiſt
Sein ſelber mächtig, dann verfliegt das Droherwort.
Drum, wenn ſich die auch hoher Worte nun erkühnt,
Dich wegzuführen, weiß ich doch, daß dieſer Weg

Ein unbeſchiffbar weites Meer für jene ſcheint.
Drum mußt du muthvoll, ohne mein Zureden auch,
So denk' ich, bleiben, wenn dich Phöbos hergeſandt.
Und bin auch ich nicht gegenwärtig, wiſſe daß
Vor jedem Unfall ſicher dich mein Name ſchützt.
(ab.)

Chor.

Strophe 1.

Im roßprangenden Land, o Fremdling,
Gelangteſt du hier zum ſchönſten Obdach,
Dem glanzhellen Kolonos;
Wo im Gewimmel die Nachtigall
Ihr ſüßjammerndes Lied umhertönt
Aus grünendem Hainthal,
Im ſchwarz übergewölbten Epheu,
Durch nimmer betretnes Laub,
Nächtliches, früchtebeladnes, geheiligtes,
Wo nimmerdar ein Sturmwind
Hindurchweht, und der trunknen Schaar Führer ſtets,
Dionyſos froh hereinſchwärmt,
Im gottvollen Geleit der Ammen.

Gegenſtrophe 1.

Hier blüht unter des Himmels Thauduft,
Im Traubenbehang, in ſtetem Wachsthum
Narciß üppig, der großen
Zwo uraltes Gekränz, es ſtrahlt
In Gold Saffran, und nie verrinnen
Schlafloſe Gewäſſer,
Daherſchweifend vom Strom Kephiſſos;
Nein, immer die Tage lang

Schwängert die reichen Gefilde das irrende
Geſtröm mit reinem Regen,
Die weitrückigen, welche nie Muſentanz
Zu verſchmähen pflag, und niemals
Mit Goldzügeln umfuhr Kythere.

Strophe 2.

Auch ſteht hier ein Gewächs,
Wie das Gefild' Aſia keines,
Noch weit prangend die Flur doriſches Eilands
Die pelopiſche, denk' ich,
Erzeugt, von ſelbſt treibend, ungewartet,
Der Feindeslanzen Schreckenbild,
Das reichlich aufblüht in dieſer Landſchaft,
Geſproßpflegender blauſchimmernder Oelzweig;
Den nie ein Jüngling noch Greis, ſo jemals
Heer' anführt, mit Gewalt tilget und umwirft;
Denn es beſchaut ihn unendlich ſtets
Wach Zeus Morios' Augenſtern,
Und blauäugig Athene.

Gegenſtrophe 2.

Noch bleibt anderes Lob
Meinem Geburtslande, das höchſte
Geſchenk göttlicher Obmacht zu verkünden,
Glorwürdig vor allen,
Des Meeres Preis, und der Roſſ' und Füllen.
O Kronos' Sohn, du hobſt ſie auf
Zu ſolchem Ruhmglanz, o Fürſt Poſeidon,
Der Roßfüllen den heilſichernden Zügel
Zum erſten umwarf in dieſen Pfaden.
Wo ſchnell rudernd und machtvoll in die Meerflut

Niedergeſchwungen, das Ruderbrett
Hüpft, weil hundertgefüßt es rings
Nereus' Töchter umſchwärmen.

Antigone.

Mit jedem Lobſpruch rühmlich ausgeziertes Land,
Nun haſt du jener Worte Glanz mir darzuthun.

Oedipus.

Was giebt es, Kind, denn Neues?

Antigone.

Nahe kommt bereits
Dort Kreon, Vater, nicht begleiterlos heran.

Oedipus.

O theuerwerthe Greiſe, jetzt erſcheine mir
Durch eure Sorgfalt meines Heils gewiſſes Ziel!

Chor.

Vertrau', es wird dir. Bin auch ich vor Alter ſchwach,
So altert dennoch nimmerdar des Landes Kraft.

(Kreon tritt auf mit Gefolge.)

Kreon.

Ihr Männer; dieſes Landes Ingeborene,
Es hat mit Schrecken euer Aug', erkenn' ich wohl,
Von meinem Eintritt überraſcht, ſich angefüllt.
Doch ſorget weder, noch entlaßt ein böſes Wort.
Denn nicht erſchein' ich, böſes euch zu thun, dieweil
Ich ſelber alt bin, und gewiß, der Stadt zu nahn,
Die, wenn in Hellas Eine, ſtark an Kräften iſt.
Nur dieſen Mann hier ſoll allein ich Greis geſandt
Durch Ueberredung führen zum Kadmeerfeld,
Nicht Eines Abgeſandter, nein, befehliget
Von allen Bürgern, weil daſelbſt am meiſten mir,
Dem Nächſten, zukommt ſeiner Noth Betrauerung.

Drum hörend, unglückſel'ger Oedipus, betritt
Mit mir den Heimweg. Kadmos' ganzes Volk erhebt
Gerechten Anſpruch, doch zumeiſt vor allen ich,
So viel, wofern ich aller Menſchen ſchnödeſter
Nicht bin, am meiſten deine Noth ich klagen muß,
Dich Jammervollen ſchauend, wie du fortgebannt,
In ſteter Irrfahrt, nur mit Einer Dienerin
So pflegelos umwankeſt; die, o wehe mir,
In ſolches Elend nimmer ich verſenkt zu ſehn
Geglaubt, in welches fiel die Unglückſelige,
Dich immer mühſam pflegend und dein armes Haupt
Mit Bettelnahrung, ſchon gereift, der Ehe noch
Unkundig, ſondern jedem frei zum Raube da.
Iſt dieſe Schmach nicht kläglich, weh ich armer Mann!
Die dir und mir ich ſagte, ja dem ganzen Stamm?
Drum, weil das Offenbare nicht zu bergen, nun
Bei unſern Heimathsgöttern, birg ſie, Oedipus,
Nachgebend; und, zur Vaterſtadt mir folgend und
Zu deinem Stammhaus, nimm mit Huld von dieſer Stadt
Abſchied; ſie iſt deß würdig; doch mehr Ehre ziemt
Mit Recht der Heimath, welche dich ſo lang' ernährt.

Oedipus.

O Allerfrechſter, welcher auch aus jeglichem
Gerechten Anſchein tauſendfachen Trug entſpinnt,
Warum verſuchſt du dieſes, einzufangen mich
In meiner allerherbſten Pein Gefangenſchaft!
Denn als ich noch durch häuslich Leidunweſen ſehr
Krank lag, und Sehnſucht fühlte, fern hinauszufliehn,
Da gabſt du meinem eignen Wunſch nicht dieſe Gunſt.

Doch als der Unmuth endlich war geſättiget,
Und mir der Heimath Pflege wieder ſüß erſchien,
Da jagteſt, warfeſt du mich aus, und nimmer ward
Die Blutsgemeinſchaft da von dir ſo werth geſchätzt.
Und jetzo wieder; weil du ſiehſt, wie dieſe Stadt
Huldreich mir beiſteht nebſt dem ganzen Volke, willſt
Du nun mich fortziehn, Rauhes ſanft ankündigend.
Erfreut dich, den zu lieben, der es nicht begehrt?
Wie? Wenn ein Mann nun, welchen heiß du angefleht,
Nicht ſeine Wohlthat oder Gunſt dir dargereicht,
Doch, iſt geſättigt dein Gemüth des Wunſches, dann
Dir gäbe, wann nicht mehr die Liebe Liebe bringt,
Erzeugte ſolches leere Glück dir Freude wohl?
Dergleichen aber bringeſt du mir eben nun,
Was ſchön in Worten, aber ſchlecht in Werken iſt.
Auch dieſen ſag' ich's, deine Schmach verkündigend.
Mich willſt du mitziehn, doch zu meinem Hauſe nicht,
Nein, außerhalb mich haltend, deine Stadt befrein
Von dieſer Landſchaft leidenſchwerer Züchtigung.
Das hoffe niemals; nur zu hoffen bleibet dir
Mein jenem Land' inwohnend ew'ger Rachegott.
Auch meine Söhne loſen einſt von meinem Land
So großen Antheil, drauf allein zu ſterben nur.
Bin ich von Thebe beſſer nicht, denn du, belehrt?
Sehr viel, ſo viel ich ihr Geſchick von Weiſeren
Vernahm, von Phöbos, ja von deſſen Vater, Zeus.
Dein Mund dagegen eilte täuſchungsvoll daher
Mit viel geſchärften Worten; doch die Rede trägt
Dir mehr Betrübniß ſicher, als Erſprießliches.
Doch, weil ich weiß, dich wende nicht mein Wort,
entweich;

Mich aber laß hier leben; denn nicht ſchlecht gewiß,
Auch ſo beſchaffen, leb' ich, bei Zufriedenheit.

Kreon.

Und glaubſt du, mehr Mißlingen bring' ein ſolches Wort
Auf mein Geſchick her, oder dir am deinigen?

Oedipus.

Mir iſt allein erfreulich, wenn du weder mich
Kannſt überreden, noch die Gegenwärtigen.

Kreon.

Unſel'ger, Weisheit zeugte ſelbſt das Alter auch
Dir nimmer; ſondern deine Schmach ernährt die Zeit.

Oedipus.

Dein Mund iſt mächtig; aber kein Gerechter dünkt
Mir der, ſo jede Rede klug zu wenden weiß.

Kreon.

Ein Andres, lang zu ſprechen und das Treffende.

Oedipus.

Kurz haſt du dieſes, doch ein treffend Wort geſagt.

Kreon.

Und doch für den nicht, welcher deinen Sinn beſitzt.

Oedipus.

Entweich; und auch für dieſe red' ich, zwinge nicht,
Uns ſo belagernd, mich zu andrem Aufenthalt.

Kreon.

Mir ſollen dieſe zeugen, nicht du ſelber, was
Du jetzt dem Freund' erwiedert. Doch, erhaſch' ich dich —

Oedipus.

Wer nimmt gewaltſam dieſen Streitgenoſſen mich?

Kreon.

Auch ohne dieſes wirſt du bald genug gekränkt.

Oedipus.

Und welche That führt ſolche Drohungsreden aus?

Kreon.

Der beiden Jungfraun hab' ich eben die bereits
Hinweggeriſſen, und entführ' auch dieſe nun.

Oedipus.

O weh!

Kreon.

Des Wehrufs werde bald dir mehr gewährt.

Oedipus.

Mein Kind entführſt du?

Kreon.

Ja, ſogleich auch dieſe noch.

Oedipus.

O Freunde, was beginnt ihr nun? Verlaßt ihr mich?
Den Gottvergeſſenen jagt ihr nicht zum Land' hinaus?

Chor.

Entweich, o Fremdling, eilig. Ungerecht gewiß,
Iſt, was du nun verſucheſt, und zuvor gethan.

Kreon.

Ihr dort, entführet dieſe mir unzögerlich,
Mit Zwange, wenn ſie willig nicht von dannen geht!

Antigone.

O weh, ich Arme! Wo entfliehn? Wo kommt heran
Ein Gott mit Beiſtand, oder Menſch?

Chor.

Was thuſt du, Gaſt?

Kreon.

Nicht dieſen Greis berühr' ich; nur die Meinige.

Oedipus.

O Landesherrſcher!

Chor.

Ungerechtes übeſt du.

Kreon.

Gerechtes!

Chor.

Wie Gerechtes?

Kreon.

Mir gebühren ſie.

Strophe.

Antigone.

O wehe, Volk!

Chor.

Wohin, Fremder? Weichſt du nicht? Fühle denn
Meiner Gewalt Verſuch!

Kreon.

Zurück!

Chor.

Nimmermehr, wageſt du ſolche That!

Oedipus.

Die Stadt bekämpft ja, welcher mich zu kränken ſtrebt.

Chor.

Und hab' ich ſolches nicht geſagt?

Kreon.

Aus deiner Hand
Laß gleich die Jungfrau!

Chor.

Nicht beſiehl, ohn' Herſcherrecht!

Kreon.

Laß ab, ich ſag' es!

Chor.

Aber ich: entweiche mir!
So eilt, Bürger, eilet, eilt rings heran!
Denn es beſtürmt die Stadt, unſere Stadt Gewalt.
So eilt ungeſäumt!

Antigone.

Er zieht dahin mich Arme; Freunde, Freunde, ſeht!

Oedipus.

Wo biſt du, Kindlein?

Antigone.

Durch Gewalt davongeſchleppt!

Oedipus.

Streck' her die Händ', o Tochter!

Antigone.

Nichts vermag ich mehr.

Kreon.

Entführt ſie ſchleunig!

Oedipus.

Weh der Noth, o weh der Noth!

(Antgione wird abgeführt.)

Kreon.

So wirſt an dieſen Stäben nun du ferner nicht
Von dannen wandern. Weil du Trotz doch bieten willſt
Der Vaterlandſchaft nebſt den Freunden, deren Schluß
Mir dieſes auftrug, neben eigner Herſchgewalt,
So trotze. Zukunft, weiß ich wohl, belehret dich,

Wie ſehr du ſelbſt dir ſelber weder heute wohl
Thuſt, weder vormals wohlgethan trotz Freundesrath,
Den Eifer hegend, welcher ſtets die Noth erregt.

Chor.

Bleib hier, o Fremdling!

Kreon.

Nicht berührt mich, ſag' ich euch!

Chor.

Dich laſſ' ich niemals, bis ich die zurückerlangt.

Kreon.

Bald wirſt du wahrlich dieſes Pfand für deine Stadt
Vermehren. Jene nicht allein ergreif' ich nur.

Chor.

Wohin gedenkſt du?

Kreon.

Dieſen fang' und führ' ich mit.

Chor.

Welch freches Wort!

Kreon.

Schon wäre längſt es ausgeführt,
Wenn nicht der Landſchaft Herrſcher mich verhinderte.

Oedipus.

O freche Drohung! Mich ſogar berühreſt du?

Kreon.

Sei ſtill, gebiet' ich.

Oedipus.

Mögen hier die Göttinnen
Nur nicht mich ſtimmlos machen, eh' ich dir geflucht!
Der, weh, Verruchter, ſchrecklich zu den Vorigen
Mein einzig Aug' ausreiſſend mir von dannen flieht!

Drum gebe dir und deinem Samen, Helios,
Der alles anſchaut, einſt in eben ſolcher Noth
Des Lebens grau zu werden, wie die meine war!

Kreon.

Und ſchaut ihr ſolches, dieſes Lands Einheimiſche?

Oedipus.

Mich ſchaun ſie, wie dich ſelber, und erkennen, wie
Mich gegen Thaten Worte nur vertheidigen.

Kreon.

Wozu mich halten? Mit Gewalt entführ' ich ihn,
Wiewohl allein nur ſelber, und von Jahren ſchwer.

Gegenſtrophe.

Oedipns.

O wehe mir!
Wie ſchamloſe Wuth, wofern ſolches du
Sicher zu thun gedenkſt!

Kreon.

Gewiß!

Chor.

Wäre dann dieſes ein Volk annoch?

Kreon.

In rechtem Anſpruch wird von Schwäche Macht beſiegt.

Oedipus.

Vernahmt ihr, was ſein Mund ertönt?

Chor.

Was nie gelingt.

Kreon.

Dies wüßte Zeus wohl; aber du erſt nach der That.

Chor.

War dieſes Hohn nicht?

Kreon.

Hohn; jedoch ertrag' ihn nur!

Chor.

Herzu, alles Volk; herzu, Landesfürſt!
Kommet in Eil herbei, kommet, dieweil Gewalt
Gewaltig eindringt!

(Theſeus kommt.)

Theſeus.

Welch Geſchrei? Welch Leid geſchieht hier? Welche Furcht erfüllet euch,
Daß ihr hemmt mein Farrenopfer, dort dem Meergott dargebracht,
Welcher treu Kolonos hütet? Sprecht, damit ich höre, was
Schneller ſo mich hergejagt hat, als den Fuß erfreuen mag!

Oedipus.

O Theurer; kenntlich biſt du ſchon am Laute mir;
Unthaten hat mir dieſer Mann itzt angethan.

Theſeus.

Was aber war es? Wer betrübt dich? Sage mir.

Oedipus.

Dort Kreon, den du ſchaueſt, hat der Kinder mir
Mein einzig treues Führerpaar davongeſchleppt.

Theſeus.

Wie ſagſt du?

Oedipus.

Was mich kränket, haſt du angehört.

Theſeus.

Enteilt der Diener keiner mir unzögerlich
Nach jenem Altar, aufzuſtürmen alles Volk,

Zu Fuße wie zu Roſſe, ſchnell vom Opferfeſt
Zu fliehn verhängtes Zügels, wo geſpaltener
Landſtraßen Ausgang ringsherum zuſammentrifft?
Daß nicht die Jungfraun weiter ziehn, und ich Geſpött
Dem Fremden werde, leicht im Ueberfall beſiegt.
Auf, ſag' ich nochmals, ungeſäumt! Doch dieſen hier,
Wofern ich käm' im Zorne, den er wohl verdient,
Aus meinen Händen ließ' ich nicht ihn unverletzt.
Nun, welch Geſetz er ſelber hier uns aufgeſtellt,
Nach dieſem, nicht nach andren, werd' ihm Recht ertheilt.
Drum unſrer Landſchaft ſollſt du nicht entweichen, eh
Vor meinen Augen jene du zurückgeſtellt;
Dieweil du würdig weder mein gehandelt haſt,
Noch deiner Abkunft ſelber, noch der Vaterſtadt;
Der ſolches Volk anfallend, das nur Rechtes übt,
Und ungeſetzlich nichts beſchließt, ſo unbedacht
Um dieſer Stadt Hauptwürden, hier hereingeſtürzt
Gleich, was du willſt, mitführeſt und Gewalt gebrauchſt,
Und meineſt, leer an Männern, oder knechtiſch ſei
Mir dieſe Landſchaft, und dem Nichts ich ſelber gleich.
So übel hat dich Thebe doch nicht angeführt;
Denn nie erzog es ungerechte Männer gern;
Noch würd' es Lob dir ſchenken, hört' es ſolchen Ruf,
Daß mich und ſelbſt die Götter plündernd, deine Fauſt
Der Schutzbedürft'gen armen Troſt hinweggeraubt.
Ich würde niemals, trät' ich ein in dein Gebiet,
Auch durch das allerbeſte Recht bemächtiget,
Ohn' eurer Stadt Obwalter, wer er ſei, ſogleich
Wegſchleppen noch wegführen, ſondern wohl verſtehn,
Wie bei den Bürgern ſich der Gaſt verhalten ſoll.

Du aber ladeſt, wider ihr Verſchulden, Schmach
Der eignen Stadt auf, und es macht der Jahre Zahl
Zum Greis dich freilich, doch beſinnungsleer zugleich.
Doch ſchon vernahmt ihr's, und ich ſag' es abermals:
Es werden ſchleunig hergeführt die Mägdelein,
Wofern du Miteinwohner hier nicht werden willſt,
Gezwungen, nicht aus eignem Trieb. Und dieſes hat
Dir meine Meinung, wie die Zung', herausgeſagt.

Chor.

Wie endet's nun, o Fremder? Denn dem Stamme nach
Erſcheinſt du rechtlich, aber ſchlecht beſteht das Thun.

Kreon.

Nicht leer an Männern ſchätzend dieſer Stadt Gebiet,
O Sohn des Aegeus, wie du ſagſt, noch rathentblößt
Verübt' ich ſolche Thaten; doch unwiſſend, daß
Für meinen Blutsfreund dieſes Volk befallen ſei
Von ſolchem Eifer, wider mich ihm wohlzuthun.
Auch dacht' ich, niemals würd' es den Beſudelten
Den Vatermörder hegen, der im Greuelbett
Beiwohnend ward befunden ſeiner Gebärerin.
Drum wußt' ich Ares' erlauchten Berg hier eingeſetzt
Als altes heimiſches Landgericht, das nicht vergönnt,
Daß ſolcher Flüchtling dieſer Stadt Einwohner ſei.
Dem allen trauend jagt' ich hier nach ſolchem Fang,
Und thäte das auch nimmer, hätt' er bittren Fluch
Nicht mir und meinem ganzen Stamm itzt angeflucht.
Auf dieſes, denk' ich, darf ich das ihm wieder thun.
Denn Groll erreicht ein andres Alter nimmer, als
Den Tod. Die Todten freilich faßt kein Leiden mehr.
Hierauf beginne, was du irgend willſt; dieweil

Ich ganz verlaſſen, lautet auch mein Wort gerecht,
Nur ſchwach erſcheine; doch gewiß auf jede That
Verſuch' ich, wenn auch alt bereits, Erwiederung.

Oedipus.

O frecher Ausbund, wen vermeint dein Uebermuth
Hiedurch zu ſchänden, mich den Alten, oder dich,
Der meine Mordthat, Ehebund und Mißgeſchick
Aus deinem Munde dahergejagt, die willenlos
Ich Armer ausſtand. Denn den Göttern war es lieb,
Die etwa, Unmuth ſinnend, längſt mein Haus beſchaut.
Denn wahrlich bei mir ſelber triffſt du nimmer wohl
Der Uebertretung Flecken an, wofür ich ſo
An mir und auch den Meinen mich verſündigte.
Denn lehre, wenn der Götter Vorverkündigung
Dem Vater zurief, tödten werd' ihn einſt der Sohn;
Was haſt du Vorwurfswerthes denn an mir darum?
Der noch vom Vater nicht geſät, empfangen nicht
Von meiner Mutter, ſondern unerzeuget war.
Und wenn ich dann, unſelig, wie ich ward, entſproß,
Den Vater antraf, und im Handgemeng' erſchlug,
Ohn' alle Kenntniß, was ich that, und gegen wen;
Wie zeihſt du billig ſolches unfreiwill'ge Thun?
Und zwingeſt, Unglückſel'ger, ganz von Scham entblößt,
Der Mutter, deiner Schweſter, Eh' mich kundzuthun?
Und welche, ſag' ich. Denn wozu Verſchwiegenheit,
Wenn dir dahin doch ſchweifte dein verruchter Mund?
Sie ſelbſt gebar, gebar mich, weh, ach weh der Schmach!
Unkundig mich Unkund'gen; meiner Gebärerin
Entſproſſen Kinder meiner Saat, ihr ſelbſt ein Greul!
Doch zweifellos iſt dieſes, daß mit Willen du

Mich ſelbſt und jene nun geſchmäht; und ich ſie nicht
Freiwillig freite, weder itzt freiwillig ſprach.
Ein ſolcher Ehbund alſo kann mich nimmermehr
So ſchänden, noch das Vaterblut, das bitter du
Mir ſchmähend unaufhörlich vorzurücken ſuchſt.
Antworte nur auf Eines, was ich fragen will.
Wenn jetzo dich, den Gerechten, wer an dieſem Ort
Zu tödten hereilt, fragſt du erſt, ob etwa dich
Dein Vater umbringt, oder ſtrafſt ihn ungeſäumt?
So wahr du liebſt dein Leben, mein' ich, ſtrafeſt du
Den Thäter, ohne nach dem Recht umherzuſchaun.
Dergleichen Unglücksfälle nun umſtrickten mich
Durch Götterleitung; welchem auch des Vaters Geiſt
Nie, mein' ich, widerſpräche, käm' er lebend her.
Du aber, kein Gerechter, da dir alles ſchön
Zu ſagen dünket, was ſich ziemt, und welches nicht,
Wirfſt ſolche Schmähungsreden mir vor dieſen aus;
Und achteſt, Theſeus' Namen zwar ſo ſchmeichleriſch
Und auch Athene's Sitten dir zu preiſen recht,
Und läſſeſt, vielfach lobend, Eins unangemerkt,
Daß, wenn es irgend giebt ein Volk, das würdiglich
Verehrt die Götter, alle dieſes übertrifft,
Wovon du ſtrebeſt, mich den zufluchtſuchenden
Greis wegzuſtehlen, und die Kinder ſchon geraubt.
Dagegen ruf' ich dieſes Landes Göttinnen
In banger Zuflucht und mit inbrunſtvollem Flehn,
Mit ſtarkem Beiſtand herzunahn; dann lerne du
Wie edle Mannſchaft dieſe Stadt vertheidiget.

Chor.

Der Greis, o Fürſt, ſpricht edel. Unheilſchwer jedoch
Iſt ſein Geſchick auch, wahrlich werth, ihm beizuſtehn.

Theſeus.

Genug der Reden; denn die Raubbeladenen
Entfliehn, und ruhig ſehen wir den Frevel an.

Kreon.

Und was befiehlſt du dieſem machtentblößten Mann?

Theſeus.

Voran verzuglos mitzugehn, und meinen Schritt
Zu leiten, daß du, wenn in dieſen Orten noch
Du hältſt die Jungfraun, zeigeſt ihren Aufenthalt.
Doch fliehn die Raubgenoſſen, nichts bedarf es dann.
Denn andre jagen, welchen die, wenn gleich geflohn
Aus dieſer Landſchaft, nie entfliehn, die Himmliſchen.
Drum ſchreite; denk' auch, raubend wirſt du ſelber Raub,
Und dich den Jäger fing das Glück; denn böſer Liſt
Gewinne werden nimmermehr feſt aufbewahrt.
Und keiner ſoll dir helfen. Denn ich meine, daß
Nicht einzeln noch unrüſtig, ſolchen Uebermuth
Mit ſolcher Frechheit wagend, du gekommen biſt.
Wohl haſt du, wem du trauend ſolche That geübt.
Drum muß ich umſchaun, daß die Stadt mir nimmer ſei
Gebeugt von Eines Mannes Ueberlegenheit.
Erkennſt dn dieſes, oder ſcheint dir thöricht nun
Dies Wort, und damals als du dies bereiteteſt?

Kreon.

Nichts tadelhaftes haſt du jetzt mir angeſagt;
Doch was zu thun ſei, wiſſen einſt auch wir daheim.

Theſeus.

Im Gehen droh' uns. Du indeſſen, Oedipus,
Magſt unbeſorgt hier weilen, feſt vertrauend, daß
Ich, wenn ich eh' nicht ſterbe, nie nachlaſſen will,
Bis deine Kinder deiner Hand ich wiedergab.

Oedipus.

Gedeihe, Theſeus, weil du trägſt ſo edlen Muth,
Uns aber huldreich hegeſt mit Gerechtigkeit.

(Theſeus mit Kreon und Gefolge ab.)

Chor.

Strophe 1.

O wär' ich im Kampfgewühl,
Wo glühender Männer Schaar
Des ehernen Ares Ruf
Mengt, ſei's an Phöbos' Küſten, ſei's
Am Fackelgeſtad' auch,
Allwo der Ehrwürdigen Paar
Hochwerthe Weih'n
Den Menſchen pflegt, und güldnes Schloß
Aufgeſatzt auch ward den Zungen
Treuer Eumolpidenzunft.
Wo, aufweckend die Kampfluſt,
Sicherlich Theſeus nach den zwo
Jungfräulichen Schweſtern
Nun einſtürmt, und ſein ſiegkräft'ger Ruf
Füllet den Umkreis!

Gegenſtrophe 1.

Vielleicht zu dem Niedergang,
Zum ſchneeigen Fels, enteilt
Von Oea's Gefild' ihr Kampf,

Auf Roſſen oder ungehemmt
Hinrollender Streitfahrt.
Da pranget hoch unſerer Land-
Inwohner Muth,
Und hoch der Theſeusſchaar Gewalt.
Denn es blitzt jedweder Zügel,
Und herangedrängt erfaßt
Zum Aufſchwunge der Roſſe
Buntes Gezäum, wer feiert die
Roßfreundin Athene,
Den Meergott, den Erdumgürter, auch,
Rhea's Erzeugten.

Strophe 2.

Begann der Anfall? Säumt er?
Schon ahnt mein froher Muth,
Sie kehre bald wieder,
Die ſchweres litt, und ſchweres
Unheil ſtets bei den Blutsfreunden fand.
Es zeigt, es zeigt heute ſich Zeus noch.
Edlen Kampf weiſſag' ich freudig.
Könnt' ich, ſturmwindgleich, ein ſchnellhinfahrend Täublein,
Ueber des Himmels Gewölk
Auffliehn, dorther am Anſchaun
Der Schlacht mein Auge mitzuweiden!

Gegenſtrophe 2.

Der Götter Allbeherrſcher,
O Zeus, Allſicht'ger, gieb
Des Landes Obwaltern
Glückreiche Siegesobmacht

Zu mühvoller, gewinnreicher Jagd!
Und hehres Kind, Pallas Athene!
Auch Apollon, dich, den Weidmann,
Und das Zwillingskind, die raſch die buntgefleckten
Flüchtigen Hirſche verfolgt,
Bringt, bitt' ich, Doppelbeiſtand
Der Stadt hereilend nebſt den Bürgern!
O fremder Flüchtling, nenne denn mich Spähenden.
Nur keinen Trugweiſſager. Denn es kommen ja
Die Töchter, ſeh' ich, nahe ſchon zurückgeeilt.

(Theſeus kommt mit den Töchtern und Gefolge.)

Oedipus.

Wo? Wo? Gewiß? Was ſagſt du?

Antigone:

Vater, Vater, ach!
Wer aller Götter gäbe dir den Trefflichſten
Zu ſchauen, welcher uns zu dir zurückgebracht?

Oedipus.

Ihr ſeid, o Kind, gekommen?

Antigone.

Ja, uns retteten
Die Hände Theſeus' und der theuren Dienerſchaft.

Oedipus.

Tritt her, o Kind, zum Vater. Gebt die nimmermehr
Zurückgehofften Leiber anzurühren mir.

Antigone.

Du bitteſt Leichtes; denn es treibt uns eigner Trieb.

Oedipus.

Wo ſeid ihr? Wo denn?

Antigone.

Hier zugleich herangenaht.

Oedipus.

O theure Sproſſen!

Antigone.

Jedes iſt dem Vater lieb.

Oedipus.

Des Greiſes Stützen!

Antigone.

Ach, des Schwachen ſchwache nur!

Oedipus.

Das Liebſte faſſ' ich, alſo ganz unſelig iſt
Mein Ende doch nicht, halt' ich euch an meiner Hand.
Erhebt o Kindlein beide nun die Seiten mir,
Umſchlingt den Vater; hemmet mir die Kümmerniß
Der ſonſt verlaßnen, ſchweren Elendswanderung.
Und was ſich zutrug, meldet mir nur kurz, dieweil
Für ſolche Jungfraun kurzes Wort hinreichen muß.

Antigone.

Hier ſteht der Retter; dieſen hör', o Vater, an.
So hab' ich alſo kurz genug mein Wort geſagt.

Oedipus.

Freund, nicht bewundre meiner Freud' Unmäßigkeit,
Wenn ſchon verlorne Kinder ſo mein Wort gedehnt.
Denn wohl erkenn' ich, Theurer, wie dies ganze Glück
Dein ſei, von niemand anders mir herbeigeführt.
Du haſt ſie freigeſtritten, du, kein andrer Menſch.
Und reichen dir die Götter, was mein Wunſch erfleht,
Dir ſelbſt und dieſem Lande; weil ich Götterfurcht
Von allen Menſchen unter euch allein geſehn,
Und fromme Schonung, und der Zung' Untrüglichkeit.
Und aus Erfahrung zeug' ich dies mit ſolchem Dank.

Denn was ich hab', iſt nur von dir, von keinem ſonſt.
Und reich', o Herrſcher, deine Recht', auf daß ich ſie
Anrühr', und küſſ' auch, wenn es ziemt, dein theures Haupt.
Was aber ſag ich? Wie begehrt' ich armer Mann
Den Edlen anzurühren, dem ja nirgendwo
Des Uebels Fleck beiwohnet? Nein, ich nimmermehr,
Auch darf ich dich nicht laſſen. Nur, wer Gleiches litt,
Mag mitbejammern ſolches unheilſchwere Loos.
Du ſei mir dort geſegnet, und auch ferner ſei
Mir treuer Vorſtand, wie bereits an dieſem Tag!

Theſeus.

Nicht, wenn du länger dehnteſt auch der Reden Luſt,
Um dieſe Kinder freudig, wär' es Wunder mir;
Noch wenn du vorziehſt ihr Geſpräch dem meinigen.
Denn keinen Mißmuth fühlen wir um ſolcherlei.
Auch nicht mit Worten eifern wir begieriger
Dem Leben Glanz zu ſchaffen, als durch unſer Thun.
Denn ſiehe; nichts von allem, was ich angelobt
Betrog, o Greis, dich. Dieſe führ' ich lebend hier
Zurück, vom Dräuen jener unbeſchädiget.
Wie aber dieſer Streit gelang, was prahl' ich das
Zwecklos? Du hörſt es leicht genug von dieſen auch.
Doch welche Botſchaft eben mir entgegentraf
Bei dieſem Rückweg, dieſer gieb wohl Acht, dieweil
Sie kurz zu ſagen, doch verwundrungswerth gewiß,
Und unbeachtend nichts der Menſch vergeſſen darf.

Oedipus.

Was iſt es, Aegeus' edler Sohn? Belehre mich,
Der nichts von allem hörte, was du ſagen willſt.

Theſeus.

Es heißt, ein Fremdling, nicht von deiner Stadt, jedoch
Dein naher Blutsverwandter, ſei herzugeflohn,
Und an Poſeidon's Heerde ſitz' er nun, an dem
Ich eben opfert', als ich hergerufen ward.

Oedipus.

Woher? Warum denn jenem Zufluchtsort genaht?

Theſeus.

Nur Eines weiß ich. Nur von dir, ſo ſagte man
Geringe Wohlthat will er, nicht beſchwerliche.

Oedipus.

Und welche? Nichts geringes zeigt doch jener Sitz.

Theſeus.

Er komme bittend, heißt es, nur um Ein Geſpräch
Mit dir, und fahrlos wieder dann davonzugehn.

Oedipus.

Wer aber iſt es, welcher dort ſich hingeſetzt.

Theſeus.

Sieh, ob ein Blutsfreund irgendwo in Argos euch
Iſt, welcher etwa ſolcher Gunſt bedürfen mag.

Oedipus.

Halt ein, o Theurer! Weiter nicht!

Theſeus.

Was iſt, o Greis?

Oedipus.

Nicht heiſch' es dringend!

Theſeus.

Aber welch Verlangen? Sprich.

Oedipus.

Wer jener Flüchtling, hab' ich ſchon hieraus erkannt.

Theſeus.

Wer aber iſt es, welchen ich verſchmähen muß?

Oedipus.

Mein haſſenswerther Sohn, o Fürſt, deß Reden ich
Vor allen ſchmerzvoll anzuhören duldete.

Theſeus.

Wie? Kannſt du nicht anhören, und verſagen, was
Mißfällt? Warum verdrießt es nur zu hören dich?

Oedipus.

Haßwürdig, Herrſcher, kommt dem Vater dieſer Laut,
Und nicht gewaltſam zwinge dies mich einzugehn.

Theſeus.

Sieh, wenn den Zwang nun jener Zufluchtsort gebeut,
Ob nicht der Gottheit Würde du verehren mußt.

Antigone.

Wiewohl ich jung bin, Vater, hör' auf meinen Rath.
Laß dieſen Mann hier ſeiner eignen Sinnesart
Gefällig handeln, wie er will, und jenem Gott.
Doch uns verſtatte jenes Bruders Gegenwart.
Sei muthig; nicht unwiderſtehlich reißt er dich
Von deinem Vorſatz, wenn er Unwillkommnes ſagt.
Doch Reden hören, ſchadet das? Durch Reden nur
Wird edler Rathſchlag ebenfalls hervorgezeigt.
Du zeugteſt jenen; drum, beging er gleich an dir
Des Allerärgſten, Vater, Abſcheuwürdigſtes,
Dir ziemte niemals, gleiches Leid ihm anzuthun.
Drum ſchone. Böſe Kinder ſind auch andren wohl
Und ſcharfer Jähzorn; aber doch Bezauberung
Beredter Freundſchaft zähmt den unmuthſchweren Sinn.
Du aber denke jetzo nicht an das zurück,

Wieviel um Vater und Mutter du gelitten haſt.
Doch wenn du das beſchaueſt, dann erkennſt du auch,
Wie bittrer Ausbruch bittre Wuth zu enden pflegt.
Kein leichtes Zeugniß haſt du deß davongebracht,
Des ausgetilgten Augenpaars Verdunkelung.
Uns aber weiche. Langes Flehn geziemet nicht,
Wer Rechtes fodert; noch geziemt, Wohlthaten zwar
Zu nehmen, aber ohne Dankerwiederung.

Oedipus.

Kind, euer ſiegend Reden hat ſo ſchwere Gunſt
Mir abgezwungen. Sei es denn nach eurem Wunſch.
Nur, Theurer, wird auch jener uns herbeigeführt,
Mein Leben dennoch falle nicht in fremde Macht.

Theſeus.

Dies mag ich Einmal hören, nicht zum andernmal,
O Alter. Selbſtruhm lieb' ich nicht, doch glaube dich
Im Schutz, ſo lange ſelber mich ein Gott beſchützt.
(ab.)

Chor.

Strophe.

Wer ſtets längeres Lebensziel
Heiſcht, unachtend geringres Laufs
Antheil, eitelen Sinn gewißlich
Zu bewahren, eracht' ich ſolchen.
Dieweil lange gedehnter Friſt
Tagezahl mit Bekümmerniß
Stets nur dichter umſchleußt; und freudvoll
Erſcheinet ja nichts, ſobald
In mehr Begier der Menſch verfällt
Als gebühret, bis an den Hades

Nimmer geſtillt, wenn drängendes Geſchick
Auch Hymens und der Leier und der Reigen entblößet,
Und den Beſchluß der Tod macht.

Gegenſtrophe.

Nie aufleben beſiegt gewiß
Jeden Wunſch; und dieweil du lebſt,
Iſt ſchnell wieder zu fliehn, von wannen
Du gekommen, gewiß das Zweite.
Denn ſo lange die Jugend blüht,
Von leicht thörichtem Muth erfüllt,
Wer fleucht da der Beſchwerden Unzahl?
Wen drängen Gefahren nicht?
Nur Mord, Gewalt, Verrath, Gefecht,
Haß und Neid, aber das verachtete
Alter erſcheint zum traurigen Beſchluß,
Ohnmächtig und verödet und verhaßt, und mit allem
Wehe des Wehs im Bunde.

Schlußgeſang.

Wo ihn Unſel'gen, nicht nur mich allein,
Ueberall, wie nordumwehten Seeſtrand
Wogengewalt ſtürmegepeitſcht erſchüttert,
So durchſchütteln ja dieſen
Hoch herniedergewirbelt
Aufwogende Flüch' in beſtänd'gem Ingrimm,
Die von der Sonnen Hinabwege,
Dieſe vom Aufgange,
Dieſe vom Strahl des Mittags,
Dieſe von den nächtlichen Rhipen.

(Polyneikes tritt auf.)

Antigone.

Und jenen Fremdling ſeh' ich wirklich, Vater, ſchon
Begleiterlos herſchreiten, dem die Thräne nicht
Aus ſeinen Augen tropfenweis herniederſtrömt.

Oedipus.

Wer iſt es?

Antigone.

Jener, welchen erſt im Sinne wir
Schon hatten, ſteht, Polyneikes, gegenwärtig da.

Polyneikes.

Weh, was beginn' ich? Wein' ich erſt mein eigen Leid,
Ihr theuren Mägdlein, oder erſt die herbe Schau
Des greiſen Vaters? Den mit euch im fremden Land
Ich endlich antraf, ſeit er ward hinausgejagt,
In ſolcher Kleidung, deren widerwärtiger
Schmutz, alt dem Alten eingeniſtet, immer ihm
Die Seiten abzehrt, und des augenleeren Haupts
Haar fliegt im Luftwehn ungekämmt umhergeſtürmt.
Und dieſem gleich wahrſcheinlich ſchafft er ebenfalls
Für ſeinen unglückſel'gen Bauch Befriedigung;
Was ich Verlorner allzuſpät erkunden muß;
Und ſelbſt bezeug' ich, daß ich als dein ſchlechteſter
Fürſorger herkam; nicht von andren lerne das.
Doch Zeus' erhabnen Thronen iſt Beiſitzerin
Die Scham zu jedem Werke; ſei auch, Vater, dir
Sie beigeordnet. Meines Thuns Verſündigung
Ziemt noch zu heilen, aber vorzurücken nicht.
Du ſchweigſt mir?
Sprich, Vater, etwas! Zürne nicht, hinweggewandt!
Und nichts erwiedern willſt du? Ganz verſchmähend mich

Entlaſſen, lautlos, deinen Groll mir nicht geſtehn?
O dieſes Mannes Samen, mein Geſchwiſterblut,
Verſuchet ihr doch, ob er nicht zu regen ſei,
Des Vaters unleutſelig abgekehrter Mund;
Daß mich, den Schützling jenes Gottes, nicht entehrt
Er ſchicke, ſonder Eines Worts Erwiederung.

Antigone.

Sprich ſelber, Unglückſel'ger, was dich hergebracht.
Denn öfter ſchon hat Reden, bald erfreuend, bald
Verdruß erhebend, oder mitleidregend auch,
Stimmloſe ſelber unverhofft mit Laut begabt.

Polyneikes.

So red' ich, weil du löblich mir gerathen haſt,
Erſt jene Gottheit ſelber mir vereinigend
Zum Schutz, von wo mich eben herzugehn erhob
Hier dieſer Landſchaft Oberhaupt, und ſicheres
Geleit zu reden und zu hören zugeſagt.
Und dies verlang' ich, Freunde, nun gefährdelos
Von euch und dieſen Schweſtern und dem Vater auch.
Doch was mich herbringt, Vater, das erzähl' ich nun.
Vom Vaterlande mußt' ich ausgejagt entfliehn,
Weil einzunehmen deiner Königswürde Stuhl
Mich lockte meiner Erſtgeburt Berechtigung.
Worauf mich jener jüng're Sohn Eteokles
Vom Lande fortſtieß, weder durch der Gründe Macht
Noch ſiegend durch der Thaten oder Kraft Vergleich,
Vielmehr das Volk verführend. Und ich ſah, es ſei
Mir deines Fluchs Erinnys meiſtens Schuld daran;
Und dann von Sehern hört' ich auch denſelben Grund.
Denn als der Dorer Argos ich erreicht', und mir

Adraſtos Schwäher wurde, da verpflichteten
Sich mir mit Eidſchwur, welche nur im apiſchen
Bezirk der Vorrang und des Speeres Ruhm erhöht;
Auf daß die ſiebenfält'ge Schaar mit dieſen ich
Um Thebe ſammelnd ſterbe durch gerechten Streit,
Wo nicht, vom Land auswerfe meine Beleidiger.
Nun wohl. Und weshalb bin ich nun hiehergeflohn?
Mit heißem, demuthsvollen Flehn, o Vater, dich
Für mich zu bitten und die Bundsgenoſſenſchaft,
Die ſchon mit ſieben Kriegerreihn, und ſiebenfach
Anführend Thebe's Landgebiet umringend harrt.
Dort ſchwinget Amphiaras den Speer, dem keiner je
In Waffen obſiegt, keiner auf der Vögel Spur;
Zum andern Oeneus' Samen aus Aetolia,
Tydeus; zum dritten Argos' Kind Eteoklos;
Als vierten hat uns ſeinen Sohn Hippomedon
Talaos geſendet, und der fünfte, Kapaneus,
Schwört, durch Beſtürmung tilg' er bald die Theberſtadt;
Der ſechſte Parthenopäos aus Arkadia
Stürmt her, ſich nach der lange Zeit jungfräulichen
Mutter Atalante nennend, als ihr ächter Sproß.
Und ich, der dein', und wenn der deine nicht, geſät
Vom grimmen Schickſal, aber dein vorgeblicher,
Führ' Argos' furchtlos Kriegesheer auf Thebe zu.
Und bei den Töchtern, Vater, und dem Leben ſelbſt
Umflehn dich alle zuſammen wir inbrünſtiglich,
Vom ſchweren Ingrimm laſſe, weil zum Bruder mich
Gerechte Rachbegierde nun emporgeregt,
Der erſt mich ausſtieß, und des Vaterreichs entblößt.
Denn, giebt Gewißheit irgend noch ein Götterſpruch,

So wird die Obmacht, welchen du dich beigeſellſt.
Drum, bei den Quellen, bei des Stamms urſprünglichen
Gottheiten, Vater, folg' und gieb uns nach, dieweil
Wir ſelber Bettler, Gäſte ſelbſt, wie du ein Gaſt,
Und Fremden nur uns ſchmiegend ich und du beſtehn,
Erloſend gleiches Mißgeſchicks Erbitterung.
Zu Hauſ' indeſſen thronend lacht, o weh der Schmach!
Uns beide jener König aus voll Ueppigkeit;
Den, wenn du helfend meinem Sinn dich beigeſellſt,
Ich ſonder Aufſehn oder Friſt zerſtäuben will,
In unſer Stammhaus dich zurückzuſetzen und
Mich ſelber, hab' ich jenen erſt hinausgeſtürzt.
Und deſſen rühmen kann ich mich, wenn du es willſt,
Doch ſonſt ſogar nicht eignem Unheilsloos' entgehn.

Chor.

Um deſſenwillen, der ihn ſendet, Oedipus,
Sprich dieſem, was dir dünket, und entlaſſ' ihn dann.

Oedipus.

Ja, hätte Theſeus, eurer Stadt Obwalter, nicht,
O Männer, dieſen hergeſandt mit Sicherheit,
Und abzufodern meine Red' ihm Recht ertheilt,
So hätt' er niemals meinen Laut noch angehört.
Doch deß gewürdigt geht er nun, und hört jedoch
Was ihm das Leben ſicher nicht erfreuen wird.
Denn du, Verruchter, als du Thron und Zepter noch
Beſaßeſt, die dein Bruder nun in Thebe führt,
Da haſt du deinen Vater ſelbſt hinausgejagt,
Gemacht zum Heimathloſen, den ein ſolches Kleid
Hüllt, das du weinend ſelber ſiehſt, da nun die Noth
Des gleichen Unheils über dich gekommen iſt.

Nicht

Nicht aber weinen muß ich, ſondern dulden, weil
Ich leb', in deiner, meines Mörders Erinnerung.
Du haſt ja wahrlich ſolcher Noth mich beigeſellt,
Mich du verſtoßen; deinethalb erbettl' ich mir
Des Tages Nahrung als ein Landdurchſtreichender.
Und hätt' ich dieſe Pfleger da mir nicht erzeugt,
Die Töchter, wär' ich längſt dahin, was dich betrifft.
Denn dieſe ſind Obhüter, die Erhalter mir,
Als Männer, nicht als Weiber meiner Noth geſellt.
Ihr aber ſeid von andren, nicht von mir gezeugt.
Drum ſchaut die Gottheit ſchon dich an, noch aber nicht
Wie künftig, wann ſich jenes Heer aufmachen wird,
Zur Mauer Thebe's. Nimmermehr gelinget dir
Der Stadt Vertilgung. Sondern eh' wirſt du gefällt,
Mit Blut beſudelt, und der Bruder ebenſo.
Mit der Verwünſchung hab' ich längſt euch ſchon belegt,
Und nun zum Beiſtand ruf' ich die mir wiederum,
Daß euch der Vater künftig ehrfurchtwürdig ſei,
Und nicht verunehrt werde, wenn ihr ſolche ſtammt
Vom blinden Greiſe. Nimmer ſo war dieſer Thun.
Drum werden dieſe deinen Königsſtuhl und Sitz
Beherrſchen, wenn noch mit den uranfänglichen
Geſetzen Dike neben Zeus gefeiert wird.
Doch du, verabſcheut, vaterlos entweiche du,
Der Argen Aergſter, ja beladen noch von mir
Mit lautem Fluchwort, daß du nie dein Stammgebiet
Mit Krieg erobern, weder je rückkehren ſollſt
Zum tiefen Argos, nein, von mitgeborner Hand

Umkommend, mordeſt jenen, der dich ausgejagt.
Das alles fluchend, ruf' ich an des Tartaros
Uralt verhaßtes Grauen, dich hinabzuziehn;
Auch dieſe Jungfraun ruf' ich, ruf' auch Ares, der
Die Wuth euch eintrieb grimmer Unverſöhnlichkeit!
Mit ſolcher Antwort eile denn, und melde dort
Dem ganzen Kadmosvolke nebſt des Kriegesheers
Geſchwornen Bundesfürſten, wie nun Oedipus
Hat ſolche Schenkung ſeinen Söhnen ausgetheilt!

Chor.

Polyneikes; leider kann ich nicht des Ganges hier
Mit dir mich freuen; aber ſchnell entweiche nun.

Polyneikes.

Weh dieſes Herwegs, wehe doch des Mißgeſchicks!
Weh meines Bundes! Welches Ziel erſtrebten wir
Von Argos nun ausziehend? ach, ich Armer, ach!
Ein ſolches, daß ich nimmermehr ankündigen
Es darf dem Bunde, noch zurück erſchrocken gehn.
Nein ſchweigend muß ich dieſem Looſ' entgegenziehn.
O meine Blutgeſchwiſter, ihr doch wenigſtens,
Dieweil vom Vater eben dies unholde Flehn
Ihr hörtet, bei den Göttern, wenn dereinſt der Fluch
Des Vaters eintrifft, und zurück ihr wieder kehrt
Zu unſrer Heimath, dann entehrt mich nimmermehr;
Nein gebt mir Todtenehren und Beerdigung.
Dann wird dem Lobe, welches euch die viele Noth
Für dieſen Greis einerntet, nicht geringeres
Durch dieſen andern Liebesdienſt hinzugefügt.

Antigone.

Polyneikes, jetzo befolge mein inbrünſtig Flehn.

Polyneikes.

Worin, Antigone? Sag' es, theure Schweſter, mir.

Antigone.

Nach Argos wende wieder ſchnell dein Heer zurück.
Und nicht vertilge deine Stadt und dich zugleich!

Polyneikes.

Unmöglich! Könnt' ich ſolches Heer denn wieder neu
Verſammeln, Einmal von der That zurückgeſchreckt?

Antigone.

Was mußt du, Bruder, neue Wuth erheben? Was
Gewinnſt du, liegt nun deine Stadt hinabgeſtürzt?

Polyneikes.

Schmach bringt die Flucht mir, und dem erſtgebornen Sohn
Von ſeinem Mitentſproßnen ſo verlacht zu ſein.

Antigone.

Sieh, wie den Ausgang jenem Spruch des Vaters du
Herführeſt, der euch durch einander den Tod verhieß!

Polyneikes.

So rief er. Dennoch können wir nicht Freunde ſein.

Antigone.

O weh des Elends! Wer jedoch iſt frech genug
Zu folgen, hört' er deſſen Vorverkündigung?

Polyneikes.

Nichts Schlimmes meld' ich. Denn ein guter Heeresfürſt
Sagt nur den Vortheil, nicht die Widerwärtigkeit.

Antigone.

So bleibet alſo, Bruder, dies unwandelbar?

Polyneikes.

Und eilen laß mich. Aber mir iſt dieſer Weg
Von hinnen ſchrecklich und verhängnißſchwer gewiß,
Durch dieſen Vater und des Fluchs Erinnyen.
Euch leite Zeus obwachend, thut ihr euren Dienſt
Mir Todten. Denn im Leben könnt ihr's ferner nicht.
Nun aber laßt mich! Lebet wohl! Nicht ſchauet ihr
Mich lebend jemals wieder.

Antigone.

Ich Unſelige!

Polyneikes.

Mich klage nimmer!

Antigone.

Wer beſchaut ohn' Seufzen, wie
Zum offnen Hades, Bruder, du daniederrennſt?

Polyneikes.

Ich ſterbe, muß ich!

Antigone.

Wolle nicht; gehorche mir!

Polyneikes.

Nicht fodre Schande!

Antigone.

Jammerwürdig bleib' ich denn
Beraubt des Bruders!

Polyneikes.

Dieſes ruht bei Gott allein,
So auszuſchlagen, oder ſo. Für euch jedoch,
Euch, will ich beten, ſtoße Leid doch nimmer zu,
Vor allen andern habet ihr kein Leid verdient.

(ab.)

Chor.

Strophe 1.

Es erſchien nimmer erhört die ſchwer
Dräuende Verkündung
Jetzo des Blinden uns,
Wenn das Schickſal ſie nicht erfüllt!
Denn Götterfügung war vergeblich nimmermehr,
Erfuhr ich ſtets.
Es ſchaut es ſchaut immerdar
Ja dies die Zeit, welche zuvor
Jenes von Tag zu Tage ſtets häufend auch —
Hallte die Luft? Zeus, hilf uns!

Oedipus.

O Kinder, Kinder, ſchaffte doch den Trefflichſten
Der Männer, Theſeus, ſchleunig mir ein Bürger her!

Antigone.

In welcher Abſicht, Vater, rufſt du jenen dir?

Oedipus.

Mich führt danieder eben Zeus' geflügelter
Blitzſtrahl zum Hades. Sendet drum unzögerlich!

Chor.

Gegenſtrophe 1.

Es ertönt, ſiehe, dahergerollt,
Wieder das gewalt'ge
Toſen von Zeus! Empor
Treibt Entſetzen mein Hauptgelock!
Mein Muth erbebt. Von den Himmelshöh'n fährt neuer Strahl
Entflammt herab.
Und welch Geſchick bringt er uns?

Ich zittre. Nicht wird er umſonſt
Daherſtürmen, nicht von Unfalle frei
Himmliſche Luft! Zeus hilf uns!

Oedipus.

O Töchter, dieſem Manne kommt nach Götterwort
Des Lebens Ausgang, dem er nicht entweichen kann!

Antigone.

Wie weißt du dieſes? Oder was bezeugt es dir?

Oedipus.

Ich weiß es ſicher. Aber bring' in Eile wer
Mir dieſer Landſchaft Oberhaupt herbeigeführt.

Chor.

Strophe 2.

O ſieh, o ſieh!
Und abermals erſchallt ringsumher
Gewaltigeres Getös.
Gnädig, o Gott, walte! Gnädig, erhebſt du heut
Etwa dem Mutterland des Zorns Finſterniß!
Ein Frommer ſei der Mann; und werde
Für den gottverhaßten Gaſt
Gewinnloſer Dank mir nicht zugetheilt!
Herrſchender Zeus, hör' uns!

Oedipus.

Iſt nah der Mann auch? Wird er auch lebendig noch
Mich treffen, Kindlein, und mit unverſtörtem Geiſt?

Antigone.

Doch was Vertrautes legſt du denn in ſein Gemüth?

Chor.

Für alle Wohlthat will ich ihm vollkommnen Dank
Abzahlen, den ich kommend ihm verſicherte.

Chor.

Gegenſtrophe 2.

Herzu, herzu!
O komme, komm', o Sohn; magſt du auch,
Am gipfeligen Geſtad,
Dem meermächt'gen Gott vielleicht eben ſchon
Weihen den frommen Herd der Stieropfer, komm!
Von dieſem Gaſt wird dir, den Bürgern
Und den Freunden feierlich
Der Wohlthaten Dank ſogleich zugetheilt.
Eile daher, König!

(Theſeus tritt auf.)

Theſeus.

Was ſchallt gemeinſam euer Ruf ſchon wiederum,
Von euch vernehmlich, deutlich auch des Gaſtes Laut?
Es brachen doch Zeus' Blitze, doch ein Regenſturm
Mit Schloſſen nicht hernieder? Denn zu fürchten wohl,
Da ſo die Gottheit wettert, iſt ein jegliches.

Oedipus.

O Fürſt, mit Sehnſucht harrt' ich dein, und edles Glück
Beſtimmt auf dieſem Wege dir der Götter Macht.

Theſeus.

Und was erhebt ſich Neues, Sohn des Laïos?

Oedipus.

Mein Leben neigt ſich. Aber was der Stadt und dir
Ich ſagt', in dieſem ſterb' ich nicht betrügeriſch.

Theſeus.

Was aber giebt dir deines Ziels Verſicherung?

Oedipus.

Herolde ſelber ſind davon die Götter mir,

Die kein betrüglich Zeichen mir hervorgezeigt.

Theſeus.

Was meinſt du, Alter, deute dir ein ſolches an?

Oedipus.

Ununterbrochener Donner Schall, und viel Geſchoß,
Das aus der unbezwungnen Hand herniederzuckt.

Theſeus.

Dir glaub' ich. Denn wohl ſeh' ich, viel weiſſageſt du
Nicht Lügenhaftes. Was zu thun, verkünde denn!

Oedipus.

O Sohn des Aegeus, laß zuerſt mich lehren, was
Das Alter niemals dieſer Stadt zerrütten ſoll.
Zu jener Gegend führ' ich euch unzögerlich,
Unangerührt vom Führer, wo ich ſterben muß.
Und keinem Menſchen ſage die mir je, und nicht
An welchem Ort verborgen, oder wo ſie liegt.
So hält ſie, kraftvoll wehrend, mehr denn mancher Schild
Und fremder Hülfſpeer, deine Nachbarſchaft zurück.
Was aber unausſprechlich und dem Mund verſagt,
Das lernſt du ſelber, kommſt du mit allein dahin;
Weil dieſer Bürger keinem ich's vertrauen kann,
Noch meinen Kindern, ſind ſie gleich mir ſehr geliebt.
Doch du bewahr' es immer, und erreicheſt du
Des Lebens Ausweg, gieb dem Erſtgebornen es
Allein, und dieſer immerfort dem Folgenden.
Und unverwüſtbar bleibt die Stadt dann immerdar
Den Saatentſproß'nen. Denn der Städte fielen ja
Viel tauſend, anfangs wohl gelenkt, in Uebermuth.
Denn wohl beſchaun zwar, aber ſpät, die Götter, wer

Sich ab zu Thorheit wendet von dem Göttlichen.
Und nimmer, Aegeus' edler Sohn, erleide das!
Zwar dieſe Lehren geb' ich hier dem Kundigen. —
Doch hin; es treibt mich ſchon des Gottes naher Drang;
Hin wandeln laßt uns, raſch und unbeängſtiget!
O Töchter, folgt mir. Denn ein neuer Führer bin
Ich euch erſchienen, wie dem Vater ihr zuvor.
Geht hin, berührt mich nimmer, ſondern überlaßt
Mir ſelbſt, das heilige Grab herauszufinden, wo
In dieſes Erdreich mein Geſchick mich hüllen will.
Dorthin, ja dorthin wandelt; dorthin leitet mich
Der Führer Hermes nebſt der untren Königin.
Scheinloſer Lichtſtrahl, ehemals beſaß ich dich,
Nun aber triffſt du meinen Leib zum letztenmal.
Denn eben ſchreit' ich, meines Lebensweges Ziel
Beim Hades bergend. Doch, der Freunde Theuerſter,
Dich möge ſelber, dies Gebiet, die Dienerſchaft
Glückſeligkeit begleiten; und im Wohlergehn
Gedenket mein des Todten, immerdar beglückt!

(Oedipus führt den Theſeus, die Töchter und Gefolge ab. Der Chor bleibt allein.)

Chor.

Strophe.

Wenn es geziemet dich, dunkele Göttin, und
Dich mit Gebet zu feiern,
Herrſcher im Nachtgebiet;
Aïdoneus, Aïdoneus, hör uns!
Nicht ängſtige mit Qual, noch drückender Beſchwer
Den entwanderten Gaſt
In's endlos, alleinhüllende Land,

Der Todten Geſild und das Haus
Der Styx! — Zahllos befiel unverdient
Lange dich der Leiden Schaar!
Drum höbe nun auch mit Fuge der Gott dich:

Gegenſtrophe.

Untere Götterfraun, nimmer bezwungner Leib
Dorten des Thiers das immer,
Lautet's, am Prunkthore
Unzähmbar tief hervorwinſelt, voll
Unbändiger Gewalt, wo lauernd im Geklüft
Es den Hades bewacht!
Der Erd' Urſohn und des Tartaros!
Dir fleh' ich, mit freundlichem Muth
Komm' anwandelnd, wann tief unſer Gaſt
Niederſteigt in's Todenfeld.
Dich ruf ich brunſtvoll, der nimmer in Schlaf ſinkt!

(Ein Bote kommt.)

Bote.

Ihr Männer, Bürger, kurzgefaßt verkünd' ich euch,
Daß eben wirklich Oedipus daniederſank.
Doch wie es zuging, nimmer läßt ſich dieſes kurz
In Reden faſſen, weder ſonſt was dort geſchah.

Chor.

So iſt dahin der Arme?

Bote.

Nicht bezweifle mehr,
Das unſers Lebens Grenzen nun er verlaſſen hat.

Chor.

Doch aber quallos nahm ihn ſanft der Götter Loos?

Bote.

Dies eben ward ihm höchſt bewundrungswerth geſchenkt.
Denn wie er hier wegeilte, das beſchauteſt du
Noch ſelbſt, von Freundeshänden ganz unangeführt,
Und ſelbſt den Weg uns zeigend zum beſtimmten Ort.
Doch als er ankam bei dem aufgeborſtnen Schlund
Der Schwell', und ihrer tiefen Erzbefeſtigung,
In jener Kreuzweg' Einen trat er da hinein,
Ganz nah dem hohlen Trichter, wo mit Perithos
Theſeus — das Denkmal ew'ger Treu emporgeſtellt.
Und zwiſchen dieſem und dem Stein von Thorikos,
Dem hohlen Birnbaum und dem Felſengrabe, ſaß
Er hin, und löſte jenes ſchmutzbedeckte Kleid;
Und rief die Mägdlein, daß geſchwind ihm fließender
Gewäſſer Bad und Spende würd' herbeigebracht.
Die aber, nach dem weitgeſchauten Hügelſitz
Der ährenreichen Demeter eilend, ſchafften gleich
Dies Werk dem Vater ungeſäumt, und ſchmückten ihn
Mit Bad und Kleidung, wie die Sitt' es heiliget.
Doch als ſie alles deſſen ihn befriedigten,
Und nichts verſäumt war ſeinem Wunſch, da hallte tief
Der unterirdiſche Zeus empor, und das vernahm
Das Paar der Jungfraun bebend, und ſie ſtürzten ſich
In ſeinen Schooß lautweinend, unabläſſiglich
Die Bruſt zerſchlagend, unter lang' endloſem Schrei.
Doch Er, vernehmend unverhofft den bittern Laut,
Schlang ſeinen Arm um beide, ſprechend: „Kindelein,
Kein Vater bleibt euch künftighin an dieſem Tag.

Verloren iſt mir alles völlig, nicht bedrückt
Nun meine jammervolle Pfleg' euch fernerhin,
Die hart, ich weiß es, Kinder, war. Doch Eins allein,
Ein Wort ja hob auch alle die Beſchwerlichkeit.
Denn inn'ge Liebe konnte nie ein Andrer mehr
Denn dieſer Mann euch reichen, deß nunmehr beraubt
Den Reſt des Lebens glücklich ihr verleben ſollt.“ —
So weinten ſchluchzend alle voll Bekümmerniß,
Einander feſt umſchlingend. Doch nachdem ſie nun
Der Klagen Ziel erreichet, und das Schrei'n verrann,
War alles ſtimmlos. Da erſcholl urplötzlich ihm
Ein fremder Zuruf, daß ſogleich ſich hoch empor
Von großer Furcht auffahrend jedes Haar erhob.
Denn viel und vielfach rief zu ihm ein Göttermund.
„Du, jener, jener, Oedipus! Was harren wir
Zu gehn? Es ſäumt dich lange ſchon Verzögerung!“ —
Und als er wahrnahm, daß ihn Gott abfoderte,
Da rief er Theſeus, dieſer Stadt Beherrſcher, ſich,
Und ſprach darauf zu dieſem: „O, du theures Haupt!
Gieb deines Handſchlags altes Pfand den Töchtern hier,
Und ihr, o Kinder, dieſem; und verpflichte dich
Sie willig nimmer zu laſſen, und was immer du
Zuträglich findeſt, ihnen ſtets das anzuthun!“ —
Der aber, nicht mitjammernd, als ein edler Mann,
Verband mit Eidſchwur, dies zu thun, dem Gaſte ſich.
Und als er das vollendet, ſchnell hob Oedipus
Die ſchwachen Händ' auf ſeine Töchter hin, und ſprach:
„Geduldig, Kindlein, müßt ihr nun mit edlem Muth
Aus dieſem Umkreis ſcheiden, nicht Verbotenes

Begehrend je zu hören, noch allhier zu ſehn.
Drum ohne Zög'rung weichet; einzig bleibe nur
Der hohe Theſeus, was geſchieht, mit anzuſchaun.
So viel Ermahnungsworte nur vernahmen wir
Noch all', und wandelnd, nebſt den Kindern, ſchluchzten wir
In Strömen unaufhörlich. Doch zurückgewandt
Nach kurzer Zeit umſchauend, ſahn wir jenen Greis
An jenem Ort nicht wieder, und den König ſelbſt,
Wie ſeinen Augen noch die überſchattende
Hand vor das Haupt er ſtreckte, gleich, als zeigte ſich
Graunvoll Entſetzen, keinem Blick erträgliches.
Und keine lange Zeit verging, ſo ſahen wir
Ihn tief die Erd' anbeten, dort hinabgeſtreckt,
Und auch der Götter Olympos, durch daſſelbe Flehn.
Doch welches Schickſal jenen ausgetilgt, vermag
Kein Menſch zu ſagen, außer Theſeus' Haupt allein.
Denn wahrlich hat ihn weder Gottes Feuerſtrahl
Im Donner hingeſchmettert, noch ein Wirbelwind,
Vom Meer empor ſich hebend, ihn hinweggerafft.
Vielmehr ein Bote Gottes, nnd der Erde tief
Glanzloſe Schwelle, welche mild ſich aufgethan.
Denn nicht mit Stöhnen ward er, noch in krankem Weh
Gepeinigt fortgeſendet; nein, bewundernswerth
Vor allen. Aber wem verkehrt dies alles dünkt,
Dem weich' ich nimmer, ſchein' ich ihm ein Thor zu ſein!

Chor.

Wo ſind die Jungfraun nebſt der Schaar der Unſrigen?

Bote.

Nicht weit entfernt. Des Jammers nicht undeutliches
Geſeufz verräth ſchon, daß ſie nah gekommen ſind.

(Die Töchter kommen mit Gefolge.)

Strophe 1.

Antigone.

Ach, ach! weh uns! nicht allein iſt
Künftig an uns das vom Vater empfangene
Scheuſel'ge Blut uns nun bejammernswürdig!
Welchem unendliche
Leiden zuvor wir beſtändig erduldeten,
Aber zuletzt auch ertragen Unſägliches
Erleidend ſelbſt und ſchauend!

Chor.

Was iſt es?

Antigone.

Vorzuſtellen nicht, o Freunde je!

Chor.

Verſchied er?

Antigone.

Wie du ſelber dich zu ſcheiden ſehnſt.
Denn ihn ergriff Hades nicht,
Weder ſtürmt' ihn Meer von hinnen.
Nein, das dunkele Land verſchlang ihn,
Welches verborgne Macht ihm urplötzlich erſchloß.
O Jammer! Uns bezog jedoch
Nacht betrübnißſchwer die Augen.
Wie, in Fremdlingslanden, oder
Im Meergetoſ' umhergeſtürmt erwerben wir
Nun harterrung'nen Unterhalt?

Strophe 2.

Jsmene.

Nicht erſeh' ich's!
Nieder zum blutigen Hades hin
Gerafft mög' ich gehn, zum hochwerthen Greis!
Ich Arme! Was verleb' ich
Ein erſtorbnes Leben?

Chor.

Höret, o zwo der Kinder beſte
Welches der Gott gefüget, das
Traget ſtill; nicht zu ſehr entflammt euch!
Doch ſchelt' ich das Leid nicht.

Gegenſtrophe 1.

Antigone.

So war ſelbſt das Leid erſehnt mir,
Selber geliebt das mit nichten geliebete,
So lang' ich ihn nur hielt in meinen Händen!
Vater, Geliebteſter!
Ach, in das Dunkel der Erde verborgener!
Nimmer entzog ich die Huld dem Gealterten;
Noch ſollſt du dort ſie miſſen!

Chor.

Ihm wurde denn —

Antigone.

Ihm wurde, was er wollte, nun.

Chor.

Was aber?

Antigone.

Wo er ſelber wünſcht', im fremden Land

Ward er entrückt, hat auch tief
Unten ſein beſchattet Ruhbett,
Noch entbehret er je der Klage,
Weil thränengießend dich dies Auge ja ſtets
O Vater klaget; nie vermag
Irgend einſt ich Jammervolle
Dieſe Pein zu löſchen, weh mir!
In fremder Landſchaft ſollteſt nicht du ſterben, und
Du ſtarbſt von mir verlaſſen noch!

Gegenſtrophe. 2.

Ismene.

O des Elends!
Welche Geſchicke beſteh' ich noch,
Ich die Verlaſſene nun, die Hülfloſeſte!
Und Theure du . . . .
Des Erzeugers mangelnd!

Chor.

Aber da hold das Lebensend' ihm,
Theure Geliebten, ward gelöſt,
Stillt das Wehſchrein, dieweil in Unheil
Leicht jeder hinabfällt!

Strophe 3.

Antigone.

O Liebſte, laß uns eilen!

Ismene.

Aber ſprich, wozu?

Antigone.

Inniglich begehr' ich —

Ismene.

Was?

Antigone.

Den unterirdiſchen Heerd zu ſchaun.

Jsmene.

Weß?

Antigone.

Unſres Vaters, wehe mir!

Jsmene.

Doch wer erlaubt uns ſolches nun? Siehſt
du nicht —

Antigone.

Warum mich ſchelten?

Jsmene.

Weißt du nicht —

Antigone.

Warum mich ſchrecken? . . . .

Jsmene.

. . . .
Ohne Begräbniß; entblößt fiel er!

Antigone.

Folge dahin, ſchnell mich zu tödten!

Jsmene.

Weh weh! Schreckensnöthe! Schlepp' ich
Künftig ganz verlaſſen, rathlos,
Unſelig noch mein Leben?

Chor.

Gegenſtrophe 3.

Ihr Lieben, nicht verzweifelt!

Antigone.

Wo entflieh' ich hin?

Chor.

Trauet, ihr entfloht ja ſchon,
Zu fallen nicht in neues Leid.

Antigone.

Ich denk' —

Chor.

Und was erſinneſt du?

Antigone.

Ach, heimzukommen weiß ich nun nimmermehr!

Chor.

Nicht ſuche dieſes! Nöthe dräun.

Antigone.

Schon tobten die . . . . jetzo
Drängend, und jetzt umherſtürmend.

Chor.

Auf fürchterlichem Meer ſchifftet ihr wahrlich!

Antigone.

Wohl, wohl!

Chor.

Ich ſelbſt bekenn' es.

Antigone.

Weh, weh! Zeus, wohin gelang' ich!
Welches Ziel zu finden treibt uns
Nun endlich hin die Gottheit?

(Theſeus erſcheint.)

Theſeus.

Hemmet den Wehlaut! Nicht, Kinder, beklagt,
Wen heilige Gunſt in das Erdreich barg.
Denn gottlos wäre das Leid hier!

Antigone.

Ach Aegeus' Sohn! Sieh knieend uns hier!

Theſeus.

Doch Kinder, warum? Welch Gut zu erflehn?

Antigone.

Selbſt wollen das Grab
Des Erzeugers ſogleich zu beſuchen wir gehn.

Theſeus.

Dort aber, o Kind, darf niemand nahn.

Antigone.

Was ſageſt du, Fürſt der atheniſchen Burg?

Theſeus.

O Kinder, er ſelbſt ja gebot uns dies:
Weder zu nahn je zu des Grabes Bezirk,
Noch daß jemals dort irgend ein Menſch
Anriefe die Gruft, ſo ihn heilig umſchleußt.
Denn, hielt' ich ihm dies, dann werde beglückt
Und bekümmrungslos dies Land mir beherrſcht.
Dies alles vernahm ja die Gottheit dort,
Und des Zeus allhörender Horkos.

Antigone.

Wohl, wenn es denn ſo dem Erzeuger gefiel,
Sei es genug uns. Nach Thebe jedoch
Der ogygiſchen ſend' uns beide, damit
Wir noch abwenden der Brüder bereits
Annahenden Mord.

Theſeus.

Sei dieſes gewährt, und ein jedes dazu

Was ferner für euch noch Vortheil bringt,
Und jenen im Grab, der hinab itzt ſank
Freuete. Denn hier ziemt niemals Raſt.

Chor.

Nicht wecket das Schrein, und des Jammergeſtöhns
Klage beendiget.
Denn dies heiſcht alle Verehrung.

Antigone.

Einleitung.

Polyneikes ließ ſich durch den väterlichen Fluch nicht abhalten, ſein ſiebenfaches Kriegsheer, deſſen Anführer er im Oedipus in Kolonos aufgezählt hat, gegen Thebe zu führen, und jedes der ſieben Thore dieſer Stadt wurde von einem dieſer ſieben Fürſten beſtürmt. Aber die Götter ſelbſt beſchützten die Stadt. Das Heer von Argos wurde gänzlich beſiegt, Amphiaraos von der Erde verſchlungen, Kapaneus, indem er mit Feuer und Schwert die Mauer beſtieg, vom Blitze des Zeus erſchlagen, und Adraſtos floh mit den übrigen. Die Brüder, Polyneikes und Eteokles, aber erfüllten den auf ihnen ruhenden Fluch, indem beide ſich einander im Zweikampfe tödteten. Hiedurch fiel die Königswürde an Kreon, den Oheim der beiden Gefallenen, und dieſer gebot nun, den Eteokles, als Vertheidiger der Stadt, zu begraben, ihren Beſtürmer Polyneikes aber unbegraben, den Vögeln und Hunden zum Fraße liegen zu laſſen. So groß nun auch dieſer Frevel war, einem Todten die heiligen Rechte der Beerdigung zu entziehn, ihn den unterirdiſchen Gottheiten, welchen er zukam, zu rauben, den oberen aber, welchen er zum Greul und Abſcheu diente, aufzudrängen, ſo ließen es ſich doch die Vorſteher des thebiſchen Volks, und ſelbſt Jsmene gefallen. Nur Antigone, obgleich ſie dem Hämon (dem Sohne Kreon's und der Eurydike) zur Gattin verſprochen war, konnte die Pflicht gegen die Götter und gegen ihren Bruder nicht vergeſſen, und bedeckte ihn, ſo gut es vor den ausgeſtellten Wächtern anging, mit Erde. Kreon, der ſich durch nichts wollte abhalten laſſen, ſie mit dem ſchrecklichſten Tode zu beſtrafen, ſah dadurch bei zu ſpäter Reue ſein ganzes Haus untergehn.

Die Tragödie beginnt bei der Bekanntmachung ſeines Verbots, den Polyneikes zu begraben.

Perſonen.

Antigone.
Iſmene.
Kreon.
Hämon.
Eurydike.
Teireſias.
Chor thebiſcher Greiſe.
Ein Wächter.
Ein Bote.
Ein Diener.

Die Scene iſt ein Platz vor dem königlichen Pallaſt zu Thebe. Antigone und Iſmene treten auf.

Antigone.

O theures, mitgebornes Haupt, Iſmene, ſprich,
Gedenkſt du Eines jener Wehn von Oedipus,
Das nicht in unſerm Leben ſchon uns Zeus erfüllt?
Denn nichts Bejammernswerthes, nichts Abſcheuliches,
Nichts Schnödes, nichts Ehrloſes bleibt, das nicht bereits
Ich ganz in meiner und in deiner Noth geſehn!
Und welchen Ausruf, heißt es, hat nur heute noch
Die ganze Stadt durch unſer Oberhaupt geſandt?
Wie? Weißt du mehr von dieſem? Oder ſiehſt du nicht
Der Feinde Bosheit nah heran den Lieben dräun?

Iſmene.

Von unſern Lieben kam zu mir, Antigone,
Nicht ſüßes noch betrübtes Wort, ſeitdem beraubt
Der beiden Brüder beide wir geblieben ſind,
Die hin an Einem Tage ſchlug zwiefält'ge Fauſt.
Und ſeit in dieſer letzten Nacht das argiſche
Kriegsheer dahinſchwand, hab' ich nichts vernommen mehr,
Mir nicht zu neuer Freude noch Bekümmerniß.

Antigone.

Wohl wußt' ich dies, und rief dich dieſerhalb heraus
Zum Thor des Vorhofs, dir allein es kundzuthun.

Ismene.

Was iſt's. Ein tief aufwogend Wort doch ſicherlich.

Antigone.

Hat unſrer Brüder Kreon *den* des Grabes nicht
Sogleich gewürdigt, aber *den* voll Schmach beraubt?
Denn zwar Eteokles hat er, wie man ſagt, gerecht
Und guter Ordnung folgend, gleich in Erde wohl
Verhüllt, damit ihm Ehre bei den Todten ſei;
Polyneikes' elend umgekomm'nen Leib jedoch
Verbeut er, heißt es, unter Heroldsruf der Stadt,
Zu klagen noch in's Grab zu thun; nein dieſen ſoll
Grablos ſie laſſen, unbeweint, zum ſüßen Fund
Den Vögeln, welche Fraßbegier herniedertreibt.
Dergleichen habe der edle Kreon, heißt es, dir
Und mir, auch *mir* ja ſag' ich, angekündiget,
Und kehre nochmals, allen noch Unkundigen
Es deutlich auszurufen, und betreibe nicht
Für nichts die Sache; ſondern wer dagegen thut,
Dem droht des Steinwurfs herber Tod in offner Stadt.
Nun, ſo verhält ſich dieſes, und du zeigeſt bald,
Ob ſelbſt du edel ſproſſeſt, ob von Guten ſchlecht.

Ismene.

Wie aber, Unglückſel'ge, ſteht es ſo, vermag
Ich aufzuheben, oder mehr zu gründen dies?

Antigone.

Sieh, ob du mit es wagen, mit angreifen willſt.

Ismene.

Doch welches Wagſtück? Sprich, worauf gerietheſt du?

Antigone.

Ob jenen Leib du neben dieſer Hand entrückſt.

Jsmene.

Und den begraben willſt du, den die Stadt verſagt?

Antigone.

Ja, meinen Bruder, und, du wolleſt oder nicht,
Den deinen; treulos will ich nicht befunden ſein.

Jsmene.

Unſel'ge! Wider Kreon's Strafverkündigung?

Antigone.

Nicht hält mich dieſer von den Meinen je zurück.

Jsmene.

O weh! Den Vater denke, Mitgeborne, doch,
Wie der verabſcheut, ſchmachbehäuft daniederfiel,
In Greuelirrung ſelbſtertappt, und reißend ſich
Mit ſelbſtempörten Händen aus ſein Augenpaar!
Drauf jen', in Einem Namen Weib und Mutter, bringt
Mit aufgewundnem Seile frech ihr Leben um;
Zum dritten thun die Gebrüder an demſelben Tag
Unheilverblendet beide brudermörderiſch
Mit Wechſelhänden gleiches Todesloos ſich an.
Nun aber wir allein zurückgebliebne, ſieh
Wie ſchlimmſten Tod wir leiden, wenn wir ohne Recht
Der Herrſcher Ausſpruch und Gewalt beleidigen.
Bedenken mußt du nur zuerſt, daß Weiber wir
Erwuchſen, gegen Männer nicht in Kampf zu gehn;
Dann aber, daß wir unterthan weit Stärkeren,
Dies hören müſſen, und ſogar Betrübteres.
Ich alſo will, anflehend jen' im Erdenſchooß
Um ihre Nachſicht, weil ich hier gezwungen bin,
Der Oberherrſchaft Lenkern Folge thun; dieweil
Sich über Kraft zu wagen, nie Verſtand beweißt.

Antigone.

Auch fodr' ich das mit nichten, auch, wenn ſelbſt ſogar
Du wollteſt, ungern nähm' ich dich zur Helferin.
Nein, handle, wie dir dünket. Ich begrabe den
Allein. Mit Freuden ſterb' ich dann nach dieſer That.
Beim lieben Freunde lieg' ich dann geliebt, dieweil
Heiligen Betrug ich übte: denn den Untern muß
Ich längre Zeit gefallen als den Hieſigen.
Denn immer lieg' ich dort einmal. Du aber, wenn
Du meinſt, entehre, was die Götter ehren, auch.

Ismene.

Es iſt ja *mir* auch nicht verehrungslos; jedoch
Den Bürgern Trotz zu bieten bin ich nicht gemacht.

Antigone.

Nimm dieſen Vorwand. Aber ich will ungeſäumt
Ein Grab dem theuren Bruder aufzuſchütten gehn.

Ismene.

O weh des Elends! wie erbeb' ich deinethalb!

Antigone.

Nicht beb' um *mich* ſo! Sichre nur dein eignes Loos!

Ismene.

Du wirſt jedoch nicht Andern dieſes Werk zuvor
Kundthun? Verbirg es. Gern verſchweig auch ich es tief.

Antigone.

Weh! Allen ruf' es! Viel verhaßter wirſt du mir
Nur ſchweigend werden, als es laut verkündigend.

Ismene.

Sehr heiß erglüht dein Buſen für Erkaltete.

Antigone.

Ich will genugthun, wem ich meiſt gefallen muß.

Jsmene.

Ja, wenn es möglich. Du begehrſt, was nie gelingt.

Antigone.

So werd' ich, wenn ich's nicht vermag, zurückgeſtürzt.

Jsmene.

Auch nicht von Anfang jage man Unmögliches.

Antigone.

Durch ſolche Reden wirſt du nicht nur mir verhaßt,
Nein, ganz mit Recht auch jenem Todten haſſenswerth.
Drum mich und meines Rathes Unverſtändigkeit
Laß dieſes Unheil leiden. Nichts erleid' ich doch
So böſes, daß nicht edel mir zu ſterben ſei.

Jsmene.

Nun, dünkt es dir, ſo eile. Wiſſ' indeß, du gehſt
Sinnlos, als ächte Freundin deinem Freund jedoch.
(Beide ab. Der Chor tritt auf.)

Chor.

Strophe 1.

Strahl der Sonne, das ſchönſte Licht,
So je hier in des Thebervolks
Siebenthoriger Stadt erſchien!
Du ſtrahlſt endlich, güldenes Tags
Augenlied mir empor, herrlich
Dirke's Flutengeſtröm betretend,
Dem Weißſchild'gen, welchen daher
Argos ſandt' in Waffengeräth,
Schleunig in dahinſtürzende Flucht
Abwärts ſchüttelnd den Zügel.
Der empor, von dem Zwiſt und dem Rechtswettſtreit
Polyneikes' erregt, auf unſer Gebiet

Scharf ſchreiend daher, wie über das Land
Stürmend ein Aar, flog,
Mit dem Flügel beſchirmt, weißglänzendes Schnees,
Viel tragend der Wehr
Nebſt mähnebefiederten Helmen.

Gegenſtrophe 1.

Der ob unſerem Dach mit blut-
rothen Lanzen umher den rings
Siebenthorigen Mund umgähnt',
Entwich, eh' er unſeres Bluts
Ganz den gierigen Schlund ſättigt',
Eh' der ragenden Thürm' Umkränzung
In Pechglut Hephäſtos gerafft.
So die Ferſ' umgab mit des Kampfs
Toſendem Gewühl, gegenempört,
Schwer ankämpfend der Drache.

Denn prahlender Zung' Aufblähn hört Zeus
Mit Verabſcheun an. Drum weil er geſchaut
Den heraneilenden Heerſtromeserguß,
Goldtönend und voll hochmüthiger Pracht,
Her ſchwang er die Glut auf den Kühnen, der hoch
An die Zinnen bereits,
Siegshall zu erheben empordrang.

Strophe 2.

Aber geſchlagen entſank er daniedertaumelnd,
Welcher in raſender Wuth und die Flamme ſchwenkend,
Im Rauſch tobend, den Sturm
Uns herſchnob feindſeliges Hauchs.
Aber hier hob und dort
Wechſelnd empor anderen Kampf Ares im Aufruhr,

Gleich hoch vorragendem Streitroß.
Und die ſieben, um ſieben umſtrittene Thor'
Anſtürmend der Mann auf den Mann, liehn dar
Dem beſiegenden Zeus die gediegene Wehr.
Nur die, ſo gezeugt von demſelbigen Mann
Und derſelbigen Frau, haßwürdig zugleich
Zwei ſiegende Speer' ausſtreckten, betraf
Gleich tödtliches Loos in Gemeinſchaft.

Gegenſtrophe 2.

Aber es kam ja die namengeſchmückte Nike,
Gnadebegabend die wagenberühmte Thebe!
Drum werd' heute dem Krieg
Auch nicht mehr Andenken gereicht.
Durch der Stadt Tempel nun
Wallet umhertanzend in Nachtreigen, und führ' uns
Der Erſchütterer Thebes Jäcchos!
Aber es naht ſchon der Beherrſcher der Stadt,
Des Menökeus Sohn uns, Kreon, bewegt
Durch neues Geſchick, ſo die Götter geſandt,
Dorther, und er wälzt Rathſchlüſſe gewiß,
Weil eben daher zum Verſammlungsort
Er die Greiſe berief,
Durch Heroldsruf es verkündend.

(Kreon tritt auf.)

Kreon.

Ihr Männer, endlich hat der Götter Macht die Stadt
Aus viel empörten Wogen uns emporgelenkt.
Euch aber ſammelt ganz allein aus allem Volk
Hier meine Botſchaft; weil ich weiß, daß Laïos'
Machtvolle Thronen allezeit ihr treu verehrt,

Dann aber, während Oedipus die Stadt gelenkt,
Und da auch der verſtorben, bei der Söhne Reich,
In ſolcher Denkart bliebet unerſchütterlich.
Da durch ein zwiefach Todesloos auch dieſe nun
An Einem Tag' hinſanken, ſelbſt ſich treffend und
Getroffen durch der Bruderhand Beſudelung,
Sind mein die Thronen jetzo nebſt der Obermacht
Um jener Todten nächſte Blutsgenoſſenſchaft.
Unmöglich freilich ſpähſt du nun an jedem Mann
Gemüth und Denkart und Verſtand recht aus, bevor
Ihn Amt und Herrſcherwürde wohlgeprüft erwies.
Denn wer, zum Lenker eingeſetzt der ganzen Stadt,
Nicht ſtets den beſten Rathbeſchluß ergreifen mag,
Und aus Verzagtheit ſeine Zung' einſchließend birgt,
Der ſcheinet jetzt unwürdig mir und lange ſchon.
Und welcher andre Freunde je noch höher hält
Als ſein Geburtsland, keines Werths eracht' ich den.
Denn ich; vernehm' es Zeus, der ſtets Allſchauende;
Ich würde nie ſtillſchweigen, ſäh' ich Schrecken je
Den Bürgern hernahn ſtatt der Wohlbehaltenheit.
Noch macht' ich irgend meiner Stadt Verfolger mir
Zum Freunde jemals, weil ich wohl erkenne, wie
Uns die allein behütet, und auf dieſer uns
Wir glücklich ſchiffend Freunde nur vereinigen.
Durch ſolche Sitten heb' ich einſt die Stadt empor;
Und dem Verwandtes hab' ich itzt auf Oedipus'
Zwei Söhn' euch allen durch den Heroldsruf geſetzt:
Zwar wohl Eteokles, der die Stadt vertheidigend
Hinſank, und jeden beſten Speeresruhm erwarb,
Ins Grab zu bergen, alles dem zu weihen, was

Den

Den allerbeſten Todten folgt zur Unterwelt;
Polyneikes aber, ſeinen Mitgebornen, der
Die Vaterlandſchaft, und die Landſchutzgötter ſelbſt,
Von ſeinem Bann heimkehrend, wollt' in Feuerglut
Von Grund heraus wegſengen, wollt' am Blute ſich
Der Seinen ſätt'gen, euch in Knechtſchaftsbande ziehn,
Den ſolle niemand, wie der Heroldsruf gebot,
Mit Grabbeſtattung ehren, noch mit Klageruf,
Vielmehr ihm grablos für die Hund' und Vögel frei
Zu Fraß den Leichnam laſſen und Verſtümmelung.
So lautet mein Gedanke; denn ich reiche nie
Der Ehre Vorzug Schlechten vor Gerechten dar.
Doch welcher wohlwill dieſer Stadt, der bleibet, todt
Und lebend gleichfalls, immerdar mir ehrenwerth.

Chor.

Mir ſelbſt gefällt dies, Sohn Menökeus', Kreon, auch
Für dieſer Stadt Verfolger und Vertheidiger.
Und jede Satzung ſtehet dir zu geben frei
Den Todten, wie uns allen, die am Leben ſind.

Kreon.

Daß ihr die Aufſicht aber nun auf dieſes führt!

Chor.

Auf Jüng're lege lieber doch ſo ſchwere Laſt.

Kreon.

Schon ſind dem Leichnam Späher auch hinzugeſtellt.

Chor.

Und was verlangſt du anders noch von uns dazu?

Kreon.

Niemand zu dulden, der ſich unfolgſam erzeigt.

Chor.

Ein ſolcher Thor iſt keiner, daß er ſterben will.

Kreon.

Dies iſt der Lohn zwar ſicher. Doch die Menſchen hat
Schon oft Gewinnſucht lockend in den Tod geſtürzt.
(Ein Wächter kommt.)

Wächter.

O Fürſt, mit nichten ſag' ich, daß ich athemlos
Vom Lauf, den eilig leichten Fuß erhebend, kam;
Indem mir vielfach mein Gedank' entgegenſtand,
Und auf dem Herweg kreiſend mich zurücketrieb.
Denn immer unaufhörlich rief die Seele mir:
Was gehſt du Armer, wo allein dir Strafe droht?
Und wieder, bleibſt du? Aber hört von Andern doch
Es endlich Kreon, wie entfliehſt du dann der Noth? —
In ſolchen Aengſten kam ich ſchwer und träg' heran,
Und lang in Wahrheit wurde ſo der kurze Weg.
Doch endlich ſiegte dieſer Rath, hieherzugehn.
Und bring' ich gleich nichts liebes dir, ſo red' ich doch.
Denn *die* Erwartung fing allein mich herzunahn,
Nichts anders würd' ich leiden, als verhängtes Loos.

Kreon.

Was iſt? Wodurch denn wurdeſt du ſo muthberaubt?

Wächter.

Erſt will ich ſagen, welches mich betrifft. Gewiß
Nicht that ich dieſes, weder ſah ich, wer es that.
Deshalb mit Unrecht träfe drum ein Uebel mich.

Kreon.

Scharf um dich blickend ſuchſt du rings dich vor der That
Zu ſchirmen. Sicher bringſt du ſchwere Neuigkeit.

Wächter.

Viel Zagen wahrlich bringet ſo Entſetzliches.

Kreon.

Nun, wirſt du reden, und ſodann von hinnen gehn?

Wächter.

Nun wohl, ich ſag' es. Uns entkam, wer eben nur
Begrub den Leichnam, und ihm leicht den durſtigen
Staub aufgeſchüttet, und Beſtattungsehren gab.

Kreon.

Wie? Wer der Menſchen war es, der mir das gewagt?

Wächter.

Nichts weiß ich. Denn von keinem Beil entdeckte ſich
Ein Hieb, und keiner Schaufel Wurf; dicht war das Land,
Der Boden undurchriſſen, nicht befahren mit
Radſpuren, ſondern zeichenlos der Thäter ganz.
Und als der erſte Tageswächter uns die That
Wies, war es allen Wunder und Bekümmerniß.
Denn jener war verſchwunden; zwar nicht grabverhüllt;
Dünn, wie den Greul zu meiden nur, war Staub drauf.
Auch keines Unthiers oder Hundes Spur erſchien,
Der dort gekommen, oder ihn herumgezerrt.
Drauf ſchollen Schmähungsworte gegen einander, und
Der Wächter ſchalt den Wächter, und es endigte
Gewiß mit Schlägen; denn es hielt uns keiner ab.
Denn jeder war als Thäter angeſchuldiget,
Doch ſicher niemand, weil er's auch zu wiſſen ſtritt.
Und willig wollten heißen Stahl wir faſſen, und
Durch Feuer durchgehn, und den Göttern Eide thun,
Nicht Schuld zu haben, noch mit dem Mitwiſſenſchaft,

Der ſolches ausgeſonnen und hinausgeführt.
Doch endlich, weil uns nichts gewann des Forſchens Qual,
Sprach Einer, der uns allen erdewärts das Haupt
Durch Furcht daniederwandte. Denn wir hatten drauf
Ihm weder Einwurf, weder ſonſt zu unſerm Heil
Auskunft. Es lautet aber ſo: dir müſſe man
Die That ſogleich eröffnen, nicht verbergen mehr.
Und dieſes ſiegt' auch; aber mich Unſeligen
Verdammt der Looswurf endlich zu ſo ſchönem Gut.
Unluſtig, bring' ich keine Luſt; wohl weiß ich es.
Denn böſer Botſchaft Träger, iſt ja keinem lieb.

Chor.

Fürſt, ob die Gottheit etwa nicht es angeregt,
Darob berathet lange ſchon mein Innres ſich.

Kreon.

Bevor mich Jähzorn ganz erfüllt, ſei ſtill, und nicht
Erzeig' als Greis dich noch beſinnungslos dazu.
Denn unerträglich ſagſt du, daß der Götter Sinn
Für dieſen Leichnam Sorge noch bewahren ſoll.
Als Hochverdienten bargen ſie verherrlichend
Wohl den, ſo ihren ſäulumringten Tempeln hier
Und ihren Weihungsſchätzen Brand herangebracht,
Und ihrem Schutzland' und Geſetz Zertrümmerung?
Wann ſahſt du Bosheit ehrenwerth den Göttern je?
Wohl nimmer. Aber lange mit Verdroſſenheit
Dies tragend murrten ſchon darum die Bürger mir,
Geheim die Häupter ſchüttelnd, und ſie hielten nicht
Treu unterm Joch den Nacken, recht mir zugethan.
Von ſolchen wahrlich haben die, wohl ſeh' ich es,

Durch Lohn verleitet, ſolche Frevelthat verübt.
So ſchnöd' Erfindung iſt gewiß den Menſchen doch
Nie, gleich dem Geld' entſproſſen. Dies kann Städte ſelbſt
Ausrotten, dieſes treibt den Mann vom Heerd hinaus;
Dies lehret alles, dieſes kehrt ganz um den Sinn
Rechtſchaffner Menſchen, böſer That mit nachzuſtehn.
So unterwies es alle zur Durchtriebenheit,
Und Frevelhandlung jeder Art erlernen ſie.
Doch welche Lohn annehmend dies mir ausgeübt,
Nun, die erwerben Strafe dermaleinſt gewiß.
Und wenn Verehrung irgend Zeus von mir empfängt,
So wiſſe ſicher, und ein Eid verpflichte mich,
Wofern ihr nicht aufſpürend hier vor Augen mir
Der Grabbeſtattung Thäter unverzüglich bringt,
Nicht Hades gnüg' euch dann allein, bevor ihr nicht
Lebendig hangend dieſe Frevelthat enthüllt;
Damit erlernend, wo Gewinn zu ſuchen ſei,
Ihr mehr in Zukunft ſcharret, und begreifet, daß
Man nicht den Vortheil überall verfolgen muß.
Aus ſchnöder Habſucht ſiehſt du ſtets weit mehrere
Sich ſelber Unheil ſchöpfen als Erfreuliches.

Wächter.

Vergönnſt du noch zu reden? Oder geh' ich ſo?

Kreon.

Erkennſt du *noch* nicht, daß Verdruß dein Reden bringt?

Wächter.

Und biß die Ohren oder dein Gemüth das Wort?

Kreon.

Wie? Unterſuchſt du lange, wo mich traf der Schmerz?

Wächter.

Der Thäter kränkte deinen Sinn, die Ohren ich.

Kreon.

Sieh, wie du trugvoll offenbar zu ſchwatzen weißt.

Wächter.

Jedoch des Werkes Thäter bin ich ſicher nicht.

Kreon.

Und das, verkaufend deine Seel' um Goldeslohn.

Wächter.

Weh!
Wie ſchrecklich, wer, argwöhniſch, noch das Falſche wähnt!

Kreon.

Sprich nur von Argwohn trügend. Wenn ihr aber nicht
Mir ſchafft des Frevels Thäter, dann geſteht ihr noch,
Ein ſchnöder Vortheil ernte nur Bekümmerniß.

Wächter.

Ja, herzlich wünſch' ich den entdeckt. Doch werd' er dir
Gefangen oder nimmer, was das Glück beſtimmt,
Mich ſiehſt du niemals wieder hier zurückgekehrt.
Denn, wider mein Verhoffen und Erwarten noch
Entkommen, bring' ich vielen Dank den Göttern dar.

(ab. Kreon geht in den Pallaſt.)

Chor.

Strophe 1.

Vieles Gewalt'ge lebt, und doch
Nichts gewaltiger, denn der Menſch;
Weil auf dunkele Flut der See
Von Südſtürmen umhergedrängt,

Er tritt, des Wogengengetoſes
Empörten Schwall hindurch.
Die Erde ſelbſt, der Götter höchſte
Nimmer zu tilgende, nie
Zu ermattende, müht er mit kreiſendem Pflug,
Mit der Roſſe Geſchlecht, von Jahr
Zu Jahr ſie wendend.

Gegenſtrophe 1.

Flüchtig geſinnter Vögel Art
Führt umſtellend er leicht davon;
Auch im Walde des Wildes Volk,
Und durch Meere das Seegeſchlecht
In netzgeſponnenen Kreiſen,
Der witzbegabte Menſch;
Bezwingt auch, klug geſtellt, der Waldkluft
Bergebeſchreitendes Wild;
Und die mähnigen Roſſe bedrücket er durch
Das umhalſende Joch, und ſelbſt
Den freien Bergſtier.

Strophe 2.

Und Red' und des luftigen Sinns
Gedanken erlernet er, und
Staatlenkende Weiſen, und leicht
Den unholden Froſt
Regenbeladner Luftgeſchoſſ' auch zu fliehn,
Rathgeübt; rathentblößt
Betrifft ihn nimmerdar
Das Künft'ge. Nur Hades auch

Hat er nicht zu fliehn erlangt;
Doch harter Krankheit ſchwere Flucht
Ausgeſonnen.

Gegenſtrophe. 2.

Mit liſtiger Künſte Geſchick
Auch über Verhoffen begabt,
Tritt bald er zum Argen und Gu-
ten hin. Sieh, er pflegt
Des Landes Satzung und eidheil'ges Recht,
Ehrenvoll; ehrentblößt
Sei, wer dem Edlen nicht
Geſellt, mit Trotz Frevel übt.
Nimmerdar an meinen Heerd
Gelang' er, noch in meinen Rath,
Thut er ſolches.
Ob göttergeſandt mir erſchein' ein Geſicht,
Drob wank' ich. Und kann ich es leugnen annoch,
Daß Antigone dort die Gefangene ſei?
Weh, Unheilskind von dem Unheilsſohn,
Weh, Oedipus' Blut, ich erblicke dich doch
Nicht unfolgſam
Den Geboten geführt des Beherrſchers der Stadt,
Und in thörichtem Sinne befunden?

(Der Wächter bringt die Antigone.)

Wächter.

Die war es, dieſe, jener That Verüberin.
Die ward ertappt am Grabe. Doch wo blieb der Fürſt?

Chor.

Rückkehrend kommt er eben recht vom Hauſe ſchon.

(Kreon kommt.)

Kreon.

Was giebt es? Was begab ſich uns Erwünſchtes hier?

Wächter.

O Fürſt, verſchwören ſoll der Menſch ſich nimmermehr,
Denn unſern Vorſatz ſtraft die Reue ſpät, dieweil
Ich ſchwerlich jemals wieder herzukommen rief,
Um deine Drohung, die mich ſturmwindgleich vertrieb.
Doch; denn ein Glücksfall, welcher unverhofft erſcheint,
Gleicht wohl an Umfang keiner andern Fröhlichkeit;
Ich komme, wenn ich's gleich verſagt mit Eidesſchwur,
Und führ' die Jungfrau, die betroffen ward das Grab
Ausſchmückend. Jetzo wurde nicht das Loos geſchwenkt.
Und keinem andern, mir gebührt des Fundes Lohn.
Und nun o König, wie du willſt, ergreife ſie,
Und frag' und überführe; doch ich ſelber mag
Mit Recht in Freiheit dieſer Schreckensfurcht entgehn.

Kreon.

Auf welche Weiſe bringſt du die? und wo erhaſcht?

Wächter.

Sie hat den Mann begraben. Alles weißt du nun.

Kreon.

Bedenkſt du alles? Sagſt du das auch ganz gewiß?

Wächter.

Den Todten, welchen du verboteſt, ſah ich die
Begraben. Sprach ich deutlich dir und ſicher dies?

Kreon.

Wie aber ward ſie dort belauſcht, und wie ertappt?

Wächter.

Dies war der Hergang. Als ich kam zurückgeeilt,
Von deinen Drohungsreden bang hinweggeſchreckt,

Und wir vom Leichnam allen aufgehäuften Staub
Gekehrt, und gänzlich aufgedeckt den feuchten Leib,
Auf hohen Abhang hatten wir darauf, den Wind
Im Rücken, meidend ſeinen Dunſt, uns hingeſetzt,
Und trieben oft einander durch anfahrende
Schmähreden, wenn ſich einer unachtſam erwies.
So blieb es auch ſo lange, bis im Mittelraum
Des Aethers hellumſtrahlet ſtand der Sonne Kreis,
Und glühend brannte; da erfüllt urplötzlich Sturm,
Vom Boden wild aufwirbelnd, himmliſcher Lüfte Pein,
Fürchterlich das Blachfeld, zauſend ringsumher das Haar
Der Gebüſch' im Thale, daß der Luftumkreis mit Staub
Sich füllt', und blinzend trugen wir dies Götterweh.
Und als es nachgelaſſen erſt nach langer Zeit,
Erſchien die Jungfrau, hellen, wehmuthherben Laut
Des bangen Vogels jammernd, der zurückgekehrt
Des leeren Bettes Lager ſah der Brut verwaiſt.
So klagte dieſe, weil ſie nackt den Leib erſah,
Mit lautem Jammerſtöhnen, und verfluchte dann
Mit ſchweren Flüchen, wer daran ihr ſchuldig ſei.
Und ſchnell mit Händen bringt ſie durſt'gen Staub heran,
Und krönt, von ſchöngetriebnem Erzgefäß herab
Dreifachen Ausguß ſpendend, die Beerdigung.
Wir aber, dies erblickend, eilten, und ſie ließ
Sich bald erhaſchen, ohne Faſſungsloſigkeit.
Und jener erſten, wie der neuen Miſſethat
Geſehen, ward ſie keiner zur Verleugnerin;
Zwar mir erfreulich, aber ſchmerzlich doch zugleich.

Denn aus dem Unheil freilich ſelbſt davonzufliehn
Erfreut; den Freunden aber Weh zu ſchaffen auch,
Bringt Schmerzen. Dennoch muß indeß nach meiner Art
Das alles nachſtehn meiner Wohlbehaltenheit.

Kreon.

Du, die zur Erde niederwärts die Stirne ſenkt,
Geſteheſt, oder leugneſt du das ganze Werk?

Antigone.

Dies Werk geſteh' ich, und ich leugn' es nimmermehr.

Kreon.

Du wend' entlaſſen dich davon, wohin du willſt,
Befreit von dieſer ſchweren That Beſchuldigung.
Du aber ſprich, nicht dehnend, ſondern kurz gefaßt,
War jener Ausruf dir bekannt, dies nicht zu thun?
(Der Wächter ab.)

Antigone.

Bekannt. Und wie auch anders? Laut erſcholl er ja.

Kreon.

Doch aber ſcheulos übertratſt du dies Geſetz?

Antigone.

Es war ja Zeus nicht, der den Heroldsruf geſandt,
Noch Dike, jener untern Macht Mitwohnerin,
Die ſolche Satzung ſtellten auf den Sterblichen.
Auch hielt ich niemals deinen Spruch von ſolcher Kraft,
Um über alle wandelloſ' unſchriftliche,
Göttliche Gebote, ſterblich nur, hinauszugehn.
Denn heute nicht und geſtern, nein, es leben die
Ohn' Ende, niemand wüßte, wann ſie kamen, auch.

Für dieſe möcht' ich nimmer, keines Sterblichen
Bedünken ſcheuend, bei den Göttern Züchtigung
Ausſtehn. Der Tod war ſicher mir; wie anders auch?
Und wenn du nichts ausriefeſt. Doch wenn vor der Zeit
Er nun mich hinnimmt, halt' ich für Gewinn es nur.
Denn wer in mannigfalt'ger Noth der meinen gleich,
Lebt, wie verſchaffte dieſem nicht der Tod Gewinn?
So bringet *mir* auch dieſer Schickſalſchlag gewiß
Mit nichten Schmerzen. Trüg' ich das, den todten Sohn
Der eignen Mutter ſo beſtattungslos zu ſehn,
Dann müßt' ich klagen; dies jedoch beklag' ich nicht.
Wenn aber thöricht jetzo dir mein Thun erſcheint,
Mag wohl der Thorheit mich ein Thor bezüchtigen.

Chor.

Hart will vom harten Vater ſich des Mädchens Art
Erweiſen; Uebeln auszuweichen weiß ſie nicht.

Kreon.

Doch wiſſ', es ſtürzet allzuſtarre Sinnesart
Zuerſt, und immer wirſt du allerhärteſtes,
Geglühtes Eiſen, durch das Feu'r gekräftiget,
Zerſpringen und zerbrechen grad' am meiſten ſehn.
Doch kleiner Zügel, weiß ich, kann aufbrauſende
Roßfüllen unterwerfen. Denn nicht ziemt es dem
Zu hoch zu denken, der ein Knecht von andern iſt.
Und ſeht, zu trotzen wußte die ſchon meiſterlich,
Erſt übertretend jenes Obrigkeitsgebot;
Und nun iſt dieſes, nach der That, der zweite Trotz,
Sich deß zu rühmen, und darob zu lachen noch.
Ja wahrlich, dann iſt dieſe Mann, und ich ein Weib,

Wofern ſie ſchmerzlos dieſes Frevels Sieg erkämpft.
Nein, mag die Schweſter, mag die Blutverwandteſte
Aus unſers ganzen Hauſes Zeus ihr Mutter ſein,
Sie nebſt der Mitgebornen auch entſchlüpfe nie
Dem ſchlimmſten Schickſal. Denn es trifft Beſchuldigung
Die andre gleichfalls, daß ſie mit dies Grab erſann.
Und ruft ſie her. Denn eben, ſah ich, ſchweifte ſie
Schon drinnen angſtvoll und beſinnungslos herum.
So pflegt der Trugſinn vor der Zeit ſich ſelbſt zu fahn,
Nachdem er Unrecht ausgedacht in Finſterniß.
Jedoch mit Abſcheu ſeh' ich, wer auf Uebelthat
Ertappt, ſie nachmals noch herauszuſchmücken denkt.

Antigone.

Gedenkſt du mehr noch als den Tod mir anzuthun?

Kreon.

Nichts weiter. Alles hab' ich, wird mir dieſes nur.

Antigone.

Was alſo Aufſchub? Denn von deinen Worten iſt
Mir keins gefällig, noch gefällt mir Eines je.
Und ſo die meinen werden *dir* auch nimmer lieb.
Wie könnt' indeß mein Name ruhmgeprieſener
Je ſein, als weil ich meines Leibesbruders Grab
Geſchüttet? Wie auch dieſen hier es wohl gefällt,
Vernähmſt du, ſchlöſſe nicht die Furcht die Zungen ein.
Nur hat die Herrſchaft anders viel Erfreuliches,
Und auch der Wort' und Thaten Ungezwungenheit.

Kreon.

Du ſieheſt einzig dieſes im Kadmeervolk.

Antigone.

Ein jeder ſieht es, aber ſchmiegt vor dir den Mund.

Kreon.

Und fühlſt du Scham nicht, andres Sinns, denn die zu ſein?

Antigone.

Nicht ſchändlich ehrt man theure Blutsgenoſſenſchaft.

Kreon.

War's nicht ein Blutsfreund welcher gegenüber fiel?

Antigone.

Blutsfreund, vom Vater, wie der Mutter, gleich erzeugt.

Kreon.

Wie hegſt du dem znm Greuel denn die andre Gunſt.

Antigone.

Kein ſolches Urtheil giebt gewiß der Todte ſelbſt.

Kreon.

Nicht? Wenn den Abſcheuwerthen ihm du gleich verehrſt?

Antigone.

Kein Knecht ja war es; nein, es ſtarb mein Bruder mir.

Kreon.

Das Land verwüſtend, aber der vertheidigend.

Antigone.

Und Hades dennoch heiſcht der gleichen Pflicht Gebühr.

Kreon.

Doch nicht mit Schlechten Gleiches will der Treffliche.

Antigone.

Wer weiß, ob unten dieſes ſo geheiligt iſt?

Kreon.

Der Feind iſt niemals, auch im Tode nicht, geliebt.

Antigone.

Mitfeindin war ich nimmer, nur Mitliebende.

Kreon.

Hinabgeſendet liebe, wenn du lieben mußt,
Die dort. Im Leben aber zwingt mich nie ein Weib!

Chor.

Dort naht von dem Thor' auch Ismene daher,
Und der Schweſter vergießt ſie bekümmertes Naß;
Es entſtellt ein Gewölk, um die Brauen gehüllt,
Ihr friſches Geſicht,
Und benetzt holdſelige Wangen.

(Ismene kommt.)

Kreon.

Du, welch' im Hauſe lauernd in Verborgenheit,
Mich Nattern gleich ausſogeſt, der unwiſſentlich
Zwei Plagen aufzog, und des Throns zwiefält'gen Sturz.
Auf, red' heraus nun; ſagſt du auch, an dieſem Grab
Antheil zu haben, oder ſchwörſt Unwiſſenheit?

Ismene.

Die That beging ich, ſtimmet nur die Schweſter ein,
Und trage gleichfalls, und verdiente mit die Schuld.

Antigone.

Nein, dies geſtattet nimmer dir das Recht, dieweil
Du weder wollteſt, weder ich dir Theil verlieh.

Ismene.

In deinem Unfall aber bin ich unbeſchämt
Dir Fahrtgenoſſin durch der Noth Gefährlichkeit.

Antigone.

Wer's übte, zeugen Hades und die Unteren,
Doch wer mit Worten liebet, iſt mir nie geliebt.

Ismene.

Nicht wolle, Mitgeborne, mich verſchmähn, mit dir
Zu ſterben, und den Todten mit zu heiligen.

Antigone.

Nicht ſtirb mit mir zuſammen; nenn' auch nimmer, was
Du nie berührt, das deine nun. Mein Tod genügt.

Jsmene.

Welch Leben bleibt mir, wenn ich dich verlor, geliebt?

Antigone.

Hier, frage Kreon. Dieſen nur beachteſt du.

Jsmene.

Was ſagſt du nutzlos ſolche Kränkungsworte mir?

Antigone.

Schmerzvoller Hohn mir iſt es, der dich itzt verhönt.

Jsmene.

Was mag ich anders aber dir zum Nutzen thun?

Antigone.

Dich ſelbſt errette. Dein Entfliehn beneid' ich nicht.

Jsmene.

O weh der Leiden! Dein Geſchick entziehſt du mir?

Antigone.

Du ſuchteſt nur das Leben, ich den Tod allein.

Jsmene.

Doch meine Worte blieben nicht dir ungeſagt.

Antigone.

Gut ſprachſt du freilich. Aber mir ſchien dieſes recht.

Jsmene.

Und gleichen Fehltritt theilen wir ja beide nun.

Antigone.

Muth! Du ja lebeſt, meine Seel' iſt aber längſt
Geſtorben, hülfreich unſern Todten nur zu ſein.

Kreon.

Kreon.

Der Mädchen wahrlich zeiget die jetzt eben ſich
Sinnlos, und jene, ſeit ſie nur geboren ward.

Iſmene.

Selbſt da, o König, wo Verſtand entſproß, verbleibt
Er nicht den Unglückſel'gen; Noth zerrüttet ihn.

Kreon.

Dir freilich, welche böſes Loos mit Böſen wählt?

Iſmene.

Wie bleibt das Leben ohne ſie mir lebenswerth?

Kreon.

Nur ſage: ſie, nicht ferner. Denn nicht iſt ſie mehr.

Iſmene.

Dem eignen Sprößling mordeſt du die Ehe denn?

Kreon.

Auch andrer Fluren bleiben ihm beackerbar.

Iſmene.

Nicht gleich erfreulich, wie es ihm und dieſer iſt.

Kreon.

Ein ſchnödes Ehweib haſſ' ich ſtets für meinen Sohn.

Iſmene.

O theurer Hämon, wie verhöhnt dein Vater dich?

Kreon.

Unleidlich biſt du ſelber und dein Ehebund.

Iſmene.

Sie raubſt du alſo deinem eignen Blut dahin?

Kreon.

Zu hemmen dieſen Ehebund iſt Hades da.

Iſmene.

Unwiderruflich, ſcheint es, ſteht ihr Untergang.

Kreon.

Ja, dir und mir auch. Kein Verzug denn; ſondern führt
Hinein ſie eilig, Sklaven, und ihr laſſet mir
Nicht mehr die Weiber unbewacht von dannen gehn!
Denn auch die Troz'gen fliehen gern, ſobald ſie erſt
Sehn, daß dem Hades nahe tritt ihr Lebensziel.

(Antigone und Jsmene werden in den Pallaſt geführt.)

Chor.

Strophe 1.

Glückſelige, deren Geſchick
Nie Weh gekoſtet! Welcher Haus
Je Götter erſchütterten, niemals
Läſſet Fluch die los, von Geſchlecht
Zu Geſchlechte wandelnd;
Gleichwie der Salzgewäſſer Wogenflut,
Schwellend, wann der Thrakerhauch
Mächtig das verborgenſte Meeresdunkel herausgewühlt,
Empor nachtſchwarzen Sand des Abgrunds
Wirbelt, und im Sturmgeſtöhn
Die flutgeſchlag'nen Küſten dumpf erbrüllen.

Gegenſtrophe 1.

Uralt in der Labdaker Haus
Erblick' ich Leid ohn' Ende ſtets
Der Erloſchenen Leiden verfolgend;
Nimmerdar auch löſ't ein Geſchlecht
Das Geſchlecht. Hinab wirft
Sie ſtets ein Gott, der keine Sühne kennt.
Denn der letzten Wurzel nun
Schimmerte beglückteres Licht im Hauſe des Oedipus,

Und nun mäht dieſe ſelbſt der blut'gen
Untergötter Schärfe noch,
Des Rathes Unſinn und der Seel' Erinnys.

Strophe 2.

Wer mag deine Gewalt, o Zeus, denn
Mit frevelem Muth bezwingen?
Die nimmer der Schlaf fahet, der Allveralter,
Weder der Götter ſtete
Monden? Und niemals in der Zeit gealtert,
In Olympos' hellem,
Schimmernden Strahle wohnſt du.
Und vergangen und künftig bleibet
Und ewiglich wandellos
Solches Geſetz; es fließet
Den Sterblichen nichts Reichliches ſonder Unheil.

Gegenſtrophe 2.

Denn vielſchweifend gebiert die Hoffnung
Zwar vielen der Menſchen Stärkung,
Doch vielen der leichtſinn'gen Begier Verblendniß;
Nahend dem Unbewußten,
Ehe der Brandglut er den Fuß hinanſetzt.
Es erſcholl mit Weisheit
Drum ein geprieſ'ner Ausſpruch:
Es bedünke ſchön das Arge
Wohl jeglichem, dem ein Gott
Wende den Muth zum Unheil,
Und wenige Zeit wandelt er ſonder Unheil.

Und Hämon erſcheint, der in deinem Geſchlecht
Dir zuletzt aufſproß; wohl kummergebeugt
Um Antigones' Loos

Der Geſpielin und Braut eilt dieſer daher,
Um des Bettes Betrug in Betrübniß?
(Hämon kommt.)

Kreon.

Bald wiſſen beſſer dieſes wir, als Seher ſelbſt. —
O Sohn, du kommſt doch, weil das Endurtheil der Braut
Du ſchon vernahmeſt, nicht empört dem Vater her?
Und was geſchehn ſei, bleiben wir dir immer lieb?

Hämon.

Dein, Vater, bin ich. Immer richteſt du mich ja
Mit weiſer Leitung, und ich folg' unweigerlich.
Auch keiner Heirath dürfte je bei mir gewiß
Mit Rechte nachſtehn deines Raths Vortrefflichkeit.

Kreon.

So grade, Söhnlein, muß die Bruſt beſtellet ſein,
Und allem vorgehn deines Vaters Rathbeſchluß.
Deshalb ja beten Männer ſtets, Nachkommen ſich
Folgſamer Sinnart ihren Häuſern aufzuziehn,
Damit vergeltend Böſes ſie dem Feinde thun,
Jedoch den Freund hoch ehren, gleich dem Vater ſelbſt.
Wer aber undankbare Kinder ausgeſät,
Was meinſt du, hat der anders, als ſich ſelber Noth
Gebaut, den Feinden aber viel Gelächter noch?
Drum ſtoße niemals weiſen Sinn aus Ueppigkeit,
Des Weibes halben aus, o Sohn, bedenkend, daß
Nur kaltes Liebumfangen du erwarten mußt,
Der ſchlechten Hausfrau beigeſellt. Wie möchte je
Dich ſchlimmre Wunde quälen, als ein böſer Freund?
Drum laß mit Abſcheu ſolche widerwärtige

Jungfrau zum Hades, eines Andern Weib zu ſein.
Denn weil ich *die* nur aus der ganzen Stadt allein
Mir ungehorſam eben offenbar befand,
So werd' ich Lügner nimmer vor der Stadt, und will
Sie tödten. Mag ſie aller Sippſchaftsbande Zeus
Dann immer rufen. Denn erwächſt mein eignes Blut
Unbändig, wie viel mehr das Unverwandte dann?
Denn wer ſich rechtlich ſeiner Hausgenoſſenſchaft
Nur zeigt, die Stadt auch ſiehet den gewiß gerecht
Doch wer gewaltſam ſo Geſetz entheiliget,
Wie ſeinen Oberherren vorzuſchreiben denkt,
Der möchte niemals ein'ges Lob von mir empfahn.
Nein, wen die Stadt einſetzte, dem gehorche man,
In Kleinem und Gerechtem und dem Gegentheil.
Und ſolchem Mann auch traut' ich nur voll Zuverſicht,
Gut werd' er herrſchen, und beherrſcht gern folgen auch,
Und ſtets in Speeresſtürmen unerſchütterlich
Ausharren, treulich ſeinen Platz vertheidigend.
Kein Uebel gleicht ja wilder Ordnungsloſigkeit;
Die ſtürzet oftmal Städte, die verödet oft
Der Menſchen Häuſer, dieſe pflegt im Speereskampf
Zur Flucht hinauszubrechen; doch Geordneten
Bewahrt die Leiber ſicher Unterwürfigkeit.
So müſſen wir beſchützen die Ergebenheit,
Und nimmer weichen vor des Weibes Uebermacht.
Denn, wenn es ſein muß, ſtürz' ein Mann uns lieber hin;
Nur heiß' es niemals, daß ein Weib uns unterwarf.

Chor.

Uns, wenn ein hohes Alter uns nicht irreführt,
Scheint ſehr verſtändig, was du ſagteſt, vorgeſtellt.

Hämon.

Die Götter, Vater, pflanzen Sinn den Menſchen ein,
Als aller Gaben, die es giebt, vortrefflichſte.
Daß du gewiß auch recht und gut dies alles ſagſt,
Nicht abzuleugnen weiß ich und vermag ich das.
Doch auch ein Andrer träfe wohl, was gut erſcheint.
Für dich geziemt nun immer mir zu ſpähen, was
Man ſpricht und handelt, oder dir zu tadeln hat.
Dein Auge ſchreckt wohl jeden Bürgersmann zurück;
Solch Wort zu reden, welches nicht dein Ohr erfreut.
Ich aber hör' im Dunkel leicht auch ſolcherlei;
Wie dieſe Jungfrau von der Stadt bejammert wird,
Daß ſie der Weiber allerunverdienteſte
Am ſchlimmſten hinfällt für das nachruhmwerthſte Werk,
Die ſo den Miterzeugten, der in Mordgewalt
Hinſtürzte, grablos nimmer ließ zerfleiſchen von
Rohfräß'gen Hunden, oder vom Gevögelſchwarm.
Hat goldnen Ruhmglanz dieſe nicht gewiß verdient? —
Ein ſolches Urtheil wandelt ſtill und dunkel um.
Mir aber, wenn es, Vater, dir nur wohlergeht,
Iſt kein Beſitzthum irgend achtungswürdiger.
Was iſt den Kindern, wenn im Glück der Vater blüht,
Dann ſchön're Luſt auch, und dem Vater, wenn das Kind?
Nur ſolche Denkart hege nun auch nicht in dir,
Was du geſagt, nichts anders, ſei nur wohl bedacht.
Denn wer allein nnd einzig weiſe glaubt zu ſein,
An Reden wie kein andrer und an klugem Sinn,
Die haben aufgefaltet oft ſich leer gezeigt.

Nein, keinem Mann iſt, wär' er noch ſo weiſe, viel
Zu lernen ſchändlich, oder nicht zu ſtarr zu ſein.
Denn ſieh, am herbſtgeſchwollnen Waldungsſtrom, ſo viel
Der Bäume nachgiebt, unverletzt an Zweigen ſtehn,
Doch was ſich anſtemmt, grundheraus dahingerafft,
So wie des Schiffs Gebieter, der den Segeltau
Anſpannt und nicht nachläſſet, umgeſtürzt, empor
Gekehrt die Seiten fernerhin von dannen ſchifft.
Drum weich' im Unmuth, und verleih Nachgiebigkeit.
Denn, wenn in mir auch, zwar dem Jüngern, kluger Sinn
Je wohnet, halt' ich immer vorzugswerth gewiß,
Wem alle Weisheit ſelber angeboren ward;
Wo nicht; und dieſes pflegt ja nimmer ſo zu gehn;
So ziemt von dem zu lernen, der verſtändig ſpricht.

Chor.

O Herrſcher, billig lernſt du, was er treffend ſagt,
Und du von dieſem. Weiſe ſpracht ihr beide ja.

Kreon.

Uns ſo Bejahrte käme dem Verſtand annoch
Ein Mann von ſolchen Jahren ſchon zu lehren her?

Hämon.

Niemals im Ungerechten. Bin ich jung indeß,
So mußt du mehr die Sache denn die Jahre ſchaun.

Kreon.

Iſt unſre Sache, Widerſpänſt'gen Ruhm zu leihn?

Hämon.

Ich fodre niemals heil'gen Ruhm dem ſchlechten Mann.

Kreon.

Riß aber Unſinn dieſer Art nicht die dahin?

Hämon.

Nicht meinet Thebe's vaterſtädtiſch Volk es ſo.

Kreon.

So ſoll die Stadt mir ſagen, was ich ordnen ſoll?

Hämon.

Erkennſt du, wie du dieſes allzu jung geſagt?

Kreon.

Hat anders jemand, oder ich des Landes Macht?

Hämon.

Nicht wäre Stadt mehr, welche nur Ein Mann beſitzt.

Kreon.

Wird nicht des Herrſchers Eigenthum die Stadt geſchätzt?

Hämon.

Gut. Froh beherrſche dann allein das öde Land.

Kreon.

Er kämpft im Bunde, ſcheint es, mit dem Weibe gar.

Hämon.

Wenn du ein Weib biſt; denn ich ſorg' um dich allein.

Kreon.

O ſchlechtes Kind, mit deinem Vater rechteſt du?

Hämon.

Nur, weil ich unrecht eben dich verirren ſah.

Kreon.

Verirr' ich alſo, ehrend nur mein Königthum?

Hämon.

Nicht ehrſt du dieſes, trittſt du hin der Götter Recht.

Kreon.

O ſchnöde Denkart, welche ſchwach dem Weibe weicht!

Hämon.

Doch nie den Schlechten unterworfen trifſſt du mich.

Kreon.

Doch deine Rede war allein für jene nur.

Hämon.

Für dich und mich auch, und die untern Götter ſelbſt.

Kreon.

Nie ſoll lebendig dieſe dir zu freien ſein.

Hämon.

So wird ſie ſterben, und vertilgt im Sterben wen.

Kreon.

Zu ſolcher Drohung brichſt du achtungslos heraus?

Hämon.

Was iſt die Drohung, die zu leerem Sinn ergeht?

Kreon.

Mit Thränen wirſt du meiſtern, ſelbſt an Sinne leer.

Hämon.

Unſinnig ſchält' ich, wärſt du nicht mein Vater, dich.

Kreon.

O Weiberſklave, nicht beſchwatz' ohn' Ende mich.

Hämon.

Nur ſprechen willſt du, hören nicht der Andern Wort?

Kreon.

Wahrhaftig? Niemals, beim Olympos, wiſſe dies,
Zu deinem Glücke fährſt du mich verhöhnend an.
Führt hin den Abſcheu; mag ſie gleich vor Augen ihm,
In ihres Bräut'gams Gegenwart zum Tode gehn!

Hämon.

Mit nichten wahrlich, glaube das doch nimmermehr,
Stirbt dieſ' in meiner Gegenwart; und nimmer ſoll

Dein Aug' in Zukunft dieſes Haupt je wiederſchaun.
Vor Freunden, welche gern es dulden, raſe dann!
(ab.)

Chor.

Der Mann, o Fürſt, enteilet aufgebracht dahin.
Schwer wird von Unglück ſolcher Jünglingsſinn empört.

Kreon.

Er ſinn', er thu' enteilend Uebermenſchliches;
Doch dieſe Jungfrau'n ſoll er nicht dem Fall' entziehn!

Chor.

Und haſt du beiden gleiches Todesloos beſtimmt?

Kreon.

Nicht der, ſo nicht gefrevelt. Wohl erinnerſt du.

Chor.

Und jener haſt du welche Todesart erdacht?

Kreon.

Fern, wo nur einſam Menſchentritt erſchallet, ſoll
Ein Felſenabgrund bergen die Lebendige;
Und wenig Speiſ' empfängt ſie, nur den Greul zu fliehn,
Daß vor Befleckung unſre Stadt verwahret ſei.
Dort mag vom Hades, welchen Gott ſie einzig ehrt,
Sie dann Befreiung etwa ſich vom Tod' erflehn;
Vielleicht indeſſen endlich auch einſehn, bemüht
Sei immer fruchtlos, wer verehrt, was Hades hält.
(ab.)

Chor.

Strophe 1.

O Eros allſiegender Gott!
O Eros, Aufſtürmer der Heerden!
Der nächtlich der zarten Jungfrau

Holdſelige Wangen einnimmt,
Und ſchweift in Meergründen, und durch
Wildeſte Waldhöhlung;
Kein unſterblicher Gott
Entweichet dir jemals,
Noch unſeres Taggeſchlechts Ein Menſch,
Und ergriffen, raſ't er!

Gegenſtrophe 1.

Du zeuchſt in Unthaten dahin
Gerechter rechtloſe Gelüſte.
Auch dieſen verwandten Zwiſt hier
Der Männer empörteſt du nur.
Zum Bett der luſtreizenden Braut
Sieget des Blicks offne
Sehnſucht, welche dem Rath
Der höchſten Geſetze
Beithront; und es ſpielt uns kampflos mit
Aphrodite's Gottheit.

(Antigone wird hergeführt.)

Doch weit führt ſchon dies Anſchaun hier
Selbſt über Geſetz mich hinaus, nicht mehr
Halt' ich den Quellſtrom mir der Thränen zurück
Anſchauend, wie ſchon zu dem Grabesgemach
Unſäumig Antigone forteilt.

Antigone.

Strophe 2.

O ſeht mich hier, Bürger der Vaterlandſchaft,
Schleunig den letzten Gang
Dahingehn, und den letzten Schimmer
Anſchaun des ſonnigen Strahls,

Heut auf ewig. Lebend entführt Hades'
Alleinhüllender Gott
Acheron's Ufern
Mich zu, nie der Vermählung
Erfreut, und nimmer im Feiergeſang
Bräutlicher Reigen
Erhöht; in Acheron's Brautgemach wandl' ich!

Chor.

Doch ruhmvoll nun, und mit Lobe geziert
Eileſt du dorthin zu der Todten Verſchluß,
Nicht ſchwindend zernagt von der Krankheit Pein,
Nicht erntend das Schwert zu vergeltendem Lohn;
Nach eignem Geſetz, von den Menſchen allein,
Wirſt lebend zu Hades du hingehn.

Antigone.

Gegenſtrophe. 2.

Die Fremde ſank jammerbehäuft, vernahm ich,
Tantalos' phrygiſch Blut,
Die auf Sipylos' Felſenabhang,
Gleich Epheuranken, des Steins
Harter Wuchs anhaftend bezwang; welche
Raſtlos Regen verzehrt,
Lautet die Sag' uns,
Und Schnee nimmer entblößet.
Den Hals auch badet ihr thränengedrängt
Immer die Wimper.
Der ähnlich bettet auch mich ein Graunſchickſal!

Chor.

Doch die war Göttin und göttergezeugt;
Wir Sterbliche nur und von Menſchengeblüt.

Drum bleibet im Tod ruhmwürdig ein Loos
Gleich göttlicher Art zu empfangen.

Antigone.

Strophe 3.

O weh! Du lachſt meiner! Warum,
Ihr Vatergötter!
Verhöhnſt du im Licht des Tages,
Eh' ich verſank, mich?
Stadt, und der Stadt, auch ihr,
Beſitzfroheſte Männer!
O ihr, Quellſtröme Dirke's!
Du, wettfahrtprangender Thebe Luſthain!
Als Zeugende ruf' ich rings alles,
Wie unbeweint, nach welchem Urtheil,
Ich nun zum grabgehöhlten Kerker
Niederſteig' in unerhörte Gruft!
O weh, Unſel'ge!
Nicht bei den Todten, nicht Lebend'gen,
Noch unter Menſchen, noch unter Leichen!

Chor.

Zum Ziel des kühnſten Muthes auf,
Zu Dike's Thron emporgedrängt,
Gewaltig ſtießeſt du an, o Kind.
Du büßeſt wohl des Vaters Streit aus!

Antigone.

Gegenſtrophe 3.

Du rührſt die leidvolleſte Qual,
Des Vaters dreifach
Weltkundiges Jammerſchickſal,
Wie das geſammte

Loos, ſo den hohen Stamm
Zerſchlug Labdakos' Kindern!
O trugvoll Mutterehbett'!
O weh, gleichblütiger Saat Umarmung,
Dem Vater der Mutter Greulliebe!
Von welchen ich zu ſchwerer Schickung
Entſproß, und welchen verflucht und ehlos
Alſobald ich werde beigeſellt.
O unheilvollem
Ehbund, Bruder, auch du verbunden,
Du Todter tilgſt nun auch mich Lebend'ge!

Chor.

Wohl heilig Todter Heiligung;
Doch deſſen Macht, dem Macht gebührt,
Zu übertreten geziemet nicht.
Dich aber ſtürzt bewußter Zorntrieb.

Antigone.

Schlußgeſang.

Unbeweinet, ungeliebt, unvermählet,
Tret' ich Leidvolle geführt
An den ſchon fert'gen Weg.
Nimmer auch bleibet zu ſchaun mir der Fackel des Himmels
Heiliges Aug'. Ich Arme!
Mein verlaſſenes Sterben aber
Beſeufzt der Freunde niemand!

(Kreon kommt aus dem Pallaſt.)

Kreon.

O glaubt, das Wehſchrein, und die Klagelieder ſtillt
Kein Menſch am Todesrande, wenn das Reden hilft.

Drum, wollt ihr eilen, dieſe mit umſchattendem
Grabdunkel einzuhüllen, wie geboten ward?
Dann geht, und einſam laßt ſie, mag ſie ſterben nun,
Und lebend auch bewohnen dort ihr Grabeshaus.
Denn dieſer Jungfrau wegen ſind wir fleckenlos.
Ihr aber mangle dieſer Welt Genoſſenſchaft!

Antigone.

O Grab, und Hochzeitkammer, und gewölbetes
Wohndach, befreiungsloſes, wo hinab ich nun
Den Meinen folge, deren allergrößte Zahl
Schon Perſephaſſa's Todtenreich daniederzog.
Wovon zuletzt ich ſelbſt am allerſchrecklichſten
Hinunterſteige vor des Lebenslooſes Ziel.
Doch kommend heg' ich ſolchen Hoffnungstroſt gewiß,
Dem Vater lieb zu kommen, und auch dir geliebt,
O Mutter, dir auch theuer, mitgebornes Haupt!
Weil euch die Hingeſtorbnen ich mit meiner Hand
Gewaſchen, ausgezieret, Opferſpendenguß
Euch zugetragen. Aber nun, Polyneikes, ſo
Auch deinen Leichnam weihend, ernt' ich ſolchen Lohn.
Doch that ich recht, dich ehrend, bei Verſtändigen.
Denn wahrlich niemals, hätt' ich Kinder ſelbſt erzeugt,
Noch wär' ein Ehmann ſterbend mir dahingewelkt,
Ergriff der Stadt zuwider ich ſo kühnes Werk.
Und welch Geſetz befolgend ſprech' ich ſolches Wort?
Mir würd' ein andrer Ehemann, wenn dieſer fiel,
Und auch vom andern Mann ein Kind, verlor ich dies;
Doch weil mir Vater und Mutter birgt des Hades Nacht,
Entſprießt ja niemals wiederum ein Bruder mir.
Und weil ich deshalb mit Beſtattungsehren dich

Erhob, benennet Kreon dies verbrecheriſch
Und freches Wagſtück, mein geliebtes Bruderhaupt!
Und nun gewaltſam hingerafft entführt er mich
Ehlos und mannlos, eh' der Hochzeitfreuden ich
Antheil empfangen, noch der Kinderpflege Glück.
Nein, ſo verwaiſt von Freunden, ich Unſelige,
Gelang' ich lebend zu des Todes Höhlenkluft.
Und gegen welches Götterrecht verſtieß ich denn?
Was aber mag ich Arme nach den Göttern noch
Hinſchaun, zum Beiſtand rufen wen, da mir den Lohn
Der Gottverachtung Götterfurcht herbeigeführt!
Doch wenn in Wahrheit dieſes recht den Göttern iſt,
So laßt den Fehl mich büßen, ohn' Erbitterung;
Wenn aber dieſe fehlen, dann betreffe ſie
Nicht ſchlimm'res, als ſie ungerecht an mir geübt.

Chor.

Noch raſtlos treibt ſie beſtändig empor
Des Gemüths machtvoll aufregender Sturm

Kreon.

Drum ſtehn auch bald den Geleitenden dort,
Der Verzögrung Lohn, viel Thränen bevor!

Antigone.

Ach wehe, dem Tod ganz nahe bereits
Lautete dies Wort!

Kreon.

Auch geb' ich dir nicht Troſtzuſpruch mehr,
Daß kraftlos ſei das verhängte Gebot.

Antigone.

Weh thebiſche Burg! Weh Götter umher,
Des Geſchlechts, nun ſeht!

Er entführt ſchon ohne Verzug mich!
Ŭnd des thebiſchen Volks Landhäupter, beſchaut
Euere Königin, dĭe allein noch blieb,
Welch ſchrecklicher Lohn, und von wem mich betrifft,
Weil heiliges Recht ich geheiligt!

Chor.

Strophe 1.

So litt Danae's Leib, wō, von des Himmels
Lichtſtrahl fern, ſie der erzdichte Bezirk
Umſchloß, untergehüllt in
Des grabdunkelen Ruhgemachs Einſchluß;
Die doch an Geburt würdig, o Kind, Kind, war,
Und barg hegend dem Zeus ſelber
Die goldſtrömende Saat.
Doch ſtreng waltet gewiß hohes Geſchicks Obmacht;
Noch mag ihr Ares, noch der Trotz,
Noch Thürme, noch das dunkle Schiff
Von Meerflut rings umrauſcht enteilen!

Gegenſtrophe 1.

Auch band ſtrafend den Obherrn der Edonen,
Den ſcharfgalligen Sohn Dryas', zum Dank
Der Hohnluſt Dionyſos,
In felsſtarrende Feſſel einpanzernd.
So triefet von unſinniger Wuth kräft'ger
Und friſch blühender Zorn. Jener
Erſah, wīe in der Wuth
Ihm antaſtend die Hohnzunge den Gott anfiel.
Denn gotterfüllter Weiber Schaar
Auch ſchweigt' er, und den Flammenglanz,
Und ſtört' euch, flötenholde Muſen!

Strophe 2.

In dem kyaniſchen Wogengebiet
Der Geſchwiſterflut,
Da liegt Bosporos' Strand,
Da der Thraker Salmydeſſos;
Wo Ares, der Landpflegende dort,
An Phineus' zwei Sproſſen
Sah die verruchte Wunde,
Womit die grimmvolle Gattin blendend
Des Geſichts geſichtberaubte Sterne jammervoll
In blut'ger Mordhand mit ihren Speeren
Zerriß, des Webſchiffs geſchärften Spitzen.

Gegenſtrophe 2.

Und es verſchmolzen die Armen in Leid,
Der Gebärerin
Unheil weinend, dieweil
Unvermählt ihr Stamm verloſch; die
Doch hoch zu dem uralten Geſchlecht
Erechtheus' aufreichte.
Auch in entlegnen Höhlen,
Bei Stürmen wuchs ſie einſt auf des Vaters,
Die roßereilende Boread' auf ſteilen Höhn,
Ein Götterkind. Doch erreichten die auch
Fehllos die uralten Mören, Kindlein!

(Antigone wird abgeführt. Teireſias kommt von einem Knaben geleitet.)

Teireſias.

Ihr Herrſcher Thebe's, Einen Weg vollenden wir,
Durch Einen beide ſchauend. Denn dem Blinden iſt
Der Wege jeder durch die Führungshand allein.

Kreon.

Was bringſt du neues, edler Greis Teireſias?

Teireſias.

Ich will es lehren. Doch dem Seher folge du.

Kreon.

Von deiner Weisheit hab' ich nie mich abgewandt.

Teireſias.

Drum fuhrſt du glücklich als des Landes Steuermann.

Kreon.

Ja, ſtets empfing ich, zeug' ich ſelbſt, Zufriedenheit.

Teireſias.

Denk, auf des Meſſers Spitze ſteht nun alles dir.

Kreon.

Was iſt? Mit Schauder faſſet mich dein Mund bereits.

Teireſias.

Vernimm die Voranzeigen meiner Kunſt ſogleich.
Denn als ich dort auf altem Vogelſchauerſitz
Saß, wo der Schwärme jeder einzulaufen pflegt,
Vernahm der Vögel fremden Laut ich da, Gekrächz
Voll böſes Zorningrimmes und Verworrenheit.
Auch ſpürt' ich, wie ſie mordempört ſich riſſen mit
Den Klau'n, und nicht undeutlich ſcholl der Flügel Schwung.
Und ich, erſchrocken, prüfte gleich den Opferbrand
Auf lohentflammten Heerden; doch dem Weihethier
Entſtrahlte nicht Hephäſtos, nein, in Aſche ward
Der Schenkel Fettſaft ſiedend mir hinweggezehrt,
Und dampfte dick, ausſprudelnd; auch emporgeſprützt
Verflog die Gall' in Lüften, und herausgeſchmelzt
Lag jedes Hüftbein aus der Fettumwickelung.
Von dieſem Knaben hört' ich das, wie gänzlich mir

Undeutend hinſchwand dieſer Weih'n Verkündigung.
Denn dieſer muß mich leiten, wie die andern ich.
Und ſo erkrankt nur dieſe Stadt um deinen Sinn.
Denn unſre Weihaltäre nebſt den Heerden rings
Sind durch der Vögel angefüllt und Hunde Fraß,
Von Oedipus' unſelig hingeſtürztem Kind.
Drum nehmen niemals unſrer Opferbitten Flehn
Nun an die Götter, noch der Schenkelbeine Strahl,
Noch tönt ein Schickſalsvogel glückandeutend uns,
Von jenes Menſchenmordes fettem Blute ſatt.
Bedenke, Sohn, dies alles. Denn den Sterblichen
Iſt zwar Verirrung freilich allezeit gemein;
Doch wer verirrte, dieſer wird kein Thörichter
Und Rathentblößter bleiben, wenn in Uebel er
Geſtürzt, es heilet, und den Sinn ſich wenden läßt.
Halsſtarr'ge trifft des Unverſtands Beſchuldigung.
So weiche drum dem Todten; nach Ermordeten
Stich nicht; Geſtorbne wieder morden, welcher Ruhm?
Aus guter Meinung rath' ich gut; zu lernen iſt
Ein gutes Wort noch ſüßer, wenn es Nutzen bringt.

Kreon.

O Alter, gleich den Schützen zielt nach Einem Ziel,
Auf dieſen Mann ihr alle; ſelbſt die Seherkunſt
Blieb nicht an mir vergeſſen, deren Art bereits
Mich längſt hinausgetauſchet und verhandelt hat.
Treibt euren Handel, ſchafft der Sarder köſtliches
Elektron, wenn ihr wünſchet, und den indiſchen
Goldſand; den Todten aber birgt euch nie das Grab;
Nicht, wollten gar Zeus' Adler ihn zum Fraße ſich
Wegraubend aufwärts führen an des Gottes Thron;

Auch ſo, mit nichten ſcheuend die Beſudelung,
Laß ich ihn nicht eingraben. Denn ich weiß ja wohl,
Daß keine Gottheit je ein Menſch beſudeln kann.
Doch ſtürzen wahrlich, alter Greis Teireſias,
Auch Hochbegabte ſchnöden Fall, woferne ſie
Um eignen Vortheil ſchnödes Wort zum Guten drehn.

Teireſias.

Weh!
Weiß Einer wohl der Menſchen, ſieht wohl Einer ein —

Kreon.

Was aber? Was ſo Allgemeines ſageſt du?

Teireſias.

Wie viel der Güter höchſtes iſt Beſonnenheit?

Kreon.

So viel die Thorheit, dünket mich, das Schlimmſte ſei.

Teireſias.

Von dieſer Krankheit eben biſt du angefüllt.

Kreon.

Dem Seher geb' ich lieber nicht ſein Schmähn zurück.

Teireſias.

Du ſchmäheſt, ſagend, daß ich Lug verkündigte.

Kreon.

Goldgierig aber war ja ſtets der Seher Art.

Teireſias.

Und ſchnöden Vortheil liebet die der Herrſchenden.

Kreon.

Bedenkſt du, daß du von den Machtbegabten ſprichſt?

Teireſias.

Wohl. Denn du ſchützeſt dieſe Stadt durch mich allein.

Kreon.

Tief ſchauſt du; aber liebeſt Ungerechtigkeit.

Teireſias.

Aufregen wirſt du, was im Sinn mir ruhig liegt.

Kreon.

So reg' es; aber nach Gewinn nur rede nicht.

Teireſias.

Dies alſo pfleg' ich immer wohl, wie dich bedünkt?

Kreon.

Niemals verkaufſt du meinen Sinn, dies wiſſe nur.

Teireſias.

Du wiſſe dies auch ſicher, daß die Sonne nicht
Viel ihrer Umlaufskreiſe mehr vollenden wird,
Bevor aus deinem eignen Blut du ſelber noch
Hin einen Leichnam Leichen zum Erſatze bringſt;
Dieweil du, niederhaltend, was der Obern iſt,
Ins Grab ein Leben ohne Scheu verpflanzeteſt,
Und hältſt den Untergöttern hier hinwiederum
Entzogen, unbeſtattet, jenen entweihten Leib.
Der weder dir zukäme noch den oberen
Gottheiten, ſondern ihnen zwingſt du dieſen auf.
Weshalb gedächtnißſchwere Frevelzüchtiger
Dich ſpüren, Hades' und der Götter Erinnyen,
Dich ſelber einzufangen in das gleiche Weh.
Sieh aber ſelbſt nun, ob ich goldgewonnen dies
Geſagt. Es zeigt dir keiner langen Zeit Verzug
Im Haus der Männer und der Weiber Wehgeheul;
Und alle Städte treibt Erbittrungsmuth empor,
Von wo zerſtückte Leiber hier die Hunde nur,
Unthier' und flücht'ge Vögel eingeweiht, der Stadt

Den Geruch des Abſcheus bringend zum entweihten Heerd.
So ſandt' ich; denn du kränkteſt mich; dem Schützen gleich,
Im raſchen Jähzorn, deiner Bruſt unfehlende
Geſchoſſe, deren Brand dich nicht entrinnen läßt.
O Knab', entführe mich ſchnell zurück nach Hauſe, daß
Auf Jüngre dieſer ſeinen Muth entlaſſ', und ſich
Die Zunge künftig lern' erziehn bedächtiger,
Und beßre Denkart, als er nun im Sinne trägt!
(ab.)

Chor.

Der Mann, o Fürſt, enteilte, Grau'n verkündigend;
Und wir erfuhren nimmer, ſeit wir weißes Haar
Anſtatt des ſchwarzen dieſes Haupt umgoſſen hat,
Daß dieſer jemals Lügen für die Stadt geſagt.

Kreon.

Ich ſelber weiß es, und es bebt mein Muth darum.
Denn feige wär' zu weichen; doch der Widerſtand
Droht unſerm Muthe ſchwerer Unheilſtrafe Schlag.

Chor.

Es heiſcht Berathung, Sohn Menökus' Kreon, dies.

Kreon.

Was alſo thu' ich? Rede, gern gehorch' ich dir.

Chor.

Geh hin; das Mägdlein aus dem tiefgehöhlten Dach
Entlaß; beſtatt' auch jenen ausgeworfnen Leib.

Kreon.

Und dieſes räthſt du? Heißeſt nachzugeben mir?

Chor.

Sobald, o Fürſt, wie möglich; denn es holen bald
Der Götter Schäden böſen Sinn ſchnellfüßig ein.

Kreon.

O weh, mit Schmerzen! Doch das Herz entſinket mir.
Dies will das Schickſal; meid' ich denn ſo ſchweren Kampf!

Chor.

So geh', und thu' es. Keinem andren leg' es auf.

Kreon.

Ja, wie ich bin, enteil' ich. Ihr, o Diener, lauft,
Die etwa hier ſind, oder nicht, nehmt Beile mit,
Und eilet ſchleunig nach dem wohlbekannten Ort.
Doch ich, dieweil ſich mein Gemüth herumgewandt,
Will, die ich ſelbſt gebunden, nun entfeſſeln auch.
Denn ſehr befürcht' ich, immer die beſtehenden
Geſetze ſchützen, ſei des Lebens beſter Gang.

(Kreon mit den Dienern ab.)

Chor.

Strophe 1.

Vielnamiger, Luſt und Zier
Der Kadmostochter, du, des ſchwer
Erdonnernden Zeus Geſchlecht!
Du Hort Italia's,
Der edlen, allumfangender
Eleuſis Pfleger zugleich
Am Herzblatt Deo's!
Vernimm, Baccheus, weil Thebe, die Stadt deiner
Bacchanten dich hegt, die Woge
Des Iſmenos und rings
Des grimmen Drachen Ausſaat!

Gegenſtrophe 1.

Auf doppelgeſpitztem Fels
Erblickt dich Flammendampf, allwo
Korykiſcher Mädchen Schwarm
Bacchantentanz begeht,
Der volle Guß Kaſtalia's,
Und tief in nyſiſchen Höhn
Dein Epheuabhang!
Auch friſch grüner volltraubiger Strand ſingt dich,
Die unſterblichen Wort' aufjauchzend,
Wenn Thebe's Bezirk
Du heimzuſuchen wandelſt!

Strophe 2.

Die du mit deiner
Hinabgeblitzten Mutter ja ſtets
Hoch erhebſt vor jeder Stadt!
Auch nun, weil gewaltvoll
Die geſammte Stadt krankes Weh
Aengſtiget, eil' heran
Dein Retterfuß, ob Parnaſſos' Berghang
Hindurchwandelnd, ob
Das Geſtöhn der Meerflut!

Gegenſtrophe 2.

O feuerumhauchter
Geſtirne Reigenführer, der Nacht
Jubelſtimmen vorgeſatzt,
Zeusgeſäter Jüngling!
In entzücktem Schwarm naxiſches
Mägdegefolges komm,
Die ſtets in umſchwärmender Wuth Nächte durch

Dem Ausſpender dir,
Dem Jacchos tanzen!

(Ein Bote kommt.)

Bote.

Ihr, welche Kadmos' und Amphion's Haus umwohnt,
Nun will ich keines Menſchen ungeſchloſſen Loos
Je mehr in Zukunft loben, noch verachten je.
Es hebt ja Tyche, Tyche ſtürzt hinwiederum
Den Hochbeglückten wie den Tiefbetrübten ſtets;
Und was bevorſteht, ſaget kein Weiſſager uns.
Denn Kreon war beneidet, ſcheint es mir, zuvor,
Der erſt von Feinden dieſes Kadmosland erlöſt,
Und dann, vereinend dieſer Stadt Beherrſchermacht,
Sie lenkte, blühend durch der Kinder edle Saat.
Nun ging dahin das alles. Ward Zufriedenheit
Dem Menſchen erſt abtrünnig, dann eracht' ich nicht,
Er lebe, ſondern ſei beſeelte Leiche nur.
Denn habe Reichthums, wenn du willſt, im Hauſe viel,
Und leb' in Herrſcherglanz erhöht; doch fehlt dabei
Die Luſt, ſo kauf' ich für des Rauches Schatten dir
Nicht ab das andre, gegen die Zufriedenheit.

Chor.

Und welches Unheil unſrer Könige bringſt du denn?

Bote.

Todt ſind ſie; und es brachten Tod die Lebenden.

Chor.

Wer war der Mörder? Welcher liegt erſchlagen? Sprich!

Bote.

Es lieget Hämon, überſtrömt von eignem Blut.

Chor.

Wie? Durch des Vaters oder durch ſelbſteigne Fauſt?

Bote.

Zu eignen Händen, zürnend um des Vaters That.

Chor.

O Seher, wie du jenes Wort ſo wahr geſagt!

Bote.

Bei ſolchem Unfall heiſchet Rath das Uebrige.

Chor.

Und dort erblick' ich jammervoll Eurydike,
Die Gattin Kreon's, kommend. Aus dem Hauſe tritt
Sie, ob durch Zufall, ob vom Sohn vernehmend, her.

(Eurydike kommt.)

Eurydike.

Ihr Bürger alle, was geſchah, vernahm ich ſchon,
Indem ich eben eilte, nach dem Heiligthum
Der Göttin Pallas mit Gebet hinanzugehn.
Und eben löſt' ich meiner feſtverwahrten Thür
Das Schloß, indem mir mit betrübtem Laut das Ohr
Des Hauſes Weh ſchlug, und ich ſank zurückgebeugt
Auf meine Mägde durch Beſinnungsloſigkeit.
Doch wie die Nachricht lautet, ſagt mir wiederum;
Denn nicht vom Leiden unberührt vernehm' ich ſie.

Bote.

Ich komme, theure Frau, von dort, und ſag' es dir;
Und dir verſchweigen will ich kein wahrhaftes Wort.
Weswegen auch dir ſchmeicheln, daß wir künftig uns
Als Lügner zeigten? Immer ſteht das Wahre feſt.
Als Führer folgt' ich deinem Ehgemahl dahin
Zum hohen Blachfeld, wo erbarmungslos verhöhnt

Polyneikes' hundzerrißner Leib noch immer lag.
Und als die Wegegöttin tief wir angefleht,
Und Pluton, mildes Muthes dies mit anzuſchaun,
Ihn badend erſt im heil'gen Bad, verbrannten wir
Auf friſchgebrochnen Zweigen dann den Ueberreſt;
Und ihm der Vatererde ſteilgeſtirntes Mal
Geſchüttet, gingen nach des Mädchens ſteinernem
Und hohlen Brautbett' Hades' wie hinabgewandt.
Doch ferne Stimmen heller Leidbejammerung
Vernahm ein Diener um des Graungemaches Thor,
Und eilt zu Kreon, unſerm Herrn, es kundzuthun.
Doch den erreicht ſchon dunkel jener betrübte Schrei,
Indem er vorwärts eilet, und erſeufzend gab
Er ſolche Wehlautsworte: „Weh mir Armen, ach!
Weiſſagt der Sinn mir? Iſt der unglückſchwangerſte,
So viel' ich irgend je betrat, mir dieſer Weg?
Des Sohnes Laut begrüßt mich. Doch, ihr Diener, hört!
Geht eilig vorwärts, und genaht dem Grabe, ſeht
Ganz dicht zur Mündung dieſer Gruft hindurchgedrängt,
Durch enger Felſenſpalte Riß, ob Hämon's Laut
Mir eben herſcholl, oder mich ein Gott getäuſcht.“ —
Und auf des muthlos bangen Herrn Geheiße ſchaun
Wir hin, uud tief im Hintergrund der Höhlenkluft
Erſpähn am Halſe jene wir emporgeknüpft,
Geſchnürt in Schlingen zarter Hauptumſchleierung,
Ihn aber, welcher ihren Leib umſchlingend liegt,
Und heult der tief entſchwundnen Braut Unſeligkeit,
Des Vaters Unthat, und der Unglücksehe Bett.
Doch der, ihn ſchauend, wandelt tief aufſeufzend hin
Zu ihm, und ruft ihm unter Klagelaut hinein:

„Unſel'ger, welche Thaten thatſt du? welcher Sinn
Ergriff dich? Welches Schreckensloos vernichtet dich?
Komm, Sohn, heraus nur! Knieend fleh' ich, erbarme dich!“ —
Doch mit Verzweiflungsblicken ſtarrt ihn an der Sohn,
Und, Hohn im Antlitz, reißt er antwortlos heraus
Des Schwertes Doppelſchärfen. Doch hinausgeſtürzt
Entwich dem Stoß der Vater. Drauf ſich ſelbſt ergrimmt,
Hinabgebeuget, trieb der Unglückſe ige
Durch ſeine Seiten tief den Stahl; beſonnen noch
Um jene Jungfrau ſchlingt er feſt den welken Arm,
Und ſchnaubend ſtößt er ſcharfen Blutaushauch hervor,
Auf weiße Wangen dunkler Purpurtropfen Roth.
So liegt die Todte der Todte faſſend, eingeführt
Zur Eheweihung erſt in Hades' Wohnungen;
Den Menſchen dies anzeigend, Unbedächtigkeit
Sei weit das Schlimmſte, was den Mann betreffen mag.

(Eurydike geht ab.)

Chor.

Was magſt du hievon denken? Dieſe Frau verſchwand
Bereits, erwiedernd weder gut noch böſes Wort.

Bote.

Auch mich erſchreckt' es. Doch es nährt mich dieſer Troſt,
Des Kindes Leid vernehmend, würd'ge vor der Stadt
Sie nicht zu jammern, ſondern ſtimm' im Hauſ' allein
Mit ihren Mägden eigne Klagelieder an.
Denn, ſtets verſtändig, wird ſie nichts Verirrtes thun.

Chor.

Ich weiß es nicht. Mir aber zeigt auf ſchweren Muth
Zu tiefes Schweigen, gleich dem allzuvielen Schrei'n.

Bote.

So wollen wir's erfahreu, ob Verhaltenes
Auch heimlich einſchließt ihrer Bruſt Erbitterung,
Zum Hauſe näher tretend. Denn du redeſt wohl;
Zu tiefes Schweigen zeiget auch empörten Sinn.

(Bote ab. Kreon kommt, ſeinen todten Sohn tragend, mit Begleitern.)

Chor.

Dort eilet ja ſelbſt ſchon nahe der Fürſt,
Deutliches Denkmal in den Händen, zurück,
Darf ich es kundthun, nicht fremdes Vergehns
Unthat, nein, eigner Verirrung.

Kreon.

Strophe 1.

O wehe, ſinnloſer Sinn,
Der blutvolle grimme Verirrungen gebar!
Weh, die Mord eben ihr
Und Tod wechſeln unter Blutsfreunden ſaht!
Weh des verkehrten Rathes Scheuſeligkeit!
O weh, Sohn, Sohn, den ſo früh frühes Loos,
Ach! ach! ach! ach!
Mörderiſch geſchlagen!
Es war mein und nimmer dein irrer Rath!

Chor.

O weh, du ſcheineſt allzuſpät das Recht zu ſehn!

Kreon.

Strophe 2.

Ach weh!
Wohl lern' ich nun durch Schmerzen! doch dies Haupt betraf
Noch gräßlicher ein Gott mit entſetzlicher Gewalt,
Und ſchlägt es und erſchüttert's voll Erbitterung;
O weh, niederwälzend mein zertretnes Glück!
Ach weh, weh, der Menſchen mühvolle Mühn!

(Ein Diener kommt aus dem Hauſe.)

Diener.

O Herrſcher, eigenthümlich und beſitzend trägſt
Du dieſes ſelbſt in der Hand heran; doch magſt du bald,
Ins Haus gelangend, noch ein andres Leiden ſchaun.

Kreon.

Welch größ'res Leiden giebt es noch, als dieſes Leid?

Diener.

Es ſtarb die Gattin, dieſem Todten muttertreu,
An friſchgeſchlagenem Todesſtreich bejammenswerth.

Kreon.

Gegenſtrophe 1.

O weh, o weh, unverſühn-
lich Reich Hades', heute vertilgeteſt du mich!
Wehe, Graunbote mir,
Welch haßwerthen Laut, welchen verkündeſt du?
Weh, du erſchlugeſt ganz den ſchon todten Mann!
O was, Freund, ſagſt du? welches Entſetzenswort?
Ach! ach! ach! ach!
Jämmerlich geſchlachtet
Erfüll' hingeſtreckt die Frau meine Noth?

Chor.

Du magſt es ſchauen. Nicht das Haus verbirgt es mehr.

(Eurydike's Leiche wird gebracht.)

Kreon.

Gegenſtrophe 2.

Ach weh!
Dies andre Leiden, ſeh' ich Armer neugehäuft!
Wie ſchreckliches Geſchick bedräuet mich annoch?
In Händen trag' ich eben nur mein theures Kind;
Und ſchau', Armer, nun dazu der Mutter Leib.
Ach weh, arme Mutter! Weh, armes Kind!

Diener.

Sie ſelber zorngeſchärfet am Altaresfuß
Verdunkelt' ihre Wimpern, laut bejammernd noch
Des erſt geſtorbnen Megareus berühmtes Bett,
Dann wieder dieſes, und zuletzt noch fluchte ſie
Auf dich, den Kindermörder, böſes Loos herab!

Kreon.

Strophe 3.

Ach! ach! ach! ach!
Mich jagt Angſt empor!
Warum ſchlaget ihr
Nicht tief meine Bruſt mit zweiſchneid'gem Stahl?
Schauet mich, o weh, o weh!
In graunvolles Trauerloos eingetaucht!

Diener.

Als Thäter aller dieſer Schreckensthaten hat
Die Arme ſterbend noch zuvor dich angeklagt.

Kreon.

Durch welches Mordes Weiſe ward ſie aufgelöſt?

Diener.

Diener.

Sie ſchlug ihr Herz mit eigner Hand, ſobald zu ihr
Hindrang des Sohnes lautbeheultes Todesloos.

Kreon.

Strophe 4.

O weh, weh! der Menſchen ſei keinem ſonſt,
Nur mir einzig aufgewälzt alle Schuld!
Denn ich ſelber, ich mordete raſend dich!
Ja, ich wahrlich allein!
Herbei, faſſet mich!
Faſſet mich.
Führet geſchwind dahin,
Führet in Eil mich fort,
Der nichts anders mehr, denn nichts heißen kann!

Chor.

Wohlthat verlangſt du, wenn ja Wohl im Leiden iſt;
Am liebſten freilich ſchauet man nur kurz das Leid.

Kreon.

Gegenſtrophe 3.

Herbei, herbei!
Erſchein' endlich mir,
O glückreichſtes Loos,
Herbeiführend meines Schlußzieles Tag!
Endige geſchwind, o weh!
Mir gieb keinen andern Tag mehr zu ſchaun!

Diener.

Dies harrt in Zukunft. Doch es heiſcht die Gegenwart
Nun Rath. Befiehl doch, wem es ziemt, das Künftige.

Kreon.

Wonach ich ſchmachte, fleht' ich nur inbrünſtiglich

Diener.

Nichts flehe jetzo. Denn es giebt den Sterblichen
Nichts aus dem vorbeſtimmten Looſ' Entledigung.

Kreon.

Gegenſtrophe 4.

Entführt nun den nicht'gen Mann ungeſäumt,
Der, Sohn, nimmer dich mit Vorſatze ſchlug,
Noch dich, Weib, o weh! Schrecklich! Es bleibet mir
Auf wen künftig annoch
Zu ſchaun? was zu thun?
Jämmerlich
Halt' ich in Händen dies,
Und es beſtürmt das Haupt
Mir graunvoll verworrnes Unheilsgeſchick!

(Kreon wird weggeführt.)

Chor.

Hoch raget gewiß vor Gütergenuß
Die Bedachtſamkeit. Frevele drum nie
Gegen die Gottheit. Das gewaltige Wort,
In gewaltigem Schlag doch büßend einmal
Den Empörungsmuth,
Lehrt endlich im Alter Beſinnung.

Anmerkungen
zur
Erklärung der Ueberſetzung.

Zum König Oedipus.

V. 3. Oelzweige mit Wolle umwunden waren das Zeichen derer, die bei Göttern oder Menſchen um Schutz und Hülfe flehten.

V. 16. Um deinen Altar, wahrſcheinlich den Altar des Apollon Agyieus, des Beſchützers der Straßen, der gewöhnlich auf dem Theater vor den Palläſten ſtand.

V. 20. Pallas' Doppelhäuſer ſind die zwei Tempel, welche Pallas zu Thebe hatte. Ismenos' Seherheerd iſt der Tempel Apollon's am Fluſſe Ismenos, wo aus der Aſche des Altars geweiſſagt wurde.

V. 30. Hades, hier der Gott der Unterwelt, ſonſt auch die Unterwelt ſelbſt.

V. 83. Mit Lorbeerzweigen, die dem Apollon heilig waren, kränzte man ſich, wenn man von ſeinem Orakel in Delphi einen erfreulichen Ausſpruch erhalten hatte.

V. 151. Pytho iſt der alte Name von Delphi. Rede des Zeus heißt das Orakel, weil eigentlich alle Weiſſagung von Zeus kam, und nur durch Apollon ausgeſprochen wurde.

V. 154. Heilbringender und Päan heißt Apollon als Gott der Heilkunſt.

V. 161. Artemis hatte einen Tempel auf dem Marktplatze zu Thebe.

V. 178. Des Dämmergottes, d. i. des dunklen Hades.

V. 191. Ares war nicht bloß der Gott des Kriegs, ſondern auch jeder grauſamen und zerſtörenden Gewalt. Hier heißt der Gott der Peſt ſo.

V. 196. Amphitrite, die Göttin des Meers, Tochter des Nereus und Gemahlin des Poſeidon.

V. 203. Lykeios, Beiname Apollon's, nach Einigen von ſeinem Orakel in Lykien, nach Andern weil er in Sikyon die Wölfe vertilgt hatte.

V. 210. Bacchos gehört den Thebern ganz eigenthümlich an, als Sohn der Semele, welche des Kadmos Tochter war.

V. 239. Der heil'gen Reinigung, mit geheiligtem Waſſer, die vor religiöſen Handlungen vorherging.

V 266. Die Stammfolge der thebiſchen Könige war: Belos, Agenor, Kadmos (der Thebe ſtiftete), Polydoros, Labdakos, Laïos, Oedipus.

V. 273. Dike die Göttin der Gerechtigkeit.

V. 283. Teireſias, Sohn der Nymphe Chariklo, ward mit Blindheit geſchlagen, weil er die Pallas im Bade geſehn, aber dafür mit der Gabe der Weiſſagung beſchenkt.

V. 409 Loxias, Beiname Apollon's, vielleicht von den dunkel verſchlungenen Orakelſprüchen.

V. 471. Keren, die nie zu vermeidenden Schickſalsgöttinnen.

V. 479. Der Nabel der Erde hieß der delphiſche Tempel, weil man ihn für den Mittelpunkt des Erdkreiſes hielt.

V. 646. Man beleidigte die Götter, wenn man ihr Zeugniß, welches der Schwörende anruft, nicht gelten ließ.

V. 659. Helios, der Sonnengott, wird immer als der Chorführer der Götter angeſehn.

V. 896. Zu Abä in Lykien war ein berühmter Tempel Apollon's, zu Olympia, des Zeus.

V. 908. Des Landes Herrſcher ſind die Greiſe, welche in den alten griechiſchen Staaten als Vorſteher des Volks

mit dem Könige gemeinſchaftlich das Wohl des Landes beriethen.

V. 936. Das iſthmiſche Gebiet iſt das korinthiſche, auf dem Iſthmos, der Meerenge zwiſchen Hellas und dem Peloponneſos.

V. 955. Die heilige Scheu der Alten begann ihre Botſchaften nicht gern mit dem ſchlimmeren Theile des Inhalts.

V. 1077. Tyche die Göttin des Zufalls.

V. 1101. Kyllene ein Gebirge Arkadiens, wo Maja dem Zeus den Hermes gebar, und dieſer ſich am liebſten aufhielt.

V. 1133. Bis Arkture, d. i. bis zum Aufgang des Arktur, im Herbſte.

V. 1229. Iſtros (die Donau), und Phaſis in Kolchis als zwei der größten damals bekannten Flüſſe.

V. 1415. Durch die Berührung eines Menſchen, den die Hand der Götter ſo getroffen hatte, glaubte man ſich zu beſudeln.

V. 1428. Die Sonne, die Erde, das Licht, der Regen waren Götter oder doch göttliche Erſcheinungen, welche durch das unverhüllte Aufzeigen eines ſo ſcheußlichen menſchlichen Geſchicks verunreinigt und beleidigt wurden.

Zum Oedipus in Kolonos.

V. 40. Die Eumeniden ſind nach einigen Sagen die Töchter der Ge, d. i. der Erde, und des Skotos, d. i. der urſprünglichen Finſterniß.

V. 57. Einen von den Eingängen in die Unterwelt, welche mit ehernen Schwellen verſehn waren, glaubte man in dieſem Haine der Eumeniden.

V. 59. Kolonos, ein alter vergötterter Held, von welchem dieſe Ortſchaft ihren Namen hatte.

V. 100. Bei den Opfern der Eumeniden wurde nie Wein gebraucht.

V. 312. Die ſiciliſchen Roſſe waren von einem großen Schlage.

V. 337. Dieſe ſonderbaren Sitten hatte, wie Herodot erzählt, Seſoſtris in Aegypten eingeführt, damit die Männer muthloſer werden, und ſich die Herrſchaft deſto leichter gefallen laſſen ſollten.

V. 680. Dionyſos, d. i. Bacchos. Seine Ammen ſind die Nymphen, welche ihn erzogen hatten, und nachher mit ihm die Welt durchſchwärmten.

V. 684. Die großen Göttinnen hießen vorzugsweiſe Demeter und ihre Tochter, Perſephone.

V. 695. Athene hatte zu Athen den Oelbaum, Poſeidon das Roß geſchaffen. Beide Gaben werden hier geprieſen. Der heilige Oelbaum ſtand auf der Burg, und wurde für einen heiligen und unverletzlichen Schutz des Landes gehalten, ſo daß auch der ſiegreiche ſpartaniſche König Archidamos ihn nicht zu berühren wagte, ſondern der Athene opferte.

V. 698. Das pelopiſche Eiland iſt die Halbinſel Peloponneſos.

V. 706. Von dem heiligen Oelbaume in der Burg wurden in den Gärten der Akademie Schößlinge gepflegt, welche Moriai hießen. Als Beſchützer derſelben hatte Zeus den Beinamen Morios, und einen Altar bei der Akademie.

V. 720. Nereus' Töchter, die Nereiden, Meernymphen, funfzig an der Zahl.

V. 832. S. zu Kön. Oed. V. 908.

V. 948. Der Berg des Ares iſt der Areopagos, das uralte, berühmte Gericht zu Athen, welches auf einem dem Ares geweihten Hügel ſeinen Sitz, und davon ſeinen Namen hatte.

V. 1048. Phöbos' Küſten, die öſtliche Küſte von Attika, wo Phöbos einen Tempel zu Marathon hatte.

V. 1049. Das Fackelgeſtade iſt hier die weſtliche Küſte von Attika, bei Eleuſis, wo die Myſterien mit nächtlichen Feiern unter Fackelſchein begangen wurden. Die Ehrwür-

digen ſind die beiden großen Göttinnen, Demeter und Perſephone, die Vorſteherinnen der Myſterien. Den heiligen Dienſt dabei verſahen die Eumolpiden, die Nachkommen des Eumolpos, welcher dieſe Heiligthümer geſtiftet haben ſoll. Ihnen war darüber das ſtrengſte Stillſchweigen aufgelegt.

V. 1062. Oea, eine attiſche Ortſchaft.

V. 1247. Die Rhipen oder Rhipäen hießen die großen Gebirge, die man ſich am nördlichen Rande des Erdkreiſes dachte.

V. 1301. Polyneikes hatte zum Adraſtos, König von Argos, ſeine Zuflucht genommen, und deſſen Tochter Argeia geheirathet. Die andre Tochter deſſelben, Deïpyle, heirathete Tydeus, welcher auch an dieſem Kriege Theil nahm.

V. 1302. Apiſches Land, der älteſte Name des Peloponneſos.

V. 1312. Amphiaraos oder Amphiaras, Sohn des Oïkleus, ein Held und Weiſſager, hatte zur Gemahlin Eriphyle, die Schweſter des Adraſtos.

V. 1319. Parthenopäos war ein Sohn des Milanion und der Atalante, welche lange Zeit die Liebe geflohen hatte; daher ſein Name (von Parthenos, d. i. Jungfrau).

V. 1433. Die Erinnyen ſtraften beſonders Vergehungen, welche die Bande des Bluts beleidigten, und erfüllten die Flüche, die ſich darauf bezogen.

V. 1533. Die Saatentſproßnen, die Theber, die aus den vom Kadmos geſäten Drachenzähnen entſproſſen waren.

V. 1547. Hermes führte die Todten zur Unterwelt; die untere Königin iſt Perſephone, die Gemahlin des Hades.

V. 1558. Aïdoneus, Aïs, Hades, Pluton, ſind derſelbe Gott.

V. 1566. Dieſes Thier iſt der Hund Kerberos, der die Unterwelt bewachte.

V. 1591. Der Lapithenkönig Perithos oder Peirithoos hatte hier mit dem Theſeus einen Bund ewiger Freundſchaft

geſchloſſen, wodurch ſie ſich ſogar verpflichteten, gemeinſchaftlich in die Unterwelt zu ſteigen, um die Gemahlin des Untergottes Perſephone hervorzuholen, welches aber mißlang. Die übrigen Ortsbeſtimmungen, die hier vorkommen, ſind aus Mangel an Nachrichten nicht mehr nachzuweiſen.

V. 1604. Der unterirdiſche Zeus, Pluton, der Gott der Unterwelt.

V. 1764. Horkos, der Eid, oder Gott des Eides.

Zur Antigone.

V. 25. Man glaubte, daß diejenigen, welche nicht mit aller gebräuchlichen Feierlichkeit begraben waren, von den übrigen Todten verachtet würden.

V. 105. Dirke, eine berühmte Quelle bei Thebe. Nach einigen Sagen war ſie die Gemahlin des Lykos, Königs von Thebe, geweſen, aber von Amphion und Zethos getödtet, und darauf in dieſe Quelle verwandelt worden.

V. 106. Der Weißſchild'ge iſt Adraſtos, oder ſein ganzes Heer. Den Argeiern werden gewöhnlich weiße Schilde zugeſchrieben.

V. 131. Kapaneus wurde, wie in der Einleitung bemerkt worden iſt, in der Schlacht vom Blitze erſchlagen.

V. 143. Die Rüſtungen der erſchlagenen Feinde wurden dem Zeus Ueberwinder geweiht.

V. 148. Nike, die Siegsgöttin. Namengeſchmückt, weil es ein großer Vorzug unter den Göttern war, recht viele Beinamen zu haben.

V. 154. Jäckhos iſt Bacchos, der einheimiſche Gott der Theber.

V. 339. Die Erde iſt die urſprüngliche, älteſte Göttin, die Mutter aller übrigen Götter.

V. 488. Aus unſres ganzen Hauſes Zeus. Zeus wurde auch beſonders verehrt, als Vorſteher der heiligen Familien-

bande und des ganzen Hausvereins und hieß als ſolcher Zeus Herkios.

V. 589. Der Thrakerhauch, der Nordwind, der von Thrakien herwehte.

V. 659. S. zu V. 488.

V. 796. Die Sehnſucht nach dem Bette der Braut thront mit in dem Rathe der höchſten Geſetze, d. h. ſie iſt eine ewige, heilige Naturmacht, andern göttlichen Grundkräften gleich, und thront neben den andern ewigen Geſetzen, welche das Weſen der Welt ausmachen und ſie regieren.

V. 824. Niobe, die Tochter des Tantalos, des phrygiſchen Königs, ward, nachdem Apollon und Artemis ihre ſieben Söhne und ſieben Töchter erſchoſſen hatten, vor Schmerz auf dem Berge Sipylos in einen ſtets weinenden Fels verwandelt.

V. 835. Von göttlichem Stamm war Niobe; denn Tantalos, ihr Vater, war ein Sohn des Zeus.

V. 895. Perſephaſſa, oder Perſephone, die Göttin der Unterwelt, Gemahlin des Hades.

V. 945. Danae war die Tochter des Akriſios, des Königs von Argos. Weil dieſem vorhergeſagt war, daß ſein Enkel ihn tödten würde, ſo verſchloß er ſie in ein ehernes Gefängniß. Aber Zeus drang in Geſtalt eines goldnen Regens in daſſelbe, und zeugte mit ihr den Perſeus. Als ſie dieſen geboren hatte, ließ der Vater ſie und das Kind in eine Kiſte einſchmieden und ins Meer werfen. Dieſes trieb ſie aber an die Küſte der Inſel Seriphos, wo der König Theodektes ſie aufnahm, die Danae heirathete, und den nachher als Helden ſo berühmten Perſeus erzog.

V. 956. Lykurgos, Sohn des Dryas, König der Edonen in Thrakien, verehrte ſonſt alle Götter, wollte aber den Bacchos nicht anerkennen, und ſtörte und verhinderte mit Ungeſtüm die Bacchantinnen und die Chöre der Flötenſpieler und Sänger, welche des Bacchos Feſte feierten. Dafür

wurde er in einem Kriege beſiegt, gefangen, in eine Felſenhöhle eingeſperrt, und mußte darin verhungern.

V. 967. Das kyaniſche Meer heißt der Theil des ſchwarzen Meeres, dicht über dem thrakiſchen Bosporos, weil daſelbſt auf beiden Seiten, nach der europäiſchen und aſiatiſchen Küſte zu, die ſogenannten kyaniſchen Felſen lagen. Daher nennt auch Sophokles dieſes Meer hier die Geſchwiſterflut. Auf der europäiſchen Seite an der thrakiſchen Küſte lag Salmydeſſos, deſſen Felſenklippen den Schiffen ſehr gefährlich, und bei den griechiſchen Schiffern berüchtigt waren. Hier und in ganz Thrakien ward Ares als beſonderer Schutzgott verehrt. Phineus war hier König, und die Geſchichte ſeiner Familie iſt folgende. Der Windgott Boreas raubte die Oreithyia, die Tochter des Königs von Athen, Erechtheus, führte ſie nach ſeinen nordiſchen Höhlen, und zeugte mit ihr den Zethos, den Kalaïs und die Kleopatra. Dieſe heirathete Phineus, und hatte von ihr zwei Söhne, Plexippos und Pandion. Nach dem Tode der Kleopatra heirathete er eine zweite Gemahlin (nach einigen Idäa, Tochter des Dardanos, nach anderen Eidothea, Schweſter des Kadmos), welche ihre Stiefſöhne Plexippos und Pandion bei ihm anklagte, ihrer Treue nachgeſtellt zu haben, und ihn bat, ſie in ihre Gewalt zu geben. Der betrogene Phineus that dies, und die Stiefmutter ſtach ihnen mit den Spitzen ihres Webſchiffs (den gewöhnlichen Waffen grauſamer Weiber in jenen Zeiten) die Augen aus, und ließ ſie lebendig in eine Höhle einſchließen, wo ſie umkommen mußten.

V. 988. Die Mören, Schickſalsgöttinnen, Parcen.

V. 1008. Hephäſtos, der Gott des Feuers und aller Feuerkünſte, hier das Feuer ſelbſt.

V. 1038. Der Sarder köſtliches Elektron. Sardis iſt eine lydiſche Stadt am Fluſſe Paktolos, welcher Goldſand mit ſich führte, daher man geglaubt hat, Sophokles ſetze hier Elektron für Gold. Indeſſen kann es auch wirk-

licher Bernſtein ſein, welchen die Griechen durch den Handel erhielten, ohne ſeinen Urſprung zu kennen, daher ſie die abentheuerlichſten Meinungen davon hatten. Einige glaubten, er beſtehe aus den Thränen gewiſſer Vögel, und Sophokles verſetzte dieſe, wie uns Plinius berichtet, nach Indien. S. die Abhandlung über alte Weltkunde von Voß vor dem 2ten Bande der Jenaer Lit. Zeit. 1804. S. XXXIII. Sardis ſteht alſo wohl hier als eine ſehr reiche Stadt, wo man viel Elektron hatte.

V. 1041. Nicht, wenn ſogar Zeus' Adler u. ſ. w. Man glaubte, ein Gott würde durch die Nähe eines menſchlichen Leichnams beſudelt. Der Greul würde alſo ſeinen höchſten Grad erreichen, wenn des Zeus Adler den Leichnam bis zu dem Throne des Gottes ſelbſt trügen.

V. 1116. Vielnamiger, weil es den Göttern erfreulich und ehrenvoll war, viele Beinamen zu haben.

V. 1117. Der Kadmostochter, Semele, die den Bacchos vom Zeus gebar, und, wie bekannt, als ſie den Zeus in ſeiner ganzen Glorie ſehn wollte, durch den Blitz vernichtet wurde.

V. 1119. Italien ſtand unter des Bacchos beſonderem Schutze als ein weinreiches Land.

V. 1120. Die Myſterien zu Eleuſis (welche Stadt hier die allumfangende genannt wird, weil Eingeweihte aus vielen Gegenden ſich hier verſammelten) waren zwar eigentlich der Demeter und Perſephone gewidmet, aber auch Bacchos nahm Theil daran. Deo iſt ein andrer Name der Demeter.

V. 1126. Des grimmen Drachen Ausſaat ſind die Theber, deren Stammväter aus den von Kadmos geſäten Drachenzähnen entſproſſen waren.

V. 1127. Der doppelgeſpitzte Fels iſt der zweigipflige Parnaſſos, deſſen einer Gipfel dem Apollon, der andre dem Bacchos heilig war.

V. 1129. Korykiſche Mädchen, die Nymphen der koryki-ſchen Höhle auf dem Parnaß.

V. 1131. Kaſtalia, die berühmte Quelle auf demſelben Gebirge.

V. 1132. Nyſa, ein Gebirge in Indien, und ein andres in Phokis, dem Bacchos heilig.

V. 1135. Die unſterblichen Worte ſind die bacchantiſchen, heiligen Ausrufungen, die bei dieſen Orgien gebräuchlich waren.

V. 1146. Das Geſtöhn der Meerflut. Die Götter gingen trocknes Fußes über das Meer.

V. 1147. Feuerumhauchte Geſtirne, die Fackeln bei den nächtlichen Bacchosfeiern.

V. 1151. Auf Naxos wurde Bacchos beſonders verehrt, weil er ſich dort mit der Ariadne vermählt hatte.

V. 1156. Amphion, Sohn des Zeus und der Antiope, und Erbauer der Mauern von Thebe.

V. 1159. Tyche, ſ. zum Kön. Oedipus 1077.

V. 1200. Die Wegegöttin, Hekate, die graunvollſte Göttin der Unterwelt, die auf den Kreuzwegen verehrt wurde.

V. 1302. Megareus. Es iſt unbekannt, wer dieſer geweſen ſei. Wahrſcheinlich auch ein Sohn der Eurydike, der durch einen zu frühen Tod kurz vor ſeiner Hochzeit hinweggeriſſen worden war.

Anhang

von

Anmerkungen

über

den griechiſchen Text.

Zum König Oedipus.

V. 2. Τίνας ποθ᾽ ἕδρας τάσδ᾽ ἐμοὶ θοάζετε; θοάζειν erkläre ich hier nicht mit Brunk: ſitzen, ſondern, etwas mit heftiger Bewegung beſchleunigen. Von heftiger Bewegung kommt es beim Euripides häufig genug vor (Bacch. 219., Troad. 307. 349., Phoen. 805., Orest. 328. 337. 1565., Iphig. Taur. 1142.). Ganz auf dieſelbe Art aber, wie hier θοάζειν ἕδρας, ſteht θοάζειν Βρομίῳ πόνον Bacch. 65. und θοάζειν σῖτα Herc. fur. 382. Auch braucht man ſich gar nicht eng an den Begriff des Sitzes zu binden; denn ἕδρα iſt überhaupt ausgedehnt auf die Handlung des ἱκέτης, wie unten V. 13., und im Oed. Col. 1163 (ed. Brunck.), und an a. O. Auf ἐμοί liegt gleichfalls kein Nachdruck, und ich glaube, daß man mit älteren Ausgaben τάσδε μοι leſen muß, ohne daß dagegen die Worte: βωμοῖσι τοῖς σοῖς, V. 16., angeführt werden können. Wie oft Brunk in ſolchen Fällen das betonte und unbetonte Pronomen verwechſelt hat, bemerkt auch Erfurdt in ſeinen Ausgaben häufig.

V. 153. ἐκτέταμαι φοβερὰν φρένα. Das Wort ἐκτέταμαι erklärt vortrefflich Herrmann (ad Eurip. Hecub. pag. 129.) mit Vergleichung eines Fragments des Chäremon.

V. 167. Daß dieſe lange lyriſche Stelle aus Strophen und Gegenſtrophen beſtehe, iſt längſt vermuthet worden, und es kann auch, der ganzen Einrichtung der Chorgeſänge nach, nicht anders ſein. Bisher iſt ſie aber noch in keiner Ausgabe ſo abgetheilt worden, wie ich ſie hätte annehmen können. Um ſie zu überſetzen mußte ich ſie alſo ſelbſt ordnen. Erleichtert wurde dies dadurch, daß ſich die Anfänge und Schlüſſe der Strophen und Gegenſtrophen ziemlich deutlich erkennen laſſen.

ὢ πόποι, ἀνάριθμα γὰρ φέρω

und ὧν πόλις ἀνάριθμος ὄλλυται,

wo ſchon das Wort ἀνάριθμος auf Uebereinſtimmung deutet;

κρεῖσσον ἀμαιμακέτου πυρὸς ὄρμενον
ἀκτὰν πρὸς ἐσπέρου θεοῦ.

und ὧν ὕπερ, ὦ χρυσέα θύγατερ Διὸς,
εὐῶπα, πέμψον ἀλκάν.

ferner Ἀρεά τε τὸν μαλερὸν,
ὃς νῦν ἄχαλκος ἀσπίδων,

und Λύκει᾽ ἄναξ, τά τε σὰ
χρυσοστρόφων ἀπ᾽ ἀγκυλῶν —

und endlich die Schlußverſe dieſer letzten Strophe und Gegenſtrophe, ſtehn ſo gut einander gegenüber, daß dadurch die Grenzen der Strophen hinlänglich beſtimmt werden. Das Ganze nehme ich nun ſo an.

στρ. β'. ὢ πόποι, ἀνάριθμα γὰρ φέρω
πήματα. νοσεῖ δέ
μοι πρόπας στόλος, οὐδ᾽ ἔνι
φροντίδος ἔγχος,
ᾧ τις ἀλέξεται. οὔτε γὰρ ἔκγονα
κλυτᾶς χθονὸς αὔξεται,

οὔτε τόκοισιν ἰηΐων
καμάτων ἀνέχουσι γυναῖκες.
ἄλλον δ' ἂν ἄλλῳ
προσίδοις ἅπερ εὔπτερον ὄρνιν,
κρεῖσσον ἀμαιμακέτου πυρὸς ὄρμενον
ἀκτὰν πρὸς ἑσπέρου θεοῦ·
ἀντιστρ. β'. ὧν πόλις ἀνάριθμος ὄλλυται·
νηλέα δὲ γένεθλα
πρὸς πέδῳ θανατηφόρῳ
κεῖται ἀνοίκτως.
ἐν δ' ἄλοχοι, πολιαί τ' ἔπι ματέρες
ἀκτὰν παραβώμιον
ἄλλοθεν ἄλλαι λυγρῶν πόνων
ἱκτῆρες ἐπιστοναχοῦσι,
παιὰν δὲ λάμπει
στονόεσσά τε γῆρυς ὅμαυλος·
ὧν ὕπερ, ὦ χρυσέα θύγατερ Διὸς
εὐῶπα, πέμψον ἀλκάν,
στρ. γ'. Ἀρεά τε τὸν μαλερὸν,
ὃς νῦν ἄχαλκος ἀσπίδων
φλέγει με περιβόητος ἀντιάζων,
παλίσσυτον δράμημα νωτίσαι, πάτρας
ἄπουρον, εἴτ' ἐς μέγαν
θάλαμον Ἀμφιτρίτας,
εἴτ' ἐς τὸν ἀπόξενον ὅρμον
Θρήκιον κλύδωνα.
τέλει γὰρ ἤν τι νὺξ ἀφῇ,
τοῦτ' ἐπ' ἦμαρ ἔρχεται.
τὸν, ὦ πυρφόρ' ἀστραπᾶν κράτη νέμων, Ζεῦ
πάτερ, ὑπὸ σῷ φθίσον κεραυνῷ.
ἀντιστρ. γ'. Λύκει' ἄναξ, τά τε σὰ
χρυσοστρόφων ἀπ' ἀγκυλᾶν
βέλεα θέλοιμ' ἂν ἀδάματ' ἐνδατεῖσθαι,

ἀρωγὰ πρσταθέντα, τάς τε πορφόρους
Αρτέμιδος αἴγλας, ξὺν αἷς
Λύκι' ὄρεα διάσσει.
τὸν χρυσομίτραν τε κικλήσκω
τᾶσδ' ἐπώνυμον γᾶς,
οἰνῶπα Βάκχον εὔιον,
Μαινάδων ὁμόστολον,
πελασθῆναι φλέγοντ' ἀγλαῶπι πεύκα,
ἐπὶ τὸν ἀπότιμον ἐν θεοῖς θεόν.

Ich bin zufrieden, wenn hieraus in der Ueberſetzung ein richtiger, beſtimmter, und angemeſſener Rhythmus entſtanden iſt. Eine gründliche Behandlung der Stelle mit Darlegung ächter Gründe (deren man ſich bisher in dieſem Fache ſo wenig bedient) würde hier nicht am rechten Orte ſein. Die Abweichungen von der gewöhnlichen Lesart werden leicht in die Augen fallen. Ich bemerke nur noch folgendes. V. 12. iſt θεοῦ einſylbig. V. 18. ziehe ich der musgraviſchen Conjectur αὐτάν, ſo ſinnreich ſie auch iſt, die vulgata: ἀκτάν vor. Aſt hat zu ſeiner Ueberſetzung paſſend die πότνι' ἀκτὴ χώματος, Aeschyl. Cho[illegible]h. 716. angeführt; und in unſrer Stelle iſt das Wort um ſo poetiſcher, da die Weiber gleichſam aus dem Seeſturme an [illegible]ie Altäre fliehn. V. 40. leite ich προσταθέντα lieber mit andern v[illegible] προστείνειν, als mit Musgrave von προΐστανι ab. V. 47. u. 48. ſind noch nicht ganz rein, und bedürfen uoch einer Verbeſſerung. Am Ende iſt θεόν einſylbig.

V. 359. (360. ed. Br.) ἢ 'κπειρᾷ λέγων.

Dieſe Lesart in einer Gloſſe eines cod. bei Brunk iſt mir die wahrſcheinlichſte. Bothe hat ſie in den Text geſetzt.

V. 471. (472. ed. Br.), Κῆρες ἀπλάκητοι.

Ich leſe ἀναμπλάκητοι, und halte dieſe Form mit Musgrave und Herrmann für die richtige. Eben ſo ἀναμπλάκητον Trach. 120. — In der Gegenſtrophe alſo: ζῶντα π[illegible]ριξ ποτᾶται.

V. 482, (483. ed. Br.). Um den Raum zu ſparen, ſetze ich dieſe Strophe und Gegenſtrophe nicht her, wie ich ſie abgetheilt habe. Es wird leicht bemerkt werden, wie ich choriambiſche und ioniſche Verſe a minore abwechſeln laſſe. Denn ſo, glaube ich, ordnet ſich dieſer Chorgeſang am zwangloſeſten und ſchicklichſten.

Verſe, wie ἐπὶ τὰν ἐπίδαμον
und ποτὲ καὶ σοφὸς ὤφθη
kommen unter dieſen ioniſchen vor, z. B.

Αθαμαντίδος Ελλας
und Πολύγομφον ὄδισμα Aeschyl. Pers. 69. 70.

V. 492. (493. ed. Br.). χρησάμενος δὴ βασάνῳ.
Obgleich χρησάμενος von Brunk aus den Scholien genommen iſt, ſo habe ich es doch dem Verſe zu Gunſten beibehalten, in welchem offenbar etwas fehlt.

V. 623. (624. ed. Br.) οἷον ἐστι τὸ φθονεῖν.
Keine von den Conjecturen über dieſe Stelle ſcheint nöthig zu ſein; aber die Erklärung des Scholiaſten: οἷός ἐστιν ὁ ἐμὸς πρὸς σὲ φθόνος, welche Brunk in den Noten annimmt und überſetzt: quae mea sit erga te invidia, iſt zu ſteif. φθόνος iſt oft in allgemeinerer Bedeutung gegenſeitiger Groll und Mißverhältniß.

V. 659. (660. ed, Br.) Die erſten Verſe dieſer Strophe ordnen ſich am beſten ſo:

οὐ τὸν πάντων θεῶν θεὸν
πρόμον Αλιον·
ἐπεὶ ἄθεος, ἄφιλος, ὅ τι πύματον
ὀλοίμαν, φρόνησιν εἰ τάνδ᾽ ἔχω.

und der Gegenſtrophe:

ἄναξ, εἶπον μὲν οὐχ ἅπαξ
μόνον, ἴσθι δὲ
παραφρόνιμεν, ἄπορον ἐπὶ φρόνιμα
πεφάνθαι μ᾽ ἂν, εἴ σε νοσφίζομαι.

V. 760. (763. ed. Br.) ἄξιος γὰρ ὅδε γ᾽ ἀνὴρ δοῦλος —

Musgraves Conjectur: ἄξιος γὰρ, ὥς γ' ἀνὴρ δοῦλος, halte ich für ſehr glücklich. Herrmann hat zwar (Praefat. ad Eurip. Hecub. p. XL.) ſchon bemerkt, daß man aus dem Scholion: εἶον τὸ αἴτημα οὐχ ὑπερέβαλε δοῦλον, leicht auf die Vermuthung, ὡς ἀνὴρ δ., fallen könne; aber das γ' möchte wohl noch etwas zur Nebenbeſtimmung des Gedankens hinzuthun. Herrmann ſelbſt verwirft jedoch die ganze Conjectur, indem er den Gedanken für müßig erklärt, und die Redensart in einer andern Stelle unſerer Tragödie, die dafür angeführt werden könnte, beſtreitet. V. 1117. heißt es nämlich:

> ἔγνωκα γὰρ, σάφ' ἴσθι. Λαΐου γὰρ ἦν,
> εἴπερ τις ἄλλος, πιστὸς, ὡς νομεὺς ἀνήρ.

„Warum", ſagt er, „ſoll ein Hirt weniger treu ſein, als ein andrer Menſch? Und wenn dies auch für die Sklaven der ſpäteren Griechen gälte, ſo iſt es doch ganz unpaſſend für die heroiſchen Zeiten." Es ſei mir erlaubt, dem vortrefflichen Gelehrten einzuwenden, daß die Tragiker oft die Sitten ihrer Zeiten auf die heroiſchen übertragen, und daß wir auch an andern Stellen die Sklaven im Ganzen nicht mit großer Achtung behandeln ſehen, z. B. Trach. 61. Aber ich glaube nicht einmal, daß die Redensart durch eine ſolche Erklärung recht erſchöpft iſt. Das ὡς νομεὺς ἀνὴρ könnte man umſtändlicher ſo erklären: „in ſofern es nämlich wichtig (der Rede, der Bemerkung werth) iſt, daß ein ſolcher Sklave ſich treu aufführt." Es iſt aber nur eine leichte Nebenwendung, wie ſie nur die Griechen hatten, ein ruhiger Blick auf die Unbedeutenheit des ganzen Sklavenſtandes, wie er dem edeln und freien Griechen natürlich ſein mußte. So iſt auch der Sinn in unſerer Stelle: „in ſofern ſich nämlich ein Sklave recht um uns verdient machen kann." Solche Schattirungen, durch Partikeln eingeleitet, tragen viel zur Mannigfaltigkeit und Lebhaftigkeit der griechiſchen Rede bei. Ich vergleiche noch, als ganz ähnlich:

πόλλ' ἐγὼ κείνων ὕπο
δρῶν ἀντιπάσχω χρηστά γ', εἰ ἀνὴρ πένης.
Philoctet. 584.

V. 863. (866. ed. Br.) Dieſe Verſe und die antiſtrophiſchen ſind entſtellt worden, weil man ſah, daß ſie einander nicht entſprachen. Deswegen conjicirte ſchon Triclinius in der Gegenſtrophe ſtatt der alten Lesart ὤρουσεν, ἀνώρουσεν, welches ſodann Turnebus in den Text aufnahm; Brunk aber ſchob hinter ὤρουσεν ein νιν ein, und machte es dadurch tranſitiv. Alles dies iſt unnöthig, wenn man aus der Gloſſe εἰσαναβιβάσασ', V. 876. mit Herrmann (de metr. p. 435.) die ſehr gute Lesart εἰσαναβῆσασ' herausnimmt. Ich ordne dann ſo:

ὑψίποδές γ', οὐρανίαν δι'
αἰθέρα τεκνωθέντες, ὧν Ολυμπος —
und ἀκροτάταν εἰσαναβῆσασ'
ἀπότομον ὤρουσεν εἰς ἀνάγκαν.

Das γ' der alten Ausgaben hinter ὑψίποδες iſt nicht ohne Bedeutung, indem es eine nähere Beſtimmung der allgemein erwähnten Geſetze einleitet.

V. 889. (892. ed. Br.) τίς ἔτι ποτ' ἐν τοῖσδ' ἀνὴρ κ. τ. λ. Unter βέλη ψυχᾶς kann man alle unruhigen Gemüthsbewegungen verſtehn, und θυμὸς iſt das in der Seele, wo dieſe ihren Sitz haben. Der allgemeine Sinn iſt alſo wohl: Wer kann das ruhig mit anſehn, und dabei in einer religiöſen Faſſung bleiben? Vielmehr muß man da wohl über den Menſchen zürnen, und ſelbſt den Göttern zu dienen überdrüſſig werden.

V. 1091. (1094. ed. Br.) Porſon (ad Eurip. Orest. v. 614.) emendirt hier ſehr gut:

ὡς ἐπίηρα φέρον-
τα τοῖς ἐμοῖς τυράννοις.
ἰήϊε Φοῖβε, σοὶ
δὲ ταῦτ' ἀρέστ' εἴη.

und in der Gegenſtrophe:

καὶ-
ων ἐπ' ἄκρων ὀρέων,
εὕρημα δέξατ' ἔκ του
Νυμφᾶν Ἑλικωνίδων,
αἷς πλεῖστα συμπαίζει.

Den Anlaß dazu gab die von ihm dort behandelte Stellung des δὲ hinter dem σοὶ, wie in σοὶ δὲ ταῦτ' κ. τ. λ. Das Metrum iſt in den letzten Verſen daſſelbe wie Elektra 486. und 502. ff.

V. 1183. (1186. ed. Br.) Dieſer Chorgeſang iſt ſchon ganz richtig von Heath (Lection. in Tragg., nott. ad Sophocl. p. 35.) geordnet worden. Nachgeholfen hat ihm Herrmann (Praefat. ad Eurip. Hecub. p. XXIX.), indem er V. 1193. lieſt οὐδὲν μακαρίζω (für οὐδένα), und V. 1195. ἐκράτησε (für ἐκράτησας), welche Aenderungen ich auch annehme. In der 2ten Strophe und Gegenſtrophe verbinde ich aber die beiden erſten Verſe:

τανῦν δ' ἀκούειν, τίς ἀθλιώτερος;

und ἐφεῦρέ σ' ἄκονθ' ὁ πάνθ' ὁρῶν χρόνος.

wie ſie die alten Ausgaben ſtellen; weil dies offenbar weit mehr den Uebergang der Stimmung in das Leidenſchaftlichere ausdrückt, und Sophokles dazu ſolche aſynartetiſche Versarten liebt. In dem Uebrigen iſt bei Heath noch manches, was einer näheren Unterſuchung bedarf; ich konnte es aber für die Ueberſetzung ſo annehmen.

V. 1317. (1315. ed. Br.) Hier leſe ich, zum Theil mit Herrmann (de metr. p. 435.):

ἀδάματόν τε καὶ
δυσούριστον, οἴμοι,

und in der Gegenſtrophe

ὑπομένεις τυφλὸν
με κηδεύων, φεῦ, φεῦ.

V. 1528. (1526. ed. Br.)

ὅστις οὐ ζήλῳ πολιτῶν καὶ τύχαις ἐπιβλέπων.

Musgraves Conjectur:

ὃν τίς οὐ ζήλῳ πολιτῶν τῆς τύχης ἐπέβλεπεν;

giebt einen ganz paſſenden Sinn, wiewohl man geſtehn muß, daß dieſer Zwiſchenſatz in Geſtalt einer Frage hier eben nicht ſchön iſt.

Zum Oedipus in Kolonos.

V. 61. τὸ τοῦδε κοινὸν πάντες ὠνομασμένοι. Man glaube nicht, daß ich hier Purgolds Einfall (Observatt. crit. p. 214.) ᾠκονομημένοι für ὠνομασμένοι angenommen habe. Meine Ueberſetzung iſt nur hier des Rhythmus wegen etwas freier.

V. 192. ἀντιπέτρου ſcheint richtig, und Musgraves αὐτοπέτρου nicht nöthig zu ſein; aber bei dem völligen Mangel an hiſtoriſchen Nachrichten über dieſen Hain und ſeine Begrenzung iſt ſchwerlich etwas Gewiſſes auszumachen.

V. 284. ἀλλ᾽ ὥσπερ ἔλαβες τὸν ἱκέτην ἐχέγγυον, — Musgrave in den Noten: quemadmodum invenisti me tutum, praesidio sc. Eumenidum. Daß er im Heiligthum der Eumeniden angetroffen wurde, dieſes ſoll ihm gleichſam ein Pfand für eine gute Behandlung bei den Kolonern ſein.

V. 325. ἥδιστα προσφωνήμαθ᾽ —. Das Wort προσφώνημα ſcheint mir hier noch nicht genau erklärt zu ſein. Es bedeutet dasjenige, was angeredet wird, wie παραγκάλισμα Ant. 650., Lycophr. Casandr. 113., was umarmt wird, und in gleichem Gebrauche ὑπαγκάλισμα, Eurip. Troad. 752., ὕβρισμα, Herc. Fur. 459., beſonders aber in derſelben Bedeutung προσηγόρημα, Eurip. Suppl. 803. In der Ueberſetzung ließ ſich das nicht ausdrücken.

V. 510. In der Anordnung dieſer erſten Strophe und Gegenſtrophe folge ich ganz Herrmann (de metr. p. 435. 436.)

V. 536. (534. ed. Br.) Ich leſe hier mit Bothe:

Σαί τ' ἄρ' ἀπόγονοί τ' εἰσὶ καὶ —

Jn den folgenden Verſen aber:

O. κοιναί γε πατρὸς ἀδελφεαί. X. ἰώ. O. ἰὼ
δῆτα· μυρίων ἐπιστροφαὶ κακῶν.
X. ἔπαθες — κ. τ. λ.

Hiedurch werden die Verſe gleichmäßig mit den antiſtrophiſchen unter die Perſonen vertheilt, es wird die alte Lesart ἐπιστροφαί gerettet, auch der ganzen Stelle ihre eigenthümliche Lebhaftigkeit wiedergegeben.

V. 541. Iſt unbedenklich mit Herrmann πόλεος zu leſen, und

V. 548. (547. ed. Br.) mit demſelben κ' ἀπώλεσα. So wird καὶ elidirt in χ' ὑπέρ. Eurip. Iphig. Aul, 1389.

V. 549. (548. ed. Br.) Für νόμῳ, welches nicht recht hieher zu gehören ſcheint, ſetzt Hr. Prof. Spalding ſinnreich: γνώμῃ.

V. 688. (687. ed. Br.) Ich behalte die alte Lesart Κηφισοῦ bei, weil der attiſche Kephiſſos wirklich dicht hinter Kolonos vorbeifloß. Kurz vor ſeinem Ausfluß in den ſaroniſchen Meerbuſen vereinigt er ſich erſt mit dem Iliſſos.

V. 702. (701. ed. Br,) παιδοτρόφου.

Musgrave führt das Beiſpiel der Kreuſa an, welche (Eurip. Ion. 1454.) dem neugeborenen Jon einen Kranz von den Zweigen des heiligen Oelbaums aufſetzte. Wenn wir von einer ſolchen Sitte mehr Beiſpiele hätten, ſo wäre das Beiwort παιδοτρόφου ſehr ſchön erklärt, und ganz das, was ſonſt in religiöſer Bedeutung auch κουροτρόφος heißt. So aber ſcheint es wohl auf die jungen Oelbäume zu gehn, die Ableger des heiligen Stammes waren. Denn wenn man mit Bothe Γλαυκᾶς παιδοτρόφου von der Athene ſelbſt verſtehn wollte, ſo würde die Conſtruction ſehr unzierlich und verwirrt werden. Und wie oft kommt nicht γλαυκὴ ἐλαία vor!

V. 1024. (1023. ed. Br.)

ἄλλοι γὰρ οἱ σπεύδοντες, οὓς οὐ μή ποτε
χώρας φυγόντες τῆσδ' ἐπεύξονται θεοῖς.

Hier iſt zweierlei anſtößig; erſtlich, die Conſtruction οὓς οὐ μή ποτε χώρας φυγόντες τῆσδε, da zwei Caſus in verſchiedenen Beziehungen von φυγόντες regiert werden, und zweitens die Redensart: ἐπεύξονται θεοῖς, die auch ganz verſchieden verſtanden wird Denn Mudge, Heath, Brunk u. a. erklären es: ſie danken den Göttern, oder bezahlen ihnen Gelübde; Musgrave aber: ſie verſpotten die Götter. Für beide Bedeutungen dieſes Worts mit dem Dativ iſt auch kein einziger Beweis nnd kein Beiſpiel angeführt worden. Die Stelle bedarf alſo gewiß einer Verbeſſerung, und ich nehme eine ſehr ſinnreiche an, die mir mitgetheilt worden iſt:

ἄλλοι γὰρ οἱ σπεύδοντες, οὓς οὐ μή ποτε,
χώρας φυγόντες τῆσδε, φεύξονται θεούς.

Das einzige, was man dagegen einwenden könnte, wäre eine Art von chriſtlicher Gottergebenheit in dieſen Worten. Aber Theſeus überläßt ja nicht das Handeln ganz den Göttern, ſondern will ſelbſt das Seinige dazu thun. Nur wenn er nicht mehr ſelbſt die Räuber ſollte einholen können, ſtellt er die Sache den Göttern anheim, eine heilige Geſinnung, die nicht allein dem ganzen, höchſt ehrwürdigen Karakter des Theſeus, ſondern auch ganz der religiöſen Verklärung angemeſſen iſt, in welcher ſich dieſe Tragödie über alle übrigen, die uns das Alterthum hinterlaſſen hat, zu erheben ſcheint. Die Erzählung des Boten am Ende derſelben muß einem jeden ein Licht über die Religion des Sophokles anzünden. Wie ächt attiſch die Wortſtellung unſrer Conjectur iſt, braucht wohl nicht entwickelt zu werden.

V. 1075. (1074. ed. Br.) Hier leſe ich mit Herrmann:

ἔρδουσιν ἢ μέλλουσιν;
ὡς προμνᾶταί τι μοι —

und in der Gegenſtrophe:

ἰὼ θεῶν παντάρχα.
Ζεῦ παντόπτα, πόροις. —

V. 1138. (1137. ed. Br.) αὐτόθεν, ſehr prägnant, erkläre ich

mit Musgrave: salve mihi, eo in loco, ubi nunc conſiſtis.

V. 1247. (1248. ed. Br.)

αἱ δὲ νυχίαν ἀπὸ ῥιπᾶν.

Ich leſe mit älteren Ausgaben Ῥιπᾶν. Die Rhipäen ſind geſchickter zur Bezeichnung der Weltgegend, als die Geſtirne, die den ganzen Himmel bedecken. Mit der Sonne iſt es anders; dieſe kann aber nur drei Weltgegenden bezeichnen, weil die vierte ſonnenlos war. Daß die Rhipäen auch Ῥῖπαι hießen, dafür bringt Musgrave Beiſpiele aus Ariſtoteles und Euſtathius bei.

V. 1555. (1556. ed. Br.) Es ſind ſchon viele kritiſche Verſuche über dieſen Chor gemacht worden. Der von Herrmann (de metr. p. 436.) iſt gewiß ſehr kühn, und ich bin überzeugt, daß er nicht in allen ſeinen Theilen als eine ächte kritiſche Wiederherſtellung angeſehn werden kann. Aber er iſt ſo wohl metriſch als poetiſch ſchön, und ſo habe ich ihn angenommen.

V. 1678. (1679. ed. Br.) Ueber dieſe Verſe und die antiſtrophiſchen, auch über die zweite Strophe und Gegenſtrophe ſehe man Herrmann de metr. p.437.

V. 1722 und 1735. (d. i. 1724 und 25, 1737 und 38 ed. Br.) ziehe ich in Trimeter zuſammen, und leſe im erſten mit Herrmann ἕξομεν, 1736. τλάμον', 1740. σφῶϊν.

Zur Antigone.

V. 4. οὐδὲν γὰρ οὔτ' ἀλγεινὸν, οὔτ' ἀτήριον — Die Conjectur von Coray, οὔτ' ἄγης ἄτερ iſt ſehr ſinnreich, aber eben ſo wenig, als Brunks Form ἀτήριον, iſt durch Beiſpiele bewieſen, daß man ἄγης ἄτερ ſtatt eines Adjektivs ſagte. Denn was ἄφθονον und ἄζηλον, was ἄγη und ἀγάομαι heißt, iſt bekannt genug. Höchſt unglücklich hat ſich Aſt in

ἄκης ἄτερ vergriffen. Ich beruhige mich daher bis auf etwas Beſſeres bei Brunk.

V. 20. δηλοῖς γάρ τι καλχαίνουσ' ἔπος· Das Bild, das hier und Eurip. Heracl. 40. in καλχαίνειν liegt, ſcheint mir von der unruhigen Bewegung des Meers hergenommen zu ſein, ganz wie Homer πορφύρειν eigentlich und bildlich gebraucht.

V. 25. τοῖς ἔνερθεν ἔντιμον θεοῖς. So ſetzte Brunk für die vulgata: ἔντ. νεκροῖς. Dieſer folge ich; denn Musgrave vertheidigt ſie richtig durch den Glauben der Alten, daß der Unbeerdigte unter den Todten mit Schmach beladen ſei.

V. 40. — λύουσ' ἂν ἢ 'φάπτουσα — λύουσ' ἂν ἢ θάπτουσα iſt die alte Lesart. Musgraves λέγουσ' ἂν ἢ πράττουσα iſt an ſich gar nicht übel, und eine ſehr ächte Redensart, aber es iſt der vulgata zu unähnlich. Heraldus und Erfurdt conjiciren: λούουσ' ἂν ἢ θάπτουσα. Auf jeden Fall wäre dies eine wenig gewandte Art ſich auszudrücken, das ἢ zwiſchen zwei Dinge zu ſetzen, die eigentlich ſo gut als ganz einerlei ſind. Und dann muß, glaube ich, aller Zweifel wegfallen, wenn man in den nächſten Verſen deutlich ſieht, daß der Iſmene der gefährliche Gedanke, den Polyneikes zu begraben, ganz neu und erſchreckend iſt. Wie das Spiel der Kinder mit Vögeln hiehergehört, wodurch Aſt die Brunkſche Emendation erklärt, iſt mir nicht deutlich. Dieſe Emendation wird mir wahrſcheinlich, durch die von Brunk angeführte Gloſſe, durch die ſehr häufige Verwechſlung der Aſpiraten (wie θ und φ) und durch den ſehr weiten Gebrauch, den man von λύειν und auch von ἅπτειν, ἐφάπτειν, προσάπτειν zu machen liebte.

V. 126. δυσχείρωμα δράκοντι.

Ich kann nicht mit Erfurdt und Bothe δράκων von den Argeiern erklären. Freilich wird es oft genug metaphoriſch gebraucht; aber wo von Thebern die Rede iſt, wäre es eine Art von Nachläſſigkeit des Dichters, das, was dieſen ganz eigen-

thümlich zukommt, anders zu gebrauchen. δράκων ſind mir alſo die Theber, und die Auflöſung dieſes alten Kreuzes der Ausleger muß in δυσχείρωμα liegen. Was nun erſtlich die Form des Wortes betrifft, ſo iſt ſie nicht bloß paſſiv, bedeutet nicht bloß das Objekt, worauf die Handlung geht, die das Stammverbum anzeigt, ſondern ſie bedeutet auch die Handlung ſelbſt, und zwar iſt dies ihre urſprüngliche Beſtimmung. Hievon Beiſpiele anzuführen, wäre überflüſſig. χείρωμα ſelbſt bedeutet eine Handlung Oedip. tyr. 560., Aeschyl. Agam. 1337. Zweitens iſt die Bedeutung von χείρωμα und χειροῦσθαι zu beſtimmen. Urſprünglich mußte es heißen, etwas mit der Hand zwingen, es ſei nun etwas, das Widerſtand leiſtet, und dann heißt es beſiegen, überwältigen, oder es ſei überhaupt eine Sache, die nur durch die Behandlung mit Menſchenhänden modificirt wird. Die Ueberwältigung, Beſiegung iſt es in θανασίμῳ χειρώματι, Oedip. tyr. 560., und εὐμαροῦς χειρώματος, Aeschyl. Agam, 1337. Dagegen iſt Oedip. Colon. 698. φύτευμ' ἀχείρωτον, αὐτόποιον, ein Gewächs, das nicht erſt mit mühſamer Anſtrengung durch Menſchenhände aufgezogen zu werden braucht, ſondern von ſelbſt ſprießt. Noch weiter geht Aeſchylos, indem er ohne dieſen Nebenbegriff der Mühe Sept. adv. Theb. 1024. τυμβοχόα χειρώματα, bloß für das Ausgießen von Grabesſpenden mit der Hand gebraucht. χείρωμα wäre alſo jede einen Widerſtand bezwingende Arbeit, und könnte in unſrer Stelle doppelt bedeutſam eine ſolche Kriegesarbeit, eine Sieg erkämpfende Anſtrengung ſein, δυσχείρωμα, in ſo fern ſie mit großer Schwierigkeit und Noth verbunden iſt. πάταγος Ἄρεος, ἀντιπάλῳ δυσχείρωμα δράκοντι, wäre alſo ein Toſen des Ares, welches für den den Argeiern widerſtrebenden Drachen eine ſchwere und mühſelige, aber zum Siege führende Kriegsarbeit war. So iſt der Ausdruck neu, kühn und ſinnvoll, und zwar beſonders dadurch, daß er die urſprüngliche und abgeleitete Bedeutung eines Worts in ſich

vereinigt, welches ein trefflicher poetiſcher Kunſtgriff iſt, deſſen ſich Sophokles öfter bedient.

V. 130. χρυσοῦ καναχῇ χ᾽ ὑπεροπλίαις.

Herrmann emendirt bei Erfurdt:

πολλῷ ῥεύματι προσνισσομένους

χρυσοῦ, καναχῇ θ᾽ ὑπεροπλίας.

Goldner Schmuck der Waffen ſcheint mir doch verſtanden zu ſein, und dazu paßt wohl χρυσοῦ καναχὴ beſſer, als ῥεῦμα χρυσοῦ. Ueberdies ziehe ich den Plural ὑπεροπλίαις vor, weil es die ſtehende homeriſche Redensart iſt: ᾗς ὑπεροπλίῃσι.

V. 138. Hier leſe ich mit Erfurdt:

εἶχε δ᾽ ἄλλᾳ τὰ μὲν,

ἄλλα δ᾽ ἐπ᾽ ἄλλοις ἐπενώμα στυφελίζων —

und in der Gegenſtrophe, V. 152. seq:

θεῶν δὲ ναοὺς χοροῖς

παννυχίοις πάντας ἐπέλθωμεν· ὁ Θήβας δ᾽ —

V. 211.

σοὶ ταῦτ᾽ ἀρέσκει, παῖ Μενοικέως Κρέον,

τὸν τῇδε δύσνουν, καὶ τὸν εὐμενῆ πόλει.

Ueber dieſe Stelle iſt in der That nichts gewiſſes auszumachen. Bei der brunkſchen Lesart kann es nicht bleiben; der erſte Vers iſt darin tadellos, aber die Accuſativen im zweiten ſind nicht gut conſtruirt. Erfurdt hat ταῦτ᾽ wieder aufgenommen, und mit Scaliger und Reiske nach dem erſten Verſe eine Lücke bezeichnet. Herrmann nimmt ταῦτ᾽ an, und lieſt im zweiten Verſe: ἀμφί τ᾽ εὐμενῆ. Dies iſt zwar gar nicht begründet; indeſſen habe ich in der Ueberſetzung Lücken ſo viel wie möglich vermeiden wollen.

V. 318. τί δέ; ῥυθμίζεις τὴν ἐμὴν λύπην ὅπου; Herrmann ſtreicht das Fragezeichen hinter τί δέ weg. Aber natürlicher fragt Kreon nicht, warum der Wächter dies unterſucht, ſondern erſtaunt darüber, daß er es thut; es iſt ihm etwas ganz neues.

V. 358. (357. ed. Br.) δυσαύλων πάγων αἴθρια
καὶ δύσομβρα φεύγειν βέλη.

Noch immer gefällt mir die Lesart am beſten, welche Herrmann zuerſt (de metr. pag. 438.) aufſtellte:

δυσαύλων πάγων
αἴθρια καὶ δύσομβρα φεύγειν βέλη.

und in der Gegenſtrophe:

ποτὲ μὲν κακὸν, ἄλλοτ᾽ ἐπ᾽ ἐσθ-
λὸν ἕρπει· νόμους
ῥύων χθονὸς, θεῶν τ᾽ ἔνορκον δίκαν, —

Bei Erfurdt lautet es:

ὀργὰς ἐδιδάξατο, καὶ δυσαύλων
ἴδρις πάγων αἰθρίων
δύσομβρα φεύγειν βέλη.

Hier iſt ἴδρις ganz willkührlich eingeſchoben, und der Satz, wodurch αἴθρια καὶ δύσομβρα beſtritten wird, daß nämlich die Dichter nie zwei epitheta ornantia durch die copula verbunden hätten, dürfte wohl zu allgemein ausgedrückt ſein. In den Verſen der Gegenſtrophe bei demſelben:

ποτὲ μὲν κακὸν, ἄλλοτ᾽ ἐπ᾽ ἐσθλὸν ἕρπει·
νόμους παρείρων χθονὸς,
θεῶν τ᾽ ἔνορκον δίκαν,

wird νόμους παρείρων u. ſ. w. erklärt: qui leges patriae et sacratam Deorum justitiam connectit, i. e. qui leges patriae tales esse vult, quae sanctae Deorum justitiae conveniant. Dieſe letzte Bedeutung folgt aber nur ſehr gezwungen aus παρείρειν, wenn man es auch richtig conserere connectere überſetzt. Ferner würde παρείρων nicht gut zwiſchen νόμους und χθονὸς ſtehn, und δίκαν u. ſ. w. nicht gut durch ein bloßes τε angeknüpft werden, wenn νόμους und δίκαν zwei verſchiedene Glieder ſein ſollten, die erſt durch παρείρων auf einander bezogen würden. Und endlich ſcheint der ganze tenor der Stelle mehr zu verlangen, daß man

νόμους von den beſtehenden, überlieferten Einrichtungen der Vaterſtadt erkläre, als von neuen Verfügungen des Königs. So erkennt Kreon nachher ſelbſt V. 1113 (ed. Br.):

δέδοικα γὰρ, μὴ τοὺς καθεστῶτας νόμους
ἄριστον ᾖ σώζοντα τὸν βίον τελεῖν.

V. 403. (402. ed. Br.) πάντ' ἐπίστασο.
Herrmann und Erfurdt ſetzen beſſer πάντ ἐπίστασαι, welches den gewöhnlichen Redensarten der Boten angemeſſener iſt.

V. 413. (412. ed. Br.) ὀσμὴν ἀφ' αὐτοῦ μὴ βάλοι, πεφευγότες.
Beſſer leſen Musgrave und Erfurdt:

ὀσμὴν ἀπ' αὐτοῦ, μὴ βάλῃ, πεφευγότες.

ἀπ' αὐτοῦ hat Musgrave, βάλῃ Erfurdt zurückgerufen, und man muß mit jenem erklären: fugientes odorem ejus, ne nos feriret.

V. 419. (418. ed. Br.) οὐράνιον ἄχος.
Herrmanns Emendation (praefat. ad Eurip. Hecub. pag. XXXVIII.) οὐράνιον ἄγος halte ich nicht für nöthig, ſondern finde die vulgata ſehr treffend unterſtützt und erläutert durch Erfurdts Anführung von γῆς τινάκτειρα νόσος. Aeschyl. Prometh. 932. Dann erklärt man aber beſſer οὐράνιος nicht ſo, wie es Soph. Aj. 196. und Aeschyl. Pers. 571. gebraucht iſt, ſondern als das, was dem Aether zukommt. Denn οὐρανος heißt zuweilen der Aether, die obere Luft, z. B. Eurip. Helen. 34.

V. 453. (452. ed. Br.) οἳ τούσδ' ἐν ἀνθρώποισιν ὥρισαν νόμους.
Weder Erfurdts Emendation: τοὺς ἐν ἀνθρ., noch die welche der Recenſent ſeiner Ausgabe in der Leipziger Literaturzeit. an deren Stelle ſetzen will: τοιούσδ' ἐν ἀνθρώποισιν ὥρισεν νόμους, halte ich für nöthig. Ich glaube aber, man muß erklären: nicht Zeus gebot das, noch Dike, welche vielmehr dieſe Geſetze den Menſchen aufſtellten, daß man nämlich die Todten begraben muß.

V. 516. (515. ed. Br.)

οὐ μαρτυρήσει ταῦθ' ὁ κατὰ χθονὸς νέκυς.

Der falſche Anapäſt in dieſer Lesart, die bei Turnebus am Rande ſteht, beweiſt hinlänglich für die alte, ὁ κατθανὼν νέκυς, deren Zweideutigkeit durch den Zuſammenhang aufgehoben wird, und die auch Erfurdt angenommen hat.

V. 527. (526. ed. Br.) u. f.

Unbedenklich folge ich hier der Interpunktion Valkenaers (ad Eurip. Hippol. 173.) und Erfurdts: —

φιλάδελφα κάτω δάκρυ' εἰβομένη·
νεφέλη δ' ὀφρύων ὕπερ αἱματόεν
ῥέθος αἰσχύνει, —

V. 592. (591. ed. Br.) θῖνα καὶ δυσάνεμον,

Ich leſe mit Jacobs, dem auch Erfurdt folgt δυσανέμῳ ohne Komma. Hier wäre wirklich die Verbindung der Beiwörter durch die Copula matt, und δυσανέμῳ verbindet ſich ſehr ſchön mit στόνῳ. Im folgenden Verſe alſo auch βρέμουσιν ſtatt βρέμουσι δ' —.

V. 599. (598. ed. Br.) οὐδ' ἔχει μίαν λύσιν.

μίαν iſt freilich nur eine Conjectur von Brunk, aber nicht unwahrſcheinlich. Durch die Aenderung, welche Seidler bei ſeiner Ueberſetzung dieſer Stelle im neuen deutſch. Merkur 1804. St. 3. S. 169. machte, indem er in der Strophe ὁμοῖον ausließ, wird der herrliche Rhythmus zu ſehr geſtört. Erfurdt ſetzt: ἔχει λύσιν τινα, und führt zur Widerlegung Brunks an, daß οὐδεμία nulla, οὐδὲ μία ne una quidem heiße. Aber gerade recht attiſch wird dies letzte ganz für jenes gebraucht. So z. B. bei Plato Phaedr. 55. οὐδ' ἐξ ἑνὸς λόγου λελογισμένου ἀλλὰ πλαττομένου, für ἐξ οὐδενός, wo auch Heindorf ausdrücklich dieſen Gebrauch bemerkt; bei demſelben Protag. p. 343. d. τοῦτο γὰρ οὐδὲ πρὸς ἕνα λόγον φαίνεται ἐμβεβλῆσθαι, u. an a. O. Ja Sophokles ſelbſt bedient ſich dieſes Atticismus in dieſem Stücke V. 884. ed. Br,

ἆρ' ἴστ', ἀοιδὰς καὶ γόους πρὸ τοῦ θανεῖν
ὡς οὐδ' ἂν εἷς παύσαιτ' ἄν, εἰ χρείη λέγειν.

und Oedip. tyr. 281.

ἀλλ' ἀναγκάσαι θεοὺς
ἂν ἂν μὴ θέλωσιν, οὐδ' ἂν εἷς δύναιτ' ἀνήρ.

V. 608. (607. ed. Br.) Ich folge hier dem Text, den Herrmann und Erfurdt theils aus codd., theils auf die Anfoderung des Metrums durch Conjecturen ſehr wahrſcheinlich ſo hergeſtellt haben:

οὔτε θεῶν ἄκμητοι
μῆνες; ἀγήρως δὲ χρόνῳ δυνάστας —

und in der Gegenſtrophe.

εἰδότι δ' οὐδὲν ἕρπει,
πρὶν πυρὶ θερμῷ πόδα τις προσάψῃ.

V. 664. (663. ed. Br.) Die fünf Verſe von

ὅστις δ' ὑπερβὰς ἢ νόμους βιάζεται.

bis καὶ σμικρὰ, καὶ δίκαια, καὶ τἀναντία.

nimmt Erfurdt mit Seidler von ihrem Platz, und ſetzt ſie hinter die vier Verſe, von

καὶ τοῦτον ἂν τὸν ἄνδρα θαρσοίην ἐγὼ

bis μένειν δίκαιον κἀγαθὸν παραστάτην.

Ohne Noth, wie es mir ſcheint. Denn allerdings kann man mit dem Scholiaſten aus den Worten:

ἀλλ' ὃν πόλις στήσειε, τοῦδε χρὴ κλύειν,
καὶ σμικρὰ, καὶ δίκαια, καὶ τἀναντία,

das Subjekt herausnehmen, worauf ſich: καὶ τοῦτον ἂν τὸν ἄνδρα u. ſ. w. bezieht, nämlich τὸν κλύοντα τοῦ ὑπὸ τῆς πόλεως σταθέντος ἄρχοντος. Eine ſolche Conſtruction ſcheint nicht bloß dem Dichter erlaubt, ſondern auch der hohen Einfalt der tragiſchen Sprache angemeſſen zu ſein.

V. 743. (742. ed, Br.)

ὦ παγκάκιστε, διὰ δίκης ἰὼν πατρί.

Mir gefällt die Emendation von Porſon (ad Eurip. Orest. 308.), welcher aus einem Citat bei Plutarch ſchreibt, ὦ παῖ κάκιστε.

V. 782. (781. ed. Br.) Ich leſe mit Herrmann (Metr. §. 448):

Ερως ἀνίκατ' ἀμάχατ'

V. 783. (782. ed. Br.)

Ερως, ὃς ἐν κτήμασι πίπτεις.

Es iſt nicht thunlich, die Menge von Coniecturen hier anzuführen, die ſich zu dieſer böſen Stelle drängen. Grotius, Heath, Villoiſon, Steinbrüchel, Musgrave, Herrmann, Aſt, Bothe haben ſich ſämtlich daran verſucht, aber keiner von allen hat etwas aufgeſtellt, das nur irgend Wahrſcheinlichkeit genug hätte, um zur Aenderung des Textes geneigt zu machen. Sehr billig hat alſo Erfurdt dieſen unverändert gelaſſen, und will ihn durch Erklärung retten. Auch ich kann nicht die Erklärung des Recenſ. der Aſtſchen Ueberſetzung in der Jen. Lit. Zeit. 1804. St. 257. annehmen, welcher unter κτήματα Beſitzungen, Sklaven des Eros ſelbſt verſtehen will. Dieſe Meinung läßt ſich im Allgemeinen gut durch einen öfteren Gebrauch der Dichter begründen, wonach ſie wohl die Wirkung der Handlung, welche das Verbum ausdrückt, anticipiren; ſo daß alſo hier κτήματα die genannt würden, die erſt durch das ἐμπίπτειν des Eros ſelbſt zu ſeinen Beſitzthümern gemacht werden. So z. B. in einer Stelle der Trachinierinnern V. 106.

οὔ ποτ' εὐνάζειν ἀδακρύ-
των βλεφάρων πόθον, —

heißt ſchon die Sehnſucht ſelbſt eine Sehnſucht thränenloſer Wimpern, durch deren Beruhigung erſt die Thränen getrocknet werden ſollten. Aber in unſerer Stelle wäre dieſe Art allerdings hart und etwas verſchoben. Erfurdt erklärt κτήματα mit Huſchke (analect. crit. p. 49.) von hohen Königshäuſern, welche die Liebe auch nicht verſchone, und zwar beſonders eine unglückliche, ins Verderben reißende Liebe. Aber von Unglück und Verderben liegt in dem ganzen Verſe nichts, und es wäre ſonderbar, wenn ohne alle Beziehung oder Gegenſatz mit den reichen Königshäuſern angefangen wür-

würde. Daß Propertius in einer ganzen Elegie das Unglück ſchildert, welches die Liebe in hohen Häuſern anrichten mag, welche ſowohl Huſchke als Erfurdt beibringt, das kann wohl für unſer Wort κτήματα nichts bedeuten. In dieſer Noth ſchlage ich mich auf Wyttenbachs Seite, welcher von einem beſſeren Codex oder irgend einem noch unentdeckten alten Citat (wozu ich auch noch etwa eine alte Interpretation rechnen möchte) Licht erwartet; und bis dahin wähle ich die einfachſte Erklärung, die Brunk auch vorzog, von Viehheerden. Denn auch für den Sinn der Stelle iſt dieſe immer noch die erträglichſte, wiewohl ich eine beſſere wünſchte. Nur muß man unter ἀγρονόμοις αὐλαῖς nicht mit Aſt zahme Heerden verſtehn, ſondern, wie dieſe und ähnliche Ausdrücke öfter vorkommen, wilde Thiere.

V. 789. (788. ed. Br.) φύξιμος οὐδείς,

Für φύξιμος leſe ich mit Erfurdt φυλάξιμος, welches vom Verſe erfordert, und auch aus andern Gründen von dieſem Gelehrten wahrſcheinlich genug gemacht wird. V. 798. muß man dann in πάρεδρος die zweite Sylbe lang leſen.

V. 877. (876. ed. Br.) Daß hier eine von den Stellen iſt, wo ich die Versart des Textes dem poetiſchen Ausdruck aufopfere, braucht kaum bemerkt zu werden, und es war hier wenigſtens gewiß das beſte. In den folgenden Verſen folge ich Erfurdts ſchöner Anordnung. Nur den ſehr ſchönen und rührenden Schluß:

τὸν δ᾽ ἐμὸν πότμον ἀδάκρυτον

οὐδεὶς φίλων στενάζει.

laſſe ich unverändert. Der erſte dieſer beiden Verſe mußte im Deutſchen auch etwas anders werden.

V. 953. (952. ed. Br.) οὔτ᾽ ἄν νιν ὄμβρος οὔτ᾽ Ἄρης –

Ich leſe mit Eichſtädt, welchen Herrmann (de metr. p. 439.) anführt, ſtatt ὄμβρος ὄγκος. Erfurdt will ὄλβος leſen, und führt zur Unterſtützung eine Stelle des Bacchylides aus dem Stobäus an, wo es heißt:

θνατοῖς δ' οὐκ αὐθαίρετοι
οὔτ' ὄλβος, οὔτ' ἄκαμπτος Ἄρης.

Man könnte ihm leicht einwerfen, daß beim Bacchylides dieſe beiden Begriffe einander entgegengeſetzt, in unſerer Stelle aber als gewaltige Dinge neben einander geſtellt werden.

V. 971. (970. ed. Br.) Hier folge ich der Anordnung bei Erfurdt:

ἵν' ἀγχίπολις * * Ἄρης,

und glaube mit ihm, daß vor Ἄρης ein zweiſylbiges, trochäiſches, mit einem Conſonanten anfangendes Wort ausgefallen iſt.

V. 976. (975. ed. Br.) Erfurdt hat mit Recht die Partikel ὑφ' in:

ἀραχθὲν ἐγχέων, ὑφ' αἱματηραῖς —

aus den codd. zurückgerufen, und lieſt gut in der Gegenſtrophe:

θεῶν γε παῖς· ἀλλὰ κἀπ' ἐκείνα —

V. 981. (980. ed. Br.) Brunks Lesart ἐχούσας iſt freilich bloße Conjektur und ἔχοντές τ', was Musgrave und Erfurdt wollen, wird immer vorzuziehn ſein. Aber ich möchte nicht mit Erfurdt das Komma hinter κλαῖον ſetzen, ματρὸς zu ἀνύμφευτον γονὰν ziehn, und erklären: flebant se ex infausto genitricis matrimonio procreatos. In ἀνύμφευτον liegt zu ſehr die bei den Alten ſo häufige Klage über den vor der Ehe hinraffenden Tod, und ſo iſt der Sinn dieſer Lesart nicht weſentlich verſchieden von dem, wenn man ἐχούσας lieſt.

V. 1106. (1105. ed. Br.)

εἴ μοι· μόλις μὲν, καρδίας δ' ἐξίσταμαι.
τὸ δρᾶν ἀνάγκη, κοὐχὶ δυσμαχητέον.

Dieſe Lesart der Augsburger Handſchrift, die auch Brunk in den Noten vorzog, hat Erfurdt mit Recht angenommen.

V. 1109. (1108. ed. Br.) οἱ δ᾽ ὀπάονες, -

Erfurdt aus der Dresdner Handſchrift: ἴτ᾽ ἴτ᾽ ὀπάονες.

V. 1120. (1119. ed. Br.) παγ -

κοίνου Ἐλευσινίας —

Die Lesart παγκοίνοις fodert das Metrum, codd. beſtätigen ſie. Brunk hat ſie auch in ſeinen Noten zu ſeiner letzten Ausgabe vorgezogen, und Erfurdt ſie in den Text geſetzt. Meine Ueberſetzung iſt etwas frei, wegen der ſchwierigen Wortſtellung.

V. 1129. (1128. ed. Br.) Κωρύκιαι Νύμφαι.

Für Νύμφαι leſe ich des Metrums wegen mit Erfurdt κόραι, welches in einigen codd. darüber geſchrieben iſt.

V. 1138. (1137. ed. Br.) τὰν ἐξ ἁπασᾶν —

So leſe ich mit Erfurdt; und mit demſelben in der Gegenſtrophe:

ὦ πῦρ πνεόντων
ἄστρων χοραγὲ καὶ νυχίων —

welches ſich alles auch auf codd. gründet.

V. 1141. (1140. ed. Br.) Zur Herſtellung des Metrums leſe ich jedoch bloß zum Behuf der Ueberſetzung:

καί νυν, ὡς βιαίας
ἔχεται πάνδημος πόλις
ἐπὶ νόσου, μολεῖν
ποδὶ καθαρσίῳ, τὰν Παρνασίαν —

νυν für νῦν rief ſchon Herrmann (de metr. p. 439.) aus den codd. zurück. Den doriſchen Artikel ſchiebe ich vor Παρνασίαν ein. Dieſe Worte deuten zu beſtimmt auf dochmaiſchen Rhythmus, als daß er nicht darin verborgen liegen ſollte, In der Gegenſtrophe leſe ich:

παῖ, Διὸς γένεθλον,
προφάνηθι μοι Ναξίαις
περιπόλοις ἅμα —
Θυιάσιν, αἵ σε μαινόμεναι πάννυχοι —

μοι hat Herrmann (de metr. p. 440.) hineingeſchoben und dabei Oed. Tyr. 163. προφάνητέ μοι, angeführt. Man könnte ſtatt deſſen auch das σαῖς ſetzen, welches in allen codd. vor ἅμα ſteht, und von Brunk weggeworfen worden iſt; es empfiehlt ſich aber hier nicht recht.

V. 1233. (1232. ed. Br.) πτύσας προσώπῳ.
Brunk: vultu dicta respuens. Musgrave: patris faciem inspuens. Durch den häufigen bildlichen Gebrauch von πτύειν, ἀποπτύειν, werde ich berechtigt, jener milderen Auslegung zu folgen.

V. 1262. (1261. ed. Br.) In der Anordnung dieſer Verſe folge ich Herrmann (de metr. p. 440.).

V. 1320. (1319. ed. Br.) Ich leſe mit Erfurdt:

ἐγὼ γάρ σ᾽ ἐγὼ μέλεος ἔκτανον.

und in der Gegenſtrophe:

σέ τ᾽ αὐτάν. ἰὼ μέλεος, οὐδ᾽ ἔχω —.

(Ende des erſten Theils.)

Berlin,

gedruckt bei Karl Friedrich Amelang.

Neue Friedrichsſtraße Nr. 56.

Staatliche Bibliothek Bamberg

SBB013401556459

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Des Sophocles Tragödien

Bd.: 1. Theil

1808

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB B 246(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11416778-3